

**Bericht über die Ausstellung
sächsischer Gewerb-Erzeugnisse in Dresden im Jahre 1845**



B e r i c h t

über die

Ausstellung

sächsischer Gewerb-Erzeugnisse

in Dresden

im Jahre 1845.



Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 1846

ISBN 978-3-663-15637-6 ISBN 978-3-663-16212-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-16212-4
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1846

B o r w o r t.

Die unterzeichnete Commission für die im Sommer dieses Jahres zu Dresden abgehaltene sächsische Gewerkausstellung übergiebt hiermit ihren Bericht über dieselbe der Oeffentlichkeit. —

Sie erachtet es für nicht überflüssig, über die innere und äußere Einrichtung dieser Ausstellung einige Bemerkungen voranzuschicken, durch welche sie das dabei in beiden Beziehungen beobachtete Verfahren erklärt, und es ist hierbei vor allen Dingen des hierunter wahrgenommenen Zeitraumes zu gedenken, der mit dem 15. Juli begann und mit dem 15. September schloß, was durch die erst gegen Ende Mai zu bewirkende Räumung des Drangeriehauses und durch die Nothwendigkeit bedingt wurde, dasselbe Ende September seiner Bestimmung zurückzugeben.

Da sonach nur etwa sechs Wochen zu den Vorbereitungen, kaum 14 Tage für die Räumung blieben, so wird es diese aufs äußerste bemessene Frist erklärlich machen, daß vor dem Beginn der Ausstellung nur mit der äußersten Anstrengung dahin gelangt werden konnte, das Ganze in schicklicher Weise zu ordnen, um so mehr, als nicht nur die Ueberdielung des 181 Ellen langen und 25 Ellen breiten Saales bewirkt, sondern auch noch in den letzten 14 Tagen eine, mit dem Hauptgebäude in Verbindung zu setzende 102 Ellen lange und 9 Ellen breite Gallerie zu Aufstellung der Maschinen, Eisengußwaaren, Wagen u. s. w., welche in dem Saale nicht Platz finden konnten, was sich früher nicht übersehen ließ, erbaut werden mußte. — Daß hierbei nur auf Zweckmäßigkeit, nicht auf Eleganz Bedacht genommen

werden konnte, liegt auf der Hand. Eben sowohl erklärt sich dadurch die Unmöglichkeit, dem vielfach geäußerten Wunsche einer Verlängerung der Ausstellung bis zu Anfang der Leipziger Michaelismesse zu genügen.

Ueber die bei der Aufstellung befolgten Grundsätze und die daraus hervorgegangenen Einrichtungen wird in der Einleitung zu gegenwärtigem Berichte an seinem Orte (Seite 1—16) das Nöthige bemerkt werden, und ist sich hier hauptsächlich auf eine Darlegung der Organisation dieses Instituts und der damit zusammenhängenden Einrichtungen zu beschränken. —

Die von dem Königl. Ministerio des Innern, als obersten Landesbehörde für die Gewerbecuratel zu Leitung dieser Ausstellung ernannten hier unterzeichneten Commissarien wurden hierin durch den, zu dem Ende anher berufenen Referendar Sperber von der Kreisdirection zu Leipzig thätig unterstützt, und nächstdem die Ausführung der hierunter gefassten Beschlüsse und die materielle Anordnung des Ganzen, sowie die Beaufsichtigung des aus 2 bis 4 Schreibern bestehenden Büreaus und des sonstigen, aus 19 Aufsehern, einem Oberaufseher, einem Thürsteher, einem Aufwärter und einem Garderobier bestehenden Personals, dem Ministerial Registrator Strauß übertragen. —

Die Cassenverwaltung war in die Hände des Brandversicherungscaassiers Mehlige gelegt, dessen Sohn, Calculator im Finanzministerium die Einnahme am Eingange des Saals besorgte, welche bei einem Eintrittsgelde von 2½ Ngr. à Person, ungeachtet vieler an Gewerbschüler, Handwerkslehrlinge, die Garnison u. s. w. ausgegebenen Freibillets, und bei dem von selbst verstandenen freien Eintritt sämtlicher Aussteller und anderer qualificirter Personen, zu Deckung des größten Theils der Kosten ausreichte.

Die Aufseher waren sämtlich Militärs, größtentheils Unterofficiere, welche von dem Kriegsministerium dahin beordert worden waren, und welche während der Ausstellungstunden (von Vormittags 10 Uhr — Sonntags von 11 Uhr — an, bis Nachmittag 5 Uhr) an ihrem Posten waren, um — jeder in seinem angewiesenen Bereich, und nach einer schriftlich empfangenen Instruktion — für die Sicherheit

der ausgestellten Gegenstände, sowie für Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen und so weit thunlich den Beschaueru Auskunft zu geben, worin sich die meisten sehr geschickt und umsichtig erwiesen, da sie größtentheils aus dem Gewerbestande herstammten und an die, ihrem früheren Gewerbe entsprechendsten Plätze gestellt waren, sie sich auch mit Hülfe des Catalogs und durch Aufmerksamkeit auf die Aeußerungen Sachkundiger sehr schnell orientirt hatten.

Besonderes Lob gebührt hierin, sowie überhaupt, dem Oberaufseher, Feuerwerker *Neubert*. Mitteltst dieser Einrichtungen ist es gelungen, allen billigen Anforderungen zu genügen, selbst bei dem größten Zubrange Ordnung zu erhalten, und die ganze Angelegenheit ohne irgend eine nennenswerthe Unannehmlichkeit zum Ende zu führen.

Zu dem Prüfungsausschusse waren Sachkundige aus allen einschlagenden Gewerbsfächern, aus allen Gegenden des Landes, an der Zahl 92, wie solche auf nachstehendem Verzeichnisse namhaft gemacht sind, eingeladen worden, und haben sich dieselben diesem oft mühsamen und schwierigen, jedenfalls zeitraubenden und undankbaren Geschäft mit ebensoviel Bereitwilligkeit als Eifer — wie dankend anzuerkennen — unterzogen. Ihre schriftlichen Begutachtungen und beziehendliche Anträge sind es, welche dem nachstehenden Berichte, sowie dem Sr. Majestät dem Könige von dem Ministerio des Innern erstatteten Vortrag über zu ertheilende Auszeichnungen zum Grunde gelegt worden sind, wie solche im Berichte selbst angeführt und am Schlusse in einem übersichtlichen Verzeichnisse zusammengestellt sind.

Man ist bei den hierauf bezüglichen Anträgen vielleicht etwas zurückhaltender gewesen als bei früheren Ausstellungen, eben weil bei der Vorzüglichkeit vieler Leistungen ein höherer Maaßstab angelegt werden konnte, und so ist insbesondere der erneuerte Anspruch an schon früher gewährte Auszeichnungen nur dann zuerkannt worden, wenn der betreffende Inhaber derselben nicht blos eben so Vorzügliches wie früher geleistet, sondern auch den Fortschritt in seinem Fache dargehan hatte. —

Im übrigen sind die früheren Grade der Auszeichnung:

- | | |
|----------------|---------------------|
| I. die große | } goldene Medaille, |
| II. die kleine | |

III. die große }
 IV. die kleine } silberne Medaille,

V. die Belobung mittelst Decrets

beibehalten und ebensowohl der Grundsatz festgehalten worden, keinem der jetzigen Aussteller eine geringere Auszeichnung zuzutheilen, als derselbe schon bei einer früheren Ausstellung erhalten. —

Mögen die Erwartungen, zu welchen die Ergebnisse dieser Ausstellung berechtigen, bis zu der nächsten, nach Verlauf von abermals fünf Jahren, in Erfüllung gehen und ein günstiges Geschick über Sachens aufstrebender Industrie walten.

Dresden im December 1845.

Die Commission für die sächs. Gewerbausstellung.

v. Weissenbach.

Chieriot.

Verzeichniß

der Mitglieder des Prüfungs-Ausschusses.

-
- Herr Albrecht, Buchbindermeister in Dresden.
 - = Albrecht, Seifensiedermeister in Dresden.
 - = Alex, Oberhüttenmeister in Gröditz.
 - = Alt, Uhrmacher in Dresden.
 - = Barteldes, Kaufmann in Dresden.
 - = Bendorf, Fabrikant in Chemnitz.
 - = Bierling IV., Gerbermeister in Dresden.
 - = Blochmann, Commissionsrath in Dresden.
 - = Bohrisch, Hutmachermeister in Dresden.
 - = Brendel, Maschinendirector in Freiberg.
 - = Bucher, Major in Dresden.
 - = Büttner, Inspector in Dresden.
 - = Collenbusch, Kaufmann in Dresden.
 - = Cotta, Forstinspector in Tharand.
 - = Demiani, Kaufmann in Leipzig.
 - = Dimpfel, Kaufmann in Leipzig.
 - = Dörffel, Fabrikant in Eibenstock.
 - = Eckhardt, Fabrikant in Hain.
 - = Fischer, Münzmeister in Dresden.
 - = Fränzel, Professor in Dresden.
 - = Freiesleben, Geheimer Finanzrath in Dresden.
 - = Fürstenau, Hoflithograph in Dresden.
 - = F. Göze (Firma: Göze und Sohn), Fabrikant in Glauchau.
 - = Grenz, Hofbereiter in Dresden.
 - = Große, Drechslermeister in Dresden.
 - = Günther, Professor in Dresden.
 - = C. G. Häbler (Firma: Lieske und Häbler), Damastfabrikant in Großschönau.
 - = Hagedorn, Destillateur in Dresden.
 - = Hartwig, Kaufmann in Dresden.
 - = Hartzsch, Goldarbeiter in Dresden.
 - = Heine, Professor in Dresden.
 - = Heinrich, Zwirnfabrikant in Lockwitz.
 - = Helfer, Kaufmann in Leipzig.
 - = Henke jun., Fabrikant in Ebersbach.
 - = Henniger, Kaufmann in Dresden.
 - = Heze, Buchbindermeister in Dresden.
 - = Hirschfeld, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.
 - = Hönack, Hoftäschner in Dresden.
 - = Hösel, Fabrikant in Chemnitz.
 - = Hübner, Professor in Dresden.
 - = Hülße, Professor in Chemnitz.
 - = Jähkel, Professor in Dresden.
 - = Just, Papierfabrikant in Dobritz.

- Herr Kändler, Kaufmann in Dresden.
 = Regler, Kaufmann in Dresden.
 = v. Kirchenpauer, Ritterguts pachter in Weistropp.
 = Krause, Fabrikant in Dresden.
 = Kunde, Instrumentmacher in Dresden.
 = Kunz, Fabrikant in Chemnitz.
 = Lenz, Kaufmann in Dresden.
 = Lindig, Mechanikus in Dresden.
 = Matthes, Fabrikant in Chemnitz.
 = Meißel, Kaufmann in Dresden.
 = Meister, Beschlaglehrer in Dresden.
 = Meyer, Kaufmann in Dresden.
 = Morgenstern, Nadler in Dresden.
 = Muth, Gürtlermeister in Dresden.
 = Netze, Kaufmann in Dresden.
 = Neumann, Fabrikant in Eybau.
 = Ortelly, Kaufmann in Leipzig.
 = Palis, Messerschmiedemeister in Dresden.
 = Palm, Gutsbesitzer in Zadel.
 = Paß, Fabrikant in Delsnitz.
 = Pfaff, Fabrikant in Chemnitz.
 = Pfigmann, Kürschnermeister und Stadtrath in Dresden.
 = Reichenbach, Hofrath in Dresden.
 = Reiffiger, Hofkapellmeister in Dresden.
 = Reuning, Dekonomierath in Dresden.
 = Rietschel, Professor in Dresden.
 = Richter, Kaufmann in Dresden.
 = Schramm, Kaufmann in Dresden.
 = Schubert, Professor in Dresden.
 = Schwarz, Fabrikant in Hainsberg.
 = Dr. Schweizer, Professor in Charand.
 = Seebeck, Professor in Dresden.
 = Solbrig, Fabrikant in Chemnitz.
 = Sonnenkalb, Kaufmann in Leipzig.
 = Spangenberg, Kaufmann in Leipzig.
 = Starke, Kaufmann in Dresden.
 = Stavenhagen jun., Kaufmann in Dresden.
 = Dr. Stöckhardt, Professor in Chemnitz.
 = Strubell, Gerbermeister in Dresden.
 = Thomassche, Kaufmann in Budissin.
 = Vogel, Fabrikant in Chemnitz.
 = Wäntig, Damastfabrikant in Großschönau.
 = Wagner, Hofkapellmeister in Dresden.
 = Wagner, Hofstichler in Dresden.
 = Weithas, Kaufmann in Dresden und Leipzig.
 = Wischke, Drechslermeister in Dresden.
 = Wogatsch, Hoftapezier in Dresden.
 = Wolf, Hofantiquar in Dresden.
 = Zeiß, Hofjuwelier in Dresden.
-

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Bericht: Allgemeine Bemerkungen zu Capitel 1 bis 6	17
Capitel 1. Tuche und dahin gehörige Artikel	22
= 2. Wollene Stoffe zu Mänteln und Beinkleidern	28
= 3. Flanelle	30
= 4. Wollene Strumpfwaa ren	—
= 5. Kammgarnspinnerei	31
= 6. Kammwollfabrikate	33
= 7. Seidenwaaren	38
= 8. Plüsch und Velvets	43
= 9. Druckwaaren	45
= 10. Färberei	53
= 11. Bleicherei und Appretur	57
= 12. Baumwollenspinnerei	60
= 13. Strumpfwirkerei	72
Allgemeine Bemerkungen zu Capitel 14 und 15	78
Capitel 14. Leichte Baumwollgewebe	81
= 15. Schwere, hauptsächlich weiße Baumwollenwaaren	83
= 16. Bunte Baumwollenweberei	85
= 17. Flach s	89
= 18. Flachsgarn und Zwirn	91
Allgemeine Bemerkungen zu Capitel 19. a. und b.	96
Capitel 19 ^a . Leinen- und halbleinene Waaren	100
= 19 ^b . Damastwaaren	103
= 20. Wachtuch	105
= 21. Posamentier- und Spitzenwaaren.	107
= 22. Strickereien und ausgenähte Waaren	114
= 23. Tapissier- und Strickwaaren	117
= 24. Strohwaaren	118
= 25. Seilerwaaren, Spritzen schläuche, Bürsten und Pinsel	121
a) Seilerwaaren	—
b) Spritzen schläuche	—
c) Bürstenwaaren	122
d) Pinsel	123
Capitel 26. Papierfabrikation	—
a) Schreib- und Druckpapier und dergl.	—
b) Bunte Papiere	126
c) Tapeten	—
d) Spielkarten	127
Capitel 27. Buchdruckarbeiten, Lithographien und dergl.	128
= 28. Buchbinderarbeiten	133
= 29. Leder und Arbeiten von Leder	136
a) Lederfabrikation	—
b) Sattler-, Riemer-, Täschnerarbeiten und Wagenbau	138
c) Schuhmacherarbeiten	141
d) Handschuhfabrikation und Beutlerarbeiten	142
Capitel 30. Kürschnerarbeiten, Ausstopfen von Thieren, Federschmückerarbeiten	143
a) Kürschnerarbeiten	—
b) Ausstopfen von Thieren	—
c) Federschmückerarbeiten	144
Capitel 31. Holzarbeiten	—
a) Holzvergoldung	—
b) Meubelischlerei	145
c) Kunstischlerei	147
d) Korbwaaren	149

	Seite
Capitel 32. Musikalische Instrumente	149
a) Fortepianos	—
b) Blas- und Streichinstrumente	152
Capitel 33. Geschnitzte und gedrehte Waaren und dergleichen	156
a) Schnitzwerke und Drechslerwaaren	—
b) Spielwaarenfabrikation	159
Capitel 34. Lackirte Waaren und Hornwaaren	162
a) Lackirte Waaren	—
b) Hornwaaren	163
Capitel 35. Kautschuckwaaren	164
= 36. Regenschirme	165
= 37. Tapezierarbeiten	—
= 38. Filzwaaren	166
= 39. Haararbeiten	167
= 40. Blumenmacherei	—
= 41. Consumtibilien	168
= 42. Tabak	171
= 43. Seifen und Parfümerien	175
= 44. Chemische Producte	177
= 45. Berg- und Hüttenproducte	183
a) Silber und Blei	186
b) Kupfer	187
c) Kobalt	188
d) Zinn	189
e) Eisen	—
f) Arsenikalien	197
g) Vitriol	—
h) Verschiedene Bergwerkproducte, welche direct in den Handel kommen	—
i) Steinkohlen	198
Capitel 46. Stein- und irdene Waaren	199
a) Marmor, Serpentin und Sandstein	—
b) Porcelan	201
c) Steingut	203
d) Thonwaaren	204
e) Glas	205
Capitel 47. Maschinenbau	207
= 48. Mechanische Arbeiten	222
= 49. Uhrmacherei	228
= 50. Größere Eisenarbeiten	230
a) Eisendraht	230
b) Nagelfabrikation	231
c) Zeugschmiede- und Schlosserarbeiten	—
Capitel 51. Feinere Eisenarbeiten	234
a) Büchsenmacherarbeiten	—
b) Messerschmiede- und Schwertfegerarbeiten	236
c) Chirurgische Instrumente und Apparate	—
Capitel 52. Messing- und Kupferarbeiten	238
= 53. Nadlerarbeiten, Fabrikate aus Draht und bergl.	241
a) Nadlerarbeiten und Drahtgewebe	—
b) Webelätter	243
c) Kreppebeschläge	245
d) Wollkämme	246
Capitel 54. Klempnerarbeiten	247
= 55. Galvanoplastik, Gürtlerarbeiten und dergleichen	248
a) Galvanoplastik	—
b) Gürtler- und Bronzewaaren	249
c) Argentan- und Chinastüberwaaren	251
Capitel 56. Gold-, Silber- und Juwelenarbeiten	252
Verzeichniß der Prämien	255

Einleitung.

Fünf Jahre sind verflossen, seit die letzte sächsische Gewerbaustellung hier in Dresden Statt fand, und dieser Zeitraum würde schon an sich ausreichen, um manche interessante Betrachtungen über den Verlauf des Gewerblebens während desselben hervorzurufen, auch wenn dieses Stadium für die Entwicklung der deutschen, und insbesondere der sächsischen Industrie minder wichtig gewesen wäre, als dies wirklich der Fall war.

Es wird jedoch die vergleichende Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes mit dem vergangenen unstreitig zu noch belehrendern, und wir dürfen sagen, zu noch befriedigenderen Ergebnissen führen, wenn man dabei noch drei Jahre weiter, bis zu der vorletzten hiesigen Gewerbaustellung im Jahre 1837 zurückgeht, weil eben in diesem Zeitraume die Gewerbe und der Handel von so einflußreichen Fluctuationen und Impulsen bewegt worden sind, daß Gestalt und Richtung derselben vielfache Veränderungen erfahren haben. — Auch ist in dem, aus einer sachkundigen und geistreichen Feder geflossenen Vorwort zu dem Ausstellungsbericht von 1837 in, wenn auch nur flüchtigen, aber scharfen Umrissen ein treffendes Bild der damaligen Zustände in dieser Beziehung, von einem höheren Standpunkte aus gegeben, an welches sich die Darstellung des seitdem Geschehenen um so sicherer und bequemer anknüpfen läßt.

Vorher möge noch ein Wort über Gewerbaustellungen überhaupt seine Stelle finden.

Die erste sächsische, zugleich eine der ersten dieser Art in Deutschland, wurde im Jahre 1824 veranstaltet und anfangs von Jahr zu Jahr erneuert. — Daß dies damals in sehr beschränkter Weise zur

Ausführung gelangte, lag theils in der Neuheit der Sache, theils in der, zu jener Zeit noch mehr oder weniger unvollkommenen Entwicklung der meisten Gewerbe, theils endlich in der zu schnell auf einander folgenden Wiederholung, welche den Einsendern mehr eine lästige Zumuthung, als eine willkommene Veranlassung zu Veröffentlichung ihrer Leistungen erschien. Vom Jahre 1831 an wurde daher ein dreijähriger Zeitraum als derjenige festgesetzt, binnen welchem sich diese Ausstellungen zu wiederholen hätten; Preise wurden vertheilt, Berichte veröffentlicht, um auf diesem Wege das Interesse der Gewerbetreibenden sowohl, als des größeren Publikums anzuregen, wobei sich jedoch nach einigen, in dieser Art gemachten Erfahrungen zeigte, daß auch dieses Stadium zu kurz sei, um als eine Periode der progressiven gewerblichen Entwicklung zu gelten.

Die auffallenden Lücken, welche bei den spätern Ausstellungen mehr und mehr wahrzunehmen waren (besonders bei der letzten im Jahre 1840, wo mehrere der wichtigsten Industriezweige Sachsens gar nicht vertreten waren) führten zu der Ueberzeugung, daß nur nach längeren Zwischenräumen ein günstiger Erfolg für derartige Veranstaltungen zu erwarten sei, was auch mit den eigenen Ansichten der Betheiligten übereinstimmte, und es schien der Abschnitt von fünf zu fünf Jahren ein solcher zu sein, binnen welchem sich ein wirklicher Fortschritt in den meisten Gewerben mehr oder weniger erwarten lasse, wo dann die Anstalt selbst ihre Bedeutung erhalten und die Theilnahme daran allseitig frischer hervortreten werde, als dies der Natur der Sache nach bei zu öfteren Wiederholungen der Fall sein kann.

Die Richtigkeit dieser Voraussetzung hat sich auch bei der neuesten Ausstellung, welche jetzt nach Verlauf von fünf Jahren veranstaltet worden ist, vollständig bewährt, denn wenn einerseits das durch die Huld Sr. Majestät des Königs für diesen Zweck eingeräumte, in ganz vorzüglicher Weise dazu geeignete Drangeriegebäude, welchem noch eine Gallerie zu Aufstellung von Maschinen und dergl. angebaut wurde, die erwünschte Räumlichkeit zu bequemer und übersichtlicher Aufstellung der verschiedensten Erzeugnisse des Kunstfleißes darbot, so ist auch andererseits die Einsendung dieser letzteren so reichlich, und in den meisten Artikeln in so vorzüglicher Auswahl erfolgt, daß sich in dem wohlausgestatteten Ganzen ein hauptsächlichliches Bild der sächsischen Industrie darstellte.

Die früheren Gewerbausstellungen fanden in Verbindung mit der Kunstausstellung in dem sogenannten Doublettensaale auf der Brühl'schen Terrasse Statt und es konnte denselben schon aus diesem Grunde nur ein beschränkter Raum angewiesen werden, welcher auch für eine geringere Menge von Gegenständen (die Zahl der Ausstellenden belief sich 1831 auf 169, 1834 auf 286, 1837 auf 364 und 1840 auf

323) nur nothdürftig ausreichte und eine nur einigermaßen systematische Anordnung nicht gestattete.

Zu der jetzigen Ausstellung war von 683 Einsendern (worunter 161 aus Dresden) eine mindestens vierfache Masse von Gegenständen eingesandt worden, und der jetzt zu deren Aufstellung benutzte Raum, welcher sich mit Inbegriff der vorgedachten Gallerie zu dem früheren wie Vier zu Eins verhält, gestattete die consequentere Durchführung eines Planes zu Trennung der verschiedenen Ausstellungsgegenstände nach mehreren Rubriken und die Vereinigung der verwandten Gegenstände sowohl im Ausstellungslokale als auch im Cataloge.

Zwar konnte diese Ordnung im Raume selbst nicht ganz genau festgehalten werden, da die eigenthümliche Beschaffenheit der Gegenstände, ihre Größe, die für einen oder den andern derselben erforderliche Beleuchtung und andere, durch eine auch dem Auge gefällige Anordnung gebotene Rücksichten eine Abweichung hie und da nöthig machten, allein immer wurde doch darauf gesehen, dem Beschauer die Uebersicht durch möglichst nahe Zusammenstellung der verwandten Gegenstände zu erleichtern, wobei auch die an den Fenstern angebrachten Buchstaben, mit den Angaben im Cataloge correspondirend, einen sicheren Leitfaden zu bequemer Auffindung des gesuchten Gegenstandes an die Hand gaben; eine Einrichtung, welche sich auch in der Praxis bewährt hat.

In der vorderen Abtheilung des Saales waren hauptsächlich Handwerksmaaren, wie auch der größte Theil der Pianofortes ausgestellt, die größeren Flächen an den Wänden aber für Aufmachung der Wachstuche benützt. Eine, durch den für das Drangeriehaus am Eingange rechter Hand schon vorhandenen Dampfkessel gespeiste Dampfmaschine von Richard Hartmann in Chemnitz, setzte eine damit in Verbindung gebrachte Krempelmaschine und einen Webstuhl in Bewegung, welche deshalb von den übrigen, in der Gallerie aufgestellten Maschinen getrennt werden mußten.

Der mittlere Raum des Saals war der Aufstellung von Porcelan, Uhren, feinen mechanischen Arbeiten und Luxusgegenständen gewidmet, wogegen den Manufacten die hintere Abtheilung ausschließlich vorbehalten, und diese theils in nischenartigen Abtheilungen an der rechten Wand drappirt, theils auf Tafeln ausgelegt, theils an den Wänden aufgehangen waren.

Hinsichtlich der Gallerie, über deren Bestimmung bereits das Nähere gesagt worden, ist nachträglich zu bemerken, daß damit noch eine besondere Lokalität, das, wenn auch unscheinbare, doch ziemlich geräumige Feigenhaus in Verbindung gesetzt worden war, wodurch es möglich wurde, die dahin gewiesenen landwirthschaftlichen Maschinen und

Instrumente, zu denen es sonst an Platz gemangelt haben würde, vollständig aufzustellen.

Wünschenswerth würde es unstreitig für die bessere Würdigung und Beurtheilung durch die Beschauer gewesen sein, wenn überall die Preise auf den Waaren selbst hätten bemerkt werden können, allein die Abneigung mancher Aussteller, ihre Fabrikpreise zu veröffentlichen, eine Besorgniß, daß darin ein Präjudiz für den Einzelverkauf dieser Fabrikate liegen möchte, gestattete die Allgemeinheit eines solchen Verfahrens nicht, indem Mehrere die Preise ihrer Waaren gar nicht, Andere diese nur der Ausstellungscommission Behufs der Berücksichtigung bei der Prüfung angegeben hatten, nur von dem kleineren Theile aber die unbedingte Veröffentlichung gestattet worden war.

Die Bedenken, durch welche diese Zurückhaltung hervorgerufen wird, sind zwar unstreitig beachtenswerth, doch fragt es sich, ob nicht die Vortheile der Preisangabe, indem die reelle Würdigung der Leistung als Waare jedenfalls durch den Preis bedingt wird und in vielen Fällen die überraschende Billigkeit des letzteren allein die Vorzüglichkeit des betreffenden Gegenstandes begründet und dem zu Folge häufig zu unerwarteter Anknüpfung nützlicher Geschäftsverbindungen führt, jene Bedenken und Nachtheile wohl aufzuwiegen vermag, was natürlich dem Ermessen der Gewerbetreibenden lediglich anheim zu geben ist, wie denn auch die Ausstellungscommission die Veröffentlichung der Preise nur von der bei der Anmeldung abgegebenen Erklärung der Aussteller abhängig zu machen gehabt hat.

Wenn hiernächst auch mitunter den Detailhändlern die Veröffentlichung der Fabrikpreise gewisser von ihnen geführten Waaren unerwünscht erschienen sein mag, indem der Anspruch einzelner Käufer an Gewährung dieser niedrigeren Fabrikpreise auch beim Einzelverkauf und Ausschchnitt möglicher Weise zu unangenehmen Auseinandersetzungen Anlaß geben könnte, so hat man sich durch diese Rücksicht doch nicht können von der, im Interesse der Fabrikanten, des Publikums und der Industrie im Allgemeinen überwiegend nützlichen Preisangabe abhalten lassen, da jenes Bedenken eintretenden Falles durch gehörige Erläuterungen beseitigt werden kann, und kein verständiger Käufer verkennen wird, daß die Detailpreise nothwendig höhere sein müssen, als die Fabrikpreise.

Zu beklagen ist ebensowohl die Zurückhaltung, zu welcher sich viele Fabrikanten hinsichtlich der Ausstellung ihrer neuesten Producte bewegen finden, indem sie sich durch die Besorgniß abhalten lassen, daß diese vor der Zeit bekannt und vielleicht nachgeahmt werden könnten.

Ohne das Gewicht dieser Gründe zu verkennen, ist wohl nicht zu bezweifeln, daß ohne diese Zurückhaltung manche Leistungen eine noch

weit höhere Anerkennung bei den insonderheit auf Neuheit sehenden Beschauern gefunden haben würden.

Im Gegensatz dazu trifft es sich auch wohl, daß manche Fabrikanten besonders künstliche, jedoch keineswegs verkäufliche Gegenstände bloß für die Ausstellungen anfertigen, was keinesfalls geeignet ist, die Industrie von ihrem richtigen nationalen Standpunkte aus zu vertreten, vielleicht sogar zu Irrthümern verleiten kann, weshalb es nur als eine erfreuliche Wahrnehmung gelten kann, daß dieser Mißgriff bei der letzten Ausstellung mehr als vielleicht bei irgend einer anderen vermieden war. Wie dem übrigens auch sei, so spricht für das Gelingen der Sache überhaupt die lebhafteste Theilnahme, welche sie im Publika gefunden, indem sich die Zahl der Besuchenden, mit Inbegriff derer, welche freien Zutritt hatten, auf nahe an 74,000 belaufen hat und man darf wohl sagen, daß sich diese Ausstellung in ihrer Eigenthümlichkeit den in neuerer Zeit in größeren deutschen und auswärtigen Staaten Statt gefundenen würdig anreicht. Unter diesen dürfte vornehmlich die deutsche Gewerbausstellung, wie solche im vorigen Jahre in Berlin, als die erste durch gemeinsamen Beschluß der Zollvereinsregierungen hervorgerufene, ins Leben trat, in Frage kommen. —

Unstreitig ist der, zuerst in Mainz verwirklichte Gedanke, eine Ausstellung aller deutschen Gewerbezeugnisse zu veranstalten, ein so nationaler und dem Bedürfnisse der engeren Vereinigung aller deutschen Völkerschaften, insbesondere derer, welche sich schon durch den Zollverein näher stehen, so entsprechend, daß dem Unternehmen selbst die allgemeinste Theilnahme nicht fehlen konnte, doch darf es auch nicht befremden, wenn die Aufgabe in diesem höheren Sinne, der großen Anstrengungen und des bedeutenden Kostenaufwandes ungeachtet, nicht so vollständig gelöst werden konnte, als um der Sache selbst willen zu wünschen gewesen wäre, was wohl lediglich, oder doch hauptsächlich seinen Grund in der Neuheit der Sache hat, da es allerdings einiger Zeit bedarf, um den hier durchschlagenden höheren Ansichten allenthalben Eingang zu verschaffen. — Ganz wird sich übrigens das überwiegende Hervortreten der Leistungen desjenigen Staates, in welchem die jedesmalige deutsche Gewerbausstellung veranstaltet wird, nicht vermeiden lassen, da dieses, ganz abgesehen von allen anderen Rücksichten, in den örtlichen Verhältnissen, in den unmittelbaren Berührungen der Behörden des betreffenden Staates mit den eigenen Gewerbetreibenden und in dem lebhafteren Interesse, welches die letzteren daran nehmen, begründet ist.

Um so weniger dürften daher durch diese deutschen Gewerbausstellungen, welche von fünf zu fünf Jahren Statt zu finden haben, diejenigen der einzelnen deutschen Staaten überflüssig geworden sein.

Es sind hauptsächlich zwei Momente, in welchen sich die Bedeutung solcher Anstalten kund giebt: die Wirkung nach Außen und nach Innen.

Die erstere berührt die Interessen der Gewerbtreibenden am unmittelbarsten, wir möchten sagen, am materiellsten, indem es sich hier um das Bekanntwerden ihrer Leistungen handelt, und — wie bereits weiter oben angedeutet — um die dadurch gebotene Veranlassung, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es liegt darin eine um so höhere Bedeutung für den deutschen Producenten, als die Industrie dieses Landes, der englischen und französischen gegenüber, für alle Luxusgegenstände längere Zeit als Nachahmerin hat auftreten müssen, und auch jetzt noch in vielen Stücken Mühe hat, sich eigene Bahn zu brechen, da der Tagesgeschmack, wo es sich darum handelt den Forderungen der Mode zu genügen, seinen hauptsächlichlichen Impuls von Paris aus empfängt.

Aber auch in denjenigen Artikeln, bei welchen die Aufgabe mehr auf die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des Stoffes, als auf die Darstellung raffinirter, oft phantastischer Formen gestellt ist, übt das Vorurtheil nicht selten einen Einfluß zum Nachtheil der deutschen Industrie aus, und die Erzeugnisse derselben kommen häufig unter einer ausländischen Firma in den Handel und sind oft nur als solche verkäuflich.

Nichts ist geeigneter, diesem Vorurtheil entgegen zu wirken, als die Anschauung der Leistungen, wie sie durch die Ausstellungen geboten wird, und die Erfahrung hat bereits die daraus hervorgehenden Vortheile in Anerkennung einer selbstständigen Industrie mehrfach dargethan.

Nicht minder wichtig, wenn auch vielleicht minder augenfällig, scheint uns demnächst die Wirkung nach Innen, indem für den Gewerbtreibenden selbst in der Uebersicht dessen, was das eigene Land hervorbringt, in der Vergleichung seiner eigenen Leistungen mit denen seiner Concurrenten, eine höchst interessante Belehrung, ein Fingerzeig für die Richtung seiner Bestrebungen und ein mächtiger Impuls zu weiteren Fortschritten liegt.

Durch seinen Beruf darauf hingewiesen, vor Allem das Nächste in's Auge zu fassen, bleibt ihm häufig unbekannt, was in anderen Landestheilen, oft nur wenige Meilen von seinem Wohnsitz, gefertigt wird, wenn gerade keine gewerblichen Beziehungen dahin Statt finden. Ist diese Kenntniß schon an sich wichtig, indem sie einerseits die Ideen vervielfältigt und anregt, andererseits von vergeblichen Versuchen abhält, so erlangt sie eine noch höhere Bedeutung, wo es sich um erweiterte Kenntniß der Bezugsquellen für die im eigenen Gewerbe zu verwendenden Halbfabrikate, oder um directe Benützung von Hilfsquellen handelt, als Spinnereien, Färbereien, Bleichen, Appreturanstalten u. s. w.

Man hat zuweilen dem behaupteten Nutzen der Gewerbausstellungen

gen entgegengehalten, daß ja die Messen eine weit vollständigere, reichere und ungeschmeicheltere Darlegung der Producte der Industrie darböten. — Dies ist rücksichtlich eines Theils derselben auch vollkommen wahr, allein es ist diese großartige Auslegung in ihrer Vollständigkeit nur dem großen Einkäufer oder einigen durch Bekanntschaft begünstigten Sachkennern zugänglich, nicht aber dem Publikum im Allgemeinen, nicht einmal dem Fabrikanten hinsichtlich seiner Gewerbsconcurrenten; zudem ist sie in zu großen Massen gegeben und zu sehr räumlich zerstreut, um die nöthige Leichtigkeit und Sicherheit der unmittelbaren Vergleichen darzubieten, so wie denn auch in dem Drange der Meßgeschäfte für keinen Theil die Muße zu ruhiger Beschauung und Prüfung anderer, als der eigenen Geschäftskunst verbleibt. —

Die Gewerbausstellung bietet sich dagegen allgemein und mit großer Leichtigkeit und Zeitersparniß gleichsam als Musterkarte der gesammten Industrie dem prüfenden und vergleichenden Auge eines Jeden dar. Sie erfüllt um so treuer die Stelle einer guten Musterkarte der ganzen Industrie, je vollständiger sie alle Zweige des Gewerbsfleißes des Landes repräsentirt — was bei der diesmaligen Dresdener Ausstellung bis auf wenige Ausnahmen der Fall war — und je mehr die Industriellen nicht aus Eitelkeit, sondern aus wirklicher Vaterlandsliebe und aus Interesse an dem höhern Sinn und Zweck einer Ausstellung sich betheiligen und Jeder sich bemüht, durch Ausstellung des Besten wie des Ordinaristnen ein klares treues Bild des von ihm vertretenen Gewerbzweiges darzustellen, damit man nicht nur erfährt, was ausnahmsweise geleistet werden kann, sondern was auch fortwährend wirklich geleistet wird. —

Die Genugthuung und der Sporn, welche in der Ertheilung von Preisen und in dem öffentlichen Lobe für die ausgezeichnetsten Gewerbleistungen liegen, sind zwar nicht unberücksichtigt zu lassende Vortheile der Gewerbausstellungen, doch legen wir selbst diesem Nutzen derselben nicht den höchsten Werth bei, recht wohl fühlend, wie schwierig und von Zufälligkeiten abhängig, daher oft unsicher und unter sich schwer vergleichbar die, obwohl mit allem Fleiße und voller Gewissenhaftigkeit abgegebenen Beurtheilungen der von der Ausstellungscommission zugezogenen prüfenden Sachverständigen sind, auf welchen die Zuthellung jener öffentlichen Anerkennungen beruhen muß; daß daher selbst bei dem unbefangenen und redlichsten Willen doch sehr leicht Unverhältnißmäßigkeiten in diesen Auszeichnungen eintreten können, die möglicher Weise bei denen, welche sich nicht genügend gewürdigt finden, einen Theil der wohlthätigen Wirkung der ganzen Maaßregel wieder aufheben, obwohl wir überzeugt sind, daß der unbefangene und tüchtige Gewerbetreibende den Maaßstab für seine Selbstschätzung weniger in den erhal-

tenen Auszeichnungen, als in dem eigenen Bewußtsein seiner Leistungen und in den Erfolgen seiner Anstrengungen finden wird.

Wenn wir somit auch des moralischen Einflusses gedacht haben, welchen diese Ausstellungen auf das Gewerwesen ausüben, indem sie die Nacheiferung und das Selbstbewußtsein wecken, ohne doch der Selbstgefälligkeit zu schmeicheln, da Jeder neben Dem, was er wirklich leistet, auch das erkennt, was ihm noch zu leisten bleibt, so glauben wir, diesen Gegenstand, wenn auch nicht erschöpft, doch für den vorliegenden Zweck nahe genug berührt zu haben, um nun auf den, im Eingange dieses Vorworts hervorgehobenen Punkt ohne weitere Abschweifung zurück kommen zu können.

Die welterschütternde Handelscriß im Jahre 1837, deren Anlaß in dem eingangsgedachten (im Jahre 1838 geschriebenen) Berichte in schlagender Weise nachgewiesen wurde, schien schon in diesem letzteren Jahre (1838) beseitigt, und es konnte deshalb auch damals die Erwartung ausgesprochen werden, daß 1839 die Wunden heilen werde, die 1837 geschlagen.

Dem war jedoch nicht also, denn die nordamerikanischen Handelszustände, deren Zermürbniß jene Criß hauptsächlich herbeigeführt hatte, hatten sich damals nur scheinbar gebessert, ihre innere Zerrüttung war nur übertüncht.

Bedeutende Bestellungen in europäischen Manufakten wurden nicht auf den Grund wirklichen Bedarfs, sondern blos zu dem Zwecke, Geld zu machen, ertheilt; vorzugsweise in solchen Artikeln, welche in Auktionen massenweise realisirt werden konnten, und nun zu jedem Preise unter dem Hammer losgeschlagen wurden.

Die unnatürliche Spannung in den inneren commerciellen Verhältnissen der vereinigten Staaten, die übertriebenen Speculationen in Ländereien, der Actienschwindel und in Folge dessen die fortwährenden Schwankungen in den öffentlichen Fonds, verbunden mit dem allgemeinen Mißcredit und der Zahlungsunfähigkeit sonst als solid geachteter Handelshäuser, deren Stockung gewöhnlich mit Accord oder Concourse endigte, hatten den Zinsfuß auf die verderbliche Höhe von 20 bis 25 % per annum getrieben.

Wer europäische Waaren auf zwölf Monat Zeit bezog und diese in Auction nur mit 10 % Verlust realisirte, hatte sich Geld mit 1 % per Monat verschafft und ein verhältnißmäßig gutes Geschäft gemacht. — Selbst rechtlich gesinnte Kaufleute ergriffen dieses Mittel, um ihre Verbindlichkeiten, auch dem Auslande gegenüber, erfüllen zu können, entschlossen, ein noch einigermaßen erschwingliches Opfer zu bringen,

hoffend, daß die Zukunft sie durch eine günstigere Wendung dafür entschädigen werde. —

Dieses, aller soliden Grundlagen entbehrende Gebahren dauerte lange genug, um eine künstliche, ja unnatürliche Thätigkeit in den Fabriken des alten Welttheils hervorzurufen, zu lange, um nicht die verderblichsten Folgen herbeizuführen und eine neue, noch schlimmere Crisis vorzubereiten, welche schon gegen Ende 1839 in drohenden Anzeigen sich kund gab, im Jahre 1840 aber schonungslos hereinbrach. —

Daß auch die sächsische Industrie dadurch getroffen werden mußte, war um so unvermeidlicher, als mehre wichtige Artikel, hauptsächlich baumwollene Strumpfswaaren und Kammwollfabrikate in dem Export nach den vereinigten Staaten eine bedeutende Stelle einnahmen. Doch war der sächsische Fabrikstand vorsichtig genug gewesen, um sich nicht verderblichen Verwickelungen auszusetzen, und jedenfalls sind die Verluste desselben mit denen, welche Frankreich, England und die Schweiz in jener Zeit getroffen, nicht zu vergleichen.

Das Bestreben der Regierung der vereinigten Staaten unter der Leitung des Präsidenten Jackson, diesen Wirren ein Ziel zu setzen und zugleich die eigene Industrie, welche inzwischen — besonders im Baumwollensache — einige nicht gering zu achtende Fortschritte gemacht hatte, zu begünstigen, rief den Tarif vom 30. August 1842 in's Leben, durch welchen die meisten ausländischen Manufacte, von denen einige bis dahin ganz zollfrei oder doch mit sehr geringen Zöllen eingegangen waren, mit einer Eingangsabgabe von 20 bis 30 % ad Valorem belegt wurden.

In welcher Weise nach und nach der Geldmarkt in den vereinigten Staaten sich geregelt hat, die Zinsenzahlung in den meisten einzelnen Staaten wieder aufgenommen worden, der Zinsfuß (disconto) auf 5 bis 7 % per annum herabgegangen ist, überhaupt der Credit sich gehoben hat, dies sind bekannte Thatsachen und da es hier die Absicht nicht sein kann, eine Geschichte des amerikanischen Handels zu schreiben, sondern dessen nur in seiner Rückwirkung auf die sächsische Industrie zu gedenken ist, so sind hier insbesondere diejenigen Zweige desselben in's Auge zu fassen, welche vorzugsweise davon berührt werden.

Es sind in dieser Beziehung bereits weiter oben Baumwollene Strumpfswaaren und Kammwollfabrikate erwähnt worden.

Der erstgenannte Artikel, welcher im Jahre 1836 noch 20 bis 24,000 Stühle theils mit Strümpfen, theils mit Handschuhen, Mützen und dergl. beschäftigte, mußte die bald nachher eintretende Crisis um so mehr empfinden, als diese colossale Fabrikation schon damals über das wirkliche Bedürfen hinaus auf die Spitze der Speculation getrieben worden war und dieses wilde Treiben zunächst unverhältnißmäßig hohe

Arbeitslöhne und vernachlässigte Arbeit zur Folge gehabt hatte, so daß im Augenblicke der Stocung der Markt mit theurer und schlechter Waare überhäuft war.

Alle Exporteurs beschränkten ihre Ausfendungen sofort und die Meisten kauften nur, was sie zum Sortiment brauchten, nur wenige fuhren fort in gewohnter Weise zu kaufen, obwohl zu sehr gedrückten Preisen, in der Hoffnung einer günstigeren Wendung.

Als diese jedoch nach der scheinbaren Besserung von 1833 ganz zu verschwinden schien, unterblieben auch diese Einkäufe und die Zahl der gangbaren Stühle ging auf ungefähr Zehntausend, auch wohl noch darunter zurück, welche zudem nicht volle Arbeit hatten und durch einige Exportgeschäfte nach dem südlichen und Mittel Amerika und den Absatz nach dem Innern von Deutschland und nach dem Norden nothdürftig beschäftigt wurden. Es wird dies bei dem betreffenden Capitel 13 ausführlicher zu behandeln sein.

Da zu der Strumpffabrikation hauptsächlich sächsische Garne verwendet werden, so mußte der Verfall der ersteren nothwendig auf die Baumwollenspinnereien zurückwirken und zwar um so empfindlicher, als gleichzeitig die englischen Garne von dem Rückschlage derselben Crisis, wenn auch in Beziehung auf andere Artikel, betroffen wurden und der Ueberfluß dieser Gespinnste einen Ausweg nach dem Continente suchte, wo sie zu äußerst niedrigen, die Productionskosten nicht deckenden Preisen verschleudert wurden. Eben so wohl konnte dieser Zustand nicht ohne Einfluß auf die Preise der rohen Baumwolle bleiben, und so vereinigte sich Alles, um die Lage der Baumwollenspinnereien zu erschweren. Am meisten empfanden wohl diesen Druck die englischen, eben weil dort dieses Gewerbe die größte, ja man kann wohl sagen die übertriebenste Ausdehnung erlangt hatte, während in den Zollvereinsstaaten nur etwa ein Drittheil des eigenen Bedarfs gesponnen wurde. Demungeachtet litten auch diese und zunächst die sächsischen Baumwollenspinnereien unter dieser Mißconjunction, und wenn sie auch noch Absatz für ihre Garne fanden, so waren doch die Preise theilweis verlustbringend, und auch hier beschränkten sich selbst die besten Spinnereien auf die Hälfte oder die $\frac{2}{3}$ der gewöhnlichen Arbeitsstunden, um nur die Arbeiter nothdürftig durchzubringen, während andere ganz zum Stillstande kamen und viele der kleineren, mit minderen Kräften und minderer Intelligenz betriebenen völlig zu Grunde gingen.

Dieser Nothstand trat besonders in den Jahren 1839 bis 1841 hervor und war selbst 1842 noch fühlbar, obgleich in minderm Grade. — Nach und nach hat sich das Mißverhältniß zwischen Erzeugung und Verbrauch mehr und mehr ausgeglichen, und seitdem sich, besonders seit 1843 — der Exporthandel von England aus — zunächst in Folge der

Eröffnung der chinesischen Häfen — in einer bis dahin fast beispiellosen Weise gesteigert hat, so daß die eigene Weberei dieses Landes den größten Theil seiner Garne selbst verarbeitet und diese dem Continent nur zu erhöhten Preisen überlassen werden; seitdem auch der sächsische Export in Strumpfwaren nach den Vereinigten Staaten sich wenigstens quantitativ wieder gehoben hat, seitdem hat sich auch im naturgemäßen Wege die Thätigkeit und Rentabilität der deutschen und namentlich der sächsischen Spinnereien in einer Weise vermehrt, welche für jetzt nichts zu wünschen übrig läßt.

Was sonst hierauf Bezug hat, so wie das, was andere Zweige der sächsischen Industrie, theils in, theils außer ihrem Zusammenhange mit den Bewegungen des Welthandels betrifft, wird in angemessener Weise bei den betreffenden Rubriken zu erwähnen sein und mag hier nur noch der schon oben erwähnten chinesischen Handelsverhältnisse gedacht werden, deren neue Gestaltung, obwohl noch in der Entwicklungsperiode begriffen, ohne Zweifel künftig auch für Deutschland, und demnächst für Sachsen von Bedeutung, möglicher Weise von großer Wichtigkeit sein wird, wenn gleich die schon anfangs vom Ausfuhrhandel dahin gehegten, vielleicht etwas zu sanguinischen Erwartungen, noch nicht in Erfüllung gegangen sind.

Es fehlt bis jetzt noch sehr an zuverlässigen Berichten, durch welche der sächsischen und überhaupt der deutschen Industrie der richtige Impuls für das, was zu thun und das, was zu meiden ist, gegeben werden könnte.

Die versuchsweisen Ausfendungen auf directem Wege haben theils noch nicht zu den gewünschten Resultaten geführt, theils sind diese Erfahrungen überhaupt noch zu neu und zu einseitig, um diesem jedenfalls schwierigen Handelsverkehr eine nur einigermaßen sichere Grundlage zu gewähren.

So viel scheint gewiß, daß ein nachhaltiger und lohnender Geschäftsverkehr mit China nur dann zu erwarten sein wird, wenn das Interesse der europäischen Ausfender daselbst durch ganz zuverlässige erfahrene, dort etablirte Handelshäuser vertreten wird. — Trägt man Bedenken, sich der Vermittelung der schon bestehenden zu bedienen, aus Besorgniß, mit der englischen in Conflict zu gerathen (obwohl vielleicht mit Unrecht, da der Kaufmann in der Regel nicht den Ursprung, sondern die Verkauflichkeit der Waare anschlägt), so wird allerdings nichts anderes übrig bleiben, als eigene (deutsche) Etablissements auf den Haupthandelsplätzen des chinesischen Reichs zu gründen, in der Hoffnung, Dirigenten dafür zu gewinnen, welche mit großer Geschäftserfahrung im Allgemeinen so viel als möglich eine specielle Vorkennt-

niß der dortigen Handelsverhältnisse verbinden, und durch Thätigkeit und Rechtlichkeit Vertrauen einlösen.

Ein Umstand, welcher den Handelsverkehr zwischen Deutschland und China immer etwas erschweren wird — abgesehen von dem Uebergewichte, welches die Engländer schon dort erlangt haben — liegt in der Art der Retouren, welche hauptsächlich in Thee, Seide, neuerlich auch wohl in Quecksilber bestehen.

Thee ist hierunter unstreitig der Hauptartikel, für England aber weit wichtiger als für Deutschland, wo der Verbrauch verhältnißmäßig gering ist. — Es würde daher für Retouren hierin der englische Markt aufgesucht werden müssen, was den Vortheil jedenfalls schmälert. Seide würde auch nach Deutschland rentiren, doch müßten dann Moulinagen errichtet werden, um dieses Material in ein brauchbares Halbfabrikat (Trame und Organsin) zu verspinnen, woran es zwar in bedauerlicher Weise jetzt noch fehlt, was sich jedoch — einen vermögenden Unternehmer vorausgesetzt — ohne hauptsächlich Schwierigkeit, und gewiß mit sehr befriedigendem Erfolge würde herstellen lassen.

Hinsichtlich der, für den chinesischen Markt geeigneten Artikel deutschen und beziehentlich sächsischen Ursprungs sind es wohl hauptsächlich Wollensfabrikate, welche in Frage kommen können. In Tuchen sind es besonders leichte, aber doch ansehnliche Halbtuche in schönen lebhaften Farben und zu sehr billigen Preisen, welche dahin Absatz finden, und es liegt diese Fabrikation zu sehr in dem Bereiche der sächsischen Industrie, als daß man nicht von dem beharrlichen Streben derselben günstige Erfolge erwarten und die Hoffnung hegen sollte, die englische Concurrnz in diesen neuerschlossenen Ländern künftig darin zu bestehen.

In wie fern andere Fabrikate aus Streichgarn, welche mehr dem Gebiete der Mode angehören, bisweilen als eine Art feiner Flanelle erscheinen, ebenfalls einen Markt dort finden könnten, scheint wenigstens nicht unmöglich, würde jedoch erst durch nähere Erforschung des dortigen Geschmacks und Bedürfnisses zu ermitteln, auch vielleicht zu erwarten sein, daß sich bei längerem Verkehre mit Europa der Impuls der europäischen Industrie und des europäischen Geschmacks in China fühlbar machen werde.

In Kammwollfabrikaten würden es hauptsächlich Camlots sein, welche dort verkäuflich sind, jedoch bis jetzt nur in ordinären, aus englischem Kammgarn gewebten Gattungen begehrt werden. —

Gemischte Stoffe sind in China nicht anzubringen und in baumwollenen Waaren wird mit England schwer zu concurriren sein, wenn nicht vielleicht in Gingham's, ordinären Listados und ähnlichen mit der Hand gewebten Stoffen, welche in Sachsen eben so gut, als bil-

lig hergestellt werden, und auf neutralen Märkten verkäuflich sind, vorausgesetzt, daß diese Artikel in China Verwendung finden. —

Auch von baumwollenen Strümpfen und Socken scheint man sich für die Folge etwas zu versprechen.

Für Leinen zeigt sich dem Bernehmen nach gar keine Aussicht, und in anderen Artikeln würden vielleicht nur Posamentier-Waaren, Spitzen, Borten, Fransen und dergl. in Frage kommen können. —

Der Hauptvortheil, der der deutschen Industrie aus der Eröffnung des freieren Verkehrs mit China erwächst, ist wohl ein indirecter, in sofern derselbe nämlich ein colossaler Ableiter für die englischen Manufacturerzeugnisse ist, und eine Preiserhöhung der letzteren immer vortheilhaft auf den Continent zurückwirkt, nicht nur für den inneren Consum, sondern auch für die Concurrnz auf den schon jetzt geöffneten neutralen Märkten. Dies gilt nicht bloß von Amerika, sondern auch von Italien und dem Orient. —

Der Zeitpunkt dürfte in dieser Hinsicht günstig sein, um mit mehr Kraft und mit besserer Aussicht auf Erfolg als bisher in die Schranken zu treten. Insbesondere dürfte dem sächsischen Gewerbestande zu empfehlen sein, dem Oriente mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher geschehen zu sein scheint.

Dies kann theils durch Auffuchung und bessere Benützung schon bestehender, oder neu sich bildender Verbindungswege geschehen, wobei auf die Donauschiffahrt und die an den Ufern dieses Stromes gelegenen immer bedeutender werdenden Märkte, hauptsächlich Galacz, aufmerksam zu machen ist; theils durch fortgesetztes Streben in Herstellung der, für den Orient gangbaren Handelsartikel nach den Anforderungen der Zeit.

Es finden sich in dieser Hinsicht interessante Berichte aus Constantinopel und Triest in Nr. 121. und 123. (vom 1. und 3. Mai d. J.) der Leipziger Allgemeinen Zeitung, auf welche die Aufmerksamkeit der bei diesem Verkehr theilhabenden Gewerbetreibenden zu lenken sein dürfte. —

Was nun den Umfang der sächsischen Gewerbe, sowohl hinsichtlich ihrer technischen Beschaffenheit und Ausbildung, als hinsichtlich ihres Geschäftsbetriebes und ihres Absatzes nach dem In- und Auslande anlangt, so würde eine nähere Nachweisung hierüber eben so interessant als belehrend, und hier jedenfalls an ihrem Orte seyn.

Zu bedauern ist, daß es in ersterer Beziehung an zuverlässigen gewerbstatistischen Unterlagen fehlt, um dergleichen Angaben mit einiger Sicherheit vorzustellen zu können; bevor aber die, hierunter zu ergreifenden Maafnahmen zu den gewünschten Ergebnissen führen, scheint es jedenfalls gerathener davon abzusehen, als ein problematisches Zahlen-

werk an die Spitze zu stellen, welches um so eher zu Irrthümern verleiten könnte, als es unter den jetzigen Verhältnissen eben so unmöglich sein würde, den Fehler nachzuweisen.*) —

Daß sich im Laufe der letzten fünf Jahre die materiellen Elemente der Gewerbe, die Zahl der Fabriken, der Arbeiter, und in Folge dessen auch die der Geräthschaften, der Webstühle, der Drucktische u. s. w. im Allgemeinen in Sachsen vermehrt haben, unterliegt wohl keinem Zweifel, und geht aus einer Vergleichung einzelner Momente hervor, wie solche dem aufmerksamen Beobachter, wenn auch nicht als ausreichend zu einer genauen Schätzung, aber doch als Höhenpunkte zu approximativen Messungen zur Anschauung kommen.

Diese Voraussetzung findet auch ihre Bestätigung in der wachsenden Progression der Zufuhren sächsischer Fabrikate zu den Leipziger Messen, welche seit dem Jahre 1838, wo diese nach einer beiläufigen Schätzung nur circa 130,000 Centner betragen, bis zum Jahre 1844 nach und nach auf mindestens 180,000 Centner, also um nahe an 40% gestiegen sind. —

Selbst vom Jahre 1840 an, wo sich die Centnerzahl schon auf 145 bis 150,000 belief, ist die Steigerung bis 1844 immer noch auf 15 bis 20% anzuschlagen.

Diese Steigerung ist bei sächsischen Waaren größer, als bei den anderen zur Leipziger Messe gebrachten vereinsländischen Fabrikaten, welche im Jahre 1838 (ohne die sächsischen) circa 220,000 Centner, im Jahre 1844 aber circa 270,000 Centner betragen, mithin in diesem Zeitraume nur um circa 23% gewachsen waren, obwohl die Quantität selbst die colossale Bedeutung nachweist, welche die Leipziger Messen für die Industrie sämmtlicher Vereinststaaten haben.

Als absolut richtig können die obigen Angaben deshalb nicht gelten, weil denselben kein anderes Anhalten zum Grunde liegt, als die Abentrichtung der Messungskosten für die, während den Messen in freiem Verkehre eingehenden Güter, unter Hinzurechnung des anfänglichen Bestandes und unter approximativer Veranschlagung der Waarenmengen, welche außer dieser Zeit in freiem Verkehre in Leipzig eingehen. — Jedenfalls ist aber das Quantum eher zu niedrig als zu hoch angeschlagen, und die relative Richtigkeit dürfte auf der Wahrscheinlichkeit beruhen, daß sich das Verhältniß im Durchschnitte gleichgeblieben ist.

*) Der Versuch ungefährer Schätzungsangaben dieser Art ist jedoch gemacht und bei Gelegenheit der gegenwärtigen Ausstellung veröffentlicht worden, in der kleinen Schrift: „Die Manufactur- und Fabrikindustrie des Königr. Sachsen“ u. s. w. von Friedrich Georg Wied.

Hinsichtlich der ausländischen, der regiemäßigen Behandlung unterliegenden Waaren läßt sich das Verhältniß genauer angeben, und es geht aus den deshalb angestellten Erörterungen hervor, daß der Waareneingang im Jahre 1838 mit Hinzurechnung des Bestandes, 70,422 Centner, im Jahre 1844, 84,840 Centner, also 20% mehr betrug.

Versteuert wurden davon

1838 : 20,354 Centner,
 1844 : 25,397 = mithin
 25% mehr.

Als nach dem Auslande verkauft wurden abgeschrieben:

1838 : circa 33,000 Centner,
 1844 : = 39,000 = mithin
 18% mehr.

Diese Summe der Abschreibungen kann nicht unbedingt als wirklich verkauft angenommen werden, da diejenigen nach Pachhofsstädten darunter begriffen sind, doch ist dies kein erheblicher Gegenstand. —

Es würde sonach der Gesamtabsatz ausländischer Waaren von Leipzig aus im Jahre 1838 circa 53,400 Centner, im Jahre 1844 circa 64,4000 Centner betragen. Wie viel überhaupt von vereinsländischen Waaren in derselben Zeit abgesetzt worden, ist nicht zu ermitteln, wenn aber auch nur die $\frac{2}{3}$ der angebrachten Menge verkauft worden wäre, so würde dies auf das Jahr 1844 ein Quantum von circa 300,000 Centner ergeben, mithin als Gesamtabsatz in Leipzig $\frac{5}{6}$ vereinsländische und $\frac{1}{6}$ ausländische Waaren, von letzteren aber nur die kleinere Hälfte, 7 bis 8% des Ganzen, für den inländischen Consum. —

Jedenfalls geht hieraus die hohe Wichtigkeit des Leipziger Meßverkehrs für die gewerblichen Interessen des Zollvereins überhaupt, und Sachsens insbesondere hervor. — Dies würde aber noch weit mehr der Fall sein, wenn die Industrie der Vereinsstaaten das rein kaufmännische Element zum Vertrieb ihrer Fabrikate mehr als bisher benutzte, was besonders für die kleineren Fabrikanten den Vortheil haben würde, daß sie sich ihrem Geschäftsbetriebe ausschließlich widmen könnten, ohne Zeit und Kräfte im eigenen Meßbesuche zu zersplittern, indem sie zugleich ihre Geldmittel flüßig erhielten, und nicht mehr nöthig hätten, die Preise herunter zu setzen um Geld zu machen. —

England zeigt uns hierin ein nachahmungswerthes Beispiel, doch übt leider die Gewohnheit auch hierin eine so große Gewalt aus, daß wohl noch längere Zeit verstreichen dürfte, ehe sich ein so wünschenswerthes Verhältniß durch ein Zusammenwirken der verwandten Elemente des Handels und der Gewerbe als Lösung dieser wichtigen Aufgabe im freien Streben der Betheiligten entwickeln wird.

Möge wenigstens der Zollverein, dieses Lebensprinzip deutschen Gewerbefleißes, an den ursprünglichen Grundlagen, in denen die Kraft desselben nach Außen und nach Innen enthalten ist, festhaltend, ein immer engeres Band um die, demselben angehörenden Staaten schließen und diejenige Ausdehnung gewinnen, deren er im wohlverstandenen Interesse des gesammten Deutschlands, dem Auslande gegenüber, annoch fähig ist! —

Be r i c h t.

Zu Capitel I bis 6.

Wollene und halbwollene Waaren.

Allgemeine Bemerkungen.

Hinsichtlich der aus Streichgarn gefertigten Fabrikate ist zuerst der bedeutenden Fortschritte der Tuchfabrikation in Sachsen zu gedenken.

Wenn auch in der Zersplitterung dieser Industrie in den meisten Tuchmacherstädten des Landes ein Hinderniß für die nachhaltigere Entwicklung derselben und für die allgemeinere Anwendung der dazu erforderlichen Hilfsmittel liegt, so sind doch fast allenthalben verbesserte Appreturanstalten und ein zweckmäßigeres Walkverfahren in's Leben getreten, und indem sich insbesondere die Darstellung feiner Tuche in mehreren größeren Etablissements concentrirt hat, sind es diese, von denen der Impuls zu jenen Verbesserungen im Allgemeinen ausgegangen ist, da sie den kleinen Fabrikanten mit praktischem Beispiele vorangegangen sind und diesen Gelegenheit gegeben haben, sich mit den Anforderungen der Zeit und den Mitteln, denselben Genüge zu leisten, bekannt zu machen und zu befreunden. —

Obgleich hierin noch viel zu thun übrig bleibt, so ist doch auch viel geschehen, und es ist jedenfalls eine erfreuliche Wahrnehmung, daß die mittelfeinen Tuche, welche den wichtigsten Theil der sächsischen Tuchfabrikation ausmachen, seit einiger Zeit so gut hergestellt werden, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit des Auslandes fast noch mehr, als die feinen Gattungen, auf sich ziehen, und es gelungen ist, denselben in den letztverfloffenen Jahren auch auf den überseeischen Märkten in befriedigender Weise Eingang zu verschaffen, wobei schon seit einer Reihe von Jahren auch Leipziger Commissionshäuser thätig concurrirt haben, und wovon man sich die schönsten Früchte versprechen darf, wenn — wie zu erwarten — dieses Streben durch fernere Fortschritte in der Fabrikation unterstützt wird.

In diesem Betrachte mußte um so mehr beklagt werden, daß diese Gattung mittelfeiner Tuche auf der Ausstellung so schwach vertreten war, indem die meisten Einsender darauf Bedacht gewesen zu sein scheinen, sich durch besonders feine, in die Augen fallende Stücke auszuzeichnen.

Es wird weiter unten bei der speciellen Durchgehung und Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände darauf zurück zu kommen sein, und ist hier nur noch der Wichtigkeit der ganz geringen Qualitäten zu gedenken, wie sie hauptsächlich in Kirchberg von 7½ bis 15 Neugroschen die Elle geliefert werden, wovon auch einige Stücke zur Ausstellung gelangt waren, von welchen an geeigneter Stelle die Rede sein wird.

Die hierauf folgenden geringen Sorten, welche Roswein von 17 bis 32 Ngr., und Lengensfeld, hauptsächlich melirt, zu 20 bis 30 Ngr. (Scharlach zu 28 bis 38 Ngr.) liefern, wurden sehr ungern ganz vermist.

In gemusterten Winter- und Sommer-Paletstoffen sind die Bestrebungen der Oschacher Tuchmacher anzuerkennen, welche sich, nachdem die eigentliche Tuchfabrikation dort mehr und mehr zurückgegangen, diesem Artikel mit großem Eifer und dem besten Erfolge zugewendet haben, welcher hoffen läßt, daß sie bei fortgesetztem Streben nach neuen guten Mustern und verbesserter Appretur das niederländische Fabrikat dieser Art wenigstens für den inländischen Vertrieb nach und nach verdrängen werden.

Mehr noch läßt sich dies von den Grimmitzschauer Fabrikaten in Mantelstoffen und Buckskins sagen, denen hauptsächlich noch eine höhere Ausbildung des Geschmacks hinsichtlich der Neuheit der Muster und der Eleganz der Darstellung fehlt, um der niederländischen Industrie nicht nur auf den Märkten des Zollvereins, sondern auch auf denen des Auslandes die Spitze bieten zu können, was allerdings in der feineren Waare auch durch Vervollkommnung in der Spinnerei und Appretur zu erreichen steht. —

Flanelle, Molletons, Lady-Coatings, rauhe Deckenzeuche u. s. w. werden in Boehrigen, Hainichen, Waldheim und Döbernau in vorzüglicher Gattung gefertigt, wie dies weiter unten an seinem Orte näher ausgeführt werden wird, und ist nur zu bedauern, daß sich keine dieser Fabriken der Fertigung von carrirten und gestreiften flanelartigen Stoffen zu Damenmänteln unterzogen hat, wie solche schon im vorigen Jahre eine so bedeutende Nachfrage erfahren und in großen Massen aus Brandenburg und anderen preussischen Fabriken bezogen worden sind.

Hinsichtlich der Streichgarnspinnerei ist zu bemerken, daß in der Regel jeder Tuchfabrikant und selbst jeder einigermaßen bedeutende Tuchmacher seine eigene Spinnerei hat, doch fehlt es auch nicht an mehr

oder minder bedeutenden Lohnspinnereien, und sind unter diesen diejenigen der Gebrüder Eckhardt in Großenhain und Kühne und Solbrig in Chemnitz zu gedenken, welche letztere mit einer Kammwollspinnerei verbunden ist. —

Dieser letztere Industriezweig wird überall selbstständig von dem Webereigeschäfte unabhängig betrieben, und es hat sich derselbe in dem letzten Jahrzehend in Sachsen auf eine bemerkenswerthe Stufe der Vollkommenheit gehoben. — In wie weit dadurch die frühere, einen fast monopolistischen Charakter an sich tragende Ueberlegenheit eines benachbarten Instituts dieser Art in die Grenzen einer, wenn auch immer mächtigen, doch zu bestehenden Concurrenz zurückgedrängt worden ist, mag hier unerörtert bleiben; soviel ist gewiß, daß die sächsischen Kammgarnspinnereien, wenigstens die bedeutenderen derselben, ihren wohlverdienten Ruf unter allen Umständen zu behaupten gewußt haben, ohne von der Ungunst vorübergehender Conjunctionen verlegt zu werden, wenn auch manches kleinere Unternehmen dadurch zum Stillstand gebracht wurde, wie dies von Zeit zu Zeit in jedem Industriezweige zu geschehen pflegt. —

Man hat sich seit einiger Zeit bemüht, auch gröbere Wollsorten zu verspinnen, da die Weberei dergleichen stärkere Garne zu Darstellung mancher zeitgemäßer Artikel bedarf, doch ist es noch nicht gelungen, ein solches Gespinnst herzustellen, wodurch das englische Kammgarn ganz entbehrlich geworden wäre, dessen man zu vielen couranten, hauptsächlich gemischten (aus Wolle und Baumwolle gefertigten) Artikeln bedarf, und dessen Eigenthümlichkeit in den dazu verwendeten langen, haarartigen englischen Wollen wesentlich beruht. — Die Versuche, andere ausländische ordinäre Wollsorten, insbesondere ungarische und siebenbürgische für diesen Zweck zu verspinnen, haben demselben zwar in so weit entsprochen, daß die in dieser Weise dargestellten Garne zu manchen Artikeln der gedachten Art Verwendung gefunden haben, und es ist in dieser Beziehung besonders derjenigen Garne zu gedenken, welche der Spinnereibesitzer C. G. Haubold in Harthau bei Chemnitz seit einigen Jahren producirt, und auf welche demselben auf den Grund der Bekanntmachung vom 1. März 1838 nach §. 34^b neuerlich eine Prämie von 600 Thlr. zuerkannt worden ist. — Entbehrlich können jedoch dadurch die englischen Kammgarne (worsted Yarns) überall da nicht gemacht werden, wo es sich hauptsächlich um den Glanz (Lustre) des darzustellenden Stoffes handelt. Es wird sich weiter unten bei Durchgehung der ausgestellten Garne noch Anlaß zu einigen hierauf bezüglichen allgemeinen Betrachtungen finden, und ist hier nur noch das Bedauern auszudrücken, daß nicht mehr in dieser Art zur Anschauung gelangt ist, wie denn unter anderen die Leistungen der vor-

züglichen Spinnerei von Petrikowsky und Comp. in Schedewitz bei Zwickau vermißt wurden.

Was die Kammerei anlangt, so haben alle bisherigen Versuche hierin die Menschenhand durch eine Maschine zu ersetzen, den erwarteten Erfolg nicht gehabt, da das, was hierin in England durch Anwendung der, nach dem Collier'schen Systeme construirten Maschinen geschieht, bloß für lange ordinäre Wollsorten geeignet erscheint, während die sonst in dieser Art erfundenen Maschinen, worunter unstreitig die von Dpelt in Leipzig erfundene und in Sachsen privilegirte, die beste und sinnreichste ist, die feineren kürzeren Wollen zu sehr angreifen, und man dem auf diese Weise gewonnenem Zuge den Vorwurf macht, daß er bei'm Verspinnen einen minder haltbaren Faden gebe. Ohne hier auf eine nähere Untersuchung des Grundes oder Ungrundes dieser Behauptung einzugehen, so ist es doch thatsächlich, daß sich bisher der Gebrauch dieser Maschinen in Sachsen noch nicht verbreitet hat, obwohl die Hoffnung, dahin zu gelangen, noch nicht aufgegeben, vielmehr dem Bernehmen nach, in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen an der gedachten Dpelt'schen Maschine in der Maschinenbauwerkstatt in Schlema bei Schneeberg, wo selbige gebaut werden, gemacht worden sind. —

Hinsichtlich der Kammgarnfabrikate muß man allerdings beklagen, daß einer der hauptsächlichsten Stapelartikel dieser Art, die sogenannten glatten Merinos oder Thibets, welche lange Zeit für den Absatz im Innern des Zollvereins sowohl, als für den Export eine Hauptrolle spielten, und in denen das sächsische Fabrikat einen europäischen Ruf erlangt hatte, durch andere, dem Geschmack des Tages und den Anforderungen der Zeit mehr entsprechende, meist gemusterte Artikel in den Hintergrund zurückgedrängt worden ist. Zwar scheint sich die Nachfrage in der neuesten Zeit jenem gediegenen und im Gebrauche jedenfalls vorzüglichen Artikel wiederum mehr zuzuwenden, was sich auch für den Export bemerklich macht, obwohl auch hierbei nicht unerwähnt zu lassen ist, daß dem Bernehmen nach die französischen Thibets neuerlich auf den überseeischen, in'sbesondere den nordamerikanischen Märkten sehr in Aufnahme gekommen sind, und mit dem sächsischen Fabrikate in eine Besorgniß erregende Concurrnz treten. —

Doppelt wichtig müssen unter diesen Voraussetzungen die Fortschritte erscheinen, welche die sächsische Industrie in den weiter oben erwähnten, vorzugsweise begehrten gemusterten Stoffen gemacht hat, worin sie mit den Engländern erfolgreich concurrirt. —

Daß die Muster, wenn auch neu, doch in der Regel nicht eigenthümlich, sondern vielmehr Nachbildungen englischer und französischer Muster sind, kann dem sächsischen Gewerbtreibenden nicht zum Vor-

wurf reichen, und thut der Verdienstlichkeit seiner Leistungen keinen Eintrag. — Daß sich derselbe diese Aufgabe nicht zu stellen pflegt, spricht nicht für seine Unfähigkeit sie zu lösen, sondern es liegt dies in Umständen, welche er nicht zu ändern und nicht zu beherrschen vermag. —

Die Schönheit und Vorzüglichkeit eines Musters ist nichts Absolutes, sondern das Urtheil darüber ist von dem Geschmacke des Tages abhängig, dieser aber empfängt seinen Impuls von den tonangebenden Hauptstädten, in welchen sich der Luxus so zu sagen systematisch gestaltet, wo die frivolsten Gegenstände, die Farbe, das Muster eines Stoffes, der Schnitt eines Kleides als ernsthafte Aufgabe behandelt werden, und die Beschlüsse eines solchen Modeareopags in den höchsten Sphären der Gesellschaft als Norm gelten.

Hierin steht unstreitig Paris oben an, ihm zunächst London. Wien bleibt nicht ganz zurück, alle übrigen europäischen Hauptstädte, selbst Petersburg nicht ausgeschlossen, folgen dem französischen und nächstdem dem englischen Geschmacke.

Wie sollte nun der sächsische Fabrikant dagegen ankämpfen, mit Aufopferungen und Kosten Dinge herzustellen versuchen, welche an sich vollkommen gelungen, doch nur dann Käufer finden dürften, wenn sie jenem Tagesgeschmack entsprechen? Hier giebt es eine doppelte Schwierigkeit zu überwinden: es soll mit jenem Geschmacke harmoniren, es soll aber auch in diesem genre als neu und geschmackvoll erscheinen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß es unmöglich sei, ja es ist dergleichen in einzelnen Fällen schon vorgekommen, und die dahin gerichtete Tendenz muß jedenfalls als eine höchst lobens- und wünschenswerthe erscheinen, schon um deswillen, weil dadurch jedenfalls einer glücklichen und zeitgemäßen Nachahmung der Weg geebnet wird, nur muthes man dem sächsischen Fabrikanten nicht zu, im ungemessenen Streben nach Eigenthümlichkeit aus der Bahn zu schreiten, welche die Natur der Verhältnisse und die Praxis vorzeichnen.

Daß hier auch der Mangel einer Gesetzgebung zum Schutze des Eigenthums in Hinsicht auf Fabrikmuster in Frage kommt, liegt allerdings sehr nahe, da Niemand sehr versucht sein wird, große Kosten an Erfindungen zu wenden, welche ungeschert nachgeahmt werden können, doch wird auch Niemand die großen Schwierigkeiten einer solchen legislativen Bestimmung verkennen, über deren Grundlage selbst unter den Betheiligten noch manche Meinungsverschiedenheit vorwaltet. Bis jetzt ist wohl das Bedürfniß zum Schutze eigenthümlicher Mustererfindungen nur erst in beschränktem Maaße empfunden worden, da der gewöhnlichere Fall der Musterentfremdungen durch unmittelbares Veruntreuen oder Kopiren der Karten, Druckformen und dergl. größtentheils

schon unter die Strafvorschriften des Kriminalgesetzbuchs fällt, und folglich hierdurch unterdrückt werden kann. —

Sehr erfreulich war die Wahrnehmung, daß unter den ausgestellten kammwollenen Artikeln mehrere in reiner Wolle, ohne Vermischung mit Baumwolle, ausgeführt waren, worin mit den Engländern gleichzeitig Schritt gehalten wird, so daß wenigstens unsere Industrie der Vorwurf, hierin zurückgeblieben zu sein, nicht trifft, wie sich denn überhaupt in diesem ganzen Gewerbezweige ein ungemein reges Streben entwickelt. Der Hauptsitz dieser Industrie ist in den Städten Chemnitz, Glauchau, Meerane und Reichenbach, hauptsächlich jedoch in den beiden erstgenannten, unter denen Chemnitz das meiste in Tischdecken, Teppichen und Meubelstoffen, Glauchau hauptsächlich Kleiderstoffe liefert. —

Weiter wird auf das Einzelne bei Durchgehung der verschiedenen Artikel in den nachfolgenden Capiteln einzugehen sein. —

Capitel 1.

Tuche und dahin gehörige Artikel.

Von der Verwaltung des Rittergutes Maxen (Nr. 1. des Catalogs) einige Muster roher Schaafwolle, welche als ein sehr gutes Produkt erkannt wurde.

Carl Sturm in Dschag (Nr. 2.) hatte 10 Stück Tuche, oder vielmehr tuchartige gemusterte Paletostoffe, einfarbig, mehrfarbig und melirt ausgestellt, welcher Artikel jetzt in Dschag mit vielem Erfolg gefertigt wird, wie dies schon weiter oben erwähnt worden ist. Der Impuls dazu ist vornehmlich von dem genannten thätigen Fabrikanten und von Carl Ost daselbst (siehe Nr. 23) ausgegangen. — Könnte auch hierunter hinsichtlich der Neuheit der Muster und der Ausarbeitung des Stoffes gegen die Niederländer noch Einiges zu desideriren sein, so spricht doch der rasche, immer steigende Absatz dieser Fabrikate für das Gelingen, und es wurde das Verdienst dieses Fabrikanten um die sächsische Industrie durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille anerkannt.

Einige untergeordnete Gegenstände, welche derselbe beigelegt hatte (20 Strähn gesponnener Maschinenauspuß und 12 in Seide gewebte Bilder), gaben zu keiner besonderen Bemerkung Anlaß. —

Die von Wilhelm Bernhard in Leisnig unter Nr. 3. ausstellten 7 Stück Tuche (worunter 4 Stück Paletots), wurden im Allgemeinen günstig beurtheilt, obwohl man die Muster der Paletots nicht

neu, und die Schur der Tuche — bei guter Rauherei — zwar rund, jedoch zu lang fand. Auch gab die Prüfung derselben zu der Bemerkung Anlaß, daß ein feines Tuch bis an die Leiste rein ausgeschoren sein müsse. —

Wenn die Preise zum Theil etwas zu hoch befunden wurden, so kann darin ein Tadel eigentlich nicht enthalten sein, da die Preisangabe bei Ausstellungsgegenständen immer etwas willkürlich erscheint, und insbesondere da, wo die Preise zu hoch erscheinen, wohl angenommen werden kann, daß der Aussteller specielle Gründe gehabt habe, sie nicht niedriger anzusetzen, dies jedoch auf die wirkliche Preisbestimmung beim Verkaufe im Großen ohne Einfluß sein werde, da sich bei Stapelartikeln, wie Tuche, die Preise durch die Concurrnz reguliren, und derjenige, welcher sie zu hoch ansetzen würde, nicht verkaufen könnte. — Anders würde sich der Gesichtspunkt stellen, wenn man annehmen dürfte, daß jeder Fabrikant den Preis angäbe, zu dem ihm die Waare selbst einzustehen kommt, da dies jedoch nicht der Fall ist, so kann auch jene Notirung — wenigstens bei Artikeln dieser Art — keinen rechten Maaßstab der Beurtheilung geben, vornehmlich dann nicht, wenn es sich um geringe Abweichungen handelt. —

Man hat diesen Punkt hier ausführlich behandelt, um nicht nöthig zu haben, weiterhin bei jedem einzelnen Falle darauf zurückzukommen. —

Ernst Preßprich und Sohn in Großenhain, Nr. 4. —

Die von denselben ausgestellten 10 Stück verschiedenen Tuche ließen nur hinsichtlich der Ausarbeitung, besonders wegen Länge der Schur, noch einiges zu wünschen übrig, doch fand man diese Leistungen an sich so verdienstlich, daß ihre Anerkennung durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille ausgesprochen wurde. Zu bemerken ist, daß diese Fabrik mit einer eigenen Spinnerei mit 600 Cyl.=Feinspindeln versehen ist, und die Weberei mit 26 Stühlen betreibt. Es ist damit eine Walke mit 6 Rumpen und Appretur mit 4 Rauhaschinen und 6 Cyl.=Scheermaschinen verbunden, und werden überhaupt mit Einschluß der Färberei gegen 90 Arbeiter beschäftigt. —

Ueber die von Christian Friedrich Niehle in Waldheim unter Nr. 5. ausgestellten, in der Strafanstalt daselbst gefertigten, 3 Stück Tuche ordinärer Qualität, wurde ohne weitere Bemerkung hinweggegangen und die beiden Stücke feine schwarze Tuche in den Preisen von 2 und 3 Thlr. pro Elle (Nr. 6.) von Benjamin Wiedemann in Bernstadt entsprachen in Qualität und Appretur den Anforderungen, welche man an dergleichen Gattungen zu machen berechtigt ist, nicht genug, um Anlaß zu einer besonderen Auszeichnung zu geben. Bei der Aus-

stellung im Jahre 1834 hatte dieser Fabrikant die große silberne Medaille erhalten.

Gottlob Adolf Fiedler in Dederan (Nr. 7.) bewährte seinen alten wohlverdienten Ruf durch die eingesandten 3 Stück hochfeine Tuche, welchen man bei der Schur nur noch einige Schnitte mehr gewünscht hätte, um solche als ein ganz vollendetes Fabrikat bezeichnen zu können. Jedenfalls erschienen diese Leistungen des Veteranen der sächsischen Tuchfabrikation, welcher für Darstellung seiner Qualitäten hier zuerst die Bahn gebrochen, vollkommen würdig und der erneuerte Anspruch desselben an die ihm schon im Jahre 1822 zu Theil gewordene große goldene Medaille konnte keinem Zweifel unterliegen. Derselbe Anspruch war demselben auch schon bei der Ausstellung im Jahre 1834 zuerkannt worden. Zu den beiden folgenden (1837 und 1840) hatte derselbe nichts eingesandt. —

Friedrich Wilhelm Adler in Dschag unter Nr. 8., 3 Stück div. Tuche, worunter 1 Stück Köper und 2 gemusterte. Gute courante Waare.

Unter den von Friedrich Wilhelm Pehold in Koszwein unter Nr. 9. eingesandten 3 Stück Tuchen wurde ein Stück Scharlach und 1 Stück Kaliblau sehr schön in Farbe und 1 Stück schwarz in der Appretur vorzüglich gelungen gefunden. —

Man bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Koszweiner Tuche einen eigenthümlichen, nicht angenehmen Geruch haben, der auch an obigen Tuchen, namentlich an dem schwarzen wahrzunehmen gewesen, und glaubte, den Tuchmachern dieser Stadt die thunlichste Beseitigung dieses Uebelstandes dringend empfehlen zu müssen.

Uebrigens fand man, daß dieser thätige Fabrikant, welcher nach seiner Angabe gegen 300 Arbeiter beschäftigt, seinen anerkannten Ruf in den gewöhnlichen Mittelgattungen behauptet und seine lobenswerthen Bestrebungen öffentliche Anerkennung verdienen.

Besondere Aufmerksamkeit zogen die durch W. Ferdinand Wolff in Kirchberg ausgestellten Tuche (Nr. 10.) in ganz niedrigen Qualitäten von $7\frac{1}{2}$ Ngr. pro Elle an, bis 15 Ngr. auf sich, da es einem großen Theile der Beschauer neu war, daß zu diesem Preise irgend ein Stoff, die noch den Namen Tuch verdiene, geliefert werden könne. — Daß es hier natürlich nur von einem, aus den allergeringsten Urstoffen, welche nur zum kleineren Theile aus eigentlicher Schaafwolle bestehen und nur eben zu einem, zur Weberei noch brauchbaren Faden versponnen werden können, gewebten Stoffe handelt, welcher in Farbe und Appretur nur auf das unentbehrlichste beschränkt ist, versteht sich von selbst, allein diese Tuche haben einen bedeutenden Absatz für gewisse Consumenten im In- und Auslande und die Masse, welche davon jähr-

lich gefertigt und verkauft wird, ist sehr bedeutend, was schon aus der Zahl der in Kirchberg damit beschäftigten Meister hervorgeht, welche 500 übersteigt. —

Ist auch der Lohn gewöhnlich gering, so nährt das Geschäft doch seinen Mann, und in der letzten Zeit haben sich die Preise dieser Tuche doch in eben der Maasse gebessert, als die Industrie selbst hierin vorgeschritten und es gelungen ist, dieselben geringen Urstoffe zu einem gefälligeren Fabrikat zu verarbeiten. — Unter jenen Tuchen befand sich auch ein Stück Scharlach in besserer Gattung im Preise von $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Elle, wovon viel nach dem Orient abgesetzt wird.

Das Verdienstliche dieser Leistungen wurde durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille an den Fabrikanten W. Ferdinand Wolff in Kirchberg anerkannt.

Gebrüder Boegel in Lösnitz hatten unter Nr. 11, 3 Stück mittelfeine Tuche von $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{5}{12}$ Thlr. pro Elle ausgestellt, deren Gattung und Darstellung als den Anforderungen der Zeit entsprechend und vor dem gewöhnlichen Fabrikate dieses Orts sich auszeichnend gefunden und dem gemäß belobt wurde. Ebenso fand man die 4 Stück schwarzen Tuche von Fr. Aug. Meißner in Großenhain (Nr. 12.) gut gearbeitet und zugerichtet, obwohl dem hohen Preise von $3\frac{1}{3}$ Thlr., zu welchem 2 Stück angesetzt waren, nicht ganz entsprechend.

Die von Fr. August Killig in Döbeln unter Nr. 13. ausgestellten 5 Stück Tuche in den Preisen von 50, 55 und 80 Ngr. pro Elle, erfuhren im Allgemeinen eine günstige Beurtheilung und es wurde nur bemerkt, daß das Stück Kaliblauf weniger fettig und geruchloser sein könne. — Jedenfalls gehört dieser Fabrikant, welcher gegen 130 Arbeiter beschäftigt, zu den bedeutendsten und vorzüglichsten seines Orts.

Ueber 2 Stück Tuch von H. Aug. Bessler in Lengsfeld im Voigtlande (Nr. 14.) wurde nur bemerkt, daß ihre Breite nicht zeitgemäß sei. —

Von Friedrich Traugott Meißner in Großenhain (Nr. 15.) 3 Stück schwarze Tuche im Preise von $2\frac{1}{6}$ bis $2\frac{1}{2}$ Thlr. pro Elle; schöne, den Anforderungen der Zeit entsprechende Waare, deren Darstellung die Hoffnungen, zu denen dieser intelligente Fabrikant berechtigt, rechtfertiget. — Für ihn wurde in Betracht dessen auf Ertheilung der großen silbernen Medaille angetragen. —

Derselbe Antrag wurde für Emil Baetz in Großenhain (Nr. 17.) gestellt, auf welchen unter Berücksichtigung der von ihm ausgestellten 2 Stück schwarze Tuche in den Mittelgattungen von 36 und 52 Ngr. pro Elle, dasselbe Anwendung findet, was bei F. T. Meißner gesagt worden ist. —

Die Tuche von Aug. Ed. Kinne in Stollberg (Nr. 16.), Christ.

Gottlob Grohmann und Carl Gottlob Truvel in Budiffin (Nr. 18. und 19.), gaben zu irgend einer besonderen Bemerkung keinen Anlaß. —

Ein Stück dergleichen von August Zschille's Wittwe in Großenhain (Nr. 20.), wurde als gute zeitgemäße Waare erkannt.

Seehausen und Comp. in Budiffin hatten unter Nr. 21. 2 Stück Tuche im Preise von circa 2 Thlr. pro Elle ausgestellt, an denen die Appretur und die Zurichtung als vorzüglich gelungen erkannt wurden. Dieses Fabrikhaus läßt nicht selbst weben, sondern kauft das rohe Tuch in der Umgegend, besonders in Bernstadt, und beschäftigt sich ausschließlich mit der Appretur, worin dasselbe Vorzügliches leistet, und in Betracht dessen zu der großen silbernen Medaille empfohlen wurde.

Von Friedrich Gottlieb Strunz in Dschag 3 Stück Köper und 1 Stück gewöhnliche Tuche unter Nr. 22. Wenn auch die Appretur an diesen Stoffen noch etwas mangelhaft und die Breite ungenügend gefunden wurde, so mußte doch der Umstand, daß dieser Fabrikant bei dem unglücklichen Brande im Jahre 1842 hart betroffen worden war, und seine dormaligen Leistungen als das Ergebniß beharrlicher Anstrengungen zu Herstellung seines gestörten Fabrikbetriebes anzuerkennen sind, zu einer rücksichtsvollen Beurtheilung dieser Leistungen veranlassen.

Von Carl Dst in Dschag, welcher unter Nr. 23. 3 Stück Paletots ausgestellt hatte, ist schon weiter oben unter Nr. 2. bei Carl Sturm daselbst Erwähnung geschehen, und es ist bei ganz ähnlichen Verhältnissen, durch welche auch der Antrag auf gleiche Auszeichnung, die große silberne Medaille für Carl Dst herbeigeführt wurde, auf das zu Nr. 2. Gesagte Bezug zu nehmen. —

Ähnlicher Art sind auch die Leistungen von Ernst Dst in Dschag (Nr. 24.), welche der Ertheilung eines Belobungs- Decrets für würdig erachtet wurden.

Die Tuche von B. Böttger jun. in Leisnig (Nr. 25.) wurden nicht vorzüglich gefunden; diejenigen von Arnold Böttger und Comp. daselbst (Nr. 27.) gut gearbeitet. —

Dieselbe Ansicht sprach sich auch hinsichtlich der von Carl Zschöche jun. in Koschwein unter Nr. 26. ausgestellten Tuche aus, worunter 3 Stück gewöhnlicher Art, 1 Stück Walzentuch und 1 Stück Cylindertuch. — An den ersteren vermißte man die erforderliche Breite. —

Friedrich August Kühling in Steinpleiß bei Werdau hatte unter Nr. 28. 2 Stück einfarbige Köpertuche zu 60 Ngr. pro Elle, und 2 Stück melirte gewöhnliche Tuche zu 40 Ngr. pro Elle ausgestellt, deren Beschaffenheit (wenn auch hinsichtlich des Bau's und der

Appretur dieser Tuche noch Einiges zu wünschen blieb), jedenfalls das lobenswerthe Bestreben dieses achtbaren Fabrikanten, sich über die gewöhnlichen Leistungen seines Orts zu erheben, darthut. — Die melirten Tuche verdienen in sofern besondere Beachtung, als sie der Hauptgegenstand der Werdauer Industrie sind.

Die bedeutende Rühling'sche Fabrik, welche nahe an 70 Arbeiter beschäftigt, hat einen nachhaltigen Absatz auch nach dem Auslande, außerhalb des Zollvereins. —

Es ist dieselbe bereits bei der letzten Ausstellung durch die kleine goldene Medaille ausgezeichnet worden.

Johann Friedrich Caspari in Großenhain Nr. 29. — 3 Stück gewöhnliche einfarbige Tuche von 1 $\frac{5}{8}$ bis 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Elle und 1 Stück Köpertuch zu 1 $\frac{5}{8}$ Thlr. Diese Fabrikate wurden zwar kräftig und tüchtig befunden, doch hätte man das Material feiner und das Gespinnst egaler gewünscht. Dieser Fabrikant hatte bereits in Anerkennung seiner unzweifelhaften Verdienste bei der Ausstellung 1834 die große silberne Medaille erhalten. —

Es beschäftigt derselbe in Spinnerei und Weberei 45 bis 48 Arbeiter.

Aus der Fabrik von Chr. Fr. Reichel in Roswein waren unter Nr. 30., 13 Stück verschiedene Tuche von 1 $\frac{1}{4}$ bis 1 $\frac{3}{8}$ Thlr. pro Elle ausgestellt worden, welche sich in den feineren Gattungen vor anderen Rosweiner Fabrikaten auszeichnen und in den Mittelgattungen den alten Ruf dieses Fabrikhauses bewahren, welches der großen silbernen Medaille würdig erachtet wurde.

Von Chr. Fr. Sieger in Dschag (Nr. 31.) 2 Stück Tuche, eben nicht ausgezeichnet, wogegen der Ericot ähnliche Paletstoff als eine glückliche Nachahmung des niederländischen derartigen Fabrikats Anerkennung fand.

Die von Friedrich Eschcke in Meissen unter Nr. 34. ausgestellten Gegenstände, als Maschinenauspuß, daraus theilweise gesponnenes Garn und ein hieraus gewebtes Stück Tuch boten nichts Neues oder Bemerkenswerthes dar.

Ein Stück schwarzes Tuch von Johann Gottfried Herrmann in Bernstadt (Nr. 35.) wurde gut gearbeitet gefunden.

Vorzüglichen Beifall fanden die Tuche von J. G. Herrmann und Sohn in Bischofswerda (Nr. 36.) meist in hochfeiner Qualität, welche nicht nur den anerkannten Ruf dieser großen Fabrik, welche circa 200 Arbeiter beschäftigt, bewährten, sondern auch von dem steten Fortschreiten derselben zeugten.

Der erneuerte Anspruch an die, diesem Hause bereits bei der letzten Ausstellung im Jahre 1840 zugetheilte große goldene Medaille wurde demselben unbedingt zugesprochen. —

Auch die Tuche von Chr. G. Großmann in Bischoffswerda (Nr. 37.) wurden als gute und kräftige Waare erkannt, wenn auch von minder gelungener Appretur. Jedenfalls schien der Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille für diesen Fabrikanten vollkommen gerechtfertiget.

Sehr interessant war die von C. G. E. Mörbitz in Kamenz unter Nr. 38. eingesandte Mustersammlung als Darstellung der fortschreitenden Stufenfolge aller Manipulationen der Tuchfabrikation vom rohen Urstoff an, bis zur fertigen Waare. — Von letzterer waren mehrere Stücke beigelegt, welche besonders in den geringeren Gattungen als ganz vorzüglich erkannt wurden, und worauf sich der Antrag gründete, diesen eben so thätigen und intelligenten, als durch seine solide Handlungsweise rühmlich bekannten Fabrikanten durch Ertheilung der kleinen goldenen Medaille auszuzeichnen.

Dieselbe Auszeichnung wurde für Gebrüder Zschille in Großenhain beantragt, welche seit einigen Jahren ihr Geschäft eben sowohl ausgedehnt, als vervollkommnet haben, alle zur Tuchfabrikation erforderlichen Einrichtungen, als Spinnerei, Weberei, Färberei, Walke und Appretur in ihrem Etablissement vereinigen, den Dampf als bewegende Kraft ihrer Maschinen anwenden, und circa 90 Arbeiter beschäftigen.

Die von ihnen ausgestellten Tuche (Nr. 39.) bewährten den günstigen Erfolg dieser Anstrengungen, und wurden zu den besten dieser Ausstellung gezählt. — Besonders zeichnen sie sich in den Mittelqualitäten von 40 bis 50 Ngr. pro Elle aus. —

Auch die beigelegten bedruckten und gestickten Westenstoffe wurden geschmackvoll und zeitgemäß gefunden.

Der obige Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille konnte daher nur völlig begründet erscheinen.

Capitel 2.

Wollene Stoffe zu Mänteln und Beinkleidern.

Von den Tuchen zu anderen verwandten Stoffen übergehend, stoßen wir in der Folgereihe des Catalogs zuerst auf Cassinets, einen auf baumwollener Kette mit wollenem Schuß gewebten Beinkleiderstoff, wovon Friedrich August Mathes in Zschopau unter Nr. 32., 2 Stück, und Carl Mathes daselbst unter Nr. 33., 1 Stück ausgestellt hatte, deren vorzügliche Beschaffenheit beide als zur Ertheilung eines Belobungs-Decrets geeignet erscheinen ließ.

Von Christian Gotthelf Jacobi in Waldheim (Nr. 40.) 2 Stück Buckskin von befriedigender Qualität, so wie auch die von Herm. Spengler in Grimmitschau unter Nr. 41. ausgestellten 3 Stück div. Stoffe aus reiner Wolle und aus Wolle mit Seide gemischt, (Satins, Elastics u. s. w.) beifällig begutachtet wurden.

Dasselbe war der Fall bei H. G. F. Böttiger in Grimmitschau, welcher in derartigen wollenen und halbwollenen Stoffen, als Cachemirrette, Cassinets, Buckskins, Cords u. s. w., mehreres sehr Gelungene unter Nr. 42. ausgestellt hatte, worunter besonders die Auswahl in glatten Stoffen und einfachen Cords vorzüglich befunden und deshalb auf Ertheilung der großen silbernen Medaille angetragen wurde.

In dem von C. H. Kaufmann und Sohn in Grimmitschau unter Nr. 43. ausgestellten ansehnlichen Sortiment solcher Stoffe, in Winter- und Sommeratins, Winter-Elastiques, Lamamänteln u. s. w. gelangten die mannigfachen Leistungen dieses thätigen Fabrikhauses in sehr befriedigender Weise zur Anschauung, und insbesondere wurden die geschmackvollen Muster der Buckskins hervorgehoben. —

Ein gleich günstiges Urtheil erfuhren auch die von Gebrüder Kirsten daselbst ausgestellten gleichartigen Fabrikate (Nr. 44.), und beiden zuletzt genannten verdienstvollen Fabrikanten wurde der Anspruch an die kleine goldene Medaille zuerkannt.

Gebrüder Dehler in Grimmitschau (Nr. 45.) behaupteten auch diesmal ihren alten Ruf in wollenen und halbwollenen Mäntelstoffen, so wie in anderen derartigen, meist zum überseeischen Export bestimmten Artikeln. Auch ergaben sich aus ihren ausgestellten Fabrikaten die bedeutenden Fortschritte dieses achtbaren Fabrikhauses in der Darstellung von Paletotsstoffen und Buckskins, und es begründete sich hierauf der Antrag auf Zuerkennung des erneuerten Anspruchs an die große goldene Medaille, welche diesem Hause bereits bei der Ausstellung von 1837 zu Theil geworden war.

Zum ersten Male hatten Schwedler und Söhne in Grimmitschau (Nr. 46.) mit ihren in dieselbe Kategorie gehörigen Fabrikaten an einer sächsischen Gewerbausstellung Theil genommen, und es gereichte dem Prüfungsausschusse zum Vergnügen, diese Fabrik als in ihren Leistungen mit denen ihrer vorzüglichsten Concurrenten in der Hauptsache gleichstehend, begrüßen, und auch für sie die Auszeichnung der kleinen goldenen Medaille beantragen zu können. Besonders ausgezeichnet fand man ihre schottischen Plaids zu Mänteln. Aus den Eingaben dieser Fabrikanten geht hervor, daß die Zahl ihrer Arbeiter circa 200 beträgt, daß sie alle Zweige der Fabrikation, Spinnerei (mit 1500 Spindeln), Walke, Rauhmachine, Scheermaschinen u. s. w. in ihrem Etablissement vereinigen, und durch eine Dampfmaschine von 10 Pfer-

den Kraft in Bewegung setzen, daß sie endlich auf 100 Webstühlen arbeiten lassen, wovon 16 in der Fabrik selbst stehen. —

Capitel 3.

Flanelle.

Die von F. G. Lehmann in Böhrigen bei Rosswein (Nr. 47.) ausgestellten Flanelle wurden gut und preiswürdig gefunden, ganz besondere Anerkennung fanden aber die dabei befindlichen sogenannten India Clothes, welche als Exportartikel für China von großer Wichtigkeit sind, wohin ihn bis jetzt nur die Engländer und in neuerer Zeit die Niederländer geliefert haben. Der als gelungen zu betrachtende Versuch, hiermit in Concurrenz zu treten, verdient alle Anerkennung, und es wurde das Verdienstliche dieser Leistung durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille ausgezeichnet.

Die Flanellfabrikation, repräsentirt durch die Einsendungen von
C. F. Flatters Erben in Hainichen (Nr. 48.),
F. B. Neubert und Sohn daselbst (Nr. 49.),
C. A. Günther daselbst (Nr. 50.)

und F. W. Fiedler in Waldheim (Nr. 51.)

sand man, namentlich in Darstellung der Hemdenflanelle und Molletons, wesentlich fortgeschritten und zollte den gelungenen Bestrebungen der betreffenden Fabrikanten die verdiente Anerkennung.

Auch die wollenen Decken von Goldammer und Stein in Döbernhau (Nr. 52.) fanden Beifall. —

Capitel 4.

Wollene Strumpfwaa ren.

Die Fabrikation wollener gewalkener Strumpfwaa ren, besonders in Mützen für den Orient und in Strümpfen und Socken, war ehemals in Bubissin und der Umgegend ein sehr bedeutender Artikel, der jedoch sehr zurückgegangen ist, seitdem sich die russische Grenze für denselben verschlossen hat. — Seit einiger Zeit scheint jedoch der Absatz innerhalb der Zollvereinsstaaten wieder zuzunehmen. —

Das von Carl Mättig in Bubissin unter Nr. 54. ausgestellte Sortiment solcher Waa ren wurde gut und preiswürdig gefunden. Dieser Fabrikant beschäftigt auch jetzt noch circa 50 Arbeiter. —

Auch die von Joseph Böhm in Deutsch-Neudorf (Nr. 53.) ausgestellten Strumpfwaa ren fanden Beifall. Dieses Geschäft beschäftigt 16 Stühle, und die fertige Waare wird hauptsächlich auf inländischen Messen und Märkten vertrieben, findet jedoch auch Absatz nach den benachbarten Herzogthümern. —

Als sehr verdienstlich ist der von Bauer und Comp. in Chemnitz gemachte Versuch zu betrachten, wollene Strumpfwaa ren nach Art der englischen und französischen zu liefern, was durch die von denselben unter Nr. 56. ausgestellten Gegenstände dieser Art, zur Anschauung gebracht wurde. —

Dieser Artikel könnte auch für den Export sehr wichtig werden, und es ist daher um so mehr zu wünschen, daß dieser Versuch zu den erwarteten Erfolgen führe und diesen löblichen Bestrebungen der verdiente Lohn zu Theil werde. —

Eine von Christian Gotthelf Nürnberg er, Strumpfwirkermeister in Ortmannsdorf bei Lichtenstein (Nr. 57.) eingesandte, nach einer eigenthümlichen Methode gefertigte, gewirkte wollene Mühe gab zu keiner besonderen Bemerkung Anlaß, doch fand man solche recht gut und zweckmäßig.

Capitel 5.

Kammgarnspinnerei.

Die Kammgarnspinnerei zu Leipzig hatte unter Nr. 58.,
1 Bündel Electa Schuß Nr. 90.,
1 dergl. = Kette Nr. 60.,
und 1 dergl. Zephyr 4fach

ausgestellt, und einzelne Zahlen dieser Garne, der besseren Beurtheilung der Feinheit und Gleichheit des Gespinnstes halber, im aufgespannten Zustande in einem Rahmen beigefügt. Diese Gespinnste wurden sämtlich ausgezeichnet schön erkannt, und der erneuerte Anspruch auf die bereits bei der letzten Ausstellung (1840) zuerkannte große goldene Medaille für wohl verdient erachtet.

Wünschenswerth würde es geschienen haben, auch ein aus diesen feinen Nummern dargestelltes Gewebe beigefügt zu sehen, um dadurch die Haltbarkeit desselben in der Verarbeitung thatsächlich nachzuweisen. —

Diese großartige Spinnerei beschäftigt jetzt in den verschiedenen Zweigen ihrer Fabrikation über 2000 Arbeiter.

Ferdinand Brauer in Leipzig, dessen Spinnerei hauptsächlich

auf Darstellung von Zephir- und Strickgarnen gerichtet war und mit 2160 Feinspindeln arbeitete, wobei in allen Zweigen derselben circa 700 Arbeiter Beschäftigung fanden, hatte mehrere Muster feines Fabrikats unter Nr. 59. ausgestellt, welche allgemeinen Beifall fanden und den Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille begründet haben würden, wenn nicht ganz unerwarteter Weise diese, in technischer Hinsicht so gut geführte und auch sonst in gutem Rufe gestandene Spinnerei im Laufe der Michaelmesse, noch ehe jene Anträge zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt werden konnten, durch die Insolvenz des Unternehmers zum Stillstande gekommen wäre, ein Ereigniß, welches in jeder Beziehung zu den bedauerlichsten gehört.

Aus der Spinnerei von Kühne und Solbrig in Chemnitz lagen unter Nr. 60. nicht nur

2 Bündel Kammgarn Nr. 32. A Kette
und = 44. = Schuß,

sondern auch

2 dergl. Streichgarn Nr. 29. Kette
und = 34. Schuß

vor, welche überhaupt gut, besonders aber die Streichgarne vorzüglich gefunden wurden, wobei der Vortheil bemerklieh gemacht wurde, welcher der Weberei durch Darstellung so feiner und dabei zur Verarbeitung ganz geeigneter und brauchbarer Garne erwächst. — In Betracht dessen wurde diese Firma zur großen silbernen Medaille empfohlen.

Bei dem von Gottlob Klemm in Chemnitz unter Nr. 61. ausgestellten Sortiment Kammgarn in Schuß und Kette, wurde unter Anerkennung der fast durchgängigen Gleichheit und Tüchtigkeit dieses Gespinnstes bemerkt, daß diese Spinnerei in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht habe, was unstreitig die Anerkennung durch ein Belobungs-*Decret* verdiene.

Die von Pehold und Ehret in Reichenbach im Voigtlande ausgestellten Kammgarne (Nr. 62.), welche übrigens in Qualität und Gespinnst gut gefunden wurden, gaben zu keiner besonderen Bemerkung Anlaß, wegen für die Spinnereien von

Gebrüder Schilbach in Mylau im Voigtlande (Nr. 63.)

und Morand und Ferber in Liebschwitz bei Gera (Nr. 64.)

der Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille gerichtet wurde. —

Beide Spinnereien zeichnen sich durch schönes egales Gespinnst sowohl in Schuß als Kette aus. — Die Schilbach'sche Spinnerei arbeitet mit 2200 Mulespindeln und beschäftigt circa 100 Arbeiter, die Morand'sche bei 5000 Spindeln in Mule und Water circa 160 bis 170 Arbeiter. Die jährliche Leistung derselben erstreckt sich auf circa 100,000 Pfd.

Zu Nachweisung der Brauchbarkeit ihres Gespinnstes hatten Morand

und Ferber einige Stück daraus bei Morand und Comp. in Gera gewebten Alpines beigelegt, welche hinsichtlich der Feinheit und Gleichheit des Gewebes nichts zu wünschen übrig ließen.

Capitel 6.

Kammwollfabrikate.

Gebrüder Knüpfer und Seyffert in Weidau: (Nr. 65.)

2 Stück façonnirten Thibet

von guter Qualität und in geschmackvollen Mustern. Um die dadurch für diese Fabrik erweckte günstige Meinung bis zu dem Antrage einer Auszeichnung zu steigern, würde eine größere Anzahl von Stücken erforderlich gewesen sein, um ein umfassenderes Urtheil des Prüfungsausschusses zu begründen.

Simon und Steller in Reichenbach im Voigtlande hatten unter Nr. 66. mehrere Stücke façonnirte und bedruckte Thibets, Camas und bedruckte Tücher,

Boerick und Comp. in Glauchau (Nr. 67.) aber façonnirte und quadrirte Thibets, Crepe ombré und halbwoollene Mouffelines ausgestellt.

Die Leistungen beider Fabrikanten wurden gut gefunden.

Goeke Senior und Sohn (Nr. 68.) und F. Goeke und Sohn (Nr. 93.), beide in Glauchau, früher unter der Firma „Gebrüder Goeke“ vereinigt, hatten jeder von seiner Seite sehr vollständige Sortimenten ihrer wollenen und halbwoollenen gemusterten Artikel, wie solche in Glauchau vorzugsweise gefertigt werden, ausgestellt und bei beiden war das Streben nach technischer Vollkommenheit, so wie das vorherrschende Element des guten Geschmacks in Mustern und Zusammenstellung der Farben unverkennbar.

Ohne einem dieser geschickten Fabrikanten den Vorzug vor dem anderen geben zu wollen, ist zu bemerken, daß bei dem Erstgenannten 1 Coupon braun und schwarz Eolienne und der Artikel Stradeline als ganz besonders geschmackvoll, bei den letzteren 1 Robe Eolienne Céleste und die Mousseline à Soie perlée in eben dieser Beziehung hervorgehoben wurden.

Für Beide wurde der Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille gerichtet.

Dieselbe Auszeichnung wurde für Ziegler und Hausmann

in Glauchau (Nr. 95.) und Hecker und Tasch ebendasselbst (Nr. 91.) beantragt. —

Dieser Antrag gründete sich bei Ersteren auf die anerkannte Notorietät ihres durch solide und geschmackvolle Fabrikation ausgezeichneten Geschäfts, wovon auch die ausgestellten Gegenstände, wenn auch vielleicht ihre neuesten Produktionen nicht darin aufgenommen waren, hinreichendes Zeugniß ablegten, wobei auch zugleich ihr in anzuerkennender Vollkommenheit ausgeführtes Streben zu Darstellung ganz wollener façonirter Artikel Berücksichtigung verdiente.

Bei Hecker und Tasch kamen nächst der Vollkommenheit ihrer Leistungen in Hinsicht auf Technik und guten Geschmack ihre auf zeitgemäße Gestaltung dieses interessanten Fabrikationszweiges gerichteten erfolgreichen Bestrebungen in Frage.

Beide hatten ihre Ausstellungsfortimente in mannigfacher Zusammensetzung reich ausgestattet.

Auch für Backmann und Comp. in Glauchau, welche unter Nr. 96. ein Sortiment gelungener Fabrikate derselben Art ausgestellt hatten, würde eine ähnliche Auszeichnung beantragt worden sein, wenn dieses Haus nicht in der auf die Ausstellung folgenden Leipziger Michaelmesse in bedauerlicher Weise zu Einstellung seiner Zahlungen genöthigt gewesen und sonach vorerst aus der Reihe der selbstständigen Gewerbetreibenden getreten wäre. —

Das von Baessler und Hörner in Glauchau unter Nr. 86. ausgestellte Sortiment mehrerer neuen Artikel, Malvina, Polka, Mascara, Tartare, Plaid veloutés u. a. m. wurden im Allgemeinen beifällig begutachtet und mehrere derselben als vorzüglich gelungen und geschmackvoll hervorgehoben, was den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille begründete.

Glasen und Neubarth in Reichenbach im Voigtlande, Nachfolger von Moritz Koehler daselbst, hatten (unter Nr. 69.) die Ausstellung mit einem Sortiment ihrer gemusterten und bedruckten Kleider- und Mäntelstoffe, so wie bedruckten Tischteppiche beschiekt, welche als gute courante Waare erkannt wurden, wobei nicht unbemerkt zu lassen, daß — wie zufällig zur Kenntniß der Ausstellungscommission gekommen — mehrere ausgezeichnete Sachen aus dieser Fabrik nicht hatten gefertigt werden können.

Von Bergner und Sohn in Grimmitzschau lagen unter Nr. 70. mehrere Stücke Weinkleider- und Mäntelstoffe, Westenzeuge und bedruckte wollene Umschlagtücher vor, welche mehrentheils als ordentliche Waare erkannt wurden, ohne jedoch zu besonderen Bemerkungen Anlaß zu geben. —

Winkler und Sohn in Rochlitz (Nr. 71.) hatten diesmal einige

gestreifte und gemusterte Artikel, jedoch nur einen einzigen Coupon glatten Thibet ausgestellt, was um so mehr bedauert wurde, als dieser Artikel, wenn gleich augenblicklich weniger begehrt, doch immer ein Glanzpunkt der sächsischen Industrie und zugleich derjenige ist, welchem das genannte, so rühmlich bekannte Fabrikhaus, welchem bereits im Jahre 1810 die große goldene Medaille und bei der Ausstellung 1834 der erneuerte Anspruch daran zuerkannt wurde, seinen, man kann wohl sagen, europäischen Ruf verdankt. Daß übrigens die ausgestellten Gegenstände, wenn gleich nur als isolirte Leistungen dieses Fabrikhauses zu betrachten, in der Hauptsache desselben würdig waren, konnte bei der ausgezeichneten Technik desselben nur der Erwartung entsprechen. —

Von Wilhelm Meißner in Zittau lagen unter Nr. 72. 2 Stück weiße halbwoollene Mousseline vor, das eine von englischem, das andere von sächsischem Garne. Beide waren gut gearbeitet, jedoch stellte sich der Natur des Garnes halber das erste noch glatter dar, als das letztere. Beigefügt waren noch 2 Stück Orleans in Muster gut gearbeitet, jedoch in der Appretur noch etwas zu wünschen übrig lassend.

Carl Krug in Chemnitz (Nr. 73.) 1 Weste aus Manillahanf und mehrere Tischdecken und Tücher. Ersterer Artikel dürfte schwer Eingang finden; die Decken und Tücher gute courante Waaren.

Ludwig Schmidt in Frankenberg (Nr. 74.) 3 Stück gemusterte halbwoollene Waare gewöhnlicher Art.

Von Wilhelm Vogel in Chemnitz (Nr. 75.) mehrere Stücke Damast von Wolle und Seide, theils zu Meubles, theils zu Vorhängen, gut gearbeitet, in reichen, wohl hie und da etwas überladenen Mustern.

Georg Stelling daselbst hatte unter Nr. 87. mehrere ganz wollene und aus Wolle und Seide gefertigte Kleiderstoffe, als Mousseline Rajah, rayé Soie, Satin laine u. s. w., ausgestellt, welche sämmtlich gut in Qualität und Geschmack gefunden wurden. Die beigefügten 3 Stück satin misoie ombré riche schienen zu Kleidern und Mänteln zu schwer, zu Meubeln aber nicht passend. —

Beide Vorgenannte hatten unter ihrer früheren gemeinschaftlichen Firma, Vogel Stelling und Comp. bereits 1840 die große silberne Medaille erhalten. —

Unter den von F. W. Schott in Chemnitz (Nr. 76.) ausgestellten halbseidenen Damasten und Tischdecken verschiedener Art wurden erstere schön, aber nicht vollkommen gut in der Appretur, letztere hinsichtlich der Muster sehr gewöhnlich gefunden, wogegen der von demselben aufgestellte Webstuhl, auf welchem während der Ausstellung Tischdecken mit 3 Schüßen gewebt wurden, und welcher fast sämmtliche Hervorkommungen des Jacquardwebstuhls in sich vereinigt, die in neuerer Zeit bei der Chemnitzer Kunstweberei und zwar zum Theil durch die

besonderen Bemühungen des Ausstellers zur Anwendung gekommen sind, die Aufmerksamkeit der Beschauer besonders auf sich zog. Wegen dieser persönlichen Verdienste des Ausstellers um Einführung mechanischer Vervollkommnungen an den Webstühlen seines hierin so wichtigen Fabrikortes erschien die Anerkennung durch ein Belohnungsdecret ganz angemessen.

Auf dieselbe Auszeichnung hatte auch C. A. Hempel in Chemnitz (Nr. 77.) Anspruch, von welchem 1 Stück sogenannter Gobelin sehr gut gearbeitet, die Tischdecken aber, wenn auch im Muster nicht ausgezeichnet, doch vorzüglich in der Appretur gefunden wurden.

Von Robert Hösel und Comp. in Chemnitz waren unter Nr. 78. Imperiale, Damaste, Decken und Kleiderstoffe ausgestellt, an welchen unter den letzten hübsche Muster gefunden, sonst aber nichts Bemerkenswerthes daran wahrgenommen wurde.

Wilhelm Mathes jun. in Chemnitz hatte durch seine unter Nr. 79. ausgestellten Imperials und Decken, welche in der Hauptsache in Farben und Muster sehr gelungen erkannt wurden, den erneuerten Anspruch an die ihm schon bei den Ausstellungen von 1837 und 1840 zuerkannten Preis der großen silbernen Medaille erworben.

Die Umschlagetücher von August Ehregott Kaulfers in Chemnitz (Nr. 80.) wurden gut und sehr preiswürdig gefunden. Weniger günstig wurden dessen Kleiderstoffe beurtheilt. —

Das vollständigste Sortiment in Imperials, Damasten, halbseidenen und baumwollenen Tischdecken, Kleiderstoffen, Gingham, Sacconets u. s. w. hatte Eduard Vohse in Chemnitz unter Nr. 81. ausgestellt. —

Die ausgezeichneten Leistungen dieses thätigen Fabrikverlegers in fast allen den genannten Gattungen, der darin vorherrschende Geschmack und die technische Vollkommenheit bei verhältnißmäßig billigen Preisen begründeten den Antrag auf Ertheilung des höchsten gewerblichen Preises, der großen goldenen Medaille, deren man den Genannten um so mehr für würdig erachtete, als der wohlthätige Einfluß seines Strebens auf diesen ganzen wichtigen Industriezweig dabei in Betracht gezogen wurde.

C. F. Thümer in Chemnitz (Nr. 82.) Kleiderstoffe und Decken.

F. A. Mühling in Pausa (Nr. 84.) Kleiderstoff.

Die von J. G. Wentrock in Chemnitz unter Nr. 83. eingesandten Poiréewesten wurden zwar als eine einfache aber wohlgelungene Arbeit erkannt. —

Vielen Beifall fanden die Fabrikate von Herfurth und Schmidt in Chemnitz (Nr. 85.) in wollenen und halb wollenen Kleiderstoffen, Pullicat, Sacconets und Mouffelinüchern bestehend, an welchen durch-

gängig schöne Arbeit und gute Muster gerühmt und für diese geschickten Fabrikanten die große silberne Medaille beantragt wurde.

Zu derselben Auszeichnung wurde auch die Firma Heinrich Ludwig Richter (Inhaber Carl Alexander Albrecht) in Meerane empfohlen, deren unter Nr. 88. ausgestellten halbwoollenen und halbseidenen Kleider- und Mäntelstoffe, Long-Shawls und Echarpen sämmtlich in guter Qualität und schönen Farben so wie in ganz neuem Geschmack gearbeitet gefunden und als solche Artikel erkannt wurden, deren Fabrication bisher in Sachsen noch nicht betrieben worden.

Unter den von Carl Franz Kandel in Meerane ausgestellten Gegenständen (Nr. 89.) wurden die Umschlagetücher gut und preiswürdig gefunden.

Ebenso fand man die Tücher und halbwoollenen Kleiderstoffe von Johann Heinrich Metz in Meerane (Nr. 90.) als ordinaire Waare gut und die Preise angemessen.

Unter den, von Facilides und Comp. in Glauchau unter Nr. 92. ausgestellten wollenen, halbwoollenen und mit Seide gemischten Artikel wurden die Cachemire als ganz besonders geschmackvoll hervorgehoben.

Bei den von Carl Eduard Krumbiegel in Chemnitz unter Nr. 94. ausgestellten Teppichen und Tüchern war nichts zu bemerken.

Das ziemlich umfangliche Sortiment von Kleider- und Westenstoffen, so wie von Umschlagetüchern, welches L. E. Wolff in Meerane (Nr. 97.) ausgestellt hatte, bot mehreres Bemerkenswerthe dar, und mit Ausnahme der Tücher wurden die übrigen Artikel im Allgemeinen höchst lobenswerth gefunden. Hierunter zeichnete man besonders die Westenzeuge, die Cachemiriennes und Algériennes hinsichtlich ihrer vortrefflichen Qualität, ihres schönen Geschmacks und ihrer Preiswürdigkeit aus und trug für diesen Fabrikanten auf Ertheilung der großen silbernen Medaille an.

In Westenzeugen, Veloutés und Piqués, hatte Chr. Gottl. Wolff in Ernstthal, welcher bereits bei der Ausstellung 1834 die kleine goldene Medaille erhalten hatte, unter Nr. 98. sehr gelungene Sachen, durchgängig brav gearbeitet und — besonders in Velouté — in sehr guten Mustern ausgestellt.

Das, was in dieser Art von Strohbach und Mojean in Ernstthal und Leipzig unter Nr. 100. in Cachemir und Valencian ausgestellt war, fand wegen guter Qualität und geschmackvollen Mustern besonderen Beifall und es wurde darauf der Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille gegründet.

Das von Heinrich Panzner in Glauchau ausgestellte Sortiment Kleider- und Mäntelstoffe (Nr. 101.) konnte zwar — wie dies

bei ordinärer Waare natürlich — auf besondere Neuheit oder ausgezeichneten Geschmack keinen Anspruch machen, fand jedoch als tüchtige und preiswürdige Waare Anerkennung.

Capitel 7.

Seidenwaaren.

Die Fabrikation seidener Waaren besteht in Sachsen erst seit etwa 15 Jahren und wurde zuerst durch die Thätigkeit der Fabrikanten Thilo und Roehling in's Leben gerufen, welche eine derartige Unternehmung in Annaberg gründeten, wo in Folge des Verfalles der Seidenbandweberei, welche daselbst ihren Hauptsitz gehabt hatte und welche an dem beklagenswerthen Widerstande gegen Einführung von Maschinenfühle zu Grunde gegangen war, viele müßige Hände nach Arbeit verlangten, welche ihnen durch jenes Etablissement in einer ihrer früheren Beschäftigung entsprechenden Weise geboten wurde.

Auch hier gab es anfangs viele Vorurtheile zu besiegen, große Schwierigkeiten zu überwinden, was jedoch den beharrlichen Anstrengungen jener verdienten Fabrikanten in nicht allzulanger Zeit gelang, und indem sie von Anfang an den richtigen Grundsatz befolgten, nicht zugleich Fabrikanten und Kaufleute sein zu wollen, sie vielmehr ihre früheren Verhältnisse in Leipzig benutzten, um daselbst solide und dauernde Verbindungen anzuknüpfen; so befanden sie sich dadurch in der Lage, nicht nur des Absatzes ihrer Fabrikate immer gewiß zu sein, sondern auch ihre Geldmittel flüssig zu erhalten und zugleich den richtigen Impuls zu zeitgemäßer Richtung und Entwicklung ihrer Gewerthätigkeit zu erlangen.

Diese Fabrik gewann bald eine bedeutende Ausdehnung und durch Concentrirung der Werkstätten in eigenen dazu zweckmäßig eingerichteten Gebäuden, wodurch die genaue Beaufsichtigung der Arbeiter ermöglicht wurde, gelang es, die Leistungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem überraschenden Grade von fast classisch zu nennender Vollkommenheit auszubilden.

Sieben bis acht Jahre später errichtete Carl Behr in Frankenberg eine nach kleinerem Maaßstabe, jedoch auf derselben Grundlage eingerichtete Fabrik, welche sich anfangs in mehreren Artikeln versuchte, dann aber die Fertigung schwerer schwarzer Atlasse und damascirter Meubelstoffe zu seiner hauptsächlichsten Aufgabe machte und diese mit großer Geschicklichkeit löste. — Bald nachher folgte das Etablissement Friedrich

Hänel's in Penig und zuletzt dasjenige von August Roehling, später Roehling und Foehr in Annaberg. —

Von diesen einzelnen Fabriken, welche sämmtlich ausgestellt haben, wird weiter unten hinsichtlich ihrer Leistungen im Besonderen die Rede sein. — Hier ist derselben blos in Beziehung auf die Begründung, den Fortgang und den Umfang dieses Gewerbezweiges in Sachsen zu gedenken, welcher sich dermalen auf ungefähr 700 Webstühle, fast sämmtlich oder doch größtentheils à la Jacquard, beschränkt, allerdings noch eine geringe Zahl in Vergleich zu denen, welche in Lyon, Zürich, Grefeld und Berlin im Gange sind, jedoch ausgezeichnet durch ihre Vereinigung in große geschlossene Etablissements, von denen z. B. in Lyon nicht eines von gleichem Umfange vorhanden ist, sowie durch die, zum Theil eben dadurch bewirkte Vorzüglichkeit ihrer Leistungen, hauptsächlich in schweren, gemusterten Stoffen. — Leichte glatte Waaren würden nur dann in der Concurrenz mit der Schweiz und zum Theil auch mit Berlin gefertigt werden können, wenn dieses Gewerbe noch mehr als bisher Nationalgewerbe würde und auf das platte Land überginge, wo jedenfalls wohlfeiler fabricirt wird, als in den geschlossenen städtischen Etablissements, welche sich vorzugsweise für Ausarbeitung künstlicherer Arbeiten eignen, bei denen der höhere Werth der Waare einen größeren Kostenaufwand zuläßt.

Ein Hinderniß dieser allgemeinen Verbreitung wird, von allen anderen Umständen abgesehen, immer in dem hohen Preise des Urstoffes und in der Schwierigkeit, denselben zu beziehen, liegen, da es mit Ausnahme einiger Leipziger Häuser an solchen fehlt, bei denen der Fabrikant seinen Bedarf jederzeit zu angemessenen Preisen erholen kann, ja selbst die wenigen vorgedachten Häuser, wie geneigt sie auch immer sein mögen, ihre Thätigkeit dem inländischen Gewerbe zuzuwenden, können doch ihre Einrichtungen nicht nach einem größeren Maßstabe treffen, so lange sie es nicht mit einer weit verbreiteten Industrie zu thun haben, welche sich überdies auf die ersten Bezugsquellen angewiesen sieht, um in der Concurrenz hinsichtlich der Preise nicht zurückzustehen. — Auch würden dazu eigene Moulinage-Einrichtungen erforderlich sein, welche uns fehlen, und deren schon in der Einleitung bei Gelegenheit des Verkehrs mit China Erwähnung geschehen ist.

Es ist allerdings nicht so leicht, eine solche Anstalt in's Leben zu rufen, denn es gehört dazu neben der erforderlichen Kenntniß und Intelligenz ein sehr großes Capital, theils zur Einrichtung, theils zum Betriebe, und würde nächst dem unerläßlich sein, italienische Spinner herbeizuziehen, um die Sache sofort auf den rechten Weg zu leiten.

An geeigneten Lokalen mit Wasserkraft würde es in dem Gebirge nicht fehlen und die dortigen, an feine saubere Beschäftigungen

(Spitzenklöppeln, Sticken, Fransenfertigen u. s. w.) gewöhnliche Arbeiterklasse leicht zu jener nicht schweren, aber viel Aufmerksamkeit erfordern- den Beschäftigung überzuführen sein.

Uebrigens ist der wohlthätige Einfluß der erwähnten Leipziger Seidenhändler auf die Nationalindustrie hinsichtlich der Fabrication halbseidener oder mit Seide gemischter Waaren unverkennbar, indem sie sich dabei vermittelnd bethätigen und als ein Glied in der Kette dieses wichtigen Industriezweiges auf dessen Gedeihen einen jedenfalls wohlthätigen Einfluß ausüben. —

Röhling und Foehr in Annaberg (Nr. 104.) — Diese thätige Fabrik, welche erst seit dem Jahre 1837 in dem vormals Parzer'schen Fabrikgebäude eingerichtet worden ist, hat die Schwierigkeit, welche mit der Begründung eines derartigen Unternehmens verbunden sind, mit großer Beharrlichkeit glücklich überwunden, und indem sie sich seit ihrem Entstehen noch beträchtlich erweitert hat und jetzt 180 bis 200 Arbeiter beschäftigt, leistet sie bereits in mehreren Zweigen dieser Industrie Vorzügliches, was sie bei der diesjährigen Gewerbausstellung zum erstenmale durch Einsendung ihrer Fabrikate zur öffentlichen Anschauung brachte. —

Unter den ausgestellten Gegenständen zeichnete sich eine große Altardecke in acht Cramoisi-Atlas mit Seide und Gold brochirt aus, deren vorzüglich gelungene Ausführung verdiente Anerkennung fand. —

Die Kleiderstoffe waren in französischen Mustern größtentheils gut ausgeführt und wenn wenig eigene Erfindung darin wahrzunehmen war, so hat dies seinen Grund wohl theils in der Nothwendigkeit und Rathslichkeit französischen Vorbildern zu Erfüllung der Anforderungen der Zeit und des Tagesgeschmacks zu folgen, theils darin, daß diese Fabrik, welche sich anfangs vorzugsweise der Fertigung von seidnen Westenstoffen zuwendete, erst später zu den Kleiderstoffen übergegangen ist und noch einer längeren Routine bedarf, um sich hierin eigene Bahn zu brechen.

Was noch überdies in Westen und sogenannten Schlipfen vorlag, empfahl sich theils durch eigene, theils durch gelungene Benutzung Lyoner Muster, doch schien hierbei mehr auf Darstellung billiger als besonders schöner Waare Bedacht genommen zu sein.

Das rühmliche Streben dieses Fabrikhauses wurde durch die Empfehlung zur kleinen goldenen Medaille anerkannt.

Stargardt und Schubert in Loßnitz hatten unter Nr. 105. ein Sortiment feiner Tücher mit Jacquard-Bordüren ausgestellt. Schon mehrfach sind Versuche hierin in Sachsen gemacht worden, welche zu guten Hoffnungen berechtigten, die hier vorgelegenen sind jedoch unstreitig das Beste, was hierin zur Zeit geliefert worden. — Bleibt auch

in der Fabrikation selbst, so wie im Appret noch manches zu wünschen übrig, so verdient doch das, was wirklich geleistet worden, alle Anerkennung und es wird schon viel gewonnen sein, wenn es den fortgesetzten Bemühungen dieser thätigen Fabrikanten gelingt, vorerst französische Muster gut nachzuahmen. — Die Bestrebungen derselben schienen der öffentlichen Belobung vollkommen würdig.

H. Roehling und Comp. (bis dahin Thilo und Roehling) in Annaberg behaupteten durch ihre unter Nr. 106. ausgestellten Waaren ihren anerkannten Ruf. —

Die durchgängig schönen Muster ihrer Kleiderstoffe sind zwar in der Hauptsache ebenfalls französischen Mustern nachgebildet, wie dies auch wohl nicht anders sein kann, doch sind diese nach deutschem Geschmacke in eigenthümlicher, sehr gelungener Weise verarbeitet und die Fabrikation in Qualität und Farbenzusammenstellung so ausgezeichnet, daß die meisten Stücke den besten französischen Fabrikaten völlig an die Seite zu stellen sind.

Nur an 2 Roben satin fort uni wurde der schöne Lyoner Appret vermißt, jedoch auf die große Schwierigkeit, diesen zu erreichen, aufmerksam gemacht, eine Aufgabe, welche bisher noch nirgends, auch in Berlin und Crefeld noch nicht gelöst worden ist.

Daß dieser ausgezeichneten Fabrik der erneuerte Anspruch an die derselben schon 1834 zugetheilte und 1840 bestätigte große goldene Medaille gebühre, darüber konnte kein Zweifel sein.

Da diese günstigen Resultate aus den vereinten Bestrebungen der beiden Begründer dieses großartigen Etablissements, Thilo und Roehling hervorgegangen, so konnte der erfolgte Austritt des Ersteren nur mit lebhaftem Bedauern vernommen werden, wobei der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß der Genannte sein Talent und seine Thätigkeit der vaterländischen Industrie, wenn auch vielleicht in anderer Richtung, wieder zuwenden werde. Uebrigens war mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die jetzigen Inhaber ihr Bestreben unausgesetzt dahin richten werden, den bereits in Sachsen auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gelangten Industriezweig zu fördern, sowie den wohl erworbenen Ruf ihrer Fabrik dauernd zu erhalten.

Behr und Schubert in Frankenberg (Nr. 107. a.). — Schon bei der letzten sächsischen Gewerbausstellung (1840) war dem verdienstvollen Chef dieses Etablissements, Carl Behr, welcher demselben damals noch allein vorstand, als Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen die große silberne Medaille zuerkannt worden.

Die von diesem Fabrikhause diesmal ausgestellten Gegenstände legten Zeugniß ab von den großen Fortschritten desselben und von dessen unermüdetem Streben nach Erreichung des ihm vorgesteckten Zieles.

Die unter jenen Gegenständen begriffenen 15 Coupons seidenen Stoffe zu Meubles und Tapisserien wurden als das Schönste und Vollkommenste erkannt, was in dieser Art noch in Sachsen geliefert worden und was den französischen Fabrikaten dieser Art ganz an die Seite zu setzen ist.

Auch unter den Kleiderstoffen war mehreres Vorzügliches, obwohl die größte Sorgfalt auf Darstellung der obengedachten Meubelstoffe gewendet zu werden scheint.

An zwei gewebten Bildnissen Sr. Maj. des Königs von Sachsen wurde der darauf gewendete Fleiß und Aufwand technischer Geschicklichkeit erkannt, jedoch bemerkt, daß dergleichen Darstellungen doch nur in soweit von hauptsächlichem Interesse sind, als sie als Lösung einer besonders künstlichen Aufgabe betrachtet werden können, wobei auf das, was in dieser Art ausnahmsweise in Lyon geleistet worden, hingewiesen wurde.

Einstimmig empfahl man diese verdienstvollen Fabrikanten zu Ertheilung der großen goldenen Medaille.

An den von Friedrich Haenel sen. in Penig und Leipzig unter Nr. 107 b. ausgestellten Seidenwaaren ließ sich gegen die früher ausgestellten kein wesentlicher Unterschied erkennen, was vielleicht auch nur in der unvortheilhaften Wahl der ausgestellten Gegenstände liegen mochte, doch wurden 2 Roben Lustrines écossais und rayés als gelungen bezeichnet und dies um so mehr hervorgehoben, als diese bisher in Sachsen wenig gefertigte Artikel zu den vorzüglich beliebten gehören. — Hinsichtlich der Ausführung des auch von diesem Fabrikanten ausgestellten Bildnisses fand man im Besonderen nichts zu sagen und ist nur im Allgemeinen auf das hierüber weiter oben Bemerkte Bezug zu nehmen.

C. A. C. Pickenhahn, Sammtmacher in Leipzig, hatte unter Nr. 112. einige Coupons Sammte und Stoffe ausgestellt.

Die von Johann Gottlieb Hoyer in Limbach unter Nr. 113. eingefandten seidenen und wollenen Handschuhe wurden vorzüglich und den französischen ganz gleich gefunden.

Proben von selbstgezogener Seide, zum Theil unter Beifügung von daraus gewebten Stoffen, wurden ausgestellt, von

G. G. Hopff sen., Bäckermeister in Chemnitz, Nr. 108,

Carl Christ. Heinrich Ende, städtischer Deconomieverwalter in Zittau, Nr. 109,

Carl Wilhelm Haslauer in Dresden, Nr. 110,

Kammerherr von Carlowitz in Dresden, Nr. 111.

Der Prüfungsausschuß erkannte hierin erfreuliche Belege für die Bestrebungen, die seit einiger Zeit gemachten Versuche zu Einführung

des Seidenbaues in Sachsen zu vervielfältigen. — Man war der Ansicht, daß es höchst wünschenswerth sei, daß auf diesem Wege fortgeschritten und dadurch ein in der Folge für Sachsen möglicher Weise sehr wichtig werdender Erwerbszweig nachhaltig begründet werden möge, ein Erwerbszweig, der auch wohl durch größere Unternehmungen in weiterem Umfange in's Leben gerufen werden könnte, der sich aber vorzugsweise für kleine Grundstücksbesitzer, Gärtner, Schullehrer, Chauffeeinnehmer u. s. w. eignet, welche die Mühe und den Zeitaufwand nicht zu Gelde anzuschlagen brauchen und denen beinahe der ganze Ertrag als reiner Gewinn zufällt.

Interessant erschien in dieser Beziehung die von dem **Seidenbauverein** des Königreichs Sachsen nachträglich eingesandte anschauliche Aufstellung des ganzen Betriebes, welche noch unter 107. c. in den Catalog aufgenommen werden konnte. Am nützlichsten würde sich dieser Verein unstreitig dadurch bewähren, wenn die von demselben eingerichtete Haspelanstalt von den Producenten mehr benutzt würde, denn nur durch eine gehörige Sortirung der Cocons und eine übereinstimmende Procedur des Haspelns kann ein Product gewonnen werden, welches zur Verarbeitung brauchbar ist und sich gehörig verwerthet.

Capitel 8.

Plüsch und Velvets.

Bei der Wichtigkeit und dem zunehmenden Verbrauche der hier in Frage stehenden Artikel konnte es im Allgemeinen nur erfreulich sein, das Streben der sächsischen Industrie, auch hierin den Anforderungen der Zeit Genüge zu leisten, wahrzunehmen.

In dieser Hinsicht ist die Darstellung der Plüsch aus Cameelgarn, wie solche in Laufzig sehr schön fabricirt werden (siehe unten), sehr geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, nicht minder ist aber auch die Fabrication baumwollener Samme (Velvets) von Wichtigkeit, da dieser Artikel nicht nur in glatter, farbiger Waare (vornehmlich in schwarz) einen weit verbreiteten Absatz findet, sondern in neuerer Zeit auch häufig zum Bedrucken gebraucht wird.

Für letzten Zweck ist die schöne geschlossene Qualität des Stoffes ein Haupterforderniß, und es ist daher zu wünschen, daß sich die betreffenden Fabrikanten nicht bloß die Aufgabe stellen, wohlfeile, sondern auch bei verhältnißmäßig höherem Preise ausgezeichnete Waare zu liefern. Es wird ihnen dies um so leichter werden, als der Zoll, der auf

dieser sehr ins Gewicht fallenden Waare sehr hoch auskommt, das englische Fabrikat dieser Art fast ganz von der Concurrnz ausschließt und es hauptsächlich die vereinsländische Industrie ist, welche hierin mit einander kämpft. — Einen vorzüglichen Ruf haben hierin die in der Maschinenweberei zu Ettlingen fabricirten Velvets erlangt, wenn auch der Preis derselben, dem Vernehmen nach, etwas höher ist als derjenige des gewöhnlichen sächsischen Fabrikats, wie solches in der Lausitz gefertigt wird und wovon Carl und Ernst Berndt in Seiffhennersdorf ein Musterfortiment eingesandt hatten, auf welches weiter unten zurückzukommen sein wird. —

Da die Letztgenannten, ihrer Anmeldung zufolge auch noch eine bessere Qualität fertigen, so ist zu bedauern, daß sie nicht auch davon Stücke beigefügt haben, so wie es auch sehr wünschenswerth gewesen wäre, wenn andere Fabriken, deren es dort mehrere in diesem Artikel giebt, ebenfalls Einsendungen gemacht hätten, um die verschiedenen Leistungen unter einander vergleichen zu können. Uebrigens sind die englischen Velvets, besonders in Schwarz, von den sächsischen noch nicht erreicht.

Die von Gebrüder Koch in Lausitz unter Nr. 114. ausgestellten Peluche verschiedener Art, als: zu Meubeln, glatt und gepreßt, zu Mützen, Kragen, Westen u. s. w. sowohl glatt und gepreßt, als bunt bedruckt, sind hauptsächlich aus Cameelgarn, doch mit theilweiser Beimischung von Wolle und Baumwolle gewebt und verdienen nicht nur als gelungene Waare, sondern auch in sofern Anerkennung, als dies die einzige Fabrik dieser Art in Sachsen, und sich dieselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem Grade der Vollkommenheit gehoben hat, welcher ihre Leistungen jedenfalls den besten Berliner dieser Art an die Seite stellt.

In den schweren Qualitäten dürften diejenigen von Elberfeld und Amiens vielleicht noch den Vorrang behaupten, doch ist von der ausgezeichneten Befähigung der genannten Fabrikanten zu erwarten, daß ihre fortgesetzten Bestrebungen auch dieser Concurrnz siegreich entgegentreten werden. — In Anerkennung der Verdienstlichkeit dieser Leistungen wurden die Gebrüder Koch zu der Auszeichnung durch die kleine goldene Medaille empfohlen.

Von Carl und Ernst Berndt in Seiffhennersdorf (Nr. 115.) 9 Stück baumwollener Sammt (Velvet) und eine Probe von gemusterten, theilweise geschnittenen dergleichen Sammt zu Westen, als Nachahmung der seidenen Westensamnte. —

Die Farben der Velvets wurden ohne Ausnahme schön, und die Qualität dem billigen Preise entsprechend gefunden, wobei hierunter

auf das in den allgemeinen Bemerkungen Gesagte Bezug genommen wird.

Dieses Fabrikhaus hat kürzlich auch ein Filialetablissement in Deuben im Plauenischen Grunde bei Dresden begründet.

Capitel 9.

Druckwaaren.

Ueber die allmähliche Entwicklung des Zeugdrucks in Sachsen und die verschiedenen Phasen, welche dieser wichtige Industriezweig während des nunmehr fast 100jährigen Zeitraumes seines Bestehens zu durchlaufen hatte, enthalten die früheren Ausstellungsberichte ausführliche Nachrichten. Diefen zufolge hatte Sachsen im Jahre 1837 39 Druckereien mit 997 Drucktischen und 2 Walzenmaschinen. Die Zahl der Druckereien hat sich seit dieser Zeit zwar vermindert, da mehrere derartige Etablissements in Chemnitz, Haynichen und Zschopau ihre Arbeiten einstellten, der hierdurch in der Gesamtproduction entstandene Ausfall ist aber durch die in den größeren Fabriken eingetretenen Geschäftserweiterungen mehr als ausgeglichen worden.

Characteristisch für die Geschichte des sächsischen Zeugdrucks innerhalb des letztverfloffenen Jahrzehends ist der Einfluß, den die in überraschender Progression gesteigerte Vermehrung der Druckmaschinen auf den dießfalligen Fabrikbetrieb ausgeübt hat. Während man früher der Ansicht war, daß Walzenmaschinen für deutsche Verhältnisse sich weniger eignen als für englische und französische, hat jetzt, hauptsächlich in Folge des durch den Anschluß Sachsens an den Zollverein erweiterten und gesicherten Absatzes, die entgegengesetzte Meinung so entschieden Platz gegriffen, daß, insbesondere in den letzten verfloffenen 3 Jahren, nicht nur 14 neue Walzdruckmaschinen (darunter fünf dreifarbig und drei vierfarbig), sondern gleichzeitig auch noch 12 Perrotinen (Maschinen, welche mehrere Farben zu gleicher Zeit mit Formen drucken) in Betrieb gesetzt wurden. Von diesen kommen allein 12 Walzenmaschinen und 9 Perrotinen auf Chemnitz. Auch die Leitenberginen, vereinfachte Formendruckmaschinen, wurden an einigen Orten versucht, sie sind aber, ebenso wie die schon früher von Pflugbeil und Comp. in Chemnitz zuerst in Deutschland eingeführten Sieronschen Plattendruckmaschinen größtentheils wieder außer Gebrauch gesetzt worden.

Als weitere, der mechanischen Technik angehörende Verbesserungs- und Erleichterungsmittel, die jetzt in keinem größeren Geschäfte mehr fehlen, sind anzuführen:

Die mannigfachen Ameliorationen, die in der Construction der Dampf-, Wasch-, Heiz- und Trockenapparate angebracht wurden;

Die Einführung verbesserter Glätt- und Appreturmaschinen. Die erste englische Cylinderglättmaschine wurde 1838 von Bodemer und Comp. in Großenhain aufgestellt, welches Haus auch den mehrfarbigen Walzendruck zuerst in Sachsen versuchte;

Die Einführung des Hydroextracteurs oder der Centrifugal-trockenmaschine, wie der Waschkästen gehört der neuesten Zeit an.

In mehreren Etablissements trat zu der Formstecherei auch noch die Formgießerei (eingeführt von Pflugbeil und Comp. im Jahre 1841) mittelst welcher man eine Druckform beliebigemale vervielfältigen kann. Die aus Blei, Zinn und Wismuth bestehende Metallcomposition schmilzt schon bei niedriger Temperatur, so daß sie in Gyps, ja selbst in aus Holz vertieft gearbeitete Formen gegossen werden kann, ohne diese zu zerstören. Durch saure Beizmittel werden diese Formen freilich leichter angegriffen, als die aus Messing dargestellten, demohngeachtet aber hat man sie in ökonomischer Beziehung für manche Gattungen des Druckes, insbesondere für Perrotinen-Artikel, vortheilhafter als jene gefunden, zumal seitdem man, wie in dem Geschäft von Becker und Schrapf, Messingeingsatz damit combinirt hat.

Was die chemische Parthie der Zeugdruckerei anlangt, so sind zwar wesentlich neue Farben oder Beizen in der neueren Zeit nicht aufgetaucht, wohl aber sind in Bezug auf den Application derselben vielfache Veränderungen eingetreten, welche insofern auf die merkantilen Theil des Druckgeschäftes einen wichtigen und allgemeinen Einfluß ausübten, als sie zu vortheilhafteren Fabricationsmethoden führten und somit die Preise für die fertigen Fabrikate erniedrigen halfen. Diese Veränderungen sind aber der Natur der Sache nach so vielverzweigt und in einandergreifend, zum Theil auch so minutioser Art, daß es nicht wohl möglich ist, sie hier ausführlich anzugeben. Einige Haupterscheinungen nur mögen hervorgehoben werden.

Statt der geraspelten Farbhölzer werden gegenwärtig fast allgemein pulverisirte angewendet, insbesondere in der Calicofärberei; man ist auf diese Weise im Stande, die zwei Operationen, Auskochen des Holzes und Ausfärben der Waare in eine einzige zu vereinigen. Die Farbextracte als Blauholz-, Gelbholz-, Rothholz-, Knopern-, Eichenrindenextracte haben von Jahr zu Jahr eine immer größere Bedeutung gewonnen; sie eignen sich vorzugsweise für solche Druckwaaren, bei welchen die Farben durch Dampf fixirt werden. Die dem Woll- und Seidendrucke entlehnte Methode, die Farben durch heiße Wasserdämpfe zu befestigen, hat auch beim Druck baumwollener Waaren die allgemeinste Verbreitung gefunden. Von Verdickungsmitteln haben die aus Weizen- und Kartoffelstärke dargestellten Präparate, als geröstete Stärke, Dextrin, Leicom, Gummifurrogat &c.

immer festeren Fuß gefaßt, da man es dahin gebracht hat, durch sie in vielen Fällen das im Preise so hoch gestiegene Gummi Senegal zu ersetzen. Unter den Farbstoffen verdient insbesondere die Garancine, ein durch Schwefelsäure halbverkohlter Krapp, angeführt zu werden, welche insofern eine nicht unerhebliche Wichtigkeit erlangte, als sie nicht nur die Fabrikation mancher Krapprothen Drucksachen erleichterte, sondern auch das Auftreten neuer Druckgattungen, der sogenannte Garancinenartikel, veranlaßte, die sich aus gewöhnlichem Krapp nicht darstellen lassen. Mit Glück ist das Princip der Garancinebereitung auch auf Krapprückstände angewendet worden und es ist dadurch gelungen, der Krappwurzel den Farbstoff, den diese durch bloßes Auskochen mit Wasser oft nur theilweise abgiebt, vollständiger zu entziehen. Man hat das aus Krapprückständen gewonnene Garancine *Garance* genannt und die Fabrik von Pflugbeil und Comp., welcher das Verdienst zukommt, diese beiden Fabrikate zuerst in Sachsen dargestellt zu haben, erhielt im J. 1843 ein Privilegium auf die Anfertigung derselben. Unter den technisch wichtig gewordenen Salzen nimmt das rothe blaue *Kali* eine wichtige Stelle ein, seitdem es der Praxis gelungen ist, dadurch ein schöneres Blau als mit dem gelben blaufauren *Kali*, das sogenannte *bleu français*, namentlich auf Wolle, hervorzubringen. Als Weizmittel haben die holzfauren Verbindungen eine immer größere Wichtigkeit erlangt; der starke Verbrauch derselben hat allein in der Nähe von Chemnitz 4 neue Anlagen hervorgerufen, die sich fast ausschließlich mit der Darstellung von Holzessig und holzessigsauerer Präparaten beschäftigen.

Die rasche Entwicklung der Chemie und die Benutzung der durch dieselbe gewonnenen Resultate, namentlich in französischen Fabriken, hat auch mehrere sächsische Fabrikanten bewogen, statt der oft nur empirisch gebildeten Coloristen wissenschaftliche Chemiker in ihren Fabriken anzustellen. Als besonders geeignet hierzu erschienen solche Chemiker, welche durch ihren früheren Beruf zugleich sich tüchtige manuelle Fertigkeiten angeeignet hatten z. B. Apotheker. In den Chemnitzer Druckereien haben deren bereits 5 Beschäftigung gefunden.

Als eine natürliche Folge des vermehrten Maschinendrucks ist die leider nicht wegzuleugnende Abnahme des Handdrucks anzusehen. Eine Chemnitzer Fabrik, die im Jahre 1812 mit 250 Drucktischen wöchentlich 1000 Stück Rattune bedruckte, fertigt gegenwärtig dieses Quantum angeblich nur mit 60 Drucktischen und 5 Druckmaschinen. Die zur Zeit in Sachsen beschäftigten Drucktische dürften im Kreisdirectionsbezirk Zwickau die Zahl 500, in den übrigen 3 Bezirken die Zahl 150 nicht überschreiten, eine allerdings beträchtliche Verminderung gegen das Jahr 1837. Ein zweiter Grund des Zurückgehens der Handdruckerei dürfte aber auch noch in dem Umstande zu suchen sein, daß die unter den sächsischen Druckern bestehenden junftähnlichen Verhältnisse die Beschäftigung von Frauen in Fa-

briken nicht gestatten, wie in den Fabriken Süddeutschlands, wodurch die Concurrnz mit diesen Fabriken, die in Folge des Druckes durch Frauenhände wohl 25 % an Drucklöhnen ersparen, sehr erschwert werden muß. Unter diesen Verhältnissen könnte es nur wünschenswerth sein, wenn die Fabrikation solcher Stoffe, die vermöge ihres höheren Werths eine höhere Verfeinerung durch Handdruck gestatten z. B. der feineren Wollen- und Seidendruckwaaren, in Sachsen weitere Ausbreitung erlangte und die Kräfte beschäftigte, die für den Kattundruck überflüssig geworden sind. Unstreitig wird der Handdruck in französischen Fabriken mit größerer Kunstfertigkeit betrieben als in den deutschen, und es liegt hierin ein mächtiger Antrieb für unsere Gewerbetreibenden, sich durch Herbeiziehung geschickter Arbeiter in den Besitz dieser Vortheile zu setzen. —

Durch die Anwendung der Druckmaschine hat übrigens der sächsische Zeugdruck eine wesentlich andere Gestalt gegen früher angenommen, denn es gilt jetzt massenhaft zu produciren, und die Aufmerksamkeit des Fabrikanten muß mehr darauf gerichtet sein, statt das ganze Feld der Druckerei, nur eine einzelne Parthie, diese aber mit aller Intensität zu cultiviren, um es darin zur Virtuosität sowohl in Bezug auf die Qualität und Quantität der Leistungen, als auf die Verminderung der Erzeugungskosten zu bringen. Da diese industrielle Richtung die vorherrschende ist in den ganzen Zollvereinsstaaten, so hat sich bereits eine so starke innere Concurrnz ausgebildet, daß eine Ueberfüllung des begränzten Marktes schon eingetreten ist und die Rentabilität der Druckereien sich gegen früher bedeutend vermindert hat, ja daß die Befürchtung zu hegen ist, es werden die kleineren Fabrikgeschäfte nach und nach ganz zum Stillstand kommen. Die ausländische Concurrnz hat zwar auf dem Felde der wohlfeilen Druckartikel innerhalb des Zollvereins ganz aufgehört, auf dem Gebiete der feineren und theueren Mode- und Luxusfachen aber, bei welchen der Begehr nach dem Vollkommensten und Geschmackvollsten durch den Schutz Zoll weniger zurückgehalten wird als bei ersteren, ist sie wohl eher im Zunehmen als Abnehmen begriffen. Die Ueberlegenheit, welche die englischen Druckereien durch die Großartigkeit ihres Betriebes und die dadurch ermöglichte außerordentliche Mannigfaltigkeit an Mustern *) wie durch günstige Handelsverhältnisse, die französischen aber durch ihre hohe Geschmacksbildung gegen die deutsche Industrie geltend machen können, ist freilich groß, sehr groß, hoffen wir aber doch, daß auch die deutschen industriellen Zustände mit der Zeit

*) In Großbritannien zählte man schon im Jahre 1840 178 Druckereien mit 539 Walzenmaschinen und 14,477 Drucktische. Auf die Großartigkeit einzelner englischer Etablissements läßt die Thatfache schließen, daß die Druckerei von Coates, Heald, Wilson und Comp. im Jahre 1843 3000 ausrangirte Druckwalzen auf einmal durch Meistgebot verkaufte. Der jährliche Bedarf der zollvereinsländischen Druckereien dürfte 500 Stück nicht übersteigen, die fast ohne Ausnahme noch aus England bezogen werden.

dahin gelangen werden, um das mit Vortheil selbst erzeugen zu können, was wir jetzt noch von dem Auslande entlehnen.

Betrachtet man von dem angedeuteten Standpunkte aus den sächsischen Kattundruck, so gelangt man zu dem sehr befriedigenden Ergebnisse, daß die hierländischen Fabriken sowohl bezüglich der Größe und Vollkommenheit ihrer Einrichtungen als des Werthes ihrer Leistungen nunmehr mit den vorzüglicheren der Zollvereinsstaaten in die Schranken treten können, da der übrigens noch sehr problematische Vorzug, den man einigen auswärtigen Etablissements wegen ihrer durch vielcouleurigen Walzendruck dargestellten unächten Artikel zuschrieb, jetzt seinen exclusiven Charakter verloren hat.

Der Baumwollendruck erstreckt sich gegenwärtig auf die Städte Chemnitz, Großenhayn, Frankenberg und Zschopau und bezieht sich hauptsächlich auf Calicos, welche in schmaler Waare größtentheils aus der Lausitz und dem Voigtlande, in breiter Waare und von ausgezeichnete Qualität aus den mechanischen Webereien zu Ettlingen, Augsburg und Aue bezogen werden. Der Druck von baumwollenem Sammet, wie von Wersten zu den sogenannten Tschusan-Artikeln trat nur als eine ephemere Erscheinung auf. Gleiches Schicksal scheint den Dambres bevor zu stehen, deren Darstellung in der neuesten Zeit von den Gebrüdern Lehmann in Chemnitz versucht wurde.

Wollene und halbwollene Druckwaaren (Kleiderstoffe und sogenannte Fancy-Artikel) werden außer in Penig, Glauchau, Grimnitzschau, Meerane und Leipzig in neuerer Zeit auch wieder in größerer Menge in Chemnitzer Fabriken dargestellt und man hofft, daß diese Branche der Druckerei einen noch lebhafteren Aufschwung gewinnen werde. Der Druck von leinenen Waaren wird zwar noch in einigen sächsischen Fabriken betrieben, es ist ihm jedoch noch eine größere Ausdehnung zu wünschen.

Die Gesamtproduction Sachsens an bedruckten Waaren wird annähernd auf 220,000 Stück, in einem Gesamtwerte von 1,500,000 Thlr. angegeben. Von dieser Summe sollen 450,000 Thlr. auf Drucklöhne, 100,000 Thlr. auf Webelöhne zu rechnen sein.

Die von dieser Waarengattung ausgestellten Gegenstände waren folgende:

Bernhard Kuhn in Glauchau (Nr. 99.). Ein Sortiment wollener bedruckter Tücher und Teppiche, in schönen Farben und Mustern, durch öffentliche Belobung anzuerkennen.

Philipp und Müller in Zschopau (Nr. 103.) Ein Sortiment bedruckte baumwollene Tücher, Foulards, Coras und dergl., unter denen die Krapprothen Coras vorzugsweise gut und preiswürdig gefunden wurden.

Das von Johann Carl Schimpf in Penig unter Nr. 116. ausgestellte Sortiment bedruckter Thibets, Circassiennes, Tücher, Long-

shawls und Tischdecken, nebst 9 Roben Mouffeline laine wurde fast durchgängig in Farben und Mustern als vorzüglich gelungen erkannt und insbesondere bemerkt, daß die Longshawls nichts zu wünschen übrig ließen. Es wurde deshalb auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille angetragen.

Ueber die derartigen Druckwaaren von Louis Chevalier in Leipzig, (Nr. 117.) fand man etwas Besonderes nicht zu bemerken, und bei

Lehmann Gebrüder in Chemnitz waren es unter den zu Nr. 118. ausgestellten Artikeln dieser Art die, nach einer neuen Methode gefärbten Dmbréstoffe, welche die Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nahmen. Es ist diese Methode dem Bernehmen nach in Frankreich erfunden worden, sodann als Fabrikgeheimniß nach England übergegangen und in eben solcher Weise von dem genannten Fabrikhause erworben worden. — Bei dem großen Beifalle, welchen die so gefärbten Stoffe finden, kann das Bestreben eines sächsischen Fabrikanten, mit den Leistungen des Auslandes, ohne die damit verknüpften Opfer zu scheuen, sofort in die Schranken zu treten, nur rühmend erkannt werden, und wenn auch die hierin zur Ausstellung gebrachten ersten Musterstücke vielleicht als ganz gelungen noch nicht betrachtet werden konnten, so war doch der Beweis der Ausführung dieser Methode darin geführt und schien das dadurch unstreitig erworbene Verdienst zur Anerkennung durch öffentliche Belobung völlig geeignet.

Becker und Schrapz in Chemnitz hatten unter Nr. 119. ein schönes Sortiment verschiedener Druckwaaren ausgestellt, welches durch seine reiche Ausstattung die Augen aller Beschauer auf sich zog.

Bei näherer Beurtheilung waren es vorzüglich die dunkeln ächtfarbigten Meubelcattune, mehrere Callicoes in lebhaften Farben und ausgezeichnet correctem Druck, und ganz besonders 1 Stück Meubelstoff von baumwollenem Sammt in braunem Grund mit Medaillon, grünen Ranken und Blumen mit dreierlei Roth in normalen Abstufungen, welche vorzüglichen Beifall fanden, und worin sich der alte Ruf dieses geachteten Fabrikhauses bewährte, dessen Anspruch an die kleine goldene Medaille in jeder Hinsicht wohl begründet erschien.

Hinsichtlich der Umfänglichkeit dieses Geschäfts ist zu bemerken, daß damit eine Baumwollenspinnerei von 10,200 Spindeln bei 152 Arbeitern verbunden ist, und dasselbe in der Cattunfabrik

274 Personen,

3 Walzmaschinen und

2 Perrotinen

beschäftigt, welche letztere, nebst den zur Färberei und sonst erforderlichen Hülfsmaschinen, durch 2 Dampfmaschinen von 26 Pferdekraft in Gang gesetzt werden.

Die rohen Cattune werden theils im Voigtlande, theils in der Lausitz

mit der Hand gewebt, theils sind es Maschinengewebe aus Aue bei Schneeberg. — (Siehe Cap. 12. Nr. 136.)

Unter den von Carl Friedrich Poerzler in Frankenberg unter Nr. 120. ausgestellten Druckwaaren, Cattunen und Velvets, fand man letztere in Berücksichtigung der geringeren Qualität des Stoffes recht gut ausgeführt, obwohl man den Appret milder und geruchloser gewünscht hätte. —

Uhlmann und Langsch in Frankenberg (Nr. 121.). Vollständiges Sortiment bedruckter baumwollener Waaren, nebst 3 Stück Mouffeline laine. Ist auch in dieser, hauptsächlich auf Darstellung couranter billiger Waaren gerichteten Fabrikation das Ziel minder hoch gestellt, so fehlte es doch auch darunter nicht an ausgezeichneten Gegenständen, wohin besonders die Stücke in bleu de France Grundfarbe zu rechnen. Sedenfalls liegt in den ungemein billigen Preisen dieser Artikel bei tüchtiger, wenn auch ordinaire Qualität die Bedingung eines umfangreichen Absatzes, durch welchen wiederum viele Hände (circa 250 Personen) beschäftigt werden, in welcher Hinsicht dieses thätige Fabrikhaus zur großen silbernen Medaille empfohlen wurde. Bei dieser Druckerei wird theils Maschinendruck, theils Handdruck in Anwendung gebracht und liefert dieselbe jährlich an 25,000 Duzend Tücher und eben so viel Stücke Cattune und Mouffeline im Gesamtbetrage von circa 200,000 Thlr. Der Absatz findet theils innerhalb des Zollvereins, theils zum Export Statt.

G. B. Pflugbeil und Comp. in Chemnitz hatten unter Nr. 122. a. ein schönes Sortiment bedruckter wollener und halbwollener Kleiderstoffe, Tücher und Fichus, Meubel-Callicoes, baumwollene Foulards u. s. w. ausgestellt.

Die erstgenannten Artikel wurden größtentheils in Druck und Farben ausgezeichnet und zum Theil den französischen gleichstehend gefunden. Ebenso fand man, daß die Mouffeline laine nichts zu wünschen übrig ließen und die Callicoes aller Art, so wie die Foulards als gelungen zu betrachten seien. —

Es kamen dadurch die von diesem rühmlich bekannten Fabrikhause durch fortgesetzte Anstrengungen errungenen Fortschritte in so eminenten Weise zur Anschauung, daß der wohlverdiente erneuerte Anspruch an die schon im Jahre 1826 demselben zu Theil gewordene und bei der Ausstellung 1834 abermals zuerkannte große goldene Medaille nicht zweifelhaft sein konnte. —

Von J. G. Schiebler in Frankenberg (Nr. 122. b.) 2 Stück Rüpenblaue Cattune mit chromgelbem und chromgrünem Druck. —

So wenig in die Augen fallend dieser Artikel ist, so fand derselbe doch seiner schwierigen Darstellung halben gerechte Anerkennung und es gründete sich darauf der Antrag auf Ertheilung eines Belobungs-Decrets.

Wapler und Richter in Chemnitz bewährten durch ihr unter Nr. 123. ausgestellttes Sortiment verschiedener Druckwaaren das günstige Urtheil, welches ihnen schon bei der letzten Ausstellung zu Theil geworden war. —

Die leinenen Taschentücher fand man in Farben und Druck ausgezeichnet; 1 Stück Callicot Wesseringer Rosa ganz vorzüglich, als das Beste in dieser Art; ebenso 2 Stück Meubel-Callicoes mit 3 Roth, den französischen ganz an die Seite zu stellen. — Auch alle übrigen Gegenstände wurden als sehr gut erkannt und für dieses Fabrikhaus die große goldene Medaille beantragt.

Eine Auswahl von verschiedenen Cattunen, Foulards und Ghintstücher von Pfaff und Sohn in Chemnitz unter Nr. 124. fand im Allgemeinen Beifall, und nächst den Cattunen zu Kleidern wurden auch die Foulards gut und die Ghintstücher besonders lobenswerth gefunden. —

Man fand sich demgemäß veranlaßt, diese Firma zur öffentlichen Belobung zu empfehlen. — Diese Fabrik beschäftigt in der Regel 40 bis 50 Drucker und eine doppelte Anzahl Handarbeiter. Ihre Thätigkeit ist hauptsächlich auf bedruckte baumwollene Cattune und Tücher, und überhaupt mehr auf gewöhnliche courante Artikel als auf feine Modefachen gerichtet.

Webers und Söhne in Chemnitz hatten unter Nr. 125. ein kleines Sortiment verschiedener Druckwaaren ausgestellt.

Unter den von Carl Friedrich Schmidt in Frankenberg (Nr. 126.) ausgestellten Tüchern, welche man im Allgemeinen ganz gut fabricirt fand, wurden die sogenannten Holzrothen mit weiß und schwarz bedruckten als besonders gelungen erkannt und auf öffentliche Belobung dieser Leistung angetragen.

Dieser Fabrikant bemerkt selbst bei Anmeldung der eingesandten Gegenstände, daß nicht sowohl eine eigenthümliche Beschaffenheit derselben, da dergleichen auch von 10 anderen Druckfabriken am Orte geliefert werden, als vielmehr der umfangliche Absatz derselben dabei in Frage komme, mit der Bemerkung, daß er über 100 Arbeiter beschäftige, jährlich circa 15,000 Duzend dergleichen Tücher und überdies in seiner Buntweberei circa 3000 Stück Kleiderstoffe fertige. —

Wegen dessen, was von Gebrüder Zschille in Großenhain und von Bergner und Sohn in Druckwaaren ausgestellt worden, ist beziehentlich auf Cap. 1, 39. h. und Cap. 6, 70. Bezug zu nehmen, wo dieser Gegenstände bereits Erwähnung geschehen ist.

Capitel 10.

Färberei.

Die sächsische Färberei, in ihrer Gesamtheit betrachtet, gewährt das erfreuliche Bild eines Industriezweiges, dem es gelungen ist, durch ein Jahrzehend angestrebter Thätigkeit den Vorsprung fast ganz auszugleichen, welcher der älteren derartigen Industrie des Auslandes zugestanden werden mußte. Sie darf sich mit vollem Rechte als ebenbürtig neben ihre auswärtigen Concurrenten stellen und auf das Zeugniß Anspruch machen, daß sie den Anforderungen der Consumenten, auch über die engeren vaterländischen Grenzen hinaus, in befriedigender Weise Genüge leiste. Ein Schatten nur fällt auf dieses Bild, der indeß weniger dem in Rede stehenden Gewerbszweige, als vielmehr der allgemeinen Zeitrichtung zur Last zu legen ist; er besteht darin, daß der innere Werth mehr als im Auslande dem äußeren Schein aufgeopfert werden muß. Zu leugnen ist freilich nicht, daß dieser Richtung auch durch die oft unbesonnene innere Concurrenz Vorschub geleistet wird.

Die Baumwollenfärberei, um deren Ausbreitung in Sachsen sich vor allen Gehrenbeck sen. in Chemnitz nicht nur durch die Vorzüglichkeit seiner Leistungen, sondern auch durch die Gründung des ersten Lagers gefärbter Garne, hohe Verdienste erworben hat, ist besonders in den Orten, wo Buntweberei betrieben wird z. B. Chemnitz, Frankenberg, Delsnitz, Treuen u. zum lebhaftesten Aufschwung und zu einer solchen Ausbildung gelangt, daß gegenwärtig keine Farbe auf Baumwolle namhaft zu machen ist, welche nicht im Inlande eben so schön als außerhalb Sachsens dargestellt werden könnte. In einer einzigen Farbe nur ist die vaterländische Weberei einem außersächsischen Orte noch tributpflichtig, im türkischen Roth, welches bekanntlich in Elberfeld im großartigsten Maaßstabe und unter günstigeren Localverhältnissen, also billiger, als in Sachsen dargestellt wird. In Bezug auf Schönheit und Rechtheit dieser Farbe dagegen halten die sächsischen Fabrikate den schärfsten Vergleich mit jenen der Elberfelder Fabriken aus. Eine andere Farbe, die bis vor wenigen Jahren ebenfalls aus Elberfeld bezogen werden mußte, das sogenannte Neu- oder Falsch-roth, wird jetzt auch in inländischen Färbereien in großen Massen dargestellt.

Da innerhalb der letztverfloffenen Jahre ein neuer Farbstoff nicht aufgetaucht ist, so kann eine extensive Erweiterung der Farbentechnik nicht erwartet werden; in dem inneren Geschäftsbetriebe dagegen haben sich zahlreiche Verbesserungen und Erleichterungen insbesondere bezüglich der Application und Fixation der Farben bemerkbar gemacht, und ihnen allein ist

es zuzuschreiben, daß einerseits manche bisher sehr vergängliche Farben, z. B. die aus Blauholz und Katechu erzeugten Modefarben, jetzt wasch-
 ächt geliefert, und andererseits doch die Farbelöhne in Folge der vermin-
 derten Produktionskosten, bedeutend niedriger als früher gestellt werden
 können.

Die größte sächs. Baumwollenfärberei, die von Gehenbeck in Chem-
 nitz, erhielt in diesem Jahre eine Dampfmaschine und eine Dampfkeihin-
 richtung. Centrifugaltrockenmaschinen und einige andere mechanische Ver-
 besserungen wurden darin bereits vor mehreren Jahren eingeführt.

Das Gesamtquantum der durch die sächs. Färbereien dargestellten
 baumwollenen Garne dürfte gegenwärtig eine Höhe von nahe 5 Millionen
 Pfund erreichen.

Glatte baumwollene Zeuge, als Sarfinets, werden, außer in ei-
 nigen Druckfabriken, in Mitweida und Chemnitz, baumwollene Sammete
 in Seiffhennersdorf und Deuben gefärbt.

Auf einer sehr niedrigen Stufe der Ausbildung steht die Strumpf-
 waaren-Färberei, welche nur auf dem Lande in kleinen Anlagen von
 hunderten von empirisch gebildeten Färbern mit ihren Dienstleuten betrie-
 ben wird; der Druck, der auf der Strumpfabranche liegt, hält auch die Fort-
 schritte der Färberei nieder und hindert rationell gebildete Färber, diesem
 mühseligen und schlechtlohnenden Geschäfte ihre Thätigkeit zuzuwenden.
 Wie ungenügend diese Leistungen sein müssen, kann daraus gefolgert wer-
 den, daß für das Graufärben von 1 Duzend Strümpfen gegenwärtig nur
 3½ bis 4 Ngr., für das Schwarzfärben eines gleichen Quantums nur 6
 bis 9 Ngr. Farbelöhne gewährt werden.

Die Wollenfärberei, welche sich vor einigen Jahrzehenden beinahe
 nur auf gewalkte Wollwaaren erstreckte, hat sich mit der Ausbreitung der
 Weberei leichter kammwollener Stoffe auch diesen, und zwar mit dem aus-
 gezeichnetsten Erfolg zugewendet. Als der Hauptsitz für diese Art der Fär-
 berei ist Glauchau (außerdem Rochlitz, Penig, Grimmitzschau, Meerane,
 Chemnitz, Leipzig u. s. w.) anzusehen, das außer dem in hohem Rufe ste-
 henden Grüner'schen Etablissement, noch mehre andere Geschäfte aufzu-
 weisen hat, durch welche nicht nur die dortigen und Chemnitzer, sondern
 auch außer-sächsische Webereien hauptsächlich und in einer Weise befriedigt
 werden, daß ein Unterschied zwischen französischen und deutschen Thibets
 und ähnlichen ganzwollenen Stoffen bezüglich der Schönheit und Rechtheit
 der Farben nicht mehr stattfindet, wie dieß auch auf der Berliner Ausstel-
 lung anerkannt wurde, und wovon auch auf der sächsischen Ausstellung die
 Beweise vorlagen, wie dies bei der speciellen Durchgehung der betreffenden
 Nummern nachzuweisen sein wird. Höchstens ist ein solcher Unterschied
 noch in einigen Parthien der Garnfärberei zu bemerken, und auch in diesem
 Falle darf er weniger in der geringeren Capacität der sächs. Gewerbtreibens-

den als vielmehr in dem *zuweit* getriebenen Streben derselben, wohlfeil zu fabriciren, gesucht werden. Diese Gleichstellung der sächs. Leistungen mit denen Frankreichs und Englands, muß den betr. Gewerbetreibenden zu um so größerem Ruhme gereichen, als sie sich genöthigt sehen, auf alle Farben zu reflectiren, während in den letzteren Ländern, wo gewöhnlich nur einzelne Farben in einer Färberei dargestellt werden, materielle und geistige Kräfte in einem engeren Kreise concentrirt werden können. In gefärbten Strick- und Zephyrgarnen hat Berlin noch immer einen Vorzug.

Größtentheils befriedigend erschienen auch die Farben der aus *Streichgarn* gewebten starken Stoffe, in vorzüglichem Grade die, welche in den größeren Etablissements, wo mit der Zeugmanufactur zugleich Färberei verbunden ist, dargestellt wurden.

Lebhast zu beklagen ist es, daß die Fabrikation der so beliebten *Drleans*, zu deren Betrieb gerade Sachsen so viele auffallende Momente darbietet, noch nicht festen Fuß gefaßt hat. Sind die freilich nicht unbedeutenden Schwierigkeiten der Nachahmung solcher englischer Stoffe, welche halb aus Wolle halb aus Baumwolle gewebt und in Stücken gefärbt werden, an anderen Orten des Zollvereins, z. B. in Eiberfeld und Waldenburg in Schlesien glücklich überwunden worden, so muß wohl der Wunsch rege werden, es möge auch der sächs. Intelligenz und Ausdauer bald gelingen, sich diejenigen Färbungs- und Appretur-Methoden anzueignen, welche der Fabrikation dieser Stoffe zu Grunde liegen.

Die in Sachsen mit Glück und Intelligenz eingeführte Seidenweberei hat in ihrem Gefolge auch die Seidenfärberei zu einem nicht unerheblichen Aufschwung gebracht. Bereits sind 15 derartige Färbereien in Sachsen, zu Annaberg, Buchholz, Frankenberg, Leipzig und Chemnitz, welche durch die Weberei seidener und halbseidener Stoffe Beschäftigung finden. Nach dem Zeugnisse der Fabrikanten sind durch den regen Wettstreit der Färber die Leistungen derselben so befriedigend geworden, daß nur noch einige wenige Farben, namentlich das durch Griff und Schwere sich auszeichnende charginirte oder Dunstschwarz aus außersächsischen Färbereien bezogen werden. In Bezug auf die letzterwähnte Farbe steht Berlin und Erfeld noch unübertroffen da; in diesen Orten finden sich aber auch ausgedehnte Färbereien, die sich ausschließlich mit der Darstellung dieser Farbe beschäftigen.

J. F. Langerfeld in Eöbau hatte unter Nr. 102. Proben von gefärbter Seide und von Wollengarn ausgestellt. — Eigentlich beschäftigt sich diese Färberei mit leinen und baumwollen Garn, und es wäre deshalb zu wünschen gewesen, hiervon etwas zu sehen, da die eingesandten Proben, der Anmeldung zu Folge bloß den Zweck hatten zu zeigen, daß diese Farben auch auf andere Stoffe Anwendung finden könnten. —

Friedrich Wilhelm Grüner, Wollenfärber in Glauchau, hatte seine Meisterschaft in Darstellung schöner und lebhafter Farben schon bei der letzten Ausstellung bewährt, und war ihm dafür die große silberne Medaille zuerkannt worden, eine Auszeichnung, zu deren erneuertem Ansprüche derselbe auch diesmal empfohlen wurde, da die von ihm unter Nr. 127. ausgestellten gefärbten Alépines und Tibets durchgängig gut, und hierunter das Kirschroth wegen seiner Lebhaftigkeit, und das Kaliblanu wegen seiner Rechtheit, als ausgezeichnet befunden wurden. Besondere Beachtung verdient die egale Färbung der Alépines in Betracht der Mischung des Stoffes aus Wolle und Seide, welche ein eigenthümliches Verfahren erfordert. —

Außerdem ist auch die Wollengarnfärberei des Genannten von Bedeutung, da nach seiner Angabe in derselben jährlich zwischen 160,000 und 200,000 Pfd. gefärbt werden.

Die von Johann Friedrich Müller in Glauchau unter Nr. 128. ausgestellten gefärbten halbwollenen Stückzeuge, denen eine Musterkarte von wollenen Gazen beigegefügt war, boten nichts Bemerkenswerthes dar, ebenso wenig als die gefärbten baumwollenen Garne von

Friedrich Wilhelm Bröcking in Chemnitz (Nr. 129.)

und J. G. Schiebler sen. in Frankenberg (Nr. 130.)

Das unter Nr. 129. mit vorkommende Cramoissi und Catechu-Braun in Baumwolle ist jedoch nicht, wie von dem Aussteller bei seiner Anmeldung vermuthet worden, sein besonderes Eigenthum, sondern schon seit Jahren von vielen andern Färbern, und selbst von Webermeistern in befriedigender Weise dargestellt worden.

Die von Joh. Heinr. Bornemann in Meerane unter Nr. 131. ausgestellte Musterkarte gefärbter duplirter baumwollener Garne, empfahl sich durch Schönheit der Farben und durch die richtige Abstufung derselben in den Schattirungen.

Stellen sich diese auch in duplirten Garnen, welche die Farben leichter aufnehmen, als die einfachen, an sich besser dar, so ist das Verdienstliche dieser Leistungen doch darum nicht minder anzuerkennen, und der Antrag auf Ertheilung eines Belobungs-Decrets für den Genannten zu richten gewesen.

Von J. Abrah. Römer in Frankenberg lagen unter Nr. 135., 3 Bündel baumwollene Schußgarne in Türkisch-Roth vor, welche zwar nur als courante Farbe (für Extra fehlte das Feuer) beurtheilt, dabei jedoch die Schwierigkeiten in Betracht gezogen wurden, die Elberfelder Concurrenz hierin zu bestehen. Man ließ den verdienstlichen Bestrebungen des Genannten in dieser Beziehung volle Gerechtigkeit widerfahren, indem er seine Thätigkeit ausschließlich der Darstellung dieser wichtigen Farbe zu-

wendet, und in Betracht dessen, so wie in Berücksichtigung des, von ihm wirklich hierin Geleisteten trug man auf Ertheilung der großen silbernen Medaille für denselben an.

Capitel 11.

Bleicherei und Appretur.

Die Natur liefert die verschiedenen Faserstoffe, die sie uns im Pflanzenreich darbietet, selten ungefärbt; um sie farblos und rein zu erhalten, müssen wir ihnen durch geeignete Auflösungsmittel ihre farbigen Stoffe entziehen. Am einfachsten und natürlichsten geschieht dieß durch Einwirkung von Sonne, Luft und Wasser, kräftiger und schneller durch Mitanewendung von alkalischer Lauge, am vollständigsten und schnellsten durch Einwirkung von Lauge und Chlor. Die ersterwähnten 2 Operationen, die man unter dem Namen der Rasenbleiche begreift, bildeten früher die einzige Bleichmethode für alle Arten von Faserstoffen, gegenwärtig fast nur noch für die linnenen. Das Chlor, welches im Jahre 1774 entdeckt wurde, kam in Sachsen im Jahre 1794 zuerst in der Druckerei von Kanst in Frankenberg in Anwendung. In Chemnitz war Dr. med. Zenner der Erste, welcher im Anfange dieses Jahrhunderts auf die Wichtigkeit dieses Stoffes aufmerksam machte und ihn in der Strumpfbleicherei einzuführen suchte, was auch, obwohl nur langsam gelang. Anfänglich wendete man Chlornasser, später mit Chlor geschwängerte Pottaschlauge, seit 1824 Chlorkalk an. Das Bleichen mit Chlor (chemische oder Firbleiche) muß allerdings mit großer Umsicht und Sorgsamkeit betrieben werden, wenn die Haltbarkeit der Stoffe nicht leiden soll, es bietet aber vor der älteren Bleichmethode den wesentlichen Vortheil dar, daß es in einer 6 — 8 mal, ja noch kürzeren Zeit zu bewerkstelligen ist. Man kann nicht sagen, daß die chemische Bleicherei in Sachsen bereits allgemein auf eine rationelle Weise betrieben werde, denn sonst müßten die Klagen über die Unsicherheit ihres Erfolges, die selbst beim Bleichen von baumwollenen Waaren noch oft gehört werden, längst verstummt sein. Der große Nutzen, den eine wissenschaftliche Einsicht in den chemischen Bleichproceß nicht nur in technischer, sondern auch in fabrikökonomischer Beziehung für den Practiker haben muß, ist nur erst in wenigen Bleichetablissements, vorzugsweise in den mit einer Druckerei oder Färberei verbundenen, gebührend anerkannt; in den meisten Bleichereien kann der Geschäftsbetrieb nur ein empirischer genannt werden.

Baumwollene Waaren werden jetzt nur chemisch, mit Chlorkalk gebleicht. Die meisten derartigen Anlagen finden sich im Erzgebirge und

Boigtlande, vorzugsweise in den Bezirken, wo die Strumpffabrikation heimisch ist. Diese letztere allein nebst der Garnbleiche giebt gegen 20 Bleichereien Beschäftigung, unter denen sich in Bezug auf Vollständigkeit der mechanischen Einrichtungen namentlich das Klose'sche Etablissement (jetzt Honyell und Friederici) in Chemnitz auszeichnet. Der große durch eine maaßlose innere Concurrrenz herbeigeführte Druck, der seit 10 Jahren auf der Strumpffbranche liegt, hat auch auf die Bleicherei dieser Artikel eine sehr nachtheilige Rückwirkung ausgeübt, so daß auf diesem Felde statt eines Fortschrittes eher ein Rückschritt zu bemerken ist.

Die Bleichlöhne für 100 Duzend (200 Pfd.) Strümpfe betragen:

im J. 1820	— 1835	— 1845
16—18 Rthlr.	11—12 Rthlr.	9—10 Rthlr.

für 1 Pfd. Garn:

im J. 1820	— 1835	1845
25—30 Pf.	15—20 Pf.	8—10 Pf.

Durch dieses außerordentliche Herabgehen der Bleichlöhne wurden die Bleicher nicht nur an der Einführung neuer Verbesserungen verhindert, sondern sie sahen sich sogar genöthigt, manche von den bereits mit großem Aufwand getroffenen Einrichtungen, z. B. Walken u. s. w. wieder aufzugeben, um nur die Tagespreise halten zu können.

Gleiches gilt von der Appretur der Strumpfswaren. Das Bedürfniß einer genügenderen Appretur, welches besonders lebhaft gefühlt wurde, als man auf überseeischen Märkten mit England in Concurrrenz zu treten begann, bewog im Jahre 1829 ein Chemnitzer Haus, einige den Engländern entlehnte wesentliche Verbesserungen einzuführen, die bald allgemeine Nachfolge fanden und die sächs. Appretur der englischen sehr nahe brachten. Allein auch hier sah man sich später gezwungen, der vermehrten Kosten wegen nach und nach eine und die andere Manipulation wegzulassen, da ein Mehraufwand von nur 2 Ngr. Bleich- und Appreturlohn für das Duzend Strümpfe, bei einem Gesamtpreise von 30—40 Ngr. pro Duzend, zu einer Lebensfrage wurde.

Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß die sächs. Strumpfswaren, wenn auch nicht an Weiße, doch an mildem Griff den englischen immer noch nachstehen.

Ungleich erfreulicher sind die Fortschritte, die auf dem Gebiete der Stückbleicherei und Appretur angetroffen werden. Außer den Privatanstalten der größeren Fabrikhäuser in Baumwollenzengen, bestehen jetzt mehrere selbstständige Etablissements, die wesentlich dazu beigetragen haben, den sächs. baumwollenen Geweben denselben Grad von äußerer Schönheit zu geben, den man sonst nur an den englischen und schweizerischen Stoffen bewunderte. Es muß der vaterländischen Industrie zu hoher Ehre gereichen, daß man unter der Anzahl von weißen Baumwollengew-

ben auf der Gewerbausstellung zu Berlin, insbesondere die Appretur der voigtländischen Waaren als eine ausgezeichnete anerkannte. Zu den trefflichen Bleich- und Appreturanstalten des Voigtlandes, in Plauen und Auerbach ist in der neueren Zeit noch eine neue, die von Kother in Obergöltzsch hinzugetreten. Auf die vorzügliche Anstalt, welche Wilhelm Holberg in Aue gegründet hat und deren schon in dem letzten Ausstellungsberichte gedacht wurde, wird an seiner Stelle zu Nr. 133. weiter zurückzukommen sein.

In gleicher Weise sind ebenfalls die Verbesserungen lobend hervorzuheben, die in der Appretur baumwollener, wollener und halbwoollener Stoffe eingetreten sind. In Chemnitz, dessen Buntweberei schon mehrere gute kleinere Appreturanstalten beschäftigt, hat eben die Eröffnung einer neuen Anlage stattgefunden, die mit einer vollständigen Gesamtheit der erforderlichen Hülfsmaschinen, als Waschrad, Stärke-, Scheer- und Glättmaschinen, Trocken- und Sengapparaten, Hydroextracteur, Kalanders-Schrauben- und Hydraulischen Pressen u. s. w. ausgerüstet worden ist. Daß auch der sächs. Fabrikation von schweren und gewalkten Waaren die mannichfachen Verbesserungen, die durch die Einführung neuer Walk-, Scheer- und anderer Maschinen herbeigeführt wurden, nicht fremd blieben, davon gaben die in diesen Branchen ausgestellten schönen Waaren einen sprechenden Beweis.

In der bereits früher vorgeschrittenen Bleicherei und Appretur leinener Stoffe sind charakteristische Veränderungen in der neueren Zeit nicht bemerkbar gewesen. Die Vereinigung der Chlorbleiche mit der Rasenbleiche hat noch keine allgemeine Ausbreitung erlangt. Zu leugnen ist es allerdings nicht, daß die Flachsfaser das Chlor hartnäckiger zurückhält, als die baumwollene, da aber in dem Antichlor jetzt der Fabrikation ein Mittel geboten ist, um auch die letzten Spuren von Chlor in einem Zeuche zu binden und somit unschädlich zu machen, so wäre es gewiß von allgemeinem Interesse, mit Zuziehung dieses Präparates erneute Versuche über die Anwendbarkeit der chemischen Bleiche auf sächs. Leinwand und leinene Garne vorzunehmen, und hierin überhaupt sich der englischen vollkommeneren Leinenbleicherei gleichzustellen. Die sehr zahlreichen Leingarn- und Leinwand-Bleichereien der Oberlausitz, fast lediglich Rasenbleichen, sind eines bedeutenden Aufschwungs durch rationelle und durch mechanische Hülfsmittel unterstützte Behandlung, und dann einer mehreren Ausbreitung ihres Geschäftsumfanges noch wohl fähig, da, was den letzteren anlangt, noch immer sächsische Waare dormalen in böhmischen Bleichereien gebleicht wird.

Von Hoyell und Friederici, chemische Bleiche in Chemnitz, Nr. 132., lagen mehrere Gattungen gebleichter Waaren vor, als:

- a) Garne, an denen nichts Besonderes zu bemerken war;

b) baumwollene und wollene Strümpfe und Socken, an denen die Bleiche meist gut, mild und rein gefunden wurde, wogegen die Elasticität etwas zu wünschen ließ;

c) 2 Stück Kattune, von ziemlich guter Bleiche.

Zu d) 3 Stück halbwoollene und wollene Mousseline wurde bemerkt, daß die Zweckmäßigkeit der darauf angewendeten Bleiche erst nachdem diese Stücke gefärbt worden, zu beurtheilen sein werde. —

Wilhelm Holberg, Bleich- und Appretur-Anstalt in Aue bei Schneeberg, unter Nr. 133. Proben und 9 Probestücke Kattun mit leinenartiger, Shirting- und Satin-Appretur. Die Bleiche der weißen Waare, sowie die Appretur sämtlicher Gegenstände fand höchst lobende Anerkennung, da sich an beiden ein hoher, fast nichts zu wünschen übrig lassender Grad der Vervollkommnung wahrnehmen ließ.

Die Appretur zeichnet sich gegen alle andere durch Gleichheit und Weichheit aus, welche nur durch Anwendung von Maschinen erzeugt wird und weit nachhaltiger ist, als die Zurichtung durch Appreturmasse. Je größer der Einfluß ist, welchen dieses Verfahren auf die inländische Baumwollenfabrikation in allen ihren Zweigen ausübt, und je höher das Verdienst des Unternehmers anzuschlagen ist, welcher hierin einen bisher nur erst in England vorhandenen Grad der Vollenbung erreicht hat, um so mehr erschien der Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille als vollkommen begründet.

Hinsichtlich der, von Carl Kother, Bleicher und Appreturbesitzer in Dbergölzsch unter Nr. 134. eingesandten Proben gebleichter Waaren, konnte die Idee, auf einem Stück Waare 7 verschiedene Arten der Bleiche anzubringen, nicht als eine glückliche betrachtet werden, da die Anwendung derselben auch eine Verschiedenartigkeit des Stoffes voraussetzt. —

Im Allgemeinen wurde die Bleiche nicht rein genug und die Appretur, besonders der englischen gegenüber, zu hart befunden.

Capitel 12.

Baumwollenspinnerei.

Die Begründung der ersten Baumwollenspinnereien in Sachsen durch die Gebrüder Bernhardt in Harthau und Wöhler und Lange in Chemnitz fällt in die Jahre 1798 bis 1800. Die weitere Entwicklung und Verbreitung derselben aber hauptsächlich in die Kriegsjahre 1806 u. ff., wo durch die Continentsperre, die bis dahin von England für den Be-

darf unserer Fabriken bezogenen Twiste von den deutschen Märkten zurückgehalten wurden, oder doch, in soweit dergleichen auf dem Schmuggelwege mit eben so großer Gefahr, als großen Kosten eingebracht wurden, nur zu sehr hohen Preisen zu erlangen waren. Indem gleichzeitig die englischen Baumwollenfabrikate, mit welchen sich bis dahin der deutsche Consumment vorzugsweise versehen hatte, ausgeschlossen wurden, so steigerte sich damit auch das Bedürfen der inländischen Fabriken und die Errichtung zahlreicherer Spinnereien erschien als eine unabweisliche Forderung jener Zeit, so wie sie sich im Interesse der Unternehmer als vortheilhaft und Gewinn versprechend darstellte. —

Allerdings waren dabei manche nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu bekämpfen, wozu hauptsächlich die unvollkommene Ausbildung des Maschinenbaues zu rechnen war, welche die ersten Unternehmer nöthigte, mit sehr mangelhaften Maschinen zu spinnen, wobei auch die Erschwerung der Zufuhr roher Baumwolle, welche als Colonialprodukt ebenfalls dem Ausschließungssysteme anheim fiel, hemmend einwirkte, nicht nur dadurch, daß es bei dem, was hierin auf ungeheuern Umwegen (zuletzt über Archangel und auf dem Landwege über Brody) an den Markt kam, an der wünschenswerthen Auswahl fehlte, sondern auch wegen der dadurch nothwendig herbeigeführten ganz unverhältnißmäßigen Vertheuerung dieses unentbehrlichen Materials, wozu ein den früheren Sach wohl um das vierfache übersteigendes Capital in Anspruch genommen wurde.

Dem ungeachtet war die Nachfrage so groß, daß auch diese ungünstigen Bedingungen den Erfolg jener Unternehmungen nicht zu stören vermochten. Man begnügte sich mit Dem, was zu haben war und der Spinner, der seines Absatzes sicher war und keine Concurrrenz zu fürchten hatte, stellte seine Preise nach Gutdünken, und fand in einem außergewöhnlichen Gewinn einen reichlichen Lohn für seine Anstrengungen. —

Nach und nach wendete sich auch die Mechanik diesem Industriezweige mehr zu und es war namentlich der rühmlich bekannte Maschinenbauer Haubold in Chemnitz, welcher die inländischen Spinnereien mit Maschinen versorgte, die damals zu den besseren gehörten und zu progressiver Verbesserung der Spinnereien wesentlich beitrugen. —

Als im Jahre 1814 nach Napoleons Fall die Häfen des Continents sich öffneten, traf dieses Ereigniß, welches von Vielen als eine Wohlthat freudig begrüßt wurde, sämmtliche zu der Baumwollenfabrikation gehörige Industrien, und insbesondere die damals schon ziemlich ausgedehnten sächsischen Spinnereien in höchst empfindlicher Weise, denn sie litten nicht nur an ihren Vorräthen in rohem Material und in Garnen durch den rapiden Fall der Preise harte Verluste, sondern es verminderte sich auch die Nachfrage in dreifacher Beziehung, theils wegen vermindertem Bedarf der Fabriken in Folge der Concurrrenz englischer Waaren, theils wegen der eigenen

Concurrenz mit den bald zugeführten englischen Garnen, theils endlich wegen der gesteigerten Anforderungen hinsichtlich der Qualität dieser Garne. —

Hier galt es auszuhalten und es gereicht den sächsischen Spinnern zur größten Ehre, daß sie sich nicht entmuthigen ließen, sondern mit Anstrengungen und Opfern den ungleichen Kampf bestanden und am Ende das Feld behauptet haben, denn es steht thatsächlich fest, daß sich die Spindelzahl schon im Jahre 1834 auf circa 371,000, und bis zum Jahre 1837 bis auf circa 473,000 gehoben hat. Ebenso steht fest, daß schon in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre dieser Industriezweig im Wachsen, daß er in den ersten dreißiger Jahren bis zum Jahre 1836 ein blühender zu nennen war, was anfangs hauptsächlich Folge des colossalen Exportgeschäfts in baumwollenen Strumpfwaren nach überseeischen Märkten war, wozu sich auch mehrere andere Artikel, als Manfins, Listados u. s. w. gesellten, für welche — besonders für den erstgenannten Hauptartikel — die sächsischen Garne vorzugsweise Verwendung fanden. — Eben sowohl wirkte der im Jahre 1834 erfolgte Anschluß an den deutschen Zollverein günstig auf die sächs. Industrie im Allgemeinen und auch die Spinnerei empfand diesen wohlthätigen Einfluß.

Wesentliche Verbesserungen wurden in dieser Zeit in den besseren sächsischen Spinnereien vorgenommen und wenn auch die englischen Garne in Water zu Ketten, sowie überhaupt in den feinem Nummern einen Vorzug behaupteten, so war dies doch nicht der Fall in Mule Nr. 20 bis 40., welche vorzugsweise in den sächsischen Spinnereien, sowie auch Mediogarne zu Ketten in befriedigender Qualität gesponnen wurden. —

Wenn — wie oben bemerkt — die Spindelzahl sich vom Jahre 1834 bis 1837 von 371,000 auf 473,000 (in runden Zahlen) gehoben hatte, so beruhte dies nicht durchgängig auf einer normalen, mithin wünschenswerthen Ausdehnung dieses Gewerbezweiges, vielmehr waren in jener Zeit manche kleine Spinnereien durch Privatpersonen unternommen, welche ohne eigene Kenntniß von der Sache eine bequeme Gelegenheit zu nützlicher Werthung eines Capitals darin zu erblicken glaubten, indem sie den Betrieb einem Werkmeister überließen. Dieses Mißverhältniß ergiebt sich schon daraus, daß die gedachte Steigerung der Spindelzahl (circa 27%) einer Vermehrung der Spinnereien von 74 auf 124 (circa 68%) entsprach. —

Als jedoch die in der Einleitung zu diesem Berichte erwähnte Handelscrißis im Jahre 1837 hereinbrach und in ihrer Rückwirkung auf die Spinnereien drückend zu werden begann, zeigte sich die Nothwendigkeit nicht bloß mit materiellen Kräften, sondern mit Intelligenz und gründlicher Sachkenntniß zu arbeiten, um jener Calamität ohne allzu große Opfer entgegen zu treten, was nun nothwendig den Stillstand vieler dieser kleineren Spinnereien zur Folge hatte, welche entweder mit zu wenig intelli-

genter Kraft und mit veralteten Maschinen, oder mit nicht genügendem eigenem Betriebsfonds arbeiteten, folglich der soliden Grundlagen entbehrten. — Der Bericht hat sich bereits in der vorerwähnten Einleitung hierüber ausgesprochen und auch der, in dem Laufe der letzten Jahre nach und nach erfolgten Rückkehr zu einem normalen Zustand gedacht, welcher fortwährend besteht und aus welchem unstreitig eine Erweiterung und Verbesserung der sächsischen Baumwollenspinnereien hervorgehen wird. Daß dies keine leere Hoffnung ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß in den letztvergangenen Jahren, des Dranges der widrigen Conjunkturen ohngeachtet, mehrere der solidesten Spinnereien wiederholt neue verbesserte Maschinen, insbesondere vollendetere Vorbereitungsmaschinen angeschafft haben, und daß sicherem Vernehmen nach, gegenwärtig wieder die hauptsächlichsten Maschinenbauanstalten auf lange Zeit hinaus mit Aufträgen für dergleichen Maschinen versehen sind, so daß zu erwarten ist, daß die Wirkungen schon im nächsten Jahre sehr zu bemerken seyn werden. —

Die Combination der Spinnerei mit Maschinenweberei, welche in Süddeutschland mehrfach vorkommt, und welche allgemein als vortheilhaft betrachtet wird, besteht in Sachsen nur seit kurzem durch Erwerbung der zuerst als Actienunternehmen errichteten Maschinenweberei in Aue durch den Spinnereibesitzer Ernst Iselin Claus, von dessen vorzüglichen Leistungen hierin weiter unten bei Nr. 136. die Rede sein, sowie auch über das Verhältniß der Maschinenweberei zur Handweberei bei Cap. 15. Einiges zu bemerken sein wird. —

Was schon jetzt in Mule und Medio, auch in den feineren Nummern bis 60 und 70, und von einigen Spinnereien selbst in Water bis Nr. 60. größtentheils in vorzüglicher Gattung geliefert wird, ist aus den Nachweisungen bei den betreffenden Ausstellern von Nr. 136. bis 155^a ersichtlich, inzwischen werden noch die meisten höheren Nummern, besonders in Water, von England und der Schweiz bezogen, welche letztere in der Darstellung solcher feinen Gespinnste eine besondere Geschicklichkeit entwickelt, worin auch ohne Zweifel das Uebergewicht ihrer leichten weißen Waaren, wenigstens theilweise, begründet ist, da diese Garne dem sächsischen Beziesher durch Frachten und Zölle um 4 bis 5 Thlr. vom Centner vertheuert werden. —

Die große Frage über Erhöhung des Schutz-Zolles auf Baumwollengarne im Zollvereine ist neuerlich in ihren Beziehungen zur Spinnerei und Weberei so vielfach zur Sprache gebracht worden, daß wir uns jeder näheren Berührung derselben hier um so mehr enthalten zu müssen glauben, als irgend eine Polemik dieser Art der Tendenz dieses Berichtes fremd ist und fremd bleiben soll. —

Wir haben es zunächst, bevor wir auf das Referat der Beurtheilung

der einzelnen Leistungen übergehen, mit einer kurzen Beleuchtung des dormaligen Zustandes der sächsischen Spinnereien zu thun. —

Es möge vorerst eines Umstandes gedacht werden, durch welchen die sächsischen Spinnereien gegen die ausländischen in Nachtheil stehen, nämlich die verhältnißmäßig geringe Spindelzahl, mit welcher erstere arbeiten, indem nach Maaßgabe der weiter unten näher nachgewiesenen Leistungsfähigkeit und Einrichtung unserer Spinnereien durchschnittlich um 5511 Spindeln auf jede für eigene Rechnung arbeitende Spinnerei gerechnet werden können, während im Elsaß diese Durchschnittszahl circa 14,400 beträgt, was auf die Generalkosten von merklichem Einfluß ist. —

Ferner gehen den in Sachsen häufig vorkommenden kleineren Lohnspinnereien manche Bedingungen größerer Vervollkommnung in der Technik ab, wie sie dem für eigene Rechnung spinnenden Fabrikbesitzer zu Gebote stehen. — Auch steht dem Ersteren die Unmöglichkeit im Wege, sich eine gleichmäßige Wolle zu verschaffen, wozu sich noch die Nothwendigkeit gesellt, je nach Bedarf immer verschiedene Garnnummern spinnen zu müssen. —

Nächst dem sind gute Spinmeister und Arbeiter in den sächsischen Spinnereien seltener als in denen des Auslandes, wo die Vorbildung derselben von Kindheit an schon auf dem Wege der Empirie eine bessere zu sein pflegt, abgesehen von der gründlicheren technischen Ausbildung, die sie in Theorie und Praxis später zu erlangen Gelegenheit haben. —

Es sind jedoch auch hierin in Sachsen in der letzten Zeit Fortschritte gemacht worden und die Gelegenheit, welche tüchtigen Subjecten in diesem Fache gegeben ist, sich mit Unterstützung aus Staatskassen in der Gewerbschule zu Chemnitz für ihren Beruf wissenschaftlich auszubilden, wird unstreitig eine günstige Wirkung auf diese wichtige Classe von Arbeitern ausüben. *)

Schließlich ist der mindern Produktionsfähigkeit unserer Spinnereien unter Berücksichtigung ihrer Spindelzahl, **) dem Auslande gegenüber, zu gedenken, welche hauptsächlich der nicht immer ausreichenden Wasserkraft beigemessen wird, während z. B. in England fast überall Dampfkraft angewendet wird, wogegen in der Schweiz die Verhältnisse denen Sachsens ziemlich gleich sind. —

*) Es besteht diese Einrichtung seit 1841 und ist ein besonderer zweijähriger Cursus dazu bestimmt, in welchem diese Stipendiaten in den zu dem Berufe als Spinmeister nöthigen Vorkenntnissen, insbesondere in der Mechanik der Spinnereimaschinen unterwiesen werden.

Bis jetzt sind bereits 12 derselben, in dieser Art vorgebildet, in die praktische Laufbahn zurückgetreten, während 4 andere gegenwärtig noch dem Unterrichte beizuwohnen.

**) Das jährliche Durchschnittsquantum wird zu 27 Pfd. pro Spindel und die Durchschnittsnummer zu 28¹/₂ angenommen.

Man fängt jetzt an, Dampfmaschinen zur Aushülfe neben der Wasserkraft zu errichten, worin allerdings ein wichtiger Fortschritt zu erkennen, da nur auf diese Weise die Nachhaltigkeit der Leistungen zu ermöglichen ist, obwohl sonst die Benutzung von Wasserkraften zum Maschinenumtriebe gerade zum Vortheil der sächsischen Spinnereien gereicht, da diese die wohlfeilsten und jedenfalls auch viele in Sachsen vorhanden sind, welche sich als ausreichend erweisen. Eine Vergrößerung des Productionsquantums, sowie eine Verbesserung des Productes selbst, werden auch durch verbesserte Vorbereitungsmaschinen erlangt. — Vervollkommnete Einrichtungen von Krempeln und Strecken haben sich fortwährend in weiteren Kreisen Eingang verschafft; die Spulmaschinen, Flyers, mit ihren höchst sinnreich construirten Bewegungen, welche dem leichtverleglichen, kaum gedrehten Faden eine gleichmäßige Beschaffenheit sichern und die bei uns gegenwärtig in derselben Vollkommenheit gebaut werden, wie im Auslande, verdrängen mehr und mehr das ältere, unvollkommnere Vorkspinnsystem und beschäftigen vorzugsweise unsere Maschinenbauanstalten in dieser Branche.

In den letzten fünf Jahren führten 1840 Ernst Iselin Clausß in Plau und Gebrüder Krause in Wolfenbürg Flyer-Systeme mit Helicoïdrädern und conischen Preßspulen, 1844 Bodemer in Zschopau den Köchlin'schen Flyer mit Helicoïdrädern und durchaus schief geschnittener Verzahnung ein; außerdem fallen in diese Periode: die erste Erbauung des Wipers nach amerikanischem Systeme durch Hütter und Hauschild, 1842, die Einführung der Spreadingmaschine mit Ventilation durch Gebrüder Krause in Wolfenbürg und Bodemer in Zschopau, 1840, sowie des Etaleur double mit rotirendem Zuführtisch, 1842, und des conischen Wolfes, 1844 durch E. J. Clausß in Plau, endlich die erste Ausführung des patentirten englischen Spiralflyer-Systems von Bodmer in Manchester durch Constantin Pfaff in Chemnitz, welche letztere jedoch bis jetzt ohne weitere Folge geblieben zu sein scheint.

In Bezug auf Vermehrung der Spindelzahl an den Feinspinnmaschinen wird in unseren Spinnereien durch die Räumlichkeit der Gebäude eine Grenze gezogen, und es dürfte die Zahl von 360 Spindeln für jede Maschine wohl schwerlich überschritten werden. —

Charakteristisch für die letzte Zeit sind die Anfänge der Einführung des Selfactorbetriebes. —

Die erste Aufstellung von 672 Selfactorspindeln nach dem Systeme von Escher Wyß u. Comp. erfolgte im Jahre 1840 durch die mehrerwähnten Gebrüder Krause in Wolfenbürg, welche dieselben bis jetzt unausgesetzt, namentlich zu Erzeugung von 40r Kettengarn für Powerlooms benutzt haben. — Im Jahre 1843 erhielten die Gebrüder Lauckner in Aue ein Privilegium auf die von ihnen erfundene selbstwirkende Spinnvorrichtung an Baumwollen- und andern Cylinder-Spinnmaschinen, deren Bau

zwei Maschinenbau-Werkstätten übertragen wurde, und welche bis jetzt außer bei den Erfindern noch in 2 Spinnereien Eingang gefunden haben.

Wenn bei uns, wie in Frankreich, die Einführung des Selfactorsystems nicht in derselben Ausdehnung und Geschwindigkeit erfolgt, wie in England, so liegt dies darin, daß dasselbe größerer Kraft und intelligenterer Beaufsichtigung bedarf, als die gewöhnliche Mule Spinnmaschine, auch der englische Spinner ein größeres Interesse hat, sich durch Selfactorsbetrieb dem Einfluß der Arbeiterassocationen zu entziehen als der sächsische, abgesehen davon, daß der zusammengesetzte Mechanismus eines Selfactors in seiner gegenwärtigen Einrichtung noch nicht mit Leichtigkeit eine Vieltätigkeit anzunehmen vermag, welche die meisten unserer Spinnereien bei wechselnder Production verschiedener Garnnummern von einem bequemen zu handhabenden Fabrikationsmittel voraussetzen müssen.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß das in der Baumwollenspinnerei angelegte Capital zu $3\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, und der Gesamtwert des jährlichen Produkts auf nahe an 4 Millionen Thaler anzunehmen sein dürfte. Bei Erzeugung desselben werden etwa 900,000 Thaler Arbeitslöhne direct verdient, die sich auf etwa 10,000 unmittelbar beschäftigte Arbeiter vertheilen.

Im Betriebe sind jetzt 116 Spinnereien mit 474,998 Feinspindeln, welche wöchentlich 251,450 Pfd. von der, schon weiter oben als Durchschnittsprodukt angegebenen mittleren Feinheitnummer $28\frac{1}{2}$ spinnen. —

Das Produkt eines Jahres ist dermalen auf $12\frac{1}{2}$ Millionen Pfund (= 113,171 Zollcentner)*, als maximum zu veranschlagen. Von obigen Spinnereien spinnen ein und sechszig um Lohn mit 171,888 Feinspindeln (auf jede derselben durchschnittlich 2818 Spindeln) und liefern jährlich $4\frac{1}{2}$ Millionen Pfd. Garn.

Fünf und funfzig Spinnereien spinnen auf eigene Rechnung mit 303,110 Feinspindeln (auf jede derselben durchschnittlich 5511 Spindeln) und liefern jährlich $8\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Garn.

Bis zum Jahre 1843 hatten nur 2 Spinnereien Dampfmaschinen neben ihrer Wasserbetriebskraft; bis zum Frühjahr 1846 werden in 18 Baumwollenspinnereien 18 Dampfmaschinen von zusammen 246 Pferdekraft im Betriebe sein, und ist vorläufigen Berichten zufolge bis Ende des nächsten Jahres eine Vermehrung der Feinspindelzahl um 50 bis 60,000 zu erwarten.

Wie sehr die Baumwollenindustrie, sowohl Spinnerei als Weberei, seit dem Zollanschlusse (1834) bis zum Schlusse des Jahres 1844 im gesammten Zollverein gestiegen ist, wird aus nachstehender tabellarischen Uebersicht zweifellos hervorgehen.

*) Das Garnpfund = 31 Loth und 107 Pfd. à 32 Loth = 1 Zollcentner.

Rohe Baumwolle.						
Eingang.	Ausgang.	Verbrauch im Vereins-		Zwift aus dem Auslande bezogen nach Abzug des Ausgangs.*)	Gesamtverbrauch von Zwift im Zollverein.	
		Brutto.	Nach Abzug von 25% für Watte ic. zu Zwift versponnen.			
	Ctnr.	Ctnr.	Ctnr.	Ctnr.	Ctnr.	
1834	133,684	24,593	109,091	81,818	210,453	292,271
1835	121,013	31,051	89,962	67,472	215,949	283,421
1836	187,858	35,494	152,364	114,273	279,926	394,199
1837	240,315	35,929	204,386	153,290	293,778	447,068
1838	229,337	49,410	179,927	134,946	336,228	471,174
1839	182,285	45,819	136,466	102,350	327,124	429,474
1840	334,527	72,237	262,290	196,718	403,514	600,232
1841	273,182	50,218	222,964	167,223	403,770	570,993
1842	317,939	75,032	242,907	182,180	441,716	623,896
1843	391,138	84,407	306,731	230,048	398,819	628,867
1844	358,727	92,524	266,203	199,652	361,527	561,179

Bei dieser Veranschlagung ist auf die Bestände keine Rücksicht genommen, da jedoch der erste Bestand im Jahre 1834 in roher Wolle sowohl als in Garnen außer Ansatz geblieben ist, welcher sich durch die ganze Tabelle fortpflanzt, so dürfte sich dadurch die Richtigkeit des als jährlichen Bedarf ausgeworfenen Quantums wenigstens approximativ herstellen.

Wie viel von diesem Gesamtquantum auf Sachsen zu rechnen ist, läßt sich, so weit es die letzte Columnne betrifft, nicht nachweisen. Hinsichtlich der Garnproduction giebt die vorstehend berechnete Leistung nach der Spindelzahl einen Anhaltspunkt, wonach die größere Hälfte, nahe an $\frac{2}{3}$ auf Sachsen kommen würde. — Die für die übrigen Vereinsstaaten verbleibenden $\frac{2}{3}$ sind unstreitig größtentheils erst seit 1834 nach und nach hervorgetreten, denn angenommen auch, daß in dem gedachten Jahre die sächsischen Spinnereien nur 20 Pfd. jährlich pro Spindel geliefert hätten, so würde dies doch auf 370,808 Spindeln, wie solche damals im Gang waren, ein Produkt von 71,881 Zollcentner gegeben haben, und demnach in Gemäßheit obiger Tabelle höchstens 10,000 Zollcentner für die übrigen, nicht sächsischen Spinnereien geblieben sein, während jetzt (1845) bei einer

*) Es sind hierunter auch die Watten begriffen, die nicht abgezogen worden, da ihr Gewicht nicht besonders angegeben ist, doch ist dieser Gegenstand zu unbedeutend, um einen nennenswerthen Einfluß auf das Ergebnis auszuüben.

Produktion von 113,171 Ctnr. für Sachsen (à 27 Pfd. pro Spindel) noch 86,481 Ctnr. auf die übrigen Vereinsstaaten kommen, in welchen mithin die Spinnerei verhältnißmäßig viel mehr zugenommen hat, als in Sachsen, wo diese Zunahme, unter Veranschlagung der gesteigerten Leistungsfähigkeit auf 58 bis 60% anzunehmen ist. —

Es bestanden nämlich in Sachsen

1834	74	Spinnereien mit	370,808	Feinspindeln	} sämtlich mit Maschinenkraft betrieben; wobei eine verhältnißmäßig geringe Anzahl der mit Menschenkraft betriebenen Spinnereien, welche jetzt fast ganz verschwunden sind, außer Ansatz bleiben.
1837	124	=	=	473,122	
1845	116	=	=	474,998	

Soviel geht aus obiger Uebersicht hervor, daß sich im Zollvereine seit dem Jahre 1834 das Gesamtprodukt der Spinnerei ungefähr verdreifacht, die Zufuhr ausländischer Garne um circa 75% erhöht, die Fabrikation baumwollener Waaren aber verdoppelt hat. —

Zu der speziellen Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände übergehend, so ist zu bemerken, daß mehrere Spinnereien diesmal eine Zusammenstellung aller Stadien dieses Gewerbes, von der rohen Baumwolle an bis zu dem fertigen Garne im verpackten Zustande oder auf Bobinen in plastischer Weise zur Anschauung gebracht hatten.

Hierunter Nr. 136. eine sorgsam und geschmackvoll zusammengestellte Pyramide von Ernst Iselin Clauff in Plaue bei Chemnitz, welcher auch Musterstücke von gebleichten Shirtings und rohem Rouleaurstoff aus der demselben gehörigen Maschinenweberei in Aue bei Schneeberg beigefügt waren. Diese Fabrikate wurden als ausgezeichnet und denen aus Augsburg und Ettlingen wenigstens gleichstehend erkannt, und dadurch zugleich das Urtheil über die Vorzüglichkeit der dazu verwendeten Garne begründet.

Dieser verdienstvolle Fabrikant hatte bereits bei der Gewerbausstellung im Jahre 1831 die große goldene Medaille erhalten und es war ihm bei derjenigen vom Jahre 1834 der erneuerte Anspruch daran zuerkannt worden. — Auch jetzt wurde derselbe in Betracht seiner vorzüglichen Leistungen als Spinner, so wie des Verdienstes, welches er sich durch Einführung neuer Einrichtungen erwirbt, die von seiner Anstalt weiter bekannt werden, nicht minder wegen der zuerst durch denselben in Sachsen im Großen bewirkten Verbindung der Spinnerei mit der Maschinenweberei und der ausgezeichneten Leistungen der letzteren, der höchsten gewerblichen Auszeichnung, mithin des abermals erneuerten Anspruchs daran für würdig erkannt.

Das von Georg Bodemer in Zschopau unter Nr. 145. in einem schön gearbeiteten Rahmen ausgestellte, geschmackvoll geordnete Sortiment verschiedener Garne in Warpcoops und Pincops, Kette Nr. 36, 40, 50 und 60; Schuß Nr. 40, 50 und 60, nebst 3 Bündeln geweihte Garne fand ungetheilten Beifall, und es wurde dieses Gespinnst hinsichtlich seiner Schönheit bei sehr billigen Preisen den besten Leistungen dieser Art an die Seite gesetzt. — Insbesondere wegen jahrelang fortgesetzter Erzeugung von Kettengarnen ausgezeichneter Qualität für Powerlooms, namentlich in Nr. 36 und 40., worin dieser rühmlich bekannte Spinnereibesitzer den Vorzug vor anderen Spinnereien genießt, und welches den Nachweis seines vollkommen geordneten technischen Betriebes giebt, wurde derselbe zu der kleinen goldenen Medaille empfohlen. —

Ganz besondere Aufmerksamkeit zog das von Carl Ferdinand Höffer in Tanneberg ausgestellte Tableau (Nr. 155^a) auf sich, welches ebenfalls die Uebersicht aller Momente der Spinnerei gab, und in welchem die damit ausgestellten 8 Bündel Medio Twiste Nr. 30 und 40 durch ihre vollendete, durchaus tadellose Darstellung den ungetheilten Beifall aller Kenner erwarben. Die Sachverständigen erklärten diese Garne für die Krone aller ausgestellten Medio's und bemerkten, daß solche, gleich den englischen nur aus geeigneten nordamerikanischen Wollen erzeugten Gespinnste nur in dem bekannten Sidebottom Concurrnz fänden, der jedoch um 1½ bis 2 Ngr. pro Pfd. theurer sei. —

In Betracht der Vorzüglichkeit dieser Leistungen wurde diese ausgezeichnete Spinnerei ebenfalls zur kleinen goldenen Medaille empfohlen. —

Auf eine gleiche Auszeichnung wurde für Gebrüder Krause in Wolkenburg und Chemnitz angetragen, unter deren ausgestellten Garnen (Nr. 142.) besonders die Kettengarne vorzüglichem Beifall fanden. Der Anspruch an die kleine goldene Medaille erschien sowohl in unausgesetzter Erzeugung solcher Garne von ausgezeichneter Qualität in hohen Nummern (50 und 60.) zu entsprechenden Preisen, als auch in dem Verdienste, den Selfactor zuerst in Sachsen eingeführt zu haben, wohl begründet.

Der von August Ferdinand Dehne in Zschopau unter Nr. 137. ausgestellten Mulegarne Nr. 40 und 50. ist hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Preiswürdigkeit nur lobend zu gedenken, und dasselbe gilt auch von den Kettengarnen Nr. 30 und 32. aus der Spinnerei von Moritz Grenzel in Zschopau (Nr. 138.), welche gewöhnliche englische gut Secunda Medio vertreten. —

Die Strumpfgarne von Pansa und Hauschild in Hohenfichte bei Chemnitz sind anerkannt von so vorzüglicher Qualität, daß der Antrag der Sachverständigen auf Ertheilung der großen silbernen Medaille

wegen fortwährender, in Notorietät beruhender Erzeugung mehrdrähtiger Strumpfgarne, welche den besten englischen bei entsprechenden Preisen gleichstehen, vollkommen gerechtfertigt erschien, wenn gleich die unter Nr. 139. ausgestellten Garne bei sorgfältigerer Auswahl die Vollkommenheit jener Leistungen noch klarer zur Anschauung hätten bringen können. —

Die von Carl August Dürisch in Zschopau unter Nr. 140. ausgestellten Schußgarne Nr. $38/42$ fanden Beifall und wurden preiswürdig erachtet, ohne doch zu besonderen Bemerkungen oder Anträgen Anlaß zu geben. —

Dasselbe gilt auch von den Garnen aus der Spinnerei von F. W. Greding in Chemnitz, welche in Hennesdorf bei Augustsburg am Zschopausflusse gelegen ist. — Es waren aus derselben unter Nr. 141, 10 verschiedene Sorten und Nummern von Nr. 12 bis 60. ausgestellt, sowohl Schußgarn, als Medio und Strumpfgarn, bei deren Beurtheilung der meiste Werth auf die stärkeren Nummern gelegt wurde.

E. W. Strauß in Chemnitz hatte unter Nr. 143. 2 Bündel Kettengarn Nr. 40 und 50., 2 dergl. gezwirnt Nr. 40 und 60. und 36 Warpcops von Nr. 40. Kettengarn ausgestellt, worunter die Ketten(medio)garne Nr. $40/50$, wie sie sich sowohl in Bündeln als in Cops darstellten, aus nordamerikanischer Baumwolle gesponnen, hinsichtlich ihrer vorzüglichen Qualität und ihrer billigen Preise, dem gleichartigen englischen Gespinnst gegenüber, als ausgezeichnete Leistungen hervorgehoben wurden, deshalb man auf die Auszeichnung der großen silbernen Medaille für diese Spinnerei antrug.

Hinsichtlich der von Lehmann und Sohn in Chemnitz und Erdmannsdorf ausgestellten Strumpfgarne (Nr. 144.) in den Nummern 13 bis 24. bemerkte man nur, daß sehr schönes Material dazu verwendet sei.

Moritz Hütter in Erdmannsdorf (Nr. 146.) hatte baumwollenes Handgespinnst nebst einem Stücke daraus gewebten Zeuges ausgestellt und eine schriftliche Darstellung der örtlichen Verhältnisse beigefügt, unter welchen er diese Art von Industrie dort einzuführen und zu fördern bemüht gewesen, in der Absicht, armen, zu angestrongter Arbeit unfähigen Personen einigen Erwerb zuzuführen. Konnten auch die Sachverständigen hierin einen eigentlich gewerblichen Gegenstand nicht erblicken, da derselbe mehr in das Gebiet der Armenpflege gehört, so ließ man doch einstimmig den menschenfreundlichen Bestrebungen des wohlgefinnten Unternehmers die größte Anerkennung widerfahren und fand auch die Leistung selbst den daran zu machenden Ansprüchen vollkommen entsprechend, daher auch das Unternehmen selbst, unter dazu geeigneten Verhältnissen, sehr nachahmungswerth.

Die rühmlichst bekannte Spinnerei von Gottlob Ferdinand Heymann in Gückelsberg, welcher schon bei der Ausstellung im Jahre

1837 die kleine goldene Medaille und 1840 der erneuerte Anspruch daran zuerkannt worden war, zeigte in ihren unter Nr. 147. ausgestellten Strumpfgarnen, daß sie hierin, wie früher, Vorzügliches leistete, und ihr deshalb der abermals erneute Anspruch auf die nämliche Auszeichnung nicht vorzuenthalten sei, wogegen die 2fach gezwirnten Garne und Strickgarne minderen Beifall fanden.

In diesen letzteren, den Strickgarnen, hatten C. A. Tegner und Sohn in Burgstädt unter Nr. 148. sowohl in roh, als gebleicht und farbig, Vorzügliches ausgestellt. Ganz besonders wurden die bunten 2fach gezwirnten Garne („Imitation of Merinos“) für Strumpfwirkerei hervorgehoben, welche in dieser Spinnerei durch ein eigenthümliches Verfahren in weit vorzüglicherer Qualität hergestellt werden, als dies mit der Hand geschehen kann, und es wurde deshalb der Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille gestellt.

Aus der Spinnerei von C. W. Weißbach in Plauen lagen unter Nr. 149. fünf Bündel Mule Nr. 40, 50 und 60., sowie 2 dergleichen Schnuren oder Zwirne vor, bei deren Beurtheilung die, von dem verdienstvollen Unternehmer wegen mehrerer ihm durch die örtlichen Verhältnisse entgegenstehenden Hindernisse in Anspruch genommene Rücksicht um so mehr Platz greifen konnte, als man überhaupt den Bestrebungen desselben volle Gerechtigkeit widerfahren ließ und nicht zweifelte, daß es der Beharrlichkeit desselben in Ueberwindung jener Schwierigkeiten gelingen werde, bei der nächsten Veranlassung noch gelungenere Erzeugnisse darzustellen.

Die Mulegarne Nr. 28 bis 70. von Gebrüder Horn in Herold bei Chemnitz (Nr. 150.) gaben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß, da auch die Preisangabe fehlte. — Die Nr. 70. wurde von den Sachverständigen als eine nur ausnahmsweise, bloß für den Zweck der Ausstellung dargestellte Leistung erachtet. —

Ausgezeichnet wurden die von G. W. Martin in Herold unter Nr. 151. ausgestellten Mulegarne Nr. 10. bis 30. und hierunter besonders Nr. 20. so schön befunden, daß es hinsichtlich der Gleichheit des Fadens manchem Medio gleichzustellen sei. — Deshalb, und wegen Einführung vollkommener mechanischer Betriebsmittel, woran es früher in dieser Spinnerei gebrach, ist die große silberne Medaille für selbige beantragt worden.

Fiedler und Lechla in Dederan und Scharfstein hatten unter Nr. 152. 3 Bündel Water- und Medio-Garne, sowie einige Probedocken dieses Gespinnstes auf Spuhlen und Kähern ausgestellt, unter welchen das Water in Betracht des billigen Preises gut gefunden wurde, das Medio hingegen ungeachtet seines sehr niedrigen Preises keinen Beifall fand, wobei es schien, daß die zu diesem Garne verarbeitete Wolle in der Vorbereitung zu sehr angegriffen und dadurch kraftlos geworden sei. — Je mehr die prüfenden Sachverständigen von der Befähigung dieser großartigen Spin-

nerci, Vorzügliches zu leisten, aus anderweiter Erfahrung überzeugt waren, und je mehr sie die ungünstige Wahl der ausgestellten Gegenstände einem Zufalle beimessen zu müssen glaubten, um so weniger hielten sie sich auch für berufen, für dieses hoch achtbare Fabrikhaus auf eine der geringeren Auszeichnungen antragen zu dürfen und außer Stand, nach Maafgabe der Vorlagen den Antrag auf eine der höheren Auszeichnungen zu richten, zogen sie vor, sich eines solchen für diesmal ganz zu enthalten.

Die von Evan Evans in Siebenhöf bei Geyer unter Nr. 153. ausgestellten zweidrähtigen Zwirne (Lacethread) Nr. 70. bis 120. erschienen als eine nicht nur an sich vollkommene, sondern auch in dieser Vollkommenheit und in Darstellung der höheren Nummern in ganz Deutschland einzige Fabrikation. Auch die Preise stellten sich verhältnißmäßig billig und der Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille erschien dadurch vollkommen gerechtfertigt.

Bei den von F. und G. Proßwimmer in Runnersdorf bei Chemnitz unter Nr. 154 ausgestellten 2 Stück Cattunen und 2 Körben mit Cops fand man die Qualität der ersteren weit besser als es diejenige der Garne, aus welchen solche nach Angabe der Einsender gewebt waren, erwarten ließ.

Die Preise wurden billig befunden.

Noch mag hier eines von dem Webermeister Carl Gottlob Kinder sen. in Stollberg unter Nr. 155. h. ausgestellten, aus gereinigten Baumwollenabgängen von Spinnmaschinen gefertigten Frauenrocks, welchem Proben der Abgänge beigefügt waren, Erwähnung geschehen.

Capitel 13.

Strumpfwirkerei *).

Soviel bekannt, ist erst in den siebenziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts die Strumpfwirkerei aus den Grenzen des handwerksmäßigen Betriebes zum fabrikmäßigen übergegangen. Die Namen Ulrich in Gröna, Esche in Limbach und Ganzauge in Zeulenroda, wo man zuerst eiserne Mechanik einführte, statt der von Holz gearbeiteten Welle und Schwingen der erzgebirgischen Stühle, stehen an der Spitze derer, die um Verbreitung dieses Geschäftszweiges sich verdient gemacht haben. Die Entwicklung desselben bedurfte natürlich um so mehr Zeit, als die Herstel-

*) Die allgemeinen Bemerkungen zu diesem Capitel beruhen hauptsächlich auf den Unterlagen einer, von einem der erfahrensten und intelligentesten sächsischen Strumpfwarenverleger gemachten Mittheilungen. —

lung der sinnreich construirten Maschinen auch erst fabrikmäßig betrieben werden mußte, bevor schnellere Förderung und genügende Vollkommenheit möglich wurde. —

Die Stuhlbauerei gewann in und um Oßbernhau festen Fuß und die zwischen diesen Orten und Chemnitz liegenden Dörfer, in der Richtung von Stollberg, Zschopau u. s. w. faßten die Anfertigung der Mützen, Grüns, Limbach und Lungwitz die der Strümpfe mehr in's Auge. Die erste Plüschmütze kam von England und erregte ob des Eigenthümlichen des Plüsches, (langschleifigen dicken Futters) allgemeines Erstaunen. — In Strümpfen war Frankreich das Vorbild, wo die Anfertigung seidener Strumpfswaren schon im Jahre 1656 patentirt worden sein soll, nachdem der erste, wenn auch noch unvollkommene Strumpfstuhl durch den Erfinder Lee, einem Engländer, welcher mit seiner Erfindung in seinem Vaterlande von der Königin Elisabeth zurückgewiesen wurde, aus Besorgniß, daß der Handstrickerei dadurch Eintrag geschehen könnte, bereits zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts nach Frankreich gebracht worden war. Lee konnte jedoch auch da nicht sofort durchdringen und starb im Jahre 1610 aus Gram, seine zwei und zwanzigjährigen Bemühungen fruchtlos zu sehen. — Nach seinem Tode beuteten Andere seine Erfindung mit besserem Glück aus und dieser in Paris und Lyon zuerst in's Leben getretene Industriezweig wurde später nach Ganges und Nismes übersiedelt, da in Lyon die Weberei von Stoffen die Oberhand gewann.

Da man zu der Zeit, als dieses Gewerbe in Sachsen aufkam, nur baumwollenes Handgespinnst kannte, wurde nur starke und mittelfeine Waare gefertigt. Was man in Seide versuchte, blieb unbedeutend, dagegen fand leinene Strumpfsware, besonders in Böhmen, Aufnahme, wozu Schönlinde, als Hauptmarkt für Flachsgespinnst, den nächsten Anlaß bot; doch wurde auch in Sachsen viel darin geliefert. —

Die Versuche in schaaftvollener Waare ließen in Naumburg und Apolda einen Mittelpunkt dafür entstehen, wo sie sich mehr und mehr ausbildeten. Gewalkte derartige Waare wurde in Böhmen und demnächst in der Oberlausitz (Budissin) gemacht. Fast alle Gegenden von Europa, die keine eigene Strumpffabrikation hatten, wurden nun Abnehmer sächsischer Waare.

Außer Frankreich und England nahmen nur Venedig und Genua in Italien, Barcelona in Spanien, sowie einige Gegenden der Schweiz in untergeordneter Weise Antheil an der Strumpfwirkerei. In Erlangen bildete sich im genre von Zeulenroda ein nicht unbedeutender Stamm aus, welcher sich nach Fürth verzweigte. — Für die österreichischen Staaten wurde Asch in Böhmen der Hauptpunkt, Einiges auch in Wien gefertigt.

Natürlich ist hier nur von fabrikmäßigem Betriebe die Rede, denn

der handwerksmäßige verbreitete sich mehr oder weniger in allen großen Städten. —

In Sachsen nahmen außer den schon genannten, die schönburgischen Ortschaften bald Antheil an dieser Fabrikation, und bis sich reine Strumpfwaarengeschäfte ausbildeten, gingen sie Hand in Hand mit der Fabrikation von Canevas, Barchent und Piqués, was auch jetzt noch zum Theil der Fall ist.

Sehr mannigfache Artikel wurden auf dem Strumpfstuhle gewebt, und mit dem verbesserten Maschinengarne nahm besonders die Fabrikation von Strümpfen auch in feineren Gattungen überhand. —

Der Petinetstuhl machte in Limbach und der Umgegend seine Besitzer wohlhabend und arbeitete dem Obergebirge in die Hand, bis Tulle und Bobbinet dies Gewebe verdrängten und die Petinetmaschinen der Strumpffabrikation fast ausschließlich zufielen.

Die sächsischen Waaren fanden außer Deutschland in Italien, Rußland, Polen und Griechenland ihren hauptsächlichsten Absatz, bis dieser durch feindselige Zollmaafregeln mehr und mehr beschränkt wurde. Auch Preußens hohe Zölle, Oesterreichs Abschließung der Lombardei wirkten äußerst nachtheilig, und nach dem Kriege (1813) wurde die Lage der sächsischen Strumpfwirkerei sehr mißlich. —

Dem Untergange nahe, die Unzulänglichkeit der noch übrigen Abzugquellen erkennend, richtete sich der Blick der bedrängten Industriellen auf andere Welttheile und die wieder zugänglichen Meere trugen unvollkommnere, aber weit billigere Strumpfwaaren, als die englischen und französischen, versuchsweise nach den überseeischen Märkten. —

Mit unabweislichen Forderungen einer Vervollkommnung des Faktats verband sich die Aussicht auf größeren Absatz und der Erfolg entsprach der Erwartung. — Blieb auch häufig der beste Nutzen in den Händen der Commissionaire und Vermittler des überseeischen Handels, so war doch dem Gewerbe geholfen! —

Große Veränderungen und Fluctuationen fanden in den industriellen Bewegungen der Jahre 1820 bis 1825 Statt; manche früher bedeutende Artikel gingen zurück, andere traten an ihre Stelle und der rasch anwachsende Bedarf in Strumpfwaaren trieb die Löhne bedeutend in die Höhe, was leider auch wieder zu einer Verschlechterung der Waare führte.

Swar wurden durch eine, im Jahre 1826 plötzlich eintretende Stockung, in Verbindung mit den großen Finanzcalamitäten dieses Jahres, diese übertriebenen Löhne binnen wenig Monaten um 40 % herabgedrückt, als sich aber in Folge dessen die Fabrikation wieder auf eine höhere Stufe gehoben hatte, belebte sich auch der überseeische Absatz wieder, und führte mit geringen Unterbrechungen in den Jahren 18³²/₃₃ zu einer vorher nie gehabt

Lebhaftigkeit, welche die Arbeiter in diesem Geschäftszweige neuerdings zu mancherlei Ausartungen verleitete.

Die Innungsgesetze konnten nicht mehr geltend gemacht werden und Lehrlinge und Gesellen wollten sich keiner Ordnung mehr fügen. Auch die Ausartung des Factor-systems trug nicht wenig zum überhandnehmenden Verfall bei.

In seiner ursprünglichen Auffassung und Begründung ein so schönes und erfolgreiches Bildungsmittel, wäre der Factor — wie er war und sein sollte — eine Wohlthat für den ganzen Fabrikzweig geworden, wenn er in diesem Sinne sich erhalten hätte; er würde zum Gedeihen des Ganzen wesentlich mitgewirkt, die wackeren Männer dieses Standes würden ihr eigenes dabei gefunden haben.

Der Factor war der Bildner und Lehrer des ungebildeten Meisters und Gesellen, der Aufseher auf die zweckmäßige, redliche, sorgfältige Anfertigung der Waare; er war berufen, der Freund und Gehülfe des Verlegers und zugleich der Wohlthäter des Arbeiters zu sein. Allein dadurch, daß er nach und nach lediglich zu der Rolle des Aufkäufers überging und sich dieses Verhältniß allmählig bis zum entschiedensten Mißbrauche steigerte, dadurch wurde das Verhältniß zwischen Fabrikanten und Arbeiter gelöst, indem der Factor, anstatt dieses vermittelnd zu bilden und zu befestigen, zwischen Beide trat. —

Auf diesem Wege wurde es auch Verlegern ohne Mittel, ohne Sachkenntniß, ohne alle unmittelbare Beziehung zum Arbeiter, möglich, durch die bloße Vermittelung des Factors und durch dessen Credit unterstützt, neben soliden Häusern aufzutreten und wieder auf Credit zu verkaufen.

Durch diese Ueberzahl der Verleger wurde eine Concurrenz erzeugt, eben so nachtheilig für diese selbst, als für den Werth und den Gehalt der fertigen Waare. Durch sie wurden die Löhne unmäßig und künstlich hinaufgetrieben; es entstand ein scheinbarer Bedarf von Waaren, welcher den Irrwahn erzeugte, es werde so viel, ja mehr gebraucht, als zu produciren möglich sei. — Einen großen Theil der Schuld trägt auch der amerikanische Importeur, der ohne zu fragen, ob hinlänglicher Absatz für so große Waarenmassen vorhanden sei, deren Erlangung fast leidenschaftlich betrieb, weshalb auf das, in der Einleitung zu diesem Berichte, pag. 9. Gesagte Bezug zu nehmen ist.

In Folge dieses Unwesens wurden das Material verschlechtert, die Qualitäten verfälscht, die Arbeit vernachlässigt, endlich Veruntreuung des Materials ermöglicht und geduldet, die — mehr und mehr überhand nehmend — kaum noch als eine schändende Handlung betrachtet ward; mit einem Worte, es wurde alles System aus der Fabrikation verdrängt! —

Von da an hat sich diese in Sachsen nicht wieder zu ihrer früheren Höhe heben können, denn hat sich auch nach langer Stockung, während

welcher die Preise und mithin die Löhne, auf eine beklagenswerthe Weise herabgerückt und in Folge dessen nur noch die wohlfeilsten, mithin geringsten Sorten gefertigt worden sind, die Lage der Sachen so weit gebessert, daß sich wieder Nachfrage und wirklicher Bedarf zeigt, so ist doch dieser hauptsächlich nur auf die ordinären Qualitäten, sogenannte geschnittene Waare gerichtet, und die Calamität der Jahre 1837 und ff. wirkt noch heute fort.

Der gute Arbeiterstamm ist zusammengeschmolzen und die während der letzten 8 oder 10 Jahre am Strumpfstuhle gebildeten Arbeiter sind wenig auf Darstellung guter, regulärer Waare eingerichtet. — Dadurch wird auch der sächsische Fabrikant zur Zeit abgehalten, sich die neueren Erfindungen in diesem Fache in größerem Maaßstabe anzueignen, als z. B. den Powerloom, den in Frankreich häufig angewendeten Rundstuhl, den in England erfundenen Contirstuhl u. s. w.

Allerdings ist das Bekenntniß niederschlagend, daß sich die sächsische Strumpffabrikation nicht auf der Stufe von 1830 bis 1834 zu erhalten geußt hat; allein nur dadurch, daß man dies offen ausspricht, daß man die Quellen des Uebels zu Tage legt, nur dadurch kann man hoffen, daß diesem durch eine bessere Erkenntniß derer, welchen ein Einfluß darauf zusteht, gewehrt, und in richtiger Würdigung der Verhältnisse die Mittel zu Herbeiführung eines dauernden besseren Zustandes beschafft werden.

An dem guten Willen dazu ist nicht zu zweifeln, doch sind auch die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, welche der Hebung eines in seinen Grundlagen verletzten Gewerbezweiges entgegen stehen. Um so größer ist das Verdienst!

Ausgestellt hatten:

Delßner und Kahlenbeck in Hohenstein unter Nr. 179. außer einem Sortiment dichter weißer Waaren, von denen unter Cap. 15. die Rede sein wird, ein reichliches Sortiment ihrer Strumpfwaaren.

Die Qualität der ordinären Strümpfe fand man den billigen Preisen angemessen, obwohl man gewünscht hätte, auf die Ausbesserung der bei so geringen Sorten unvermeidlichen Arbeitsfehler mehr Aufmerksamkeit gerichtet zu sehen.

Die Fil écossais = Strümpfe schienen zu scharf appretirt, wodurch dem Material geschadet wird.

Die übrigen Artikel, als Handschuhe, Socken, Hauben, Säcken, Unterbeinkleider und Mützen (worunter auch Zwirn-Socken und Handschuh) wurden in der Hauptsache gut und preiswürdig gefunden. —

Die Einsender machen in ihrer Anmeldung auf die wohlfeilen Preise mehrerer ihrer hauptsächlichsten Fabrikate aufmerksam, auf welchen der große Absatz derselben beruht.

Unter den von Friedrich Naeser, Strumpfwirkermeister in Schel-

lenberg, (Nr. 180.) ausgestellten Strumpfsaaren wurden die Unterbeinkleider zu d, und die Frauenstrümpfe zu f gut und preiswürdig, ein Frauenrock und 2 Kinderkleider zu schwer und in Folge dessen zu theuer gefunden. Letzteres wurde auch hinsichtlich der Saen bemerkt. Der gewirkte Bukskin wurde seines Musters und seiner Elasticität wegen gelobt, jedoch die erforderliche Breite vermisst.

Gustav Zahn in Mittweida hatte unter Nr. 184. ein kleines Musterfortiment verschiedener Strumpfsaaren ausgestellt, wie solche auf dem von ihm erfundenen Strumpfstuhl, auf welchen er im Jahre 1839 ein zehnjähriges Privilegium erhalten, gefertigt werden. — Es soll dadurch hauptsächlich dargethan werden, was auf diesem Stuhle geleistet werden kann. —

Dieser Beweis ist durch jene Fabrikate, welche sich durch Kräftigkeit, Egalität und Elasticität auszeichnen und auf gewöhnlichen Strumpfstühlen so gut nicht herzustellen sein dürften, in sehr befriedigender Weise geführt, und die Verbreitung dieser zweckmäßigen Erfindung muß daher um so wünschenswerther erscheinen, als auch die Preise dadurch gegen die gewöhnliche Methode nicht vertheuert werden. —

Nach der Angabe des Erfinders bestehen diese Maschinen aus 4 bis 6 Strumpfbreiten, bei einer Breite von 4 bis 5 Ellen und einer Tiefe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Elle; auch bedarf es zu Bewegung von 8 bis 10 Maschinen nur einer Pferdekraft.

Derselbe bemerkt, daß die Beaufsichtigung leicht und dazu keine besondere Geschicklichkeit erforderlich sei; anlangend die Produktion, so liefern eine Strumpf-längen-Maschine wöchentlich 24 bis 28 Duzend, eine Fußmaschine 45 bis 56 Duzend Füße, sonach aber 3 Maschinen wöchentlich 45 bis 52 Duzend fertige Strümpfe; auch für andere verwandte Artikel, als sogenannter Tricot, Wessel u. s. w. sei diese Maschine anwendbar.

Ueber die von C. H. Koesler in Laura bei Chemnitz unter Nr. 185. ausgestellten baumwollenen Strümpfen glaubte man ohne weitere Bemerkung hinweggehen zu müssen, erkannte dagegen in den zugleich eingesandten 3 Stücken wollenen Strumpftuch ein lobenswerthes Bestreben, dergleichen Artikel auf dem Strumpfstuhle herzustellen, obwohl die geringe Breite der ausgestellten Stücke für den bezeichneten Zweck (zu Beinkleidern) nicht passend erschien.

E. Behner in Lichtenstein hatte unter Nr. 186. 23 Tafeln mit verschiedenen Strumpfsaaren ausgestellt, welche sämmtlich als tüchtig und kräftig von Gewebe erkannt wurden, wenn auch in Form, Bleiche und Appretur manches zu wünschen übrig blieb. — Der Einsender bemerkt jedoch selbst in seiner Anmeldung, daß er sich hauptsächlich die erstgedachte Aufgabe gestellt hat und der befriedigenden Lösung derselben seinen nachhaltigen Absatz nach mehreren Zollvereinsstaaten, sowie nach Belgien und Holland verdankt, wo diese Art Waare begehrt ist.

Die von der Strumpfwirkerinnung zu Pausa (Nr. 187) ausgestellten baumwollenen Frauenstrümpfe zeichneten sich durch gute, egale Arbeit aus, ebenso durch die lobenswerthe Behandlung im Abmindern an Wade, Ferse und Fußspitze. Höchstens wäre zu wünschen, daß die Waare weniger fest gearbeitet gewesen wäre, da zuviel Material dabei aufgewendet ist, was den Preis unnöthiger Weise vertheuert.

Ebenso fanden die Strümpfe von Schreiber und Comp. in Chemnitz (Nr. 188.) ungetheilten Beifall, indem man darin kräftige, egale, stuhlgerechte Waare erkannte, welche in jeder Beziehung sauber behandelt war und worin sich der Ruf dieses Fabrikhauses in Darstellung solider Waare bewährte. — Auch die superfeine Gattung à jour brodé wurde in Muster und Stickerei als gelungen anerkannt, wenn auch die Façon Einiges zu wünschen übrig ließ.

Hinsichtlich der von Bretschneider und Comp. in Chemnitz unter Nr. 189. ausgestellten Strümpfe wurde dasselbe günstige Urtheil gefällt, wie bei der vorhergehenden Nummer und auch nur bei einer Gattung (Nr. 4.) eine ganz entsprechende Façon vermißt.

In leinenen Strumpfwaaeren hatten Hoefler und Sohn in Rabenstein unter Nr. 190. ein Sortiment verschiedener Artikel (Strümpfe, Socken, Handschuhe u. s. w.) ausgestellt, welche hinsichtlich des dazu verwendeten guten Materials, theils Handgespinnst, theils Maschinenspinnst, so wie durch die sehr gelungene Ausführung um so mehr Anerkennung fanden, als die Darstellung solcher Waaren in Leinen jedenfalls weit schwieriger ist, als in Baumwolle.

Ein auf einer eigenthümlichen Maschine von August Friedrich Frißsche in Wildenfels gefertigtes und unter Nr. 191. in einem Rahmen ausgestellt Stück gemustertes Strumpfgewebe fand als etwas Besonderes Beachtung, doch ließ sich kein bestimmteres Urtheil darüber fällen, bevor dieser Stoff sich nicht in der Anwendung bewährt hat.

Bu Capitel 14 und 15.

Leichte und schwere, hauptsächlich weiße Baumwollentweberei.

Allgemeine Bemerkungen.

Die erstere der genannten Waarengattungen wird hauptsächlich im Voigtlande gefertigt und danach benannt; Plauen und Auerbach, auch Falkenstein und Mylau, sind der Hauptsitz dieser Industrie, welche sich über die ganze Umgegend verbreitet und eine große Anzahl von Webern beschäf-

tigt. Außer den glatten und brochirten Mouffelinen, letztere hauptsächlich zu Gardinen, sind es auch Mulls, Cambriks, Jaconets u. s. w., welche daselbst gefertigt werden und von denen ein Theil wiederum zu Stickerien verwendet wird, welche nicht minder einen wichtigen Zweig des dortigen Gewerbefleißes ausmachen und von denen unter Capitel 22. die Rede sein wird.

Der Absatz dieser Artikel beschränkt sich zwar größtentheils auf das Vereinsland, jedoch treten einige derselben auch auf ausländischen Märkten gegen die englischen und Schweizer-Fabrikate in Concurrnz. Früher wurden große Massen ganz ordinaire glatte Mouffeline, wie solche in der Gegend von Mylau und Netschkau gewebt werden, nach dem Orient, besonders nach Constantinopel abgesetzt und dieses Geschäft hauptsächlich durch den Fabrikanten Wehner in Mylau in großer Ausdehnung betrieben, nicht nur im Wege directer Versendung, sondern auch von den Leipziger Messen aus, wo die Orientalen bedeutende Einkäufe darin machten.

Dieser Absatz ist schon seit mehreren Jahren in Folge verminderten Gebrauchs (wegen Veränderung der Tracht) und vermehrter Concurrnz der in Constantinopel selbst begründeten englischen Etablissements, so wie des directen Verkehrs zwischen England und Persien, sehr zurückgegangen, und nur ein sehr geringer Theil desselben ist auf bunt brochirte Waare dieser Art übergegangen. Auch haben sich die früher damit beschäftigten Weber größtentheils den halbwoollenen Stoffen (Glauchauer Fabrikat) zugewendet.

Dagegen hat sich die Ausdehnung in der Fabrikation feiner Artikel der weiter oben genannten Art bedeutend vergrößert und in Cambriks, Jaconets und dergleichen ist in Folge verbesserter Bleiche und Appretur die englische Concurrnz für den vereinsländischen Absatz fast ganz aus dem Felde geschlagen. Läßt die Appretur, der englischen gegenüber, auch noch hie und da Einiges zu wünschen übrig, so ist sie doch jedenfalls in einer Weise fortgeschritten, welche den Anforderungen der Zeit in der Hauptsache entspricht und bei fortgesetzten Bestrebungen das nahe Ziel unstreitig erreichen wird.

Mehr noch läßt sich die Schweizer Concurrnz in den feinen Mouffelinen, sowohl glatt als brochirt, sowie in den Mulls empfinden, wozu nebst der vollkommenen Weberei und Appretur auch die vorzüglich schönen Schweizer Gespinnste beitragen, welche auch bei uns für diese Artikel nicht entbehrt werden können.

Demungeachtet kämpft die in stetem Fortschreiten begriffene voigtländische Industrie auch gegen diese Concurrnz erfolgreich an, und es steht dieselbe jedenfalls innerhalb des Zollvereins unübertroffen da, wie dies schon durch deren stets wachsende Ausdehnung sich erweist.

Sogenannte genadelte Waare wird vorzüglich in Falkenstein gefertigt, ist jedoch durch andere zeitgemäßere Artikel sehr zurückgedrängt und durch sonstige gemusterte Waaren ähnlicher Art theilweise ersetzt worden. —

In dichten weißen baumwollenen Waaren ist hier zuerst der rohen Cattune (sogenannte Nesseln) zu gedenken, welche früher, ehe die Maschinenweberei aufkam, verhältnißmäßig die größte Anzahl von Arbeitern in Sachsen in fast allen industriellen Distrikten beschäftigte. Besonders war dies der Fall in der Lausitz, im Voigtlande und in einigen Gegenden des Erzgebirges. Der große Bedarf der inländischen Druckereien, so wie theilweise Beziehung der rohen Cattune aus Sachsen für die preussischen und süddeutschen Druckereien erklärt zur Genüge die Umsänglichkeit dieses Gewerbes, welches seit dem Anschluß Sachsens an den Zollverband keine ausländische Concurrenz hierin zu bestehen hatte, da der geringe Werth dieser Nesseln in ihrem Verhältniß zum Gewicht den Zoll nicht trug. —

Bald aber traten die, hauptsächlich in Süddeutschland (namentlich in Ettlingen und in Augsburg) gegründeten Maschinenwebereien in die Schranken, welche mit Spinnereien verbunden, ein, wenn auch nicht wohlfeileres, doch kräftigeres und regelmäßigeres Gewebe darstellten, als in der Regel durch Handweberei erzeugt werden konnte. — Seitdem sich nun auch die sächsischen Druckereien zu der wenigstens theilweisen Verwendung des Maschinengewebes genöthigt sehen, um in der Concurrenz bestehen zu können, hat die Cattunweberei in Sachsen einen empfindlichen Stoß erlitten, indem sie ihr Fabrikat nur noch zu Gunsten eines niedrigen, kärglichen Arbeitslohn gewährenden Preises absetzen kann und sich hauptsächlich auf schmale Waare beschränken muß, da die breite fast ganz der Maschine anheim gefallen ist.

Inzwischen werden — besonders in der Lausitz und seitdem man daselbst naß einzuschließen angefangen hat — immer noch viel Nesseln gewebt, und wenn es an anderer Arbeit fehlt, so ist dies immer noch ein gegen Nahrunglosigkeit schützender Nothbehelf. —

Vorauszusehen ist, daß sich bei Vermehrung der Maschinenweberei-Etablissements, welche sich übrigens auch mit Darstellung von Shirtings, Köpper, Velvets und dergleichen beschäftigen, die Fabrikation der rohen Cattune nach und nach ganz der Maschine zuwenden werde. Ob dieser Fortschritt — denn als ein solcher stellt sich diese Fabrikationsmethode doch dar — im Interesse der Nationalindustrie als ein wünschenswerther erscheine, läßt sich allerdings in Frage stellen, allein das Vorhandene übt sein Recht und es läßt sich dagegen nicht anstreben, ja so wie die Sache jetzt liegt, muß man wünschen, daß es nach und nach dahin komme, daß ein so undankbarer Erwerbszweig, wie die Handweberei der Nesseln, im Laufe der Zeit durch andere, lohnendere Beschäftigungen ersetzt werden möge. In dieser Beziehung ist es allerdings erwünscht, daß dieser Uebergang nicht allzu plötzlich eingetreten ist und auch wohl noch Zeit genug bis dahin verstreichen wird, um diese Veränderung ohne gewaltsame Störung in der gewohnten Gewerbtätigkeit vorzubereiten.

Wenn bis dahin noch nicht mehr Maschinenwebereien dieser Art in's Leben getreten sind, so liegt dies wohl hauptsächlich in den dazu erforderlichen großen Capitalien und in dem Umstande, daß ein solches Unternehmen nur bei großer Ausdehnung und hauptsächlich nur in Verbindung mit eigener Spinnerei rentiren kann, auch ein großer Gewinn wohl schwerlich dabei zu erzielen ist, da der Absatz immer nur durch wohlfeilen Preis bedingt wird und bei Erhöhung desselben die Handweberei sogleich wieder in Concurrenz treten würde. —

In Sachsen ist, wie schon weiter oben unter Capitel 12. bemerkt worden, die Maschinenweberei in Aue, jetzt in den Besitz des Spinnereihabers Ernst Iselin Claus in Plaue übergegangen, die einzige dieser Art, welche jedoch noch einer bedeutenden Erweiterung fähig ist. —

Für Barchent ist die Gegend von Mittweida, für Köper und Drells die Lausitz, für Piqués Hohenstein und Glauchau der Hauptsitz der Fabrication. — Auch Sarffenets werden hauptsächlich in der Gegend von Mittweida gefertigt.

Alle diese Artikel beschäftigen viele Arbeiter und finden ihren Absatz hauptsächlich in den Staaten des Zollvereins, obwohl in Piquédecken und Köper auch für das Ausland.

Da bei der betreffenden Nummer auf die hier einschlagenden besondern Verhältnisse und Einzelheiten näher zurückzukommen sein wird, so hat man sich hier eines näheren Eingehens auf diese Specialitäten zu enthalten.

Capitel 14.

Leichte Baumwollgewebe.

J. G. Heynig jun. und Comp. in Plauen hatten unter Nr. 157. ein aus 52 Stück bestehendes Sortiment weiße Baumwollenwaaren in verschiedenen couranten Gattungen eingesandt, als Orientales, sateens, Drells, Organdy, Battist, Mulls, Gardinen (tambourirt und brochirt), Taschentücher (gestickt) u. s. w., wobei es augenscheinlich mehr darauf abgesehen war, eine Uebersicht der Artikel zu geben, in welchen dieses angesehenes Fabrikhaus einen weit verbreiteten Absatz hat, als durch Darstellung einzelner besonders gelungener und ausgezeichnete Leistungen zu imponiren. — Auch bedurfte es dessen nicht, um den Ruf eines Hauses zu begründen, welches schon längst als eines der ersten in dieser Branche in Sachsen anerkannt ist und bereits bei der Ausstellung im Jahre 1837 durch Ertheilung der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Börner und Schmidt in Plauen (Nr. 158.) ein ähnliches Sortiment, wie bei der vorhergehenden Nummer, und auch in Qualität und Be-

schaffenheit in der Hauptsache gleichstehend. Die glatte Waare, besonders in den feineren Gattungen, wurde, bloß mit Ausnahme des Tarlatans, vorzüglich preiswürdig gefunden; auch hinsichtlich der Taschentücher wurde diese Eigenschaft lobend hervorgehoben. —

Lang und Facilides in Plauen (Nr. 159.) zeichneten sich besonders durch sehr gelungene brochirte Gardinen mousseline à rames und à jour in ganz neuem Geschmacke aus. Auch die Muster der Battistafaschentücher und der Linons chinés wurden sehr günstig beurtheilt, wenn auch vielleicht bei letzteren die Zusammenstellung der Farben nicht überall ansprach. —

Die Verdienstlichkeit dieser Leistungen wurde durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille anerkannt.

G. B. Luther, Appreteur in Plauen, hatte unter Nr. 160. ein Sortiment glatter, gestickter und genabelter Mulls und Jaconets ausgestellt, hauptsächlich um die Appretur dieser Waaren zu zeigen, welche in der Hauptsache als gelungen anerkannt wurde und wo die Eigenthümlichkeit nicht unbeachtet blieb, daß bei den gestickten Gegenständen, obwohl die Appretur erst nach der Stickerei erfolgt war, diese doch nicht dadurch berührt erschien, sondern lediglich der Stoff. —

Das von Gebrüder Hezer in Auerbach unter Nr. 161. ausgestellte Sortiment baumwollener Gardinen-, Meubel- und Kleiderstoffe (Mousseline, Organdy, Cambrick, Jaconets etc.) sowohl glatt als façonnirt, wurden in der Hauptsache als gute courante Waare erkannt, ohne doch zu besonderen Bemerkungen Anlaß zu geben.

F. L. Böhler und Sohn in Plauen (Nr. 162.) zeichneten sich in dem von ihnen ausgestellten Sortiment solcher Waaren durch gelungene Appretur und Bleiche ihrer glatten Waaren, sowie durch guten Geschmack in gestickten und façonnirten Artikeln vortheilhaft aus und bewährten ihren wohl erworbenen Ruf in diesem durch ihre Betriebsamkeit geförderten Gewerbezweige, in welchem sie es, wenigstens in einigen Gattungen, den Schweizern fast zuvorthun. —

Der erneuerte Anspruch an die dem Vater Böhler schon 1826 zugetheilte große goldene Medaille wurde der vereinten Firma dieses Hauses einstimmig zuerkannt. —

Ein von Carl Luft, Webermeister in Plauen, ausgestellttes Stufenkleid (Nr. 163.) erschien recht gut gearbeitet, obwohl hinsichtlich des Geschmacks noch Einiges zu wünschen übrig blieb.

Das Sortiment weißer baumwollener glatter und gemusterter Cambricks, Jaconets, Mousselines etc. von Joh. Gottl. Müller in Lengensfeld im Voigtlande unter Nr. 164. bot zwar als gute gewöhnliche Waare keinen Stoff zu besonderen Bemerkungen dar, doch ist nicht unerwähnt zu lassen, daß dieser Fabrikant seiner Anmeldung zufolge in Mousselines allein jährlich

über 6000 Stück fertigen läßt und gegen 1000 Arbeiter beschäftigt, was den Maaßstab für die Erfolge seiner thätigen Bestrebungen giebt.

Friedrich Wagner in Plauen hatte unter Nr. 166. 1 Stück Plissé und 1 Duzend dergleichen Streifen ausgestellt, welche als ein in Sachsen neues Fabrikat Aufmerksamkeit erregten. Der Stoff schien noch etwas zu stark zu sein, was bei den Streifen nicht der Fall war. —

Auch als Versuch betrachtet, ist das Verdienstliche dieser Leistung anzuerkennen und zu erwarten, daß sich selbige mehr und mehr vervollkommen und dem ausländischen Fabrikate gleichkommen werde.

Auch die von Carl August Knorr, Webermeister in Penig, ausgestellten Proben eines von demselben zuerst in Baumwolle ausgeführten Gardinen- und Kleiderstoffes Gaze façonné à fleurs diaphanes (Nr. 196.) sind als ein Versuch zu betrachten, von welchem noch zu erwarten steht, ob er Anklang finden und einer weiteren Ausbildung fähig sein werde.

Capitel 15.

Schwere, hauptsächlich weiße Baumwollenwaaren.

Die von Flatter und Sohn in Löbnitz unter Nr. 167. ausgestellten baumwollenen Dreßs, Röper, Barchent und dergl. wurden durchgängig gut gearbeitet gefunden und der unter d. bezeichnete Bettköper als neu im Muster besonders hervorgehoben.

Ein gleich günstiges Urtheil wurde über die von F. G. Herrmann und Sohn in Glauchau unter Nr. 168. ausgestellten Piqués und abgepaßten Damenröcke, theils mit Rippen und carrirt, theils mit Jacquard-Mustern, gefällt. Unter letzteren sprach ein neues Muster besonders an und es wurde darauf angetragen, die vorzüglichen Leistungen dieses Fabrikhauses durch öffentliche Belobung anzuerkennen.

Ähnliche Artikel hatte auch Moriz Petermann in Glauchau unter Nr. 169. ausgestellt, unter welchen die Wallis-Waaren sowohl in Hinsicht ihrer guten Arbeit als ihres billigen Preises besonders hervorgehoben wurden.

Gebrüder Hänßchel in Mittweida (Nr. 170.) und

C. F. Emmrich und Sohn daselbst (Nr. 171.)

hatten Sortimente ihrer Fabrikate, welche hauptsächlich in Barchent und Sarffnets bestehen, eingesandt, welche als gute courante Waare fast durchgängig Beifall fanden. Sind diese Artikel auch wenig in's Auge fallend, so reihen sie sich doch denen an, welche durch die Allgemeinheit ihres Gebrauchs

zu den unentbehrlichen zu rechnen sind, mithin einen nachhaltigen und weit verbreiteten Absatz haben. Auch ist die Masse, in welcher diese Waaren producirt werden, eine sehr bedeutende und es muß die Beschäftigung, welche dadurch vielen fleißigen Händen gewährt wird, um so höher angeschlagen werden, als dazu keine besonders schwierigen Vorrichtungen oder specielle Befähigung der Arbeiter erfordert werden und die Mode keinen Einfluß darauf ausübt. —

In Betracht der Verdienstlichkeit dieser Leistungen, wodurch sich die beiden genannten Fabrikhäuser rühmlich auszeichnen, ist für jedes derselben die große silberne Medaille beantragt worden.

Ähnliche Artikel von Gottlob und Traugott Dieke in Mittweida (Nr. 177.), worunter auch halbkleinere sogenannte Toilette, gehörten der gewöhnlichen couranten Gattung an, was auch bei den von

F. G. Krensig in Stollberg unter Nr. 174. ausgestellten Damast- und Piqué-Bettdecken der Fall ist.

Ueber einen Wallisrock (Nr. 175.) von C. G. Pfüller in Stollberg wurde nichts bemerkt, die von

F. G. Schmidt in Stollberg unter Nr. 176. ausgestellten Bettdecken aber durchgängig als gut gearbeitet und preiswürdig belobt, besonders die sogenannten Perldecken.

Die von Carl Gabriel August Freude in Ebersbach unter Nr. 178. ausgestellten $\frac{9}{8}$ und $\frac{9}{4}$ breiten rohen Cattune (Messeln) erschienen — auch abgesehen von der durchaus tüchtigen Beschaffenheit derselben — als Repräsentanten des bisherigen Hauptfabrikationsartikels jener Gegend von Interesse.

Da dieser Fabrikant auch einige buntfarbige Gewebe ausgestellt hatte, so wird in dem folgenden Capitel auf denselben zurückzukommen sein.

Die von Delsner und Rahlenbeck in Hohenstein unter Nr. 179. ausgestellten Piqué und Damastdecken, sowie Damast, Wallis und Mousfelineröcke wurden ebensowohl gut gearbeitet als preiswürdig gefunden und nur hie und da eine etwas sorgfältigere Bleiche gewünscht.

Von A. Haase, Webermeister in Schellenberg, (Nr. 182.) 2 Stück Wallis und 1 Stück Bettüberzug, gut und preiswürdig.

Ueber einige Stück Damaste und baumwollenes Tafelzeug von C. G. Weise, Webermeister in Frankenberg, Nr. 183., nichts zu bemerken, eben so wenig, als über einige Stück Bettbrell von F. E. Wohlleben jun., Webermeister in Mittweida, (Nr. 156). —

Das von Christian August Henke jun. in Ebersbach ausgestellte Sortiment baumwollener Waaren (Nr. 173.) bestehend aus rohen Cattunen und Velvets zeichnete sich durch gute Beschaffenheit der Waare und Preiswürdigkeit aus, wobei insbesondere die gute Ausführung der Velvets,

deren Fabrication erst vor Kurzem dort unternommen worden, Anerkennung fand. —

Ebenso erregten die beigelegten Musterstücke Mousseline laine und demilaine als ein bisher in der Oberlausitz noch wenig cultivirter Artikel, die Aufmerksamkeit, und man fand diesen Versuch bereits so gelungen, daß man sich von der Fortstellung dieses Industriezweiges die besten Erfolge versprechen zu dürfen glaubte, was um so mehr Beachtung verdient, als dieser Artikel, der anfangs nur zu den ephemeren Productionen der Mode zu gehören schien, sich nunmehr eine dauerndere Geltung erworben hat und ein stehender Artikel zu werden verspricht.

Das Verdienst dieses Fabrikanten um die sächsische Industrie und um diejenige der Lausitz insbesondere wurde durch den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille anerkannt.

Capitel 16.

Bunte Baumwollenweberei.

Der Hauptsitz dieser Buntweberei ist unstreitig Chemnitz, demnächst das Voigtland und endlich die Lausitz. —

Die künstlichsten Gewebe dieser Art werden unstreitig in Chemnitz, mehrentheils unter Anwendung des Jacquards, gefertigt. Dieselben Stoffe zu Meubeln, Mänteln, Tischdecken und Kleidern, deren unter Capitel 6. bei wollenen und halbwollenen (mit Baumwolle und Seide gemischten) Zeuchen Erwähnung geschehen, werden auch in ganz Baumwolle ausgeführt und finden in dieser Art zu Gunsten ihres sehr billigen Preises einen weit verbreiteten Absatz. — Ebenso werden auch Gingham's daselbst gefertigt, welche sowohl für den inländischen Consum als für den Export sehr beliebt sind. Dieser letzte Artikel wird auch in Delsnitz im Voigtlande in sehr guter Qualität gefertigt, wo überdies — wie auch in Mühltroff und der Umgegend — die Fabrication von Demicottons und ähnlichen Stoffen unter den Namen Moreas, Cuttny, Hakir, Selims und dergleichen gestreift und gemustert, zum Theil geflammt und brochirt, welche hauptsächlich nach dem Orient gehen, einheimisch ist. Nächstdem werden in Delsnitz und Treuen große Massen von bunten baumwollenen Tüchern gefertigt, welche größtentheils für den Export bestimmt, zu Gunsten ihres ungemein billigen Preises auch auf den entferntesten überseeischen Märkten Käufer finden. Die Zahl der durch diese Artikel beschäftigten Arbeiter ist sehr groß, und da selbst die englische Concurrnz auf fremden Märkten in diesen, nicht durch Maschinen

herzustellen, lediglich auf die Handweberei gemiesenen Fabrikaten nicht zu fürchten ist, so liegt hierin wenigstens eine Gewähr für die Nachhaltigkeit des Absatzes, welcher übrigens immer nur durch billige Preise bedingt wird, weshalb auch der Lohn kein reichlicher sein kann.

Auch in die Lausitz haben sich diese Artikel theilweise verpflanzt und zwar zuerst schon im Jahre 1804, wo durch die Bemühungen des Fabrikanten Chr. G. Henke in Ebersbach (siehe Nr. 172.) der Rankin-Artikel von Böhmen nach Sachsen verpflanzt wurde, welcher von den Leipziger Messen aus einen bedeutenden Absatz für den überseeischen Export fand. Dieser nahm noch zu, als später (vom Jahre 1816 an) dieser Artikel auch bunt gestreift gefertigt und in dieser Gestalt auch für den Orient stark gekauft wurde. — Es war dies um so mehr an der Zeit, als das Leinengeschäft eben damals sehr zurückging und ohne jenen Ersatz viele Hände müßig geblieben wären.

Leider ging dieser Artikel nachher in benachbarte Fabriorte über, wo er in geringerer Gattung gefertigt und der solide Verkehr hierin gestört wurde, doch traten andere Artikel, hauptsächlich sogenannte Demicottons an die Stelle, so wie auch neuerlich die Fabrikation buntgewebter Tücher, nach Art der Delsnitzer, in die Lausitz übergegangen ist und als ein, in seiner Fabrikation nicht schwieriger Artikel, dessen Absatz noch einer weiteren Ausdehnung fähig ist, im Interesse der dortigen Industrie einheimisch zu werden verspricht. Auch baumwollene Listados, zum Theil in ganz ordinären Gattungen, gestreift und carrirt, beschäftigen eine große Anzahl von Arbeitern und behaupten sich durch ihren billigen Preis fortwährend als Exportartikel für Mittel- und Südamerika.

Mehreres wird in dieser Hinsicht noch bei Durchgehung der einzelnen Ausstellungsgegenstände zu bemerken sein.

Christian Gottlob Henke in Ebersbach (Nr. 172.) 5 Stück achtfarbige und 5 Stück halbächte Demicottons. Dieser Artikel, welcher hauptsächlich nach dem Orient exportirt wird, empfiehlt sich durch den ungemein billigen Preis. Der Einsender, dessen Verdienst um die Einführung und Ausbildung dieses Gewerbezweiges bereits in dem Vorworte zu diesem Capitel Erwähnung geschehen, bemerkt in seiner Anmeldung, daß die Concurrenz mit den Schweizern hierin bloß durch die Billigkeit der Arbeitslöhne bestanden werden könne und schon der an sich mäßige Zoll von 2 Thlr. vom Centner auf die Garne drückend darauf laste. — Die englische Concurrenz hierin ist auf den türkischen Märkten jenem Berichte zufolge schon seit 15 Jahren gänzlich verdrängt und der Artikel seitdem der Lausitz hauptsächlich überlassen worden. Daß derselbe unter diesen Voraussetzungen weder für den Fabrikanten noch für den Arbeiter besonders lohnend sein könne, liegt auf der Hand, doch beschäftigt er Viele und der Einsender selbst giebt die Zahl seiner Arbeiter auf 150 bis 200 an.

In Betracht der wesentlichen Verdienste, welche sich derselbe um die dortige Industrie erworben, empfahl man ihn zu einer Auszeichnung durch Ertheilung der großen silbernen Medaille.

Carl Gabriel August Freude in Ebersbach hatte unter Nr. 178. außer den bereits im vorigen Capitel erwähnten rohen Cattunen auch 1 Stück ächtfarbigen und 1 Stück falschfarbigen Körper ausgestellt, welche sich durch außerordentlich billige Preise auszeichnen und auf welche in dieser Beziehung dasjenige Anwendung findet, was zu Nr. 172. deshalb bemerkt worden.

Die öffentliche Belobung dieses um die Industrie seiner Gegend sehr verdienten Fabrikverlegers wurde als vollkommen angemessen erkannt.

Unter den von Johann Friedrich May in Sebnitz (Nr. 181.) ausgestellten

5 Stück Meubelzeuge, theils carrirt, theils mit Jacquard-Mustern,

3 = Corsettdrell und

7 = Betttdrell in naturell und bunt

waren es besonders die letzteren, welche in Hinsicht ihres dichten, schönen Gewebes, ihrer Farbenzusammenstellung und ihrer im Allgemeinen musterhaften Fabrikation als vorzüglich gelungen hervorgehoben wurden. — Dieses Lob gebührte auch den Meubelzeugen, obwohl den Jacquard-Mustern noch diejenige Vollendung fehlte, welche in dieser Gattung nur durch eine längere Routine erlangt werden kann.

Nebenfalls schien der Antrag auf Ertheilung der kleinen silbernen Medaille völlig gerechtfertigt.

Aus denselben Gründen fanden auch die von C. G. Hesse jun. in Sebnitz unter Nr. 199. ausgestellten ähnlichen Artikel Beifall und es wurde für denselben ein Belobungsdecret beantragt.

Von Daehne und Harlan in Frankenberg unter Nr. 192.

2 Stück Victoria	} baumwollene Kette und wollener Schuß,
2 = Damast	
2 = Gingham, ganz baumwollen.	

Sämmtliche Waaren wurden zwar hinsichtlich der Muster nicht als neu, jedoch durchgängig als gute courante Artikel und in Gewebe und Farben untadelhaft gefunden.

Die von C. G. Schmidt, Webermeister in Chemnitz, unter Nr. 193. ausgestellten $\frac{5}{4}$ und $\frac{11}{8}$ Tücher von Baumwolle mit Seide, sogenannter Germanias mit der Brochirlade gefertigt, ließen zwar hinsichtlich der Neuheit der Muster auch Einiges zu wünschen übrig, zeichneten sich jedoch bei sonst untadelhafter Arbeit durch ihre billigen Preise aus.

Bei Waldau und Meyer in Chemnitz (Nr. 194.) waren es besonders die Gingham, welche sich durch Vorzüglichkeit des Gewebes und geeignete Farbenzusammenstellung auszeichneten. Fand man auch die mit

Seide gemischten Stoffe, Indienne und Barrèges, minder gelungen in Hinsicht auf die Neuheit und den Geschmack, der darin vorherrschte, so war doch die außerordentliche Sorgfalt zu rühmen, welche sich an allen von diesen Fabrikanten ausgestellten Waaren kund gab, und es wurden dieselben deshalb zur kleinen silbernen Medaille empfohlen.

Unter den von F. Spranger in Delsnik ausgestellten Artikeln (Nr. 195.) wurden die brochirten sogenannten Floridas am besten gefunden. Wenn auch sonst etwas Bemerkenswerthes dabei nicht wahrgenommen wurde, so ist doch nicht unbeachtet zu lassen, daß dieser Fabrikant seiner Angabe zufolge, 200 bis 225 Arbeiter, zum Theil aus der ärmsten Classe der dortigen Umgegend, fortwährend beschäftigt. —

Nr. 197., Julius Heinrich, Webermeister in Schellenberg, 2 Stück baumwollene Meubeldamaste.

Besondere Aufmerksamkeit nahmen die von F. C. Diehsch und Söhne in Mühltruff unter Nr. 198. ausgestellten Waaren in Anspruch, die, wenn auch an sich weniger in die Augen fallend, doch als wichtige Exportartikel in commerzieller Beziehung die größte Beachtung verdienen.

Diese Artikel, unter den Benennungen Demicottons, Cuttnys, Selims, Hakirs u. s. w. gehen sämmtlich nach dem Oriente und es wird damit eine große Anzahl von Arbeitern, von den Genannten allein an 2000 — beschäftigt. — Es sind diese Leistungen um so mehr anzuerkennen, als sich dieses Fabrikhaus (sowie überhaupt die ganze dortige Gegend) früher hauptsächlich mit Darstellung roher Cattune beschäftigte und nicht ohne große, mit manchen Opfern verknüpfte Anstrengung zu obiger Branche übergegangen ist, nachdem die Fertigung der gedachten Cattune, besonders seit dem Anschluß an den Zollverein, mehr der Maschine anheim gefallen ist.

Sämmtliche Fabrikate wurden als zeitgemäß und gelungen anerkannt und nur hinsichtlich der Demicottons auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, hinsichtlich des Preises mit der Lausitz zu concurriren. Uebrigens spricht die Masse der von dem genannten Hause exportirten Waaren (nach dessen Angabe an 20,000 Stück jährlich) für die Umsänglichkeit und Nachhaltigkeit des Geschäfts, von welchem sonach vorauszusetzen ist, daß es jede Concurrenz des In- und Auslandes zu bestehen vermöge. — Es wurde diese geachtete Firma zur kleinen goldenen Medaille empfohlen.

Die von C. W. Taubert in Frankenberg ausgestellten Gingham (Nr. 200.) wurden als gute solide Waare für den Landbedarf erkannt, ohne zu besonderen Bemerkungen Anlaß zu geben, so wenig als das von der Weberinnung zu Pausa unter Nr. 201. eingefandte Stück baumwollener ächtfarbiger Jacquard.

Capitel 17.

Flachs.

Die Flachs cultur bildet für einen großen Theil Sachsens einen sehr wichtigen Erwerbszweig. Besonders im Erzgebirge, wo nach dem daselbst gebräuchlichen Betriebe des Ackerbaues ein nicht unbeträchtlicher Theil des Feldes der Verasung übergeben ist, begünstigen Boden und Clima den Anbau dieses Handelsgewächses in hohem Grade; auch in der Lausitz wird diese Cultur ziemlich eifrig betrieben, weniger in den Niederungen der Bezirke Dresden und Leipzig. —

Für das Gebirge ist diese Production um so wichtiger, als in diesen zum Theil unwirthbaren Gegenden der Erlös aus dem Flasse die Wirthschaftskosten größtentheils zu decken bestimmt ist, und um so betrübender muß daher die Wahrnehmung sein, daß es damit schon seit längerer Zeit mehr und mehr zurückgegangen ist. —

Es hängt dies mit den Veränderungen zusammen, welche in der Verwendung dieses Produkts vorgegangen sind, indem die Handspinnerei, durch welche es zunächst im Lande selbst verarbeitet wurde, zum Theil von der in England erfundenen und von da ausgegangenen Maschinenspinnerei verdrängt worden ist. Statt mit derselben zu wetteifern, ist Entmuthigung und Vernachlässigung eingetreten, und mit dem Mangel an Absatz für dieses Gespinnst und dem immer mehr gesunkenen Verdienste bei der Handspinnerei hat sich auch die Nachfrage nach dem rohen Produkte vermindert, während zugleich die Forderungen an die Beschaffenheit desselben sich gesteigert haben.

Der thaugeröstete, im Ofen gedorrte, schlecht gebrechte und geschwungene Flachs konnte für Maschinenspinnereien keine Verwendung finden und das daraus mit der Hand gesponnene Garn mußte so wohlfeil weggegeben werden, daß der Spinner, um nicht ganz umsonst, oder wohl mit Schaden zu arbeiten, auch den nach der alten Methode bereiteten Flachs nur zu sehr niedrigen Preisen bezahlen konnte, wodurch die Cultur desselben aufhörte, lohnend zu sein und es sich nun fast nur darum handelte, dieselbe aufzugeben oder ihr durch Anwendung verbesserter Methoden, für welche es insbesondere in Belgien an Vorgängen nicht fehlte und welche auch in Folge der Maaßnahmen mehrerer deutschen Regierungen — auch der sächsischen — nach Deutschland, wenn auch vorerst noch versuchsweise, übergegangen waren, neuerdings aufzuhelfen. —

Es beruht dieses zweckmäßigere Verfahren hauptsächlich auf der Wasserröste, in Verbindung mit einer besseren Einrichtung der darauf folgenden Prozeduren, denen jedoch die Röste immer als Basis dient. Bei der bisherigen Gewohnheit, die Thauröste anzuwenden, und bei der Vorliebe vieler

Producenten für das ganze bisherige Verfahren konnte es nicht fehlen, daß jede Neuerung, mit Vorurtheil und Mißtrauen betrachtet, nur schwer und langsam Eingang fand; dennoch konnte es nicht ausbleiben, daß die Vorzüglichkeit der Wasserröste, durch unzweifelhafte augenfällige Resultate zur Anschauung gebracht, auch dem bedenklichsten Empiriker einleuchten und sich wenigstens hie und da Bahn brechen mußte. — Diese bessere Ueberzeugung, in Verbindung mit der Thatsache, daß der gewonnene Flachs in seinem gewohnten Zustande nicht mehr mit Vortheil zu verwerthen, oft gar nicht zu verkaufen sei, läßt die weitere Verbreitung jener besseren Methode im Interesse der Beteiligten selbst mit Zuversichtlichkeit erwarten, und es ist darauf ein um so höherer Werth zu legen, als hierin die Basis einer selbstständigen Leinenfabrikation liegt, zu welcher vor allen Dingen gutes Garn erfordert wird, welches wiederum nur aus gutem und gut zubereitetem Flachse gesponnen werden kann.

Es wird hiervon in dem folgenden Capitel ausführlich die Rede sein, und ist nun auf die Beurtheilung der ausgestellten Flachsproben überzugehen, welche sämmtlich von dem Bestreben nach der besseren Bereitung desselben zeugten und unter denen besonders die von dem Rentamtman n Sommer in Sorzig unter Nr. 233. ausgestellten, verdiente Anerkennung fanden. — Im Allgemeinen wurden dessen, nach belgischer Weise in Wasser gerösteten Proben hinsichtlich der Röste und Bleiche als sehr gelungen, und darin ein bedeutender Fortschritt in der Flachsbereitung erkannt. —

Uebrigens waren diese Proben nicht alle gleich, und wenn der Flachs auf demselben Boden gewachsen ist, so hat jedenfalls eine sehr zweckmäßige Sortirung stattgefunden. —

Nr. 4. und 5. zeichnete sich durch besondere Länge und Stärke der Fasern aus, ist aber weniger fein als Nr. 2., welche Probe kürzer ist, und als Nr. 1., welche vorzüglich gelungen erscheint.

Die größere Rauheit des zuerst erwähnten Flachses kann nur darin gefunden werden, daß der Stengel zu stark war, was als eine Wirkung zu dünner Saat oder zu weit vorgeschrittener Reife erscheint. — Dies war nicht der Fall bei den anderen Proben, welche von weicheren Stengeln herühren und ersterer weit vorzuziehen sind.

Der genannte, um diese Cultur sehr verdiente Einsender hat jedenfalls das Ausgezeichnetste in dieser Art geliefert und es wurde derselbe um so mehr der Auszeichnung durch die kleinere silberne Medaille für würdig erachtet, als sein Vorgang geeignet ist, Nacheiferung zu wecken.

Aufmerksamkeit verdiente auch ein von Traugott Goehler in Hermsdorf unter Nr. 245. ausgestellttes Sortiment von 7 Nummern Flachs, nach verschiedenen Methoden geröstet. Die Nummern 1 bis 5. wurden in Länge, Stärke, Röste, Bleiche und Bearbeitung tadellos, jedoch zum Theil nicht genug von Schäben gereinigt, und im Allgemeinen nicht fein genug

gefunden, was als eine Folge der zu starken Stengel erschien. — An 6 und 7. traten die Mängel der Thauröste hervor, wodurch der Flachß zu sehr angegriffen wird und häufig schwarze Flecke bekommt.

Ferner einzelne Flachßproben von

Helm in Graumnitz (Nr. 234.), Wasserröste;

Däwerig in Grauschwitz (Nr. 235.), Thauröste;

Otto in Mügeln (Nr. 236.), desgleichen;

Höhner in Großweitschen (Nr. 237.), desgleichen;

Kleeberg in Lüttemig (Nr. 238.), Wasserröste.

Fast sämmtlich in ihrer Art gut behandelt, Nr. 234 und 237. nur zu ordinärem Garn, 235., 236 und 238. auch zu mittelfeinem zu verspinnen.

Außerdem hatte auch Adolf Heinrich Bergmann in Waldheim 4 Proben verschieden gerösteten Flachß nachgesendet, welche zwar noch ausgestellt, jedoch nicht mehr in den Catalog aufgenommen werden konnten.

Nr. 1., Thauröste, wurde als solche gelungen und dieser Flachß selbst zu feinerem Gespinnste tauglich gefunden, wogegen Nr. 2. bis 4. (Wasserröste) in Feinheit und Farbe manches zu wünschen übrig ließ.

Capitel 18.

Flachßgarn und Zwirn.

Beim Uebergang von dem rohen Material zur verarbeiteten, fertigen Waare, ist hinsichtlich des hier zunächst in Frage kommenden Gespinnstes auf das, was in dieser Beziehung in der Einleitung zum vorigen Capitel gesagt worden ist, in so weit Bezug zu nehmen, als daraus hervorgeht, daß ohne guten Flachß auch kein gutes Garn gesponnen werden kann, daß daher der Vorwurf, hierin in der letzten Zeit zurückgegangen zu sein, den Spinner nur theilweise trifft. Hauptsächlich ist aber hier auf die ebenfalls bereits angedeutete Concurrnz des Maschinengarns näher zurückzukommen, da hierin unstreitig der Hauptgrund für das Zurückgehen der Handspinnerei liegt und sich der Vorgang der Baumwollenspinnerei hier zu wiederholen scheint. — Aehnlich sind diese Momente allerdings, obwohl die Baumwolle bei der mit Weichheit verbundenen Zähigkeit ihrer Substanz zum Verspinnen auf der Maschine vorzugsweise geeignet ist, während die Sprödigkeit des Flachßes dieser Behandlungwiderstrebt, dergestalt, daß die Verspinnung dieses Materials lange Zeit als ein nicht zu lösendes Problem betrachtet worden ist. — Die von dem Kaiser Napoleon darauf gesetzte Prämie von einer Million Francs rief zwar manche Versuche hervor, allein ohne den erwarteten Erfolg, bis es erst in neuerer Zeit den Engländern gelang, diese

Aufgabe zu lösen. Daß hierin das Vollkommene nicht mit einem Male erreicht wurde, ist sehr begreiflich, und es darf deshalb um so weniger befremden, wenn dieser Erfindung anfangs auf dem Continente wenig Aufmerksamkeit geschenkt und die Sache als eine jener ephemeren Erscheinungen betrachtet wurde, welche wohl sinnreich ausgedacht sind, doch in der Anwendung sich nicht bewähren, und nachdem sie eine Zeitlang als Curiosität Aufsehen erregt haben, spurlos wieder verschwinden. —

Wie sehr man sich hierin getäuscht, ist zu bekannt, als daß hier weitläufig darauf zurückzukommen wäre. Es bedarf bloß eines Blicks auf die Einfuhrlisten des Zollvereins *), um sich von der rapiden, immer fortschreitenden Beziehung dieses englischen Maschinengespinnstes für die deutsche Leinenfabrikation zu überzeugen. —

Die Frage, ob dieses Maschinengespinnst das Handgespinnst entbehrlich mache, welches von beiden überhaupt das bessere sei, hat seitdem die betreffenden Gewerbetreibenden vielfach beschäftigt, und wenn auch anfangs die Haltbarkeit des ersten bezweifelt wurde, so hat sich doch nach und nach die Meinung hierin zu Gunsten desselben gewendet und jedenfalls spricht der vermehrte Gebrauch dafür.

Viele gehen immer noch von der Voraussetzung aus, daß das Material durch die Maschine zu sehr angegriffen werde und dessen Haltbarkeit auf die Dauer zu bezweifeln sei. Auch wirft man den aus Maschinengarn gefertigten Geweben vor, daß sie bei mehrmaligem Waschen ihren Glanz verlieren und ein faseriges, baumwollenartiges Ansehen annehmen. —

Möglich, daß dieses auch daher rührt, daß nicht selten geringe Garne, auch wohl Berg (sogenannte Tow-) Garne mit verwebt werden, um eine wohlfeilere Waare herzustellen, möglich auch, daß bei den aus Maschinengarn und Handgarn gemischten Waaren die Bleiche zu angreifend auf ersteres wirkt, da es schon halb gebleicht (gebüßt) an den Markt kommt, während die Handgarne noch in ganz rohem Zustande verarbeitet werden.

Dagegen wird an den Maschinengarnen die Gleichheit des Fadens, die Glätte desselben, welche das Verweben erleichtert und besonders die Egalität des Sortiments in Stärke und Farbe gerühmt, so daß der Weber nicht mehr dergleichen Garn anzuschaffen braucht, als er quantitativ bedarf, wäh-

*) Im Zollverein sind an Leinengarn eingeführt und beziehentlich verzollt worden:

1838: 12,814 Centner.

1839: 14,788 „

1840: 18,770 „

1841: 18,079 „

1842: 25,074 „

1843: 45,238 „

1844: 62,002 „

rend er in Handgespinnst wohl das doppelte und dreifache Quantum nöthig hat, um daraus das erforderliche und passende Sortiment auszuwählen. —

Es ist hier nicht der Ort, diese Frage, welche überhaupt noch nicht zum Spruche reif sein dürfte, gründlicher zu beleuchten, soviel scheint aber festzustehen, daß das Maschinengarn, wenigstens für gewisse Zwecke, nicht mehr zu entbehren ist, und da im folgenden Capitel noch mehrfach darauf zurück zu kommen sein wird, so mag hier nur noch ein Wort über den Einfluß dieser Erfindung auf die davon zunächst berührten gewerblichen Zustände des Continents, insbesondere Deutschlands und Sachsens, seine Stelle finden. —

Die nächste Wirkung war der mindere Begehr nach Handgespinnst und in Folge dessen eine Preisverminderung desselben, welche das ohnehin spärlich lohnende Geschäft auf eine Weise herabdrückte, daß es die Subsistenz des Spinners nicht mehr deckte, und es sich nur noch als Nebenbeschäftigung zu Ausfüllung müßiger Zeit und zu einiger Verwendung schwacher, zu keiner andern Arbeit tauglichen Kräfte erhielt, was zu einer Verschlechterung des Gespinnstes und demnächst zu einer progressiven Entwerthung desselben führte. — Indem der Gebrauch des Maschinengarns dadurch immer mehr zunahm, lag das Bedürfniß sehr nahe, sich der Abhängigkeit vom Auslande hierin zu entziehen und selbst dergleichen Spinnereien zu errichten. Dem standen Anfangs nicht geringe Schwierigkeiten entgegen, unter denen das dazu erforderliche große Capital nicht das geringste war, wozu aber noch der Mangel an eigener Herstellung der erforderlichen Maschinen durch inländische Werkstätten hinzutrat, mithin die Nothwendigkeit selbige von England zu beziehen, was anfangs nur unter der Hand geschehen konnte, wodurch jedenfalls die Kosten bedeutend vermehrt wurden, abgesehen von dem Zeitverluste und andern damit verknüpften Unzulänglichkeiten, indem oft einzelne Maschinentheile beschädigt wurden oder auch ganz fehlten, und dann wieder gewartet werden mußte, bis diese ersetzt waren. —

Dabei kamen auch die fortwährenden Veränderungen und Verbesserungen in Frage, welche diese Constructionen in England selbst noch erfuhren, so daß die in Deutschland mühsam zusammengebrachten und aufgestellten Maschinen in England gleichzeitig schon von andern, neueren, wenigstens in einigen Theilen derselben, verdrängt waren. —

Dem ungeachtet ließen sich mehrere thätige und vermögende Unternehmer nicht abschrecken, und es entstanden nach und nach sieben mehr oder weniger bedeutende Spinnereien dieser Art in Schlesien, unter denen wohl die von Kramsta und Söhnen in Freiburg und Gebrüder Alberti in Waldenburg die bedeutendsten sind. Auch in Urach in Württemberg wurde eine solche durch Escher Wyß und Comp. begründet, welche sich bald in vorzüglicher Maasse bewährte. —

Um diesen Unternehmungen ihre rechte, nationalökonomische Bedeutung zu geben, würde allerdings die Versorgung derselben mit selbst gewonnenem Material ein Haupterforderniß sein. — Wie viel noch daran fehlt, wie jedoch fortwährend darnach gestrebt wird, davon ist schon im vorhergehenden Capitel ausführlicher die Rede gewesen.

So viel scheint gewiß, daß die Errichtung von Maschinenspinnereien in Deutschland nur dann wahrhaft vortheilhaft erscheinen und darin eine wirkliche Vermehrung des Nationalvermögens gefunden werden kann, wenn entweder der eigene Flachs auf solche Weise versponnen, oder doch der vom Auslande bezogene mit Vortheil versponnen werden kann, so daß das Garn nicht theurer einzustehen kommt, als es vom Auslande gekauft werden kann. — Könnte man es von daher wohlfeiler beziehen, so würde an dem inländischen Gespinnst ein Kraftaufwand verschwendet werden, der auf andere Weise besser benutzt werden könnte. — Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die Råthlichkeit der Errichtung von Maschinenspinnereien insbesondere in Sachsen ins Auge zu fassen sein, denn sind einmal Capitale darin angelegt, so wird der Standpunkt verrückt und um diese nicht verloren zu geben, treten die Sonderinteressen mit der allgemeinen Wohlfahrt in Conflict. —

Uebrigens ist wohl zu erwarten, daß dieser Fall nicht eintreten, vielmehr durch die Verbesserung des Flachsbauens, auf welche schon so ernstlich Bedacht genommen wird, zu Resultaten gelangt werden wird, in welchen auch wiederum eine Anregung zu Benutzung dieses wichtigen Produkts durch Maschinenspinnereien im allseitigen Interesse der dabei Betheiligten gefunden werden kann, da es jedenfalls einleuchtet, daß Flachsbaue und Spinnerei Hand in Hand gehen müssen.

In Handgespinnsten hatten ausgestellt:

Johanna Rosine Eilberger in Lüttemitz (Nr. 239.) eine Probe desselben, welche als Leistung einer sechs und siebenzigjährigen Frau zu beloben war. Unstreitig würde bei der unverkennbaren Geschicklichkeit der Spinnerin der Faden noch gleicher ausgefallen sein, wenn der dazu verwendete Flachs besser gewesen wäre. —

Johann Schreiber in Trgersdorf (Nr. 243.) 1 Stück Kellige Weife, in 6 Stråhn eingebunden, der Stråhn zu 20 Doppelgebund, dieses zu 40 Faden.

Davon 5 Stråhn zu 1 Loth;

ein Stråhn zu $\frac{3}{4}$ Loth. —

Agnes Fischer in Dbergurig (Nr. 244.)

Ein Stück dergleichen, $7\frac{1}{2}$ Loth wiegend. —

Johann Gottlieb Krenz in Marienei bei Delßnitz (Nr. 276.)

Ein Pfund dergleichen. —

An dieses Gespinnst schließt sich zunächst im zweiten Stadium der

Vereblung des rohen Materials, bevor zur verarbeiteten fertigen Waare überzugehen ist, der Zwirn.

Die Darstellung dieses, in Hinsicht auf Unentbehrlichkeit und allgemeinen Gebrauch wichtigen Artikels, wird wesentlich durch die Ergebnisse der Spinnerei bedingt. —

Seit länger als einem Jahrhundert werden Zwirne in Sachsen gefertigt, jedoch hatte dieses in Böhmen stets einen starken Concurrenten. Anfangs lediglich mit der Hand betrieben, fanden später Zwirnmaschinen Anwendung, womit Böhmen ebenfalls voranging und sich insbesondere der Darstellung feinerer Nummern zuwendete, welche nicht nur in Sachsen selbst Absatz fanden, sondern auch auf auswärtigen Märkten vorzugsweise gekauft wurden, wogegen der sächsische Zwirnfabrikant, dessen Maschinen zu den feineren Nummern nicht geeignet waren, nur starke und mittlere Garne verarbeitete, hierin aber seiner Seits einen Vorzug behauptete, so daß dergleichen sogar nach Böhmen abgesetzt wurden, wodurch sich das Mißverhältniß einigermassen ausglich.

Späterhin wurden die sächsischen Zwirnmaschinen durch manche angebrachte Verbesserungen und neue Erfindungen dergestalt vervollkommenet, daß sie selbst den Böhmischem den Vorrang abgewannen; bald darauf aber entstand ein neuer gefährlicher Concurrent in den englischen Zwirnen, zunächst in Folge der Verbreitung der Flachsspinnmaschinen, durch welche die Engländer in den Stand gesetzt wurden, einen durch Glanz, Haltbarkeit, Weichheit und Egalität ausgezeichneten Zwirn herzustellen. —

Inzwischen haben die sächsischen Zwirnfabrikanten auch gegen diese Concurrenz nicht ohne Erfolg angekämpft, indem sie sich ebenfalls, zum größern Theil wenigstens, dem Maschinengarn zugewendet haben, und hierin auch durch die vorzüglichen Leistungen mehrerer, seitdem in Deutschland entstandenen, bereits oben erwähnten Flachsmaschinenspinnereien unterstützt worden sind.

Die jetzt in Sachsen, (der Hauptsitz dieser Industrie ist Laubegast bei Dresden) erzeugten Zwirne, stehen den englischen in allen Stücken, bloß mit Ausnahme der Weichheit, gleich, und die Bestrebungen sind fortwährend dahin gerichtet, es ihnen auch hierin gleich zu thun.

Ausgestellt waren:

von F. Schreger und Sohn in Laubegast unter Nr. 240.:

- 1) Weißer, zweidrähtiger Nähzwirn, welcher sich durch gute Drehung und Festigkeit empfiehlt.
- 2) Dergleichen couleurt; zeichnet sich durch Lebhaftigkeit der Farben vor dem englischen aus.
- 3) Schwarzblau zweidrähtiger Glanzzwirn; hinsichtlich der Festigkeit und des Glanzes dem englischen sogenannten Hanfzwirn gleichzustellen; in Farbe vorzüglicher.

Nur in der Weichheit sind — wie schon oben im Allgemeinen bemerkt — die englischen Zwirne noch vorzuziehen.

Dies gilt auch

- 4) von dem ungebleichten zweidrätigen Zwirn, welcher übrigens alle guten Eigenschaften des Weißen (Nr. 1.) besitzt. —

Dasselbe günstige Urtheil wurde auch über die von

C. G. Biedermann in Laubegast unter Nr. 241. ausgestellten Zwirne gefällt, welche, mit Ausnahme der farbigen, in denselben Gattungen, wie vorstehend, bestanden. —

Beide Obengenannte wurden zur öffentlichen Belobung empfohlen. —

C. G. Heinrich in Loßwitz hatte unter Nr. 242. ausgestellt:

- 1) 20 Pack weißleinenen Zwirn in verschiedenen Gattungen, darunter zweidrätige Nähzwirne und 3, 4 und 5drätige Strickzwirne;
- 2) 8 Pack blauen Glanzzwirn;
- 3) 8 Pack rohen dergleichen.

Sämmtliche Gattungen wurden in Gleichheit, Festigkeit, Glanz und Farbe ausgezeichnet gefunden, und bis auf einige noch zu vermiffende Weichheit der englischen völlig an die Seite gestellt, ja sogar denselben hinsichtlich der Preise ein Vorzug eingeräumt, demnächst aber, in Betracht der verdienstlichen Bestrebungen und Leistungen dieses Fabrikanten auf Ertheilung der kleinen silbernen Medaille an denselben angetragen.

Bu Capitel 19. a. und b.

Leinen-, halbleinen- und Damastwagren.

Allgemeine Bemerkungen.

Vielfach werden Klagen über den Verfall der Leinenfabrikation vernommen und leider sind sie nur zu gegründet. Gewöhnlich wird dieser Verfall der unsoliden Fabrikation in Folge der Beimischung von Baumwolle, Verkürzung des Maasses und anderer unreeller Behandlung der Waare zugeschrieben, und es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dieser Vorwurf in mancher Beziehung gegründet ist, doch würde man Unrecht thun, wenn man diesen dem Fabrikanten, insbesondere dem sächsischen, allein aufbürden wollte.

Es sind auch außerdem noch manche Umstände in Betracht zu ziehen, durch welche eine Abnahme im Verbrauch und demnächst im Absatz dieses Fabrikats herbeigeführt worden ist.

Die blühendste Epoche für die sächsische Leinenfabrikation fiel ohne Zweifel in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo der Absatz nach Spanien in diesem Artikel seinen Höhepunkt erreicht hatte. Von dort aus wurde der Handel damit nach den spanischen Colonieen betrieben, und die Märkte des Mutterlandes bildeten für die diesseitige Industrie eine um so willkommnere Zwischenstation, als der Fabrikant mit denselben in fortwährender directer Beziehung stand und nicht genöthigt war, sich weit aussehenden unsicheren Speculationen hinzugeben. Nicht als ob nicht auch schon zu jener Zeit unmittelbare überseeische Verbindungen von Sachsen aus eingeleitet worden wären, allein es geschah dies nur in beschränkter und in sofern eigenthümlicher Weise, als die weite Verbreitung der Herrnhuter Brüdergemeinden, der in dem Stammsitz derselben unter der noch jetzt rühmlich bestehenden Firma „Abraham Dürninger und Comp.“ errichteten Handelsgesellschaft das Mittel bot, ihre Thätigkeit nach den entferntesten Gegenden und in vielfacher Ausdehnung mit Sicherheit und großer Lokalkenntniß zu entwickeln. —

Als zu Anfang dieses Jahrhunderts in Folge politischer Umwälzungen die spanischen Märkte theils unsolid, theils unzugänglich wurden, als die Colonieen von dem Mutterlande abfielen, mußten die unmittelbaren Verbindungen dahin und nach den vereinigten Staaten aufgesucht werden, wohin den sächsischen Leinenfabriken ihr Ruf voranging, und die Firma eines anerkannten Fabrikhauses genügte, um den Absatz der Waare auf Treu und Glauben zu sichern. —

Der ungerregelte Zustand der Dinge während der französischen Zwingherrschaft von 1806 bis 1813, welche die Einfuhr ebensowohl als die Ausfuhr hemmte, mußte nothwendig auch auf diese Industrie höchst nachtheilig zurückwirken, und es ist wohl als eine Folge dieses gedrückten Zustandes zu betrachten, wenn von Seiten mancher kleineren Fabrikanten, auch nachdem die Communicationen wieder hergestellt waren, jedoch der Verkehr seine gewohnte Regelmäßigkeit in Folge der langen Unterbrechung noch nicht wieder erlangt hatte, der Versuch gemacht wurde, durch einige Beimischung von Baumwolle ihrem Fabrikat zu Gunsten eines wohlfeilern Preises größeren Absatz zu verschaffen. —

Ob dies aus eigenem Antriebe, ob es auf Veranlassung fremder Exporteurs geschehen sei, mag hier unerörtert bleiben, thatsächlich ist es jedoch, daß dieses Bastardfabrikat bald in größerer Menge hervortrat und Bestellungen darauf eingingen, bei deren Ausführung wenigstens dem Fabrikanten, in soweit er sich an das vereinbarte Verhältniß der Beimischung hielt, der Vorwurf unredlichen Gebahrens nicht gemacht werden konnte. In den zwanziger Jahren, wo dieses Unwesen schon sehr überhand nahm, erhoben sich manche gewichtige Stimmen dagegen, indem sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam machten, dergleichen gemischte Waaren nicht bloß

in den Facturen als solche anzugeben, sondern sie auch äußerlich dem gemäß zu bezeichnen. Dies entsprach jedoch dem Interesse der Zwischenhändler nicht, welche diese Fabrikate als rein leinen in den Verkehr zu bringen suchten, und jene Warnungsstimmen verhallten unbeachtet, da sich die Fabrikanten damit beruhigten, gegen ihre Comittenten bona fide gehandelt zu haben. —

Bei Manchem, der seine Waare unmittelbar an den Consumenten absetzte, mochte dies wohl auch nicht der Fall sein, die Wirkung war aber in beiden Fällen gleich, denn indem der Consument hier oder dort, unmittelbar oder mittelbarer Weise, doch am Ende der Betrogene war, wurde der Ruf der sächsischen Leinen im In- und Auslande untergraben, so daß sich die Verdächtigung selbst auf die reelle Waare erstreckte und kaum noch die anerkanntesten Firmen derselben Credit verschaffen konnten, um so mehr als es auch nicht an Versuchen fehlte, diese Firmen auf überseeischen Märkten, wo die Controle schwer zu üben war, mißbräuchlich nachzuahmen. —

Gleichzeitig trat auch die sich immer mehr vervollkommnende Baumwollenfabrikation dem Leinenartikel in den Weg, indem leichte baumwollene, auf Leinenart appretirte Stoffe, als Leibwäsche brauchbar, in den Verkehr kamen, wie solche auch von den Engländern in weiß und couleurt schmal gestreiften Calicots geliefert wurden, welche, wenigstens eine Zeit lang — in den überseeischen Ländern auch von den höheren Ständen häufig zu Hemden getragen wurden. —

In neuerer Zeit ist noch die Fabrikation englischer Leinen, durch die Erzeugnisse der Flachspinnmaschinen hervorgerufen, jenseits des Oceans mit der deutschen Industrie in Concurrenz getreten, ja es hat sich diese in den feineren Gattungen selbst innerhalb des Zollvereins fühlbar gemacht. — Wenn auch bis dahin von einem bedeutenden Import noch nicht die Rede gewesen ist *), so ist doch die Erscheinung an sich auffallend genug, um die Aufmerksamkeit der deutschen Fabrikanten rege zu machen, um so mehr, als es sich dabei eben um die feinsten Gattungen handelt.

Zu einigem Troste für die deutsche Leinenfabrikation gereicht es übrigens, daß seit einiger Zeit der Begehr nach rein leinener Waare wiederum anfängt lebendiger zu werden, und daß sich gleichzeitig die vorzüglichsten sächsischen Fabrikanten mit Erfolg bemühen, durch nachgewie-

*) An Leinenwaaren wurden im Zollverein eingeführt und beziehentlich verzollt:

1834	814 Centner	1840	1300 Centner,
1835	844 "	1841	1091 "
1836	986 "	1842	1062 "
1837	1099 "	1843	1218 "
1838	1058 "	1844	1201 "
1839	1058 "		

wovon ein Theil im freien Verkehr wieder ausgeführt worden ist. —

fene und garantirte solide Qualität den alten Ruf dieses Fabrikats herzustellen.

In Damasten, Großschönauer Fabrikat, hat sich die alte solide Qualität fortwährend unverändert erhalten, und es hat bloß in neuerer Zeit die Anwendung des Maschinengarns darauf einen, von Vielen als günstig beurtheilten Einflüßausgeübt. —

Von mancher Seite wird behauptet, daß dieses Maschinengarn in Betracht seiner Gleichmäßigkeit in Hinsicht auf Faden und Farbe sowohl zu Kette als Schuß für den gedachten Artikel vorzugsweise geeignet sei; Andere sind der Meinung, daß es bloß als Kette zu verwenden und zum Schuß Handgespinnst vorzuziehen sei, um eine größere Haltbarkeit zu erzielen. —

Die Vorzüglichkeit des Maschinengespinntes gegen Handgespinnst ergibt sich vorzüglich im Vergleich zu der dormaligen Beschaffenheit des letztern, und es wird durch ein, von Ch. D. Waentig und Söhne (siehe weiter unten bei Nr. 228.) ausgestellt, aus altem Handgespinnst gewebten Tafelgedeck der Beweis geführt, daß auch aus diesem eine vorzügliche Waare gefertigt werden könne. —

Immerhin besteht deshalb unter den Fabrikanten selbst noch eine Meinungsverschiedenheit, deren endliche Lösung einer längeren Erfahrung vorbehalten sein dürfte, und ist deshalb auf das, was bereits oben zu Cap. 18. bemerkt ist, Bezug zu nehmen. —

Ein erst seit einigen Jahren in der Lausitz recht in Aufnahme gekommener, vielen Händen Beschäftigung gebender Artikel, sind die leinenen und halbleinenen Drells (siehe Nr. 220 und 228.), welche hauptsächlich für den inländischen Consum von großer Wichtigkeit, aber auch von dem Export nicht ausgeschlossen sind. — Bei dieser Veranlassung wurde von den Sachkundigen auf das Verdienst aufmerksam gemacht, welches sich Heinrich Waentig in Leipzig, welcher dem daselbst von dem Waentig'schen Hause in Großschönau (Nr. 228.) gegründeten Etablissement als Theilhaber vorsteht, um die Hebung dieses Artikels erworben.

Wenn überhaupt die hauptsächlichsten Artikel der Lausitzer Industrie auf der Ausstellung in befriedigender Weise vertreten waren, so war es besonders lehrreich in Leinenwaaren neben den verschiedenen für den inländischen Verbrauch vorkommenden Gattungen auch die mancherlei, für den überseeischen Export bestimmten Artikel der sächsischen Leinenfabrikation (in ganz und halbleinen) in einer reichen Uebersicht zusammengestellt zu erblicken, wie man sie sonst nicht leicht vereinigt zu sehen Gelegenheit hat.

Capitel 19a.

Leinen- und halbleinene Waaren.

Gebrüder Engler in Niedercunnersdorf, Nr. 202.,

5 Stück bunte halbleinene Waaren.

Carl Aug. Hesse jun. in Sebnitz, Nr. 203.,

2 Stück halbleinen und leinen Zwillisch,

2 = Federleinen.

Beide fertigen gute courante Waare für den innern Verkehr und Jeder derselben beschäftigt 70 bis 80 Webstühle. —

Bierich und Comp. in Schönbach bei Löbau hatten unter Nr. 204. ein Sortiment Listados, Checks, Creas à la Morlaix, Bonten und Buchleinen, sämmtlich Exportartikel, unter Beifügung von 2 Weben weißer Leinwand (rein leinen) und 6 Packeten neuerlich fabricirte bunte baumwollene Tücher, ausgestellt, auch drei Stück ganz ähnliche und gleich appretirte weiße Leinwand zur Vergleichung beigefügt, wovon das eine aus reinem Leinen, das andere aus $\frac{3}{4}$ Baumwolle und das dritte aus $\frac{2}{3}$ Baumwolle bestand, wie diese letzteren in neuerer Zeit — freilich wohl zu allmählicher Diskreditirung der soliden sächsischen Leinenfabrikation — vielfach zum überseeischen Export verlangt worden sind. —

H. C. Müller in Zittau unter Nr. 207. ein ähnliches Sortiment leinener und halbleinener Waaren, worunter 15 Weben $\frac{6}{4}$ feine weißgarbige nachgebleichte Leinwand. —

C. Tomaszke in Budissin, Nr. 208, 1 Stück rein leinen, blau und weiß carrirt Listados, 4 Stück baumwollene, auf Leinenart gearbeitete Matilados, sämmtlich zum Export; hierüber 3 Weben rein Leinen aus Maschinengarn und 2 Weben dergleichen Handgespinnst in feinen Qualitäten für den inländischen Absatz. —

Christian Friedrich Raumann in Eybau, Nr. 209., ein Sortiment rein leinene Creas à la Morlaix, und 8 Weben Listados, theils rein leinen, theils gemischt, theils ganz baumwollen; überdies 2 Stück Arabias (rein leinen) und 1 Stück buncarrirte baumwollene Waare, sämmtlich zum Export.

J. C. Ziesche und Söhne in Schönbach, Nr. 218., ebenfalls ein Sortiment Creas à la Morlaix, Listados, Checks, Arabias, Gingham, Tischtücher und Hemdenleinen. —

Die Listados und Gingham ganz baumwollen, alles übrige größtentheils rein leinen. Die meisten Artikel sind für den Export und es wird dabei auf die Breite der Creas von 32 Zoll aufmerksam gemacht, während dergleichen in Sachsen häufig zu 30 Zoll Breite gearbeitet werden, die grö-

ßere Breite aber auf den meisten überseeischen Märkten den Vorzug genießt, wodurch sich das schlesische Fabrikat, an welchem diese Breite stets festgehalten worden, vorzugsweise Eingang verschafft hat.

Sämmtliche vorgenannte fünf Fabrikhäuser:

Bierich und Comp. in Schönbach,

H. C. Müller in Zittau,

C. Tomaschke in Budissin,

Christ. Friedr. Naumann in Eybau und

J. C. Ziesche und Söhne in Schönbach

stehen sich hinsichtlich ihrer Bestrebungen und Leistungen in Darstellung solcher, unverfälschter Waare zu verhältnißmäßig billigen Preisen, in ihrer Thätigkeit in Betreibung des hier vorzüglich in Frage kommenden Exportgeschäfts, wodurch einer zahlreichen Bevölkerung Beschäftigung und Unterhalt gewährt wird, so nahe, daß die Würdigung ihrer beziehentlichen Verdienste süglich in ein günstiges Gesammturtheil zusammen zu fassen ist und die für Jeden der Genannten beantragte Auszeichnung der kleinen goldenen Medaille vollständig begründet erscheint. —

Gleiche Anerkennung war dem unter der weltbekannten Firma Abraham Dürninger und Comp. in Herrnhut bestehenden Fabrikhause zu Theil, welches unter Nr. 206. 4 Stück rein leinene Creas ausgestellt und überdies 2 Stück baumwollene Buckskins beigegefügt hatte. — Es waren die Verdienste desselben um die Lausitzer Industrie bereits im Jahre 1827 durch Ertheilung der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Christian Friedr. Höpner in Eybau hatte unter Nr. 205., 4 Stück rein leinen weiße Creas aus Handgespinnst zum inländischen Consum ausgestellt, welche als durchaus gut gearbeitete preiswürdige Waare erkannt und dabei auf den in früherer Zeit sehr umfanglichen Geschäftsbetrieb dieses ehrenwerthen Fabrikanten aufmerksam gemacht wurde.

Von J. E. Jaehne in Löbau, Nr. 210., 5 Stück reine Leinen in verschiedenen Gattungen, worunter 4 Stück in 3¹/₄ Ellen Breite, welche in Rücksicht auf die schwierige Arbeit in dieser Breite alles Lob verdienen.

J. G. Rudolfs Erben in Oberoderwitz unter Nr. 211., 8 Stück weißgarnige, aufgebleichte reine Leinen; ausgezeichnet gut gearbeitete Waare und eben sowohl preiswürdig. — Es arbeiten die Genannten hauptsächlich für Lausitzer Exporthäuser. —

Die Verdienstlichkeit ihrer Leistungen wurde durch den Antrag auf Ertheilung der kleinen silbernen Medaille anerkannt.

Dieselbe Auszeichnung wurde auch für Carl Conrad Schäfer in Spremberg (Nr. 212.) beantragt, dessen ausgestelltes Sortiment Listados nicht nur sehr gut gearbeitet, sondern auch insbesondere sehr schön appetirt gefunden wurde.

Unter den von J. G. Thomas in Steinigtwoldsdorf (Nr. 213.)

ausgestellten Leinenwaaren wurde 1 Stück weißgarnige nachgebleichte Leinwand als vorzüglich gut hervorgehoben, ebenso auch die Bleiche der Zwilliche gelobt.

E. F. Wünsche in Ebersbach hatte unter Nr. 214. Bonten und Buchleinen, sowie Creas à la Morlaix und überdies ein Gedeck glattes leinenes Tischzeug und 2 Stück buncarrirte baumwollene Waare ausgestellt. Unter den hierunter befindlichen Exportartikeln wurden die Creas gut gewebt und vortrefflich appretirt gefunden. — Es wurde für denselben die kleine silberne Medaille beantragt.

Carl Gabriel Sinkwitz in Ebersbach, Nr. 215., 2 Weben weißgarnige Hemdenleinen; in der Hauptsache gut gearbeitete Waare. —

E. F. Ludwig in Niederoderwitz, Nr. 216., 2 Stück Listados und 1 Stück gestreiften Drell, schwere, gut gearbeitete und preiswürdige Waare.

Hierüber 1 Stück weißgarnige mit 12½% Baumwolle gemischte Leinwand und 2½ Weben dergleichen rein leinen aus Handgespinnst, ebenfalls gut gearbeitet und nur in Hinsicht auf Bleiche etwas zu wünschen übrig lassend. —

Dieser thätige Fabrikant beschäftigt in Creas und Listados viele Weber.

H. W. Grillich in Herrnhut hatte unter Nr. 217. ein Sortiment verschiedener weißgarniger, aufgebleichter Leinen, sowie auch mehrere Stücke rothgestreiften Drell und Federleinwand, letztere mit Baumwolle gemischt, ausgestellt. —

Sämmtliche Waaren wurden in Güte und sauberer Arbeit vorzüglich befunden und es wurde bemerkt, daß jedes Stück besonderes Lob verdiene. —

Erwähnt wurde zugleich, daß sich dieser verdiente Fabrikant seit einiger Zeit hauptsächlich dem Bleichgeschäft zugewendet habe, worin er ebenfalls sehr Gutes leiste, obwohl zu bedauern sei, daß er seitdem weniger als Leinenfabrikant arbeite.

In Betracht seiner vorzüglichen Leistungen in diesem Fache wurde derselbe zur großen silbernen Medaille empfohlen.

Derselben Auszeichnung wurden auch F. G. Boehme und Sohn in Wehrsdorf würdig erkannt, welche unter Nr. 219. ein Sortiment weiße Leinwand (rein leinen) ausgestellt hatten, woran die Qualität sehr gut, die Bleiche ausgezeichnet gefunden wurde.

Auch die von E. G. Kaemmel in Waltersdorf unter Nr. 220. ausgestellten Artikel, Attlas, Drells und Tischgedecke mit Jacquardmustern fanden als gute preiswürdige, in den Mustern geschmackvoll ausgeführte Waare verdienten Beifall und wurde dabei auf die Umfanglichkeit und den wohlverworbenen Ruf dieses Geschäfts aufmerksam gemacht, welches eine große Anzahl von Webern für Exporteurs beschäftigt.

Auch für den Genannten wurde auf Ertheilung der großen silbernen Medaille angetragen.

Noch hatten

August Friedrich Härtig (Nr. 221.),

Carl Clausnizer (Nr. 222.),

Carl Gottlob Müller (Nr. 223.)

sämmtlich aus Großhartmannsdorf bei Freiberg, mehrere Sorten von gedruckten und carrirten Fußdecken, Tischunterlagen u. s. w. ausgestellt, welche sämmtlich als gute Waare Beifall fanden. —

Carl Clausnizer hatte überdies 1 Stück 8 Ellen breite rohe Leinwand für die Wachstuchbereitung beigelegt, welches sich in Betracht der mit Darstellung einer so großen Breite auf einem 4 Ellen breiten Webstuhle verknüpften Schwierigkeit und der gelungenen Fabrikation besonders auszeichnete und zu Beantragung eines Belobungs- = Decrets für diesen Fabrikanten Anlaß gab.

Capitel 19b.

D a m a s t w a a r e n .

Unter den von Beyer's Wittwe und Comp. in Zittau unter Nr. 225. ausgestellten Damastwaaren wurde

Nr. 1. Ein 3 Ellen breites, 3 Ellen langes Damasttuch, grau und weiß, mit dem russischen Adler, und

Nr. 5. Ein dergleichen weiß, 4 Ellen im □, mit Rankenmuster hinsichtlich der Muster vorzüglich gefunden. Auch die unter Nr. 2 bis 4 und 6 ausgestellten gleichartigen Gegenstände fanden ungeachtet ihres etwas hohen Preises Beifall und an sämmtlichen Waaren wurde die gute Qualität gerühmt.

Ein Sortiment ähnlicher Waaren, von Aug. Christian Erner in Zittau unter Nr. 226. ausgestellt, wurde im Allgemeinen von guter Qualität und preiswürdig gefunden, was insbesondere an den hierunter befindlichen 14 vollständigen Damastgedecken gerühmt wurde. —

Die außerdem vorliegenden $\frac{3}{2}$ Duzend Tischservietten sollten besonders dazu dienen, das in der Lausitz gewöhnliche Verfahren der Rasenbleiche in der stufenweisen Behandlung zu veranschaulichen. Es ist noch zu bemerken, daß diesem Fabrikhause bereits im Jahre 1826 die große goldene Medaille verliehen worden war.

Die von J. G. Lieske und Häbler in Grossschönau unter Nr. 227.

ausgestellten damastenen Tafelzeuge, Handtücher und dergl., sämmtlich von Maschinengarn zur Kette und Handgespinnst zum Schuß gearbeitet, zeichneten sich durch vorzügliche Qualität, Neuheit der Muster und Preiswürdigkeit aus, und es wurde insbesondere die gelungene Ausführung des im Catalog unter a) bezeichneten Tafeltuchs, mit auf den Zollverein bezüglichem allegorischen Muster hervorgehoben, wovon die Aussteller bereits 1843 Sr. Majestät dem Könige ein Exemplar überreicht hatten und von Allerhöchstdemselben mit der großen goldenen Medaille, mit der Ueberschrift „zu Belohnung des Fleißes“ begnadiget worden waren. Bei der Ausstellung im Jahre 1834 hatten dieselben die kleine goldene Medaille erhalten und es wurde ihnen der wohlervorbene erneuerte Anspruch an diese auch diesmal zuerkannt.

Vorzüglich reich ausgestattet war das von Christ. David Waentig und Söhne in Großschönau unter Nr. 228. ausgestellte Sortiment, welches eine Auswahl der schönsten Tafelgedecke, ganz leinene und mit Seide gemischte Damastservietten, Dessertservietten und dergleichen zur Anschauung brachte, an welchen sowohl die Ausführung als die Schönheit und Neuheit der Muster lobende Anerkennung fand. — Ein darunter befindliches Tafeltuch, 8 Ellen breit und 15 Ellen lang, zog die Aufmerksamkeit durch seine ungewöhnliche Größe auf sich. — Das dazu verwendete Material bestand aus Maschinengarn zur Kette und Handgarn zum Schuß; die meisten übrigen Damastartikel waren ganz aus Maschinengarn hergestellt und dazu mehrentheils Uracher Gespinnst, bei einigen schlesisches und englisches verwendet. —

Doch befand sich darunter auch ein Tafelgedeck zu 24 Personen im Preise zu 225 Thlr., ganz aus bestem alten Handgarn, und eine Damastserviette aus dergleichen Bielefelder Gespinnst gewebt. —

Nachträglich wurden noch 11 Stück leinene, halbleinene und baumwollene Drells eingefandt und beziehentlich aufgenommen, ohne jedoch das Verzeichniß derselben in den Catalog einschalten zu können. Auch diese wurden sehr günstig beurtheilt und Nr. 6 und 7. (ganz leinen) als vorzüglich gelungen und preiswürdig hervorgehoben. Schon im Jahre 1834 war diesem verdienstvollen Fabrikhause die große goldene Medaille zu Theil geworden und es konnte nicht zweifelhaft sein, daß dessen ausgezeichnete, mit den Anforderungen der Zeit Schritt haltende Leistungen demselben auch diesmal den erneuerten Anspruch an dieselbe höchste gewerbliche Auszeichnung sichern.

Von Johann Gottfried Schiffner in Großschönau lag unter Nr. 229. ein Kassetuch in Jacquard, halb leinen und halb seiden vor, welches bei angemessenem Preise hinsichtlich der guten Qualität und gelungener Ausführung des Musters Beifall fand. — Ein beigefügtes Stück

Jacquard Meubelstoff in Wolle und Baumwolle sprach hinsichtlich des Musters und der Farbenzusammenstellung weniger an, obwohl auch bei diesem Stück die Qualität tadellos war. —

Diesem geschickten Fabrikanten war schon im Jahre 1837 die kleine goldene Medaille, und bei der letzten Ausstellung 1840, wo derselbe ebenfalls eine bedeutende Auswahl seines Hauptartikels, der Damaste, ausgestellt hatte, unter Berücksichtigung seines Verdienstes um diesen Fabrikationszweig durch Anwendung der Jacquardmaschine, der erneuerte Anspruch an jene Auszeichnung gewährt worden.

Die von den Handelshäusern
 Proels sen. sel. Söhne,
 Eduard Leuterich und
 Moriz Kaendler

sämmtlich in Dresden unter Nr. 230., 231 und 232. ausgestellten Damastwaaren konnten zwar nicht als eigene Fabrikate der Genannten, wofür sie auch nicht ausgegeben wurden, betrachtet werden, wohl aber gebührte ihnen ein Platz auf der Ausstellung als vaterländische Fabrikate, durch deren Entbietung und Vertrieb sich die genannten Handelshäuser ein unverkennbares Verdienst um diesen, der Lausitz eigenthümlichen Industriezweig erwerben. —

Uebrigens wurde an sämmtlichen sonach ausgestellten Gegenständen der gute Geschmack der Muster und die gediegene Qualität lobend anerkannt. —

Capitel 20.

W a c h s t u c h .

Ueber diesen Fabrikationszweig, welcher nach wie vor seinen Hauptsitz in Leipzig hat, ist im Allgemeinen nur zu bemerken, daß derselbe fortwährend an Ausdehnung gewonnen und auch in technischer Hinsicht manche Fortschritte gemacht hat, besonders in Holz- und Marmor-Imitationen, welcher bei Durchgehung der einzelnen Gegenstände Erwähnung geschehen wird. —

In Fußdecken haben die Engländer einen Vorzug in der Darstellung großer Flächen, wodurch die Nähte vermieden und eine größere Haltbarkeit im Gebrauche erzielt wird, da sich die durch Nähte verbundenen Stellen leichter abnutzen. Auch hat für diesen Zweck das grobe Hanfgewebe, wie die Engländer es herzustellen wissen, nicht nur an sich eine größere Dauer, sondern es gewinnt auch dadurch an Haltbarkeit, daß es eine größere

Masse von Farbe aufnimmt und sich bei der Verwendung zu Fußdecken in Vorzimmern, Corridors, Treppen u. s. w. aushaltender bewährt. —

Was die Decken in größern Dimensionen anlangt, so fängt man auch bei uns an, sich darin zu versuchen, und es ist deshalb auf Nr. 250., sowie auf Cap. 19^a, Nr. 222. zu verweisen. —

Roeller und Huste in Leipzig (Nr. 247.) Ein ziemlich vollständiges Sortiment Wachstuchwaaren verschiedener Art, als Fußtapeten, Firmen, Decken, Fenstervorhänger u. s. w. nebst einer Musterkarte von Wachstüchen. —

Diese Artikel wurden im Allgemeinen gut gearbeitet und zum Theil von vorzüglicher Qualität gefunden, sowie auch die Muster größtentheils Beifall fanden. Besonders wurden die Imitationen von Holz und Marmor als höchst gelungen anerkannt. Dieser Firma war bereits im Jahre 1829 in der Person ihres damaligen Chefs, Friedrich Quast, die kleine goldene Medaille verliehen worden.

Von Kretschmann und Bretschel in Leipzig lagen unter Nr. 248. fünf Musterkarten von Wachstuchfußtapeten vor, denen einige Probestücke Wachsbarchent, Cambric u. s. w. beigelegt waren. — Die Schönheit der Muster fand eben sowohl Anerkennung als der gute Druck. — Besonders wurden die gelungenen Imitationen von Stein- und Holzarten hervorgehoben und auf die geschmackvollen Schriftproben bei den Firmen, mit deren Darstellung sich diese Fabrik vorzugsweise beschäftigt, aufmerksam gemacht. Es ist derselben bereits bei der letzten Ausstellung die große silberne Medaille ertheilt worden, auf welche der erneuerte Anspruch auch jetzt wohl begründet erschien.

Johann Andreas Pohlenz in Leipzig hatte unter Nr. 249. ein ziemlich vollständiges Sortiment seiner schönen Wachstuchfabrikate eingekauft, welche sich durch gute Qualität, reinen Druck und schöne Muster auszeichneten.

Auch wurde die $1\frac{5}{8}$ breite Chaisen-Wachseleinwand (für Sattler und Wagenbauer) sehr gut lackirt gefunden.

Es war diesem Fabrikhause bereits bei der Ausstellung im Jahre 1837 die verdiente Auszeichnung durch Ertheilung der kleinen goldenen Medaille zu Theil geworden, und auch diesmal stand dasselbe gegen keinen seiner Concurrenten zurück.

Unter den von Carl Dimpfel, Firma J. G. Teubner und Comp. in Leipzig unter Nr. 250. ausgestellten Sachen fand ein großer Wachstuchfußteppich, 8 Ellen im □ ohne Naht, vorzügliche Anerkennung. — Diese großen Teppiche, worin es uns besonders die Engländer zuvorthun, haben den Vortheil, daß sie sich im Gebrauch weit besser bewähren, als die Zusammengenähten, welche sich auf den Nähten abnutzen; es ist aber diese Fabrikation in jeder Hinsicht eine schwierige, da sie

sowohl in der Weberei, als bei der Bereitung zu Wachstuch eigenthümliche Einrichtungen erfordert, weshalb nur Wenige sich damit beschäftigen, auch das gedachte Stück das einzige in dieser Art auf der Ausstellung war. Auch eine Pianofortdecke und eine runde Tischdecke in Wachsbarchent wurden in Muster und Laç vorzüglich gefunden, und bei einem Stücke Wachsbarchent von 43 Ellen Länge wurde auf die Schwierigkeit einer solchen Darstellung aufmerksam gemacht. — In Betracht dieser verdienstlichen Leistungen wurde diese Firma zur großen silbernen Medaille empfohlen.

Die von Friedrich Quast in Leipzig unter Nr. 252. ausgestellten Wachstuche, in Fußteppichen, Tisch- und Wagendecken und dergleichen bestehend, wurden durchgängig als gute courante Waare erkannt. —

An den von C. F. Hübner und Sohn in Chemnitz ausgestellten Wachsbarchenten in verschiedenen Breiten (Nr. 251.) hätte man die Farbenzusammenstellung etwas weniger bunt gewünscht; die Fußdecken fand man in Muster und Qualität den Preisen entsprechend. —

Sehr günstig wurde ein großer Fußteppich (88 □ Ellen aus einzelnen Stücken sehr sauber zusammengesetzt) von Joh. Heinr. Schäfer in Chemnitz (Nr. 253.) beurtheilt, und man hätte nur die braune Farbe etwas heller gewünscht. Auch die Tischdecken mit Holzimitation fand man sehr gelungen und es wurde die öffentliche Belobung dieses Fabrikanten beantragt. —

Capitel 21.

Wosamentier und Spitzenwaaren.

Der Sitz des Wosamentiergewerbes ist hauptsächlich Annaberg und Buchholz, wo dasselbe früher zunftmäßig betrieben wurde und sich vorzugsweise der Darstellung seidener Bänder widmete, welche zwar größtentheils nur für gewisse lokale Bedürfnisse in eigenthümlichen Mustern gefertigt wurden, dennoch aber als Handelswaare nicht ohne Bedeutung waren.

Als im Anfange der zwanziger Jahre die schon früher blühende Bafeler Bandfabrikation einen neuen Aufschwung nahm und durch Anwendung der sogenannten Mühlenstühle, auf welchen mehrere Gänge neben einander gearbeitet werden konnten und auf welchen, nachdem sie zuerst für glatte Bänder benutzt worden waren, auch die Jacquardmaschine zu Darstellung gemusterter Bänder Anwendung fand, aus dem früher gewohnten Gleise heraustrat und sogar die französische Concurrnz in manchen Gattungen überflügelte, trat auch in Sachsen die Nothwendigkeit ein, damit Schritt

zu halten, wenn man nicht das ohnehin solchen Rivalen gegenüber schwer zu behauptende Feld ganz verlieren wollte.

Mehrere Versuche zu Einführung dieser Verbesserungen in Sachsen wurden gemacht, allein sie scheiterten an der Hartnäckigkeit der Innungsmeister, welche in dieser Neuerung den Untergang ihres Gewerbes zu sehen glaubten, anstatt den Hebel desselben darin zu erblicken. —

In Folge dessen verschwand dieser Industriezweig aus der Reihe der sächsischen Nationalgewerbe und kommt von da an fast nur noch in einzelnen, bloß auf Lokalbedarf beschränkten, im Handwerksbetriebe erzeugten Leistungen vor. — Was etwa sonst noch den Bestrebungen Einzelner darin gelingt, davon wird an seinem Orte Erwähnung geschehen, und ist nur noch zu bemerken, daß alle spätern Versuche, den verbesserten Vorrichtungen des Auslandes, welche nun keinen entschiedenen Widerstand mehr fanden, Eingang zu verschaffen, den gewünschten Zweck nicht mehr erreichen konnten, weil der günstige Moment vorüber und die ausländische Industrie inzwischen übermächtig geworden war. —

Glücklicher Weise haben andere Artikel verwandter Art diesem Gewerbe vielfache Beschäftigung zugeführt, so daß jetzt außer der schon bei Cap. 7. erwähnten Seidenweberei, die Fabrikation der Franses aller Art, Gorkspitzen, Guimpen, Borten u. s. w. eine solche Ausdehnung gewonnen haben, daß die Nachfragen nicht befriedigt werden können. —

Die vollständigen Musterfortimente dieser Art Waaren, welche bei der Ausstellung vorlagen, gaben ein interessantes Bild der sächsischen Industrie in diesem Fache, weshalb auf die specielle Beleuchtung der nachstehend recapitulirten Gegenstände zu verweisen ist. Solange diese Artikel im Allgemeinen begünstigt, und das Bestreben auf Befriedigung der Anforderungen derselben wie bisher, gerichtet ist, darf man der Zukunft dieses sehr wichtig gewordenen Industriezweiges mit um so mehr Zuversicht entgegen sehen, als man wohl von der Bildungsstufe, auf welcher unsere Gewerbetreibenden im Allgemeinen stehen, erwarten darf, daß sie auch die Scheu vor Verbesserungen überwunden haben, sobald sich diese als unerläßliche Bedingungen des Gelingens darbieten, selbst wenn sie mit der Gewohnheit und der Bequemlichkeit Einzelner in Widerspruch stehen. —

Auch in der Gegend von Radeberg, Pulsnitz und Großröhrsdorf ist das Posamentiergewerbe, wenn auch nach anderen Richtungen hin, einheimisch, und es ist deshalb ebenfalls auf das weiter unten, insbesondere bei Nr. 257. bemerkte, Bezug zu nehmen.

Die Spigenfabrikation hat in den letzten Jahren eben sowohl große Prüfungen bestanden, als große Fortschritte gemacht. — Nachdem man die Zwirnspiße fast ganz verlassen und sich der Baumwollenspiße zugewendet hatte, auch neben manchen einzelnen bessern, ein löbliches Streben beweisenden Leistungen, doch hauptsächlich nur gewöhnliche courante Gattungen

produzirte, welche ohne große Anstrengung gemacht werden konnten und für welche die gewöhnheitliche Befähigung ausreichte, so kamen ganz unerwartet die englischen baumwollenen Maschinenspizen an den Markt und schienen durch ihre regelmäßige Ausführung und ganz unverhältnißmäßig niedrigen Preise das Fabrikat erdrücken zu wollen, eine Besorgniß, die um so lebhafter hervortrat, als es der englischen Industrie nach und nach gelang, auch breitere Streifen in künstlichern Mustern mit der Maschine darzustellen. —

Damals schien dieser, besonders für den ärmsten Theil des Obergirges so ungemein wichtige Industriezweig rettungslos verloren, indem er sich hauptsächlich nur durch die Fabrikation schwarzseidener Spizen, welche glücklicher Weise damals begehrt waren und nicht auf der Maschine gefertigt werden konnten, mühsam fristete, und doch war es vielleicht eben diese Calamität, welche schlummernde Kräfte weckte, regeren Eifer hervorrief und die Entwicklung einer früher kaum geahneten Thätigkeit in einer ganz neuen Richtung hervorrief.

Der Gedanke lag sehr nahe, von der Baumwollenspiße, welche allein für die Maschine sich eignete, zur Zwirnspiße, welche der Hand und dem Klöppelsacke ausschließlich anheim fällt, zurückzukehren, allein es war nicht ganz leicht dies auszuführen, da es hierzu nicht blos einer besonderen Geschicklichkeit, sondern überhaupt einer ganz veränderten, den belgischen und französischen Methoden sich annähernden Fabrikation bedurfte. Da geschah es, daß auch diesen Anforderungen durch die mit vielen Anstrengungen und Opfern ermöglichte Uebersiedelung jener bessern Methoden nach Sachsen entsprochen wurde, weshalb auf das, was hinsichtlich des Spizenfabrikanten Schreiber zu Dresden und Oberwiesenthal unter Nr. 279. gesagt wird, zu verweisen ist. —

Wenn das, was dadurch im wohlverstandenen Interesse des ganzen wichtigen Gewerbezweiges, sowie des dabei so nahe theilhaftigen Obergirges gewonnen ist, noch nicht die allgemeine Anerkennung findet, die es verdient, ja vielleicht von manchen Seiten Anfeindung und Verdächtigung erfährt, so darf dies nicht befremden, da fast alles Bessere, ehe es sich Bahn bricht, diese Feuerprobe zu bestehen hat. — Hoffentlich wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo dieser neugepflanzte Zweig zum Baume erwächst und eben sowohl dem verdienten Urheber dieser Pflanzung als dem Lande, in dem sie Wurzel geschlagen, seine Früchte bringt.

Abgesehen davon, ist es auch beruhigend wahrzunehmen, daß sich der Geschmack an den oben erwähnten englischen Maschinenspizen sehr verloren hat, theils in Folge der immer capriciösen Mode, welche nun keinen Gefallen mehr daran findet, theils weil man an diesem Fabrikate geringere Haltbarkeit wahrgenommen hatte. —

Es ist dem zu Folge auch die gewöhnliche geklöppelte sächsische Baumwollenspiße wieder mehr in Aufnahme gekommen, was um so erfreulicher

ist, als sich dadurch auch den ungeübteren Händen wiederum ein nothdürftiger Erwerb zuwendet.

E. F. Becker und Sohn, Knopf- und Schnurenfabrikanten in Zittau, Nr. 254., ein Sortiment gefärbtes, gezwirntes und appretirtes sogenanntes Genappegarn, rechts und links gedreht; gute, preiswürdige Waare.

Friedrich Hillmann, Knopfswaren-Fabrikant in Sebnitz hatte unter Nr. 255. mehrere Musterkarten mit einer großen Anzahl Knöpfe, Perlcordel und □ Köperguimpen, auf sechsgängigen Schiebstühlen und einem zwölfgängigen Mühlenstuhl mit Jacquard-Maschinen gefertigt, eingesandt, welche Gegenstände nicht nur an sich, sondern auch hinsichtlich der geschmackvollen Anordnung der Musterkarten, worauf besonders bei Exportgeschäften viel ankommt, sehr günstig beurtheilt wurden und den Antrag auf Ertheilung der Kleinen silbernen Medaille für dieses Geschäft veranlaßten, das erst neuerlich in einem fabrikmäßigen Umfange in jener Fabrikstadt aufgetreten ist, in welcher bisher die Posamentierindustrie noch nicht heimisch war.

G. Ettl er und Comp. in Leipzig Nr. 256., eine in unächtem Silber gefertigte Quaste an ein Leichentuch wurde sehr schön gefunden.

Carl Gottlob Boden und Söhne in Großröhrsdorf hatten unter Nr. 257. ein Sortiment Jacquardgurte, Hosenträger und Schnuren ausgestellt, welches zwar als ordinäre Waare wenig Aufmerksamkeit erregte, jedoch in Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher einer zahlreichen Bevölkerung in dem genannten Orte und der Umgegend Beschäftigung und Erwerb giebt, die größte Beachtung verdient. — Den genannten thätigen Fabrikanten, deren Chef schon im Jahre 1833, wo dieser Industriezweig dort ganz gesunken und hauptsächlich durch Elberfelder Fabrikat verdrängt war, durch verbesserte Einrichtungen und Anwendung der Jacquardmaschine, den Impuls zu erneuter Thätigkeit gab, gebührt der Ruhm, dieses Gewerbe durch rastlose Anstrengung auf seinen jetzigen Standpunkt gehoben zu haben. — Diese Fabrik beschäftigt allein mit circa 70 sechs- und mehrgängigen Jacquardstühlen circa 250 Arbeiter, welche wöchentlich wenigstens 1200 Duzend Hosenträger liefern. Ist auch der Preis dieses Artikels durch die Concurrrenz sehr gedrückt, so ist der Arbeitslohn doch immer noch auskömmlich, und während sonst selbst der innere Bedarf in diesem Artikel von den Nachbarn bezogen werden müßte, ist es jetzt ein nicht unbedeutender Exportartikel geworden, dessen nationalökonomische Erheblichkeit nicht zu verkennen ist.

Dem Vater stehen auch die Söhne mit Eifer und Geschick zur Seite und der Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille an diese ehrenwerthe Firma stellte sich als wohlgegründet dar.

Von F. W. Eberhardt in Schlettau, Nr. 258., ein Flintenband,

C. A. Uhlig daselbst, Nr. 259., eine Kleiderborde,
 C. F. Höbler daselbst, Nr. 260., ein Stück Lizierarbeit,
 E. F. Rümmler daselbst, Nr. 261., zwei Ellen Korallenborde
 sämmtlich mehr oder weniger gut gearbeitet, im besonderen aber zu keiner
 Bemerkung Anlaß gebend.

Von Uhlig's Wittwe und Junker in Annaberg Nr. 262., ein
 Sortiment Posamentierarbeiten, Damenauspuß, Cordelieren, Quasten,
 ein Glockenzug, Knöpfe und dergleichen, welche sämmtlich als gute, preis=
 würdige Arbeit belobt wurden. Ausgezeichnet fand man den Glockenzug
 und die mit weißem Schmelz gearbeiteten Gegenstände, obwohl letztere als
 eigentliche Handelsartikel weniger gangbar sein dürften. —

Hammer und Schnabel in Buchholz Nr. 263., große Tableaux
 von Gardinenfransen, Agrements, Mantillefransen, Gorlspitzen und der=
 gleichen, sowie auch baumwollene und wollene Quasten und andere Posa=
 mentierarbeiten; demnächst verschiedene Blondes und Spitzen, denen einige
 Klöppelstücke beigegefügt waren, um die Fabrikation dieses Artikels zur An=
 schauung zu bringen. —

Im Allgemeinen wurden sämmtliche ausgestellte Gegenstände lobens=
 werth gefunden, und insbesondere wurde die schöne weiße Farbe der Blon=
 den gerühmt. Weniger sprachen die Muster der Blondes und Spitzen an,
 wogegen die sorgfältige Arbeit an den schwarzen sogenannten Schnürel=
 spitzen hervorgehoben und bemerkt wurde, daß diese bei etwas besserem Ma=
 terial, welches sie auch nicht sehr vertheuern würde, den französischen an die
 Seite gestellt werden könnten.

Schon bei der Ausstellung 1837 war diesem Fabrikhause die große
 silberne Medaille zugetheilt worden, an welche dasselbe jetzt den er=
 neuerten Anspruch erworben hat.

W. A. Walther, Knopfswaaren-Fabrikant in Leipzig, hatte unter
 Nr. 264. verschiedene Posamentier-Fabrikate ausgestellt, welche sämmtlich
 als gewöhnliche courante Waare erkannt und an einem darunter befindlichen
 Wandkorb, wenn auch nicht das Muster, doch die sorgfältige Arbeit be=
 lobt wurde. —

Dieser Fabrikant beschäftigt 60 bis 70 Arbeiter beiderlei Geschlechts.

Eisenstück und Comp. in Annaberg, Nr. 265., ein reichausgestat=
 tetes Sortiment von Spitzen verschiedener Art, sowie von Posamentier=
 waaren. Unter letzteren ein Klingelzug und ein Wandkörbchen, nach altem
 Modell vortrefflich gearbeitet, die weißen Spitzen in gewöhnlicher Weise,
 die schwarzen ausgezeichnet; sämmtliche Waaren dem wohlbegründeten
 Rufe dieses angesehenen Fabrikhauses entsprechend, welches zu Ertheilung
 der großen silbernen Medaille empfohlen wurde. —

Ein gleich günstiges Urtheil wurde auch über die von Bamberg und
 Comp. in Annaberg unter Nr. 266. ausgestellten ähnlichen Fabrikate in

Spitzen und Posamentierwaaren, und die darunter befindlichen Chenille-
spitzen als besonders gelungen bezeichnet, zugleich jedoch bemerkt, daß die-
ser Artikel um seiner Fragilität willen jetzt weniger beliebt sei. —

Auch für dieses Fabrikhaus wurde die große silberne Medaille
als Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen beantragt.

C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock hatten unter Nr. 267.
ein Sortiment Posamentierwaaren, Spitzen und auch einige tambourirte
und gestickte Sachen (von welchen letzteren im folgenden Capitel die Rede
sein wird) ausgestellt, welche durchgängig sehr gut und preiswürdig gesun-
den wurden. Die Spitzen bestanden hauptsächlich in ordinären Gattun-
gen, welche zwar als besonders künstliche Leistungen nicht zu betrachten
sind, auch keinen Anspruch darauf machen, wohl aber eine Menge Arbeiter,
worunter viele Kinder, beschäftigen und auch als Exportartikel von Bedeu-
tung sind.

Der Einfluß dieses thätigen Fabrikhauses auf Belebung der Industrie
in und um Eibenstock ist ein sehr wohlthätiger und um so höher anzuschla-
gen, als es sich dabei um einen der ärmsten Distrikte des Obergebirges
handelt. —

Die große silberne Medaille erschien jedenfalls eine wohlver-
diente Auszeichnung dieser Firma.

Rosenfeld und Löpfer in Schneeberg Nr. 268., ein Tauffleid
mit dazu gehörigem Häubchen auf Mousseline und zwei Battisttaschentü-
cher, sämmtlich gestickt und mit Spitzen versehen, nebst einem Coupon ge-
klöppelte weiße Blondes.

Sämmtlich gut gearbeitet und geschmackvoll, obwohl nicht neu, sowie
man auch den genre der Application der Stickerei auf Spitzen nicht mehr
ganz zeitgemäß fand. —

H. A. Wahnung in Schönheide bei Schneeberg, Nr. 270., ein ach-
ter Spitzen-Shawl und 1 gesticktes Battisttaschentuch mit Spitzenbesatz,
gut gearbeitete Waare, obwohl in den Mustern nicht ganz ansprechend. —

Ficker und Hoffmann in Annaberg Nr. 271., ein größeres Sor-
timent seidener Spitzen, Franssen und Guimpen verschiedener Art, nebst eini-
gen anderen Posamentierwaaren, sämmtlich sehr gut und preiswürdig, und
zur öffentlichen Belobung empfohlen.

Hinsichtlich der von S. Klinckhardt in Dresden unter Nr. 273.
ausgestellten Stickereien und geklöppelten Spitzenwaaren ist in Bezug auf
letztere zu bemerken, daß die dabei befindliche Blondes-Echarpe als das
Beste darunter erkannt, im Allgemeinen aber etwas Neues oder Besonderes
nicht daran gefunden wurde, wogegen die Stickereien, deren hier aus-
nahmsweise mit Erwähnung zu thun sein mag, so fein und bis ins Kleinste
vollendet erschienen, wie sie bisher nur vom Auslande geliefert worden
sind, so daß wohl zu wünschen gewesen wäre, daß der Aussteller mit ange-

geben hätte, wo solche gefertigt worden, um darin einen neuen, wenn auch vielleicht vorerst nur lokalen Fortschritt der sächsischen Industrie zu begrüßen. —

Friedrich Goldig in Eibenstock Nr. 275., 2 Mantillentücher, das eine schwarz, in Seide à la Cordillère, das weiße in extrafeinem baumwollenen Tulle à la neige mit spitzentartiger Stickerei. Der Stoff ist, wie der Einsender bemerkt, englisches Fabrikat, die Arbeit aber wird seiner Angabe nach einzig unter seiner Leitung bewirkt und werden damit ungefähr 60 Personen beschäftigt, während sich die Arbeiterzahl in anderen verwandten feinen Artikeln auf ungefähr 150 beläuft, welchen es selbst in den ungünstigsten Zeiten nie an Beschäftigung gefehlt hat. Man rühmte die gelungene Beschaffenheit der ausgestellten Stücke als an die besten derartigen Produktionen von Nottingham, Calais und Antwerpen sich anreihend und sprach die Hoffnung aus, daß es dem fortwährenden Streben des verdienten Fabrikanten, noch leichtere und doch effectvolle Muster zu liefern, gelingen werde, das ausländische Fabrikat auch in Hinsicht auf den Preis entbehrlich zu machen. — Es wurde derselbe zur kleinen silbernen Medaille empfohlen.

Die von den aus Staatsmitteln unterstützten Klöppelschulen zu

- a) Oberwiesenthal,
- b) Unterwiesenthal,
- c) Grottendorf,
- d) Großpöhla,
- e) Rittersgrün (2 Schulen),
- f) Grandorf,
- g) Aue,
- h) Breitenbrunn,
- i) Neudorf,
- k) Raschau,
- l) Johann Georgenstadt,
- m) Schneeberg,
- n) Neustädtel,
- o) Hundshübel, und
- p) Schönheide,

unter Nr. 278. ausgestellten Spitzen lieferten im Allgemeinen ein erfreuliches Bild von den Fortschritten dieser Anstalten.

Ausgezeichnet wurden mehrere Leistungen der, unter des Spitzenfabrikanten Schreiber (siehe weiter unten) Oberleitung bestehenden beiden Schulen zu Rittersgrün und derer zu Ober- und Unterwiesenthal gefunden. Nächst diesen waren Aue, Grandorf, Großpöhla, Breitenbrunn, Schneeberg, Johann Georgenstadt, Neustädtel und Hundshübel diejenigen, welche das Beste gebracht hatten. — Besonders Lob erhielten die 3 Kinder

Friederike Biehweg, Wilhelmine Strobel und Johanne Christliche Keller in Hundshübel.

Was der oben erwähnte Spitzenfabrikant Friedrich August Schreiber zu Dresden und Oberwiesenthal, dessen auch bereits im Eingange gedacht worden, unter Nr. 279. ausgestellt hatte, wurde als höchst vollkommen erkannt, und wenn man auch größere Mannigfaltigkeit in den Mustern gewünscht hätte, so ließ man doch seinen ausgezeichneten Leistungen die größte Gerechtigkeit widerfahren. — Da diese feinen kostbaren Sachen nur einen beschränkteren Absatz haben, so hätte man auch gern das Sortiment durch einige mittlere Gattungen vervollständigt gesehen, die derselbe gewiß in eben so ausgezeichnete Weise producirt. —

Das Verdienst dieses Fabrikanten wurde durch den Antrag auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille anerkannt.

Heinrich Singer in Rothenkirchen bei Auerbach (Nr. 280.), ein weiß-seidener geklöppelter Blondenschleier, durch ein etwas überladenes Muster vertheuert, jedoch sehr gut gearbeitet.

Johanne Christiane Grabnerin in Zwönitz bei Schneeberg, Nr. 281., vier Stück Spitzen, nach Brüsseler Art, sehr gut gearbeitet.

Capitel 22.

Näh- und Sticwaaren.

Es ist bereits bei Capitel 14. der voigtländischen Baumwollenweberei in leichten und brochirten Zeuchen gedacht worden. Zu diesen tritt als ein besonderes, in seiner Art und Ausdehnung sehr wichtiges Gewerbe, die Näherei und Sticerei, welche ebenfalls ihren Hauptsitz im Voigtlande hat, sich jedoch auch auf einen Theil des Obergirges erstreckt. —

Es handelt sich hier um Darstellung von Modegegenständen für Damengebrauch und Damenputz, als Kragen, Pelерinen, Taschentücher, Zwischensäcken (Entredeux), Häubchen u. s. w. Auch gestickte Kleider für Erwachsene und für Kinder werden gefertigt, sowie überhaupt alle Gegenstände, welche für diese Art der Bearbeitung geeignet sind, je nachdem die Richtung des Zeitgeschmacks es begehrt. —

Der dazu verwendete Stoff ist theils inländisches, theils ausländisches Fabrikat, Mousseline, Mull, Battist, Jacconet und dergl. — Die Sticerei ist mehrentheils weiß, doch neigt sich die Mode von Zeit zu Zeit für feinere Luxusgegenstände auch zu Anwendung von bunten Farben in Seide und Wolle, sowie von Gold- und Silbergespinnst.

Die Muster sind größtentheils französischen Ursprungs, da auch für diese Artikel Paris die hohe Schule ist, und die Verleger sind eifrig bemüht, sich die neuesten Muster noch vor dem Erscheinen der fertigen Waare in Frankreich, zu verschaffen, um damit Schritt halten zu können. — Es fehlt auch nicht an Darstellung eigener Muster in dem genre, der in Frankreich Aufnahme findet, doch muß darin mit großer Behutsamkeit zu Werke gegangen werden, da wir nun einmal aus den schon in der Einleitung entwickelten Gründen den Ton nicht angeben können.

Die französischen Productionen dieser Art, welche in den Zollverein eingeführt werden, sind meist Gegenstände des höheren Luxus zu hohen Preisen, wogegen die Schweiz (St. Gallen) dergleichen in allen Gattungen an unsere Märkte bringt und mit der sächsischen Industrie in eine Concurrenz tritt, gegen welche die letztere fortwährend mit Anstrengung anzukämpfen hat, da dieses Gewerbe schon längst in der Schweiz einheimisch, durch die Verbindungen mit Frankreich und ein geübtes Arbeiterpersonal sowie durch äußerst billige Löhne, besonders in der Gegend des Bodensees, wo dieses Gewerbe hauptsächlich verbreitet ist, unterstützt, und durch einen bedeutenden Export, auch nach den überseeischen Märkten, in den Stand gesetzt ist, in großer Ausdehnung zu arbeiten. —

Demungeachtet ist es den angestregten und erfolgreichen Bestrebungen der sächsischen Vertreter dieses Gewerbezweiges gelungen, auch dieser Concurrenz zu begegnen und nicht nur innerhalb des Zollvereins zu behaupten, sondern auch auf auswärtigen Märkten durch gute Waare und billige Preise mit Erfolg in die Schranken zu treten.

Groß ist die Zahl der Arbeiter beiderlei Geschlechts, welche dadurch in unserem Vaterlande beschäftigt werden und rühmend anzuerkennen das Verdienst derer, welche durch ihre Thätigkeit und Intelligenz die Träger und Heber dieses wichtigen Gewerbezweiges sind, wie sich dies bei Durchgehung der ausgestellten Gegenstände in Folgendem näher bezeichnen lassen wird.

Unter den Einsendern der hier einschlagenden Artikel sind

Heynig jun. und Comp. in Plauen, Nr. 157.,

Boerner und Schmidt daselbst, Nr. 158.,

Lang und Facilides daselbst, Nr. 159.,

G. B. Luther daselbst, Nr. 160., und

Gebrüder Heger in Auerbach, Nr. 162.,

bereits bei Cap. 14.,

Rosenfeld und Töpfer in Schneeberg, Nr. 268.,

F. A. Wahnung in Schönheide, Nr. 270., und

F. Klinckhardt in Dresden, Nr. 273.,

bei Capitel 21.

in Frage gekommen, und ist hinsichtlich der Beurtheilung der von den Genannten ausgestellten Waaren dahin zu verweisen.

Es ist demnächst zuerst auf die Firma C. G. Dörffel Söhne in Eibenstock zurückzukommen, deren schon, so weit es die Spitzen betrifft, bei dem vorhergehenden Capitel Erwähnung geschehen ist. — Hier ist noch insbesondere des von denselben beigegefügtten tambourirten Mullkragens zu gedenken, nicht als ob derselbe an sich etwas besonderes Bemerkenswerthes darböte, sondern in Hinsicht auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes in nationalöconomischer Beziehung, da nach Angabe der Einsender Tausende von Arbeitern damit beschäftigt werden, wozu besonders der wohlfeile Preis (das Stück kostet nicht mehr als 3½ Ngr.) beiträgt.

C. B. Fröling in Dresden, Nr. 269., verschiedene Stickerien auf Battist.

Ernst Carl Luther in Plauen, Nr. 272., ein Sortiment weißer Stickerien.

C. G. Krause und Comp. in Plauen, Nr. 274., ein Sortiment dergleichen, in Mullkragen, dergleichen Chemisets, Manschetten und Lätzchern u. s. w. bestehend, wie auch ein gesticktes Mullkleid, an welchen die Stickerei in Hinsicht auf Geschmack und Neuheit der Muster, sowie auf Sauberkeit der Ausführung gelobt, auch die Preise billig gefunden wurden.

Diesem Fabrikhause war schon im Jahre 1834 die kleine goldene Medaille und bei der letzten Ausstellung (1840) der erneuerte Anspruch darauf zuerkannt worden, zu welchem dasselbe auch jetzt empfohlen wurde.

G. F. Schmidt in Plauen, Nr. 276., hatte ein großes Sortiment seiner schönen Stickerien in allen Gattungen auf Mull, Mousseline und Battist zur Ausstellung gebracht, deren ausgezeichnete Beschaffenheit die Aufmerksamkeit der Beschauer in hohem Grade auf sich zog und zugleich bei genauer Prüfung die Anforderungen des Kenners befriedigte. — Die große Umfanglichkeit dieses Geschäfts, der lebhafte Umschwung desselben und die Verbindung mit der Weberei, indem die zur Stickerei verwendeten Mulls, Mousselines etc., eigenes Fabrikat des Unternehmers sind, gestatten demselben in dieser Combination möglichst Vollkommenes zu liefern. Wenn die Egalität der Bleiche hier und da noch Etwas zu wünschen übrig ließ und auch die Anwendung der Häkchen beim Aufspannen zur Appretur, welche im Auslande außer Gebrauch gekommen, nicht vortheilhaft schien, so sind dies kleine Mängel, welche den ausgezeichneten Leistungen dieses Fabrikanten gegenüber verschwinden, für welche der Antrag auf Ertheilung der großen goldenen Medaille vollkommen angemessen erschien.

G. Lehmkühl und Schnorr in Plauen, Nr. 277., ein Sortiment verschiedener Stickerien, durchgängig gut gearbeitet, auch größtentheils gefällige Muster. — Sedenfalls sind die Leistungen dieses Fabrikhauses sehr beachtenswerth und es wurde dasselbe zur großen silbernen Medaille empfohlen.

Capitel 23.

Tapissere:- und Strickwaaren.

Hierbei wird sich der Bericht hauptsächlich auf eine bloße Nomenclatur zu beschränken haben, da es sich bei den meisten der betreffenden Gegenstände mehr um mühsame, mit großem Fleiß und mehrentheils in geschmackvoller Weise producirte einzelne Leistungen, als um eigentliche Fabrikate handelt. --

Ausgestellt hatten in Stickereien (mehrentheils sogenannte Tapissere):

Nr. 283., C. Hesse, Tapisseriwaarenmanufactur in Dresden, einen Ofenschirm u. s. w.

Nr. 284., Ernst Rülke in Dresden, desgleichen.

Nr. 285., Ernestine, verehel. Majorin Goebel in Dresden, einen großen Teppich.

Nr. 286., August Schoedel in Dohna, eine Landschaft (mit Florfäden gestickt).

Nr. 287., Agnes Herrmann in Leipzig, ein Tischchen mit von Blumensaamen gestickter Einlage.

Nr. 288., Auguste, verw. Gude in Dresden, ein Lesepultchen, in Gewürze und Sämereien gestickt u. s. w.

Nr. 289., Ottilie Hänisch in Dresden, einen Klingelzug.

Nr. 290., Clementine Minna Täschner in Dresden, ein Bildic.

Nr. 291., Clara Rülker in Dresden, ein Rückenkissen.

Nr. 292., Rosalie Rothe in Dresden, ein dergleichen.

Nr. 293., Ida Wolf in Dresden, einen Ofenschirm.

Nr. 294., Minna Spath in Dresden (Putzhandlung, Firma A. Spath), 2 Wappen in ächtem Gold mit Seide gestickt.

Nr. 295., Johann Christian Schneider, Goldsticker zu Dresden, eine gestickte Hofuniform dritter Classe.

Heinrich Beck in Glauchau, Nr. 53., ein Sortiment hochgewebter abgepaßter Schuhblätter, Damen- und Kindertaschen, welche Gegenstände einer ziemlich umfanglichen Fabrikation und in ihrer Darstellung als tüchtig und preiswürdig anzuerkennen sind, weshalb dem Unternehmer der Anspruch auf öffentliche Belobung wohl zukam.

C. G. Rühle und Comp. in Dresden, Nr. 282., mehrere gehäkelte und gestrickte Kindertaschen, sämmtlich gut gearbeitet.

Hierüber mögen noch die von C. Günther in Dresden, in der Armenarbeitsanstalt daselbst gefertigten, unter Nr. 296. ausgestellten Gegenstände, aus gestrickten Tüchern, Shawls, Bettdecken, Mützen und derglei-

chen, sowie aus fertiger Wäsche bestehend, eine Stelle finden, hinsichtlich welcher man sich darauf beschränkte, das Gemeinnützige dieser Bestrebungen anzuerkennen.

Capitel 24.

Strohwaaren.

Die Strohwaarenfabrikation in Sachsen erstreckt sich ebensowohl auf Darstellung des Geflechts, als auf die Fertigung von Strohhüten.

Eigenthümlicher Art ist dieser erste Fabrikationszweig, indem er einer der wenigen ist, die sich in der Gegend, wo er einheimisch geworden (von Kreischa bei Dresden, Dohna, Glashütte, Dippoldiswalda bis Altenberg zur böhmischen Grenze) völlig volksthümlich entwickelt haben, so daß man daselbst schon Kinder von 5 bis 6 Jahren damit beschäftigt sieht, während auch Erwachsene beider Geschlechter bis zum spätesten Greisenalter dieses Gewerbe üben und als ein ziemlich einträgliches Nebengeschäft zu Verbesserung ihrer Lage betreiben. —

Es bestehen zwar auch einige Strohschulden, die unstreitig nicht ohne Einfluß auf Ausbildung der nöthigen Fertigkeit sind, deren es jedoch in der genannten Gegend, wo die Tradition, durch welche sich dieses Gewerbe von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, als die großartigste Schule dafür gelten kann, kaum bedarf. —

Demnach sollte man glauben, daß sich dieser Industriezweig auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gehoben haben müsse, um so mehr, als er durch ein gutes Material unterstützt wird, auch einen weit verbreiteten Absatz hat, und dennoch ist es gerade dieser letzte Umstand, der einer höheren Vollkommenheit in den Weg tritt, indem die große Nachfrage nach diesem Geflecht und die Sicherheit des Absatzes, auch abgesehen von der besseren oder geringeren Qualität, die Arbeiter von dem Streben nach dem Besseren abhält und sie selbst die Anleitungen dazu verschmähen, der Gewohnheit und Bequemlichkeit nachgebend, weshalb sie so sehr nicht zu tadeln sind, da sie bei Anwendung größerer Sorgfalt ein geringeres Quantum liefern und doch am Ende keinen höheren Preis dafür erlangen würden, denn so sehr ist dieses Geschäft verdorben, daß die Verleger bei dem Vertriebe des Geflechts in's Ausland kaum 6 % gewinnen, was bei einem Artikel dieser Art, welcher wenig in's Geld läuft und doch von Seiten des Verlegers noch mancher Behandlung und sorgfältiger Aufmachung unterliegt, keineswegs ausreichend, und wobei nur bei sehr umfanglicher Betreibung nothdürftig zu bestehen ist.

Allerdings trifft die Verleger hierbei der Vorwurf, daß sie nicht viel-

mehr ihr Augenmerk auf Erlangung besserer Waare richten, welche dann auch besser bezahlt werden würde, allein es ist sehr schwer, ein Geschäft, welches einmal heruntergebracht und in ein gewisses Gleis gewiesen ist, in eine andere Richtung zu heben. — Das sächsische Geflecht wird nun einmal als ein solches betrachtet, welches um seines guten Materials und seines sehr billigen Preises wegen für gewisse Verwendungen (auch wieder um wohlfeile Hüte herzustellen) zwar gern gekauft wird, welches man aber auch nicht um 1 oder 1½ Pfennig pro Stück theurer bezahlen mag, weil man es sich zwar gefallen läßt, wenn bisweilen die Qualität sich über die gewöhnliche erhebt, dies jedoch nur etwa als zufällige Ausnahmen betrachtet und der allgemeine Ruf des sächsischen Geflechts dadurch noch nicht gewinnt. Nur der consequenten Durchführung eines richtigen Systems von Seiten Einzelner kann es gelingen, nach und nach eine nachhaltige Besserung durch einige Steigerung der Preise zu bewirken, wodurch es einer Seits möglich würde, die bessere Waare dem Arbeiter auch besser zu bezahlen, anderer Seits aber auch der Verleger durch einen angemessenen Gewinn eine Entschädigung für die damit verknüpften Bemühungen und sonst erforderlichen Einrichtungen fände. —

Nur dann würden sich diese Bestrebungen in ihrer wohlthätigen Rückwirkung auf die hier in Frage kommende Nationalindustrie zu einem harmonischen Ganzen entwickeln und die weitere Verbreitung der letzteren einen sicheren Boden gewinnen, denn daß ein Gewerbe, welches in technischer Hinsicht nicht fortschreitet und lediglich durch Wohlfeilheit besteht, auf einer schwankenden Grundlage beruht und schlimmen Wechselfällen ausgesetzt ist, stellt sich von selbst dar. — Es verdient dieser Umstand um so mehr Beachtung, als Sachsen hierin mächtige Nebenbuhler hat, welche sich fast sämmtlich durch vorzüglichere Leistungen auszeichnen. Die schottischen Geflechte sind unstreitig die besten, zunächst die belgischen, welche noch nicht lange bestehen, allein sofort eine bedeutende Stufe erreicht haben; hieran schließen sich diejenigen des Cantons Freiburg in der Schweiz und erst nach diesen würden die sächsischen kommen.

Das Schweizergeflecht aus dem Aargau würde zu den besseren gehören, wenn man sich nicht daselbst aus angestammtem Vorurtheil bloß des in Farbe minder schönen und häufig unreinen Roggenstrohes bediente. —

Der Fehler des sächsischen Geflechts besteht hauptsächlich in einem Mangel an Regelmäßigkeit desselben, so daß es nicht hinlänglich geschlossen erscheint und beim Durchsehen nach dem Lichte kleine Lücken sichtbar werden, welche z. B. an dem schottischen und belgischen Geflecht durchaus nicht wahrzunehmen sind. Auch sind die Ränder nicht sauber genug gehalten.

Dies zu vermeiden würde dem Strohflechter nicht schwer sein, allein so lange er auch sein leichtthin gearbeitetes Geflecht los wird und er nicht

sich: er ist, für das besser behandelte einen höheren Preis zu erlangen, bleibt er beim Alten.

Von Flechten nach italienischer Art (mit ungespaltenen Halmen) ist bei uns wegen Mangel an geeignetem Material noch wenig die Rede und die darin gemachten Versuche in Wünschendorf bei Marienberg stehen noch isolirt da.

Dagegen wird starkes, mehrentheils buntes Geflecht, mit ungespaltenen Halmen in tüchtiger Qualität zu Fertigung von ordinären, aber besonders haltbaren Strohhüten hergestellt.

Die Strohhutfabrikation ist in Sachsen weit vorgeschritten und wenn auch wohl häufig nach fremden Modellen gearbeitet wird, so steht doch die Ausführung keiner anderen nach und die Preise sind in der Regel billiger.

Zu bedauern ist, daß so wenig darin zur Ausstellung gelangt ist, da die meisten Fabriken Bedenken trugen, schon bekannte Formen auszustellen, die Saison für diese Artikel aber bereits vorüber, die nächste noch zu weit entfernt war. —

Es beschränken sich die ausgestellten Gegenstände auf folgende:

Strohgeflechte, von

Gotthelf Stöckel in Altenberg, Nr. 297.,

August Siegel daselbst, Nr. 299.,

Gotthelf Gössel daselbst, Nr. 300.,

Friedrich Gottfried Hänig daselbst, Nr. 301.,

H. S. Reuchel in Dippoldiswalda, Nr. 303.

Ferner:

Nr. 302., Friedrich Joseph Klingsohr in Altenberg, drei Strohhüte und einige Proben Strohgeflecht.

Nr. 298., E. W. Seyffert und Comp. in Dresden, ein Damenhut von feinstem Florentiner Strohgeflechte, sieben Strohhüte, mit Bordüren aus Stroh, Rosshaar und Seide, nebst einigen anderen derartigen Gegenständen.

Nr. 305., Moritz Kluge, Spanhutfabrikant in Dresden, ein Sortiment Holzsparterie, sämmtlich gewöhnliche, gut gearbeitete Waare.

Nr. 304., Christ. Gotthelf Ziegra, Knopf- und Peitschenfabrikant in Dresden, ein Hut von Manillahanfgelecht, als Versuch.

Capitel 25.

Seilerwaaren, Spritzenschläuche, Bürsten und Pinsel.

a) Seilerwaaren.

Die Tapeziererschnur des Seilermeisters Christian Herrmann Schreiber in Schlettau (Nr. 306.) wurde für ein gutes und preiswürdiges Fabrikat erklärt.

Eine von dem Seilermeister C. A. Griesing in Leipzig unter Nr. 308. vorgelegte Suite von Rohstoffen und Fabrikaten verrieth durchgehends den denkenden und die Bedürfnisse der Zeit erfassenden Gewerbsmann; seine Kraushaarmuster gaben Zeugniß der genauen Sortirung des Rohstoffes, die Presssäcke von Haaren zur Stearinbereitung, welche der Einsender zuerst in Sachsen gefertigt hat und jetzt nicht nur für inländischen Bedarf, sondern auch für Fabriken des Auslandes liefert, zeigen eine außerordentliche Dichtigkeit und Accurateesse; das geknüpft Bindfadennetz war sehr sauber und regelmässig gearbeitet, die Proben von Häkelschnürchen fanden wegen Feinheit, Regelmässigkeit und Glätte des Fadens, nach denen sie mehr zu den Zwirnwaaren gehören, als zu Seilerwaaren, ja die ersteren im Lustre noch übertreffen, ebenso großen Beifall, als die verschiedenen aus denselben geknüpften und gehäkeltten Verbrauchs- und Luxusartikel, als Börsen, Taschen u. s. w.

Die Verfertigung der zuletzt genannten Schnürchen und der daraus hergestellten Gegenstände, wodurch viele Hände lohnende Beschäftigung finden, hat der Einsender erst seit 2 Jahren eingeführt und denselben bereits im In- und Auslande Geltung und Anerkennung verschafft, weshalb man für denselben die kleine silberne Medaille beantragte.

Von den Seilermeistern Friedrich Walther sen. und jun. aus Dresden lagen unter Nr. 309. ebenfalls Pressplatten für die Stearinfabrikation aus Rosshaar und Manillahanf und außerdem andere Arbeiten aus letzterem Stoffe vor, an welchen sich bestätigt fand, daß der Manillahanf zwar durch sein äußeres Ansehen blendet, aber wegen seiner übrigen Eigenschaften sich wohl mehr für Luxusartikel, als für einer steten Abnutzung unterworfenen Gegenstände eignen möchte. Die Schwebeleine und die Kletterseile derselben Einsender wurden für eine sehr fleißige Arbeit erklärt, die mit Weichheit und Geschmeidigkeit große Festigkeit und eine gewisse Eleganz verbindet.

b) Spritzenschläuche.

Hänfene Spritzenschläuche waren von Ferdinand Krebs jun. in Dresden (Nr. 310.) und von Carl Friedr. Jenßsch in Golditz (Nr. 311.)

vorhanden und es war zu bedauern, daß von den übrigen Spritzenschlauchfabrikanten die Beschickung der Ausstellung, welche eine erwünschte Gelegenheit geboten hätte, die Fabrikate Aller mit einander direct zu vergleichen, unterlassen worden war. Der erste Einsender giebt von seinen Schläuchen an, daß er sie auf einem eigenthümlich construirten Webstuhle fertige, dessen Einrichtung sowie die von ihm befolgte Fabrikationsmethode er sorgfältig geheim halte. Die Schläuche beider Einsender erschienen regelrecht und dicht, im Faden egal und glatt. Ueber das Verhältniß der Wasserdichtheit, Festigkeit und Dauer der Producte beider Einsender können nur direct angestellte Versuche entscheiden.

C. F. Jentsch hatte noch einen künstlich gewirkten Gabelschlauch oder Wassertheiler eingesendet, der wegen der Gleichartigkeit des Gewebes an der Theilungsstelle für eine vollkommen gelungene und große Geschicklichkeit voraussetzende Arbeit gehalten wurde, dessen nützliche Anwendung im Vergleich mit messingenen Gabelstücken, trotz des Vorzugs größerer Billigkeit, aber doch nach Maassgabe der Bewegungsgesetze des Wassers bezweifelt werden mußte, weil es bei gewebten Theilungsstellen kaum möglich ist, den getheilten Armen die vortheilhafteste Querschnittsgröße zu geben, wodurch ein vergrößerter Widerstand, den das durchzudrückende Wasser erfährt und daher auch eine Verminderung in der Wirkung der Spritze nothwendig entstehen muß.

Der Feuerlöschseimer des letzten Einsenders erschien als preiswürdige Arbeit.

c) Bürstenwaaren.

Bürstenwaaren hatten Carl Moritz Bertram in Bauzen (Nr. 312.), Carl Bertram in Dresden (Nr. 313.) und Eduard Claus in Dresden (Nr. 314.), zum Theil in sehr reichen Sortimenten ausgestellt. Die Fabrikate des ersten Einsenders waren größtentheils tabellos, zum Theil sehr fleißig gearbeitet, gut eingezogen und besonders gut gehauen.

Der zweite Einsender hatte außer verschiedenen anderen tüchtig ausgeführten Arbeiten eine eigenthümlich construirte Pferdekardätsche ausgestellt, welche sich von den nach gewöhnlicher Art gefertigten dadurch unterscheiden soll, daß sie, ohne erst angepußt zu werden, gleich anfänglich sich vollkommen brauchbar zeigt, worüber erst noch Versuche entscheiden müssen; außerdem erfreuten sich die in Büffelhorn gesetzten Bürsten, in deren Herstellung C. Bertram in Sachsen wohl der einzige ist, wegen regelmäßiger und tüchtiger Arbeit besonderer Anerkennung, welche man durch den Antrag auf Verleihung eines Belobungsdecretes auszusprechen, kein Bedenken trug.

In den zahlreich ausgestellten Fabrikaten des dritten Einsenders bemerkte man eine befriedigende Vielseitigkeit der Arten, die auf einen bedeu-

tenden Betrieb schließen lassen. Wäre noch eine größere Annäherung an die vom Auslande her uns zugebrachten beliebten Formen wahrzunehmen gewesen, so würde man die Fabrikate für vorzüglich gehalten haben. Ein Theil der Haarbürsten zeichnete sich durch abgerundete Spitzen aus, welche dem Haare nicht so leicht eine Verletzung zufügen, als die nur abgeschrittenen Spitzen, und wegen des leichteren Eindringens aus etwas schwächeren Borsten hergestellt werden können.

d) Pinsel.

Von Pinseln war diesmal nur ein Sortiment von C. H. Kraßsch aus Dresden unter Nr. 315. ausgestellt, welches, in 45 Duzend bestehend, einen erfreulichen Nachweis der fortschreitenden Vervollkommnung und Ausbreitung des Geschäfts dieses betriebsamen Fabrikanten lieferte. Stehen auch die Marder- und Fischpinsel, in Bezug auf die Eigenschaft, sich leicht und bleibend zu spizen, den übrigens eleganteren Artikeln aus Paris noch nicht gleich, und schienen die Dachvertreiber nicht ganz dauerhaft gefaßt, übrigens aber billig, so haben sich doch die sogenannten Lyoner Borstpinsel, da sie von den wirklich aus Lyon bezogenen sich durchaus nicht unterscheiden, aber billiger sind, vorzügliche Anerkennung erworben, es wurde daher auch für den Einsender ein Belobungsdecree beantragt.

Capitel 26.

Papierfabrikation.

a) Schreib- und Druckpapier und dergl.

Von der Umänderung, welche die Einführung eines mechanischen Betriebes in der Erzeugung der Papiere seit etwa 30 Jahren hervorgebracht hat, ist auch die sächsische Papierfabrikation betroffen worden, und es hat sich bei steter Vermehrung der mechanischen Mittel für diesen wichtigen Gewerbezweig, welche in dem Zeitraume seit der letzten Ausstellung auch wieder sehr augenfällig statt gefunden hat, der Geschäftskreis der Büttenfabrikation, dessen hauptsächlichste Vertretung übrigens auch diesmal ungern vermißt wurde, gegen früher wesentlich verändert.

Unsere Papierfabrikation ist noch nicht ausreichend, um den inländischen Bedarf zu decken; während nämlich durch 10 Maschinen jährlich etwa 30,000 Ballen zu einem ohngefähren Werthe von 600,000 Thlr. und durch 50 Bütten etwa 10,000 Ballen zu 120,000 Thlr. Werth, also zusammen

40,000 Ballen zu etwa 720,000 Thlr. Gesamtwertb producirt werden, verbrauchen unsere Buchdruckerpressen allein gegen 30,000 Ballen jährlich, und es wird daher eine nicht unbedeutende Menge, namentlich von Druck- und Briefpapieren, sowie von Kupferdruck- und Zeichnenpapieren, namentlich aus den Fabriken von Rheinpreußen, Baiern, Württemberg und Baden und aus anderen Gegenden eingeführt. Hierbei liefert Sachsen ohngefähr den neunten Theil des in ganz Deutschland erzeugten Papiere und giebt dadurch etwa 1200 Arbeitern direct Beschäftigung. Das in den Fabrikationsmitteln ruhende unbewegliche Capital beträgt mindestens eine Million Thaler.

Nicht nur in Bezug auf Productionsmenge, sondern auch in Bezug auf Qualität des Productes ist seit der letzten Ausstellung ein Fortschreiten, besonders durch Farbe, gleichmäßige Bearbeitung, Reinheit und festen Angriff bemerkbar, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß unseren Fabrikanten, besonders in Druckpapieren, die Concurrnz mit denjenigen Fabriken des Auslandes schwer fällt, die sich mit größerer Leichtigkeit einen besseren Grundstoff verschaffen können.

Unter den diesjährigen Ausstellern hat zunächst Carl Friedrich August Fischer in Budissin (Nr. 316.) von neuem seine seit längerer Zeit rühmlich bekannten Leistungen bewährt; die ausgestellten Producte erschienen durchgehends sehr preiswürdig, sowie die Bleiche derselben befriedigend.

Die Schreibpapiere und Druckpapiere erfreuten sich verdienter Anerkennung, und man glaubte bei denselben besonders zu bemerken, daß die Vorarbeiten mit steter Rücksicht auf Conservirung und Haltbarkeit der Masse ausgeführt worden waren.

Bei den Briefpapieren schien noch die vollendete Gleichförmigkeit in Färbung und Masse zu fehlen, welche man von den besten und neuesten Maschinen erwarten kann und worin uns mehrere Fabriken des Auslandes voranstehen.

Bei den Zeichnenpapieren konnte man sich nicht verhehlen, daß der Herstellung guter Zeichnenpapiere auf mechanischem Wege wohl noch unüberwundene Schwierigkeiten entgegenstehen mögen, da die guten Erzeugnisse dieser Art selbst in England noch durch Hüttenarbeit hergestellt werden; nichts desto weniger giebt es viele Veranlassungen, bei denen die mit Maschinen gefertigten Zeichnenpapiere vortheilhafte Verwendung finden können.

Von großem Interesse sind die sogenannten Cassenpapiere dieser Fabrik, welche bei dem Königlich Sächsischen Cassenbilletz, denen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und bei den Actien der Schlesischen Eisenbahn bereits Verwendung gefunden und sich erfahrungsmäßig bewährt haben.

Das Durchzeichnen- oder Strohpapier ist außergewöhnlich groß, und

wenn auch nicht so rein und durchsichtig als das französische, doch wohl das erste bis jetzt in Sachsen gelieferte und in keiner Art geringer, als das außerdem in Deutschland gefertigte.

Anerkennungswerth sind endlich die Anstrengungen, welche die genannte Fabrik für Herstellung von großen, sich nicht trennenden Pappen durch besonders eingerichtete Apparate gemacht hat; von diesen Pappen, welche zu Tafelungen bei Eisenbahnwagen vielseitige Anwendung finden, war ein schön gelungener Bogen, 76 Zoll lang, 40 Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll stark, im Gewicht an 35 Pfund, ausgestellt.

In den erwähnten Neußerungen angestrebter Fabrikthätigkeit wurde genügende Veranlassung gefunden, für den Einsender den erneuerten Anspruch an die kleine goldene Medaille zu beantragen.

Die Maschinenpapiere von Grimm und von Otto in Doberschau bei Budissin (Nr. 319.) in einem Assortiment von ungeleimten Druckpapieren, Schreibpapieren von der englischen Maschine und geleimten bunten Umschlag- und Conceptpapieren von der deutschen Maschine dieses Etablissements bestehend, zeigten als charakteristische Eigenschaft große Festigkeit, die theils beim Angriff, theils bei der Verarbeitung hervortritt. Die minder vollendete Weiße und Appretur mehrerer Proben dieses durchaus ungeschmeichelten Fabrikates tritt gegen die angegebene Haupteigenschaft ganz zurück und beeinträchtigt in keiner Art die angemessene Verwendung desselben zu den Zwecken, für welche die Fabrik arbeitet.

Die starken weißen Royalpapiere sind ein in jeder Hinsicht gelungenes Fabrikat und bekunden eine ebenso aufmerksame als sachverständige Praxis.

Die Einsender wurden zur Ertheilung der großen silbernen Medaille empfohlen.

In dem Sortiment diverser Maschinenpapiere von Thode und Michael in Hainsberg bei Tharandt (Nr. 318.) wurden die Druckpapiere nach Festigkeit, Härte und Bleiche als wohl gerathenes Fabrikat anerkannt, an den Schreibpapieren war die Vorarbeit mehr als die Vollendungsarbeit zu rühmen; die Tapetenpapiere, welche in den größten Dimensionen ausgestellt waren, zeigten sich sehr fest und gut geleimt. Zu bedauern war, daß die Preisangabe bei den ausgestellten Papierproben fehlte.

Otto Reußmann, Inhaber der Papier- und Preßspahnfabrik Sendig und Reußmann in Zwönitz (Nr. 317.) hatte Preßspahnproben eingeliefert, welche nach ihrem Aeußeren und nach der Beschaffenheit der Masse große Dauer versprochen. Scheinen diese Proben auch nach Härte, Elasticität und Vollendung der Oberfläche das beste deutsche und das englische, allerdings auch theuere, Fabrikat noch nicht zu erreichen, so ist doch durch die in neuerer Zeit wesentlich verbesserte Fabrikation dieser brauchbaren Preßspähne, dem Inlande schon seit längerer Zeit eine neue Erwerbs-

quelle gewonnen worden, weshalb der Einsender zur Ertheilung eines Belobungsdecretes empfohlen wurde.

b) Bunte Papiere.

An den von Ferdinand Knepper und Comp. in Neustadt-Dresden (Nr. 321.) ausgestellten Mustern von bunten und gepreßten Luxuspapieren wurde, verglichen mit der letzten Ausstellung dieser Firma vom Jahre 1837, ein sehr wesentlicher Fortschritt anerkannt, namentlich ist auf den in neuester Zeit mit Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten eingeführten Golddruck aufmerksam zu machen; man fand denselben auf glatten und gepreßten Iris- und Phantasiepapier ansprechend, besonders aber im Genre der Mouffelinemuster. Die gepreßten einfarbigen und Irispapiere in einer großen Mannigfaltigkeit der Muster wurden für ebenso verdienstlich, als die gepreßten effectvollen Metallpapiere erklärt. In den Glacépapieren mit ihrem tiefen Glasglanz und den Titelpapieren hat das Etablissement einen großen Markt.

Die bereits erwähnte Einführung des Golddrucks und das nicht zu verkennende und erfolgreiche Bestreben, durch neue und geschmackvolle Musterwalzen den einfarbigen und Phantasiepapieren mittelst einer Pressung eine in mannigfacher Form wechselnde und gefällige Ausstattung zu geben, begründeten den Anspruch der Firma an Ertheilung der kleinen silbernen Medaille.

Bei der von der Papierhandlung von F. R. Naumann in Dresden unter Nr. 320. ausgestellten Musterkarte von Papieren mit Reliefsprägung, namentlich von Familienwappen, wurde die Colorirung dieser Wappen als eine durch den Aussteller geschmackvoll und sauber ausgeführte Arbeit anerkannt, durch welche der anderwärts her gelieferte Grundstoff eine recht gefällige Verschönerung erhält; man zollte den ausgestellten Proben von neuem den schon im Jahre 1837 ausgesprochenen Beifall.

c) Tapeten.

Von dem fortschreitenden Aufschwunge, welchen die Tapetenfabrikation in Sachsen nimmt, gab die diesjährige Ausstellung befriedigende Belege. Es läßt sich wohl mit Grund behaupten, daß wir in Bezug auf technische Fertigkeit nicht hinter dem Auslande zurückstehen, und nehmen wir auch hier in Bezug auf den Geschmack dieselbe Abhängigkeit von den Leistungen Frankreichs wahr, die in manchem anderen Industriezweige ebenfalls stattfindet, so lassen sich für die Tapetenfabrikation auch dieselben Erklärungsgründe und dieselbe Entschuldigung wie anderwärts in Anwendung bringen.

Die Tapetenfabrik von Heinrich Hopffe in Dresden (Nr. 343.) bekundete durch die ausgestellten Tapetenmuster und transparent gemalten Fensterrouleaux die Vorzüglichkeit ihrer Leistungen. Brillant waren die im Rococogeschmacke entworfenen, auf blauem, grünem und rothem Grunde aufgesetzten Golddrücke, welche sich durch Lebhaftigkeit des Metallglanzes besonders auszeichneten. Die Sammttapeten dieses Etablissements zeigen bei gut geebnetem Grunde und voller Schärfe der Contouren ein effectvoll hervortretendes Relief und sind sehr gesucht. Die gepreßten Tapeten gewähren namentlich in den helleren Farben einen angenehmen Eindruck.

Die Leistungen dieses Etablissements wurden einer Auszeichnung durch die große silberne Medaille für würdig gehalten.

Nicht minder entsprechend waren die auf einem zweckmäßig eingerichteten Gestelle vorgelegten mannigfaltigen Proben der jüngeren Tapetenfabrik von August Schütz in Würzen (Nr. 344.) Die Muster waren effectvoll, in den velutirten und gepreßten Artikeln war viel Ansprechendes zu finden, die velutirten und zugleich lakirten Tapeten fanden verdiente Anerkennung; der Metalldruck in Gold und Silber zeigte indessen noch nicht den vollkommensten Glanz. Man wünschte dem Etablissement auch fernerhin ein ebenso rüstiges Fortschreiten und glaubte die Leistungen desselben durch Empfehlung zur kleinen silbernen Medaille anerkennen zu müssen.

d) Spielkarten.

Spielkarten waren eingeliefert worden von Sommer und Seupke in Dresden (Nr. 338.), von Meyer und Kreller in Freiberg (Nr. 458.) und von J. G. Schulze in Leipzig (Nr. 339.). Material und Ausstattung waren bei den Producten der beiden ersten Fabriken recht gut; dieß gilt besonders von den Whistkarten, die aus mehreren Lagen eines festen, hänfenen Büttenpapierses bestehen und eine schöne pergamentartige Dichtigkeit und Härte erlangt haben, wodurch das Rauchwerden der Rückseiten verhindert wird, der Druck auf den deutschen Karten von Sommer und Seupke war vollendeter als der auf den französischen.

Die Muster von J. G. Schulze empfehlen sich durch sorgfältig und lebendig ausgeführtes Colorit, die Beschaffenheit des Papierses konnte wegen der gewählten Aufstellungsart nicht geprüft werden.

Capitel 27.

Buchdruckarbeiten, Lithographien und dergl.

Auf die große Bedeutung, welche dieser wichtige Industriezweig namentlich für Leipzig hat, ist schon in dem Ausstellungsberichte vom Jahre 1837 aufmerksam gemacht worden; in der Zwischenzeit hat sich zwar die Zahl der in Leipzig aufgestellten Handpressen nicht vermehrt, indem sie auch jetzt noch 204 beträgt, dagegen ist die Anzahl der mechanischen Pressen von 7 auf 26 gestiegen, und es fanden im September 1845 in 29 Buchdruckereien 800 Gehilfen Beschäftigung, welche jährlich etwa 150,000 Thlr. an Arbeitslohn verdienen. Die Gesamtzahl der im ganzen Lande aufgestellten Buchdruckerpressen beträgt ohngefähr 300 Handpressen und 40 mechanische, durch dieselben können jährlich etwa 30,000 Ballen Papier in einem Werthe von 540,000 Thlr. bedruckt werden, wobei der Bruttoertrag sich auf etwa 500,000 Thlr. beläuft; das in den Fabrikationsmitteln liegende Capital läßt sich, ohne Berücksichtigung des Betriebscapitals, auf etwa 600,000 Thlr. schätzen.

Unter den Hilfspgewerbzweigen, welche der Buchdruck zu seinem Bestehen als nothwendig voraussetzt, ist vor allen der Schriftgießerei zu erwähnen, für welche allein in Leipzig 8 Etablissements mit 100 Gehilfen arbeiten, die jährlich etwa 2000 Centner Schrift zu einem Werthe von 50,000 bis 60,000 Thlr. produciren und dabei einen Arbeitslohn von ohngefähr 20,000 Thlr. verdienen.

Vergleicht man den Standpunkt unserer Buchdruckereien mit denen des Auslandes, so ist es erfreulich, zu bemerken, daß wir in Bezug auf technische Fertigkeit in keiner Art zurückstehen, und daß das ferne Ausland, namentlich England und Frankreich, nur durch besseres Papier und bessere Farbe (Buchdruckerfchwärze) uns übertrifft, ein Vorzug, der in ersterer Beziehung durch besseres Rohmaterial bedingt und durch höheren Preis der Erzeugnisse aufgewogen wird, in letzterer Beziehung aber Veranlassung geben möchte, die Herstellung der Buchdruckerfchwärze, für welche wir immer noch jährlich mit etwa 15,000 Thlr. dem Auslande zinsbar sind, dem Inlande zu gewinnen.

Dem natürlichen Entwicklungsgänge des Geschäftes zufolge werden die alten hölzernen Handpressen immer mehr durch eiserne ersetzt, und neben die letzteren treten mechanische Pressen; die Arbeit auf denselben hat sich in dem letztverfloffenen Zeitraume vermehrt, jedoch ohne Verdrängung von Arbeitern, und die Leistungen der mechanischen Pressen haben sich besonders durch Vervollkommnung ihrer Einrichtung so verbessert, daß man jetzt auf

der Maschine druckt, was früher nur durch Handpressen zu ermöglichen war
 z. B. illustrierte Werke.

In den Schriftgattungen ist sowohl nach Mannigfaltigkeit als nach Ausbildung einzelner Formen ein Fortschritt zu bemerken, und während der inländischen Stempelschneiderei das Verdienst gebührt, die Ausbildung der am häufigsten benutzten gewöhnlichen Schriftgattungen (der sogenannten Brotschriften) wesentlich gefördert zu haben, gab die Galvanoplastik ein leichtes Mittel an die Hand, sich die Zierschriften von Frankreich und England zu verschaffen.

Es ist anerkennungswerth, daß man sich auch bei uns, wie anderwärts, bestrebt, die Verwendung der Buchdruckerpresse zur Erlangung eines wirklichen Colorits möglich zu machen; die Erreichung dieses Zieles würde von ganz besonderer Wichtigkeit für naturwissenschaftliche Werke sein, bei welchen durch die Buchdruckerpresse die vollkommenste Gleichheit der Form bei entsprechender Wohlfeilheit viel leichter erreicht werden kann, als durch das gewöhnliche Coloriren mit der Hand.

Durch die Xylographie erhalten die Erzeugnisse der Presse eine wesentliche Verschönerung. Als sich der Geschmack an illustrierten Werken auch bei uns zu zeigen anfing, sah man sich genöthigt, die Erzeugnisse französischer und englischer Holzschnneider auf deutschen Pressen zu drucken, und es gelang im Jahre 1840 den Bemühungen von Otto und Georg Wigand das Nibelungen-Lied, als das erstere größere, ganz durch deutsche Künstler hergestellte illustrierte Werk dem Publikum zu übergeben. Später wendeten sich theils wegen des sich zeigenden Bedürfnisses, theils in Folge der Krisen, die sich im englischen Buchhandel zeigten, mehrere englische Holzschnneider zu uns und gründeten sogenannte xylographische Institute, in welchen sich mehr gewerbmäßige Tendenzen kund gaben; so daß gegenwärtig, wo durch die Bestrebungen von Wigand, Brockhaus, Weber, Teubner und anderen illustrierte Werke fast zu einem Bedürfniß geworden sind, die gewerbliche Richtung der Holzschnidekunst, neben welchen die künstlerischen Leistungen von Eduard Krehschmar und F. G. Flegel in Leipzig, Hugo Bürckner in Dresden und andere jedoch eine besondere Erwähnung verdienen, einer Veredlung durch mehr künstlerische Ausbildung ihrer Lehrlinge bedarf, damit die letzteren in den Stand gesetzt werden, den Charakter der Originalzeichnungen treu auszudrücken und ihren Productionen auch künstlerischen Werth zu geben.

Der immer größere Beifall, welchen literarische Werke mit Illustrationen finden, hat auch zu einer dem Dienste der Presse gewidmeten Ausbildung des Kupfer- und Stahlstichs, sowie der Lithographie Veranlassung gegeben und es sind, angeregt durch Werke, wie das romantische Deutschland, der Atlas zu dem Brockhaus'schen Conversationslexicon u. s. w. in neuerer Zeit Fortschritte in den angegebenen Gewerbszweigen anzuerken-

nen, welche ganz unabhängig von den außerdem verfolgten künstlerischen Bestrebungen sind und bloß als Folge einer innigeren Verbindung mit dem Buchdruck erscheinen.

Eine vollständige Vertretung der gewöhnlichen Erzeugnisse der Presse, in einer der großen Bedeutung dieses Gewerbszweiges entsprechenden Art, vermischte man ungern.

Die von B. G. Teubner in Leipzig und Dresden unter Nr. 323 und 324. durchgehends scharf und gut gedruckten Werke, das Cahier mit Druckproben, die auf weißen oder farbigen Grund gedruckten Holzschnitte, sowie das in Buntdruck ausgeführte Blatt, Poniatowski in Coloritdruck darstellend, gaben von neuem Zeugniß von dem auf stete Verbesserung gerichteten Streben des Einsenders, welches bereits bei der letzten Ausstellung durch Verleihung der höchsten Auszeichnung anerkannt worden war. Namentlich wurde der nach französischem Verfahren durch korrespondirende Cartons ausgeführte und bereits erwähnte Coloritdruck, welcher der eingangsgedachten Schrift von Friedrich Georg Wieck: die Manufactur- und Fabrikindustrie des Königreichs Sachsen, beigelegt ist, für recht sauber gedruckt und als etwas bei uns früher noch nicht Ausgeführtes anerkannt.

Die Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden (Nr. 342.) hat durch Herstellung einer Reliefkarte der sächsischen Schweiz die anerkannten Leistungen von Bauerkeller auf sächsischen Boden zu verpflanzen versucht; es läßt sich diese nach Modell von Ritter und durch galvanoplastische Abformung ausgeführte, durch Farben- und Prägedruck mit der Buchdruckerpresse hervorgebrachte Leistung im Allgemeinen für gelungen erklären, und man hält dieselbe einer Auszeichnung durch ein Belobungsdecret werth; die Portraits von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und dem Könige der Franzosen in broncirter Papierprägung erschienen als sehr gut und sauber ausgeführt; bei den übrigens gelungenen Situationsplänen von Dresden in Farben und Prägedruck, von denen durch eine Suite der hintereinander folgenden Abzüge die Art der Vollandung anschaulich gemacht war, glaubte man sich mit der Zusammenstellung und dem Effect der Farben nicht vollkommen einverstanden erklären zu können.

In Bezug auf Schriftgießerei lagen von der sehr bedeutenden Schrift- und Stereotypgießerei von J. G. Schelter und Giesecke in Leipzig unter Nr. 327 und 328. ein Musterbuch von Schriften, Linien, Einfassungen und Bignetten, ein Gießinstrument, Stempel und Matrize, sowie mehrere große Buchstaben; ferner von Friedrich Nies in Leipzig unter Nr. 326. Schriftproben und zwei Werke von Schwarze und Senffert vor, in welchen die Hieroglyphen und orientalischen Schriften der Graviranstalt und Schriftgießerei des genannten Einsenders benützt waren. Es wurde hierdurch wenigstens von Seite einer unserer Schriftgießereien ein Bild von

dem großen Schriftenreichthum gegeben, welcher nach dem Geschmack der Zeit unseren Buchdruckereien gegenwärtig zur Verfügung stehen muß, und es war nicht minder erfreulich, durch die zuletzt erwähnten Werke den Beweis geführt zu sehen, daß die Officin von Friedrich Nies früher als irgend eine andere Buchdruckerei und namentlich als die königliche Druckerei in Paris, welche erst gegenwärtig mit ähnlichen Leistungen hervortrat, auf typographischen Hieroglyphendruck sich eingerichtet hat. Es wurde daher auch die große silberne Medaille als eine den Bestrebungen des zuletzt genannten Einsenders entsprechende Anerkennung beantragt.

Von dem Graveur C. Fr. Ehrhardt in Leipzig lagen unter Nr. 333. außer mehreren Abdrücken gravirter Platten verschiedene sehr hübsche Reliefs in Perlmutter, Speckstein und Holz vor, welche an Schmuck- und Luxusgegenständen angemessene Verwendung finden, außerdem waren aber die von demselben für den Gebrauch der Buchdruckerpresse gefertigten Verkleinerungen von Stereotypenplatten ganz besonderer Beachtung werth, da sie nur mit der Maschine und nicht aus freier Hand in einer solchen Verjüngung hergestellt werden können, und daher als ein Sicherungsmittel gegen Nachahmung bei Staatspapieren und Papiergeld besonders zweckmäßig sind und auch bereits Verwendung gefunden haben. Wegen dieser verdienstlichen Leistungen wurde für den Einsender die kleine silberne Medaille beantragt.

Die Leistungen der Xylographie waren, wenn auch nicht in großer Menge, doch würdig vertreten durch die Einsendungen von Eduard Kreßschmar in Leipzig (Nr. 325.), welchem wegen seiner ausgezeichneten Arbeiten bereits 1840 die kleine goldene Medaille zuerkannt worden war. Auch diesmal geben die Abdrücke seiner Arbeiten Beleg von der ausgezeichneten Art, mit welcher er sein Material unter Berücksichtigung der durch Färbung und Druck gegebenen Bedingungen zu behandeln versteht, um des gewünschten künstlerischen Effectes sicher zu sein. Neben den mit der Relief- und Guillochirmaschine erzeugten Proben fanden auch noch außerdem die Schrift- und Contourzeichnungen Anerkennung, welche mit einem von dem Einsender erfundenen und von F. Leiderich in Leipzig ausgeführten Parallelographen mit bedeutender Zeitersparniß hergestellt waren. Es sind die Leistungen dieser Maschine besonders für die Schriftarbeiten auf geographischen Karten höchst beachtungswerth, da sich die größte Deutlichkeit und Regelmäßigkeit in den Formen der Buchstaben bei jeder der so mannigfaltigen Schriftgattungen und eine Gleichförmigkeit in der Größe und Ausföhrung erreichen läßt, wie sie durch die bloße Handarbeit selbst bei Anwendung der vier- und fünffachen Zeit nicht zu erlangen ist.

Lithographische Arbeiten waren in reicher Auswahl vorhanden.

Die Königl. Sächsische Hoflithographie, Steindruckerei, Pergament-
Cartonfabrik und Präganstalt von Fürstenau und Comp. in Dresden

und Leipzig (Nr. 340.) hatte durch das Musterbuch lithographirter und geprägter Gegenstände von sehr reicher Auswahl den bekannten Ruf der Firma, sowohl in Bezug auf geschmackvolle Anordnung und außerordentlich kräftige Farben und Bronzen, als auch durch vortreffliche Schriften von neuem bewährt, und außerdem durch die gelungene Herstellung von Pergamentcartons für den Stein- und Buchdruck, worin diese Anstalt ebenfalls einen wohlbegründeten Ruf hat, sich den erneuerten Anspruch an die große silberne Medaille, welche diesem Etablissement bereits 1837 zuerkannt wurde, erworben. Diese Cartons sind aus den besten geleimten und ungeleimten Papieren zusammengesetzt, besitzen die gute Eigenschaft, nach dem Drucke einen sehr hohen Glanz anzunehmen und lassen daher nichts zu wünschen übrig.

Die lithographische Anstalt von Gödsche und Steinmetz in Meissen (Nr. 334.) hatte in den ausgestellten lithographischen Farbendrucke (Gebete in Farbendruck und Gold, verschiedene Ansichten u. s. w.), sowohl in Bezug auf Sauberkeit der Ausführung als Eleganz Ausgezeichnetes geleistet. Besonders fand ein kleines Blatt, Christus vorstellend, verdiente Anerkennung. Man trug daher kein Bedenken, für dieses Etablissement, welches in diesen Artikeln einen starken Absatz in das Ausland macht, auch besonders noch wegen seiner Wirksamkeit für Illustration literarischer Erzeugnisse genannt zu werden verdient, ebenfalls die große silberne Medaille zu beantragen.

Die von J. G. Bach in Leipzig unter Nr. 322. eingesendete Sammlung von Lithographien, theils merkantilische Blankets und Karten, theils Gegenstände in Ton- und Farbendruck enthaltend, gaben rühmliches Zeugniß der Leistungen und anzuerkennenden Strebenssamkeit dieses noch jungen Etablissements, und man empfahl dasselbe daher zu einem Belobungsdecrete.

Besonderes Lob ernteten die von dem Einsender in Straßburg ausgeführten Arbeiten, namentlich die mit Hülfe der Daguerrotypie ausgeführte Ansicht des Straßburger Münsters und es war nur zu bedauern, daß diese Arbeiten nicht als vaterländisches Product betrachtet werden konnten.

Von dem seit langer Zeit bewährten Geschäfte von Friedrich Krähschmar in Leipzig lagen unter Nr. 331. Buntdrucke vor, welche unter die besten Leistungen zu rechnen gewesen wären, wenn sich nicht noch einige Mängel beim Zusammensetzen der Platten und der Gleichmäßigkeit des Druckes gezeigt hätten.

Die Arbeiten der lithographischen Anstalt und Steindruckerei von Herrmann Fahn in Dresden (Nr. 330.) in kaufmännischen Papieren, Karten und mehrfarbigem Druck bestehend, waren in Bezug auf Arrangement lobenswerth, die Farbenzusammenstellungen ließen zuweilen noch zu

wünschen übrig; überhaupt ist aber ein Streben nach Vervollkommnung in diesem noch jungen Etablissement unverkennbar.

Die naturgetreuen Abbildungen der vorzüglichsten eßbaren, giftigen und verdächtigen Pilze, welche in dem Werke mit gleichem Titel von Harzer durch die Verlagsbuchhandlung von Adler und Dieke in Dresden unter Nr. 335. vorgelegt waren, haben bereits verdiente Anerkennung gefunden.

Außerdem wurde die Reihe lithographischer Erzeugnisse durch die Arbeiten des Lithographen und Steindruckereibesizers F. A. Kenner in Dresden (Nr. 329.) und durch die verschiedenen colorirten und nicht colorirten Reliefprägungen der unlängst begründeten Lithographie, Kunstdruckerei, Gravir- und Prägeanstalt von A. E. Trautmann in Dresden (Nr. 332.) vervollständigt.

Der Notensich und Notendruck war dießmal zwar nicht in so großer Menge als früher, nämlich nur durch die Einsendungen des Notenstechers D. H. P. Barbe in Leipzig (Nr. 336.) und der Pák'schen Officin ebendasselbst (Nr. 337.) vertreten, doch fand das frühere Urtheil über Vorzüglichkeit der Leistungen auch an diesen Einsendungen volle Bestätigung.

Endlich dürfte hier der goldenen Schrift auf Wachseleinwand von Friedrich August Teschner in Dresden (Nr. 341.) Erwähnung zu thun sein. Es ist bei derartigen Darstellungen die Wahl der Buchstabenformen zu sehr von den Wünschen und dem Geschmacke der Besteller abhängig, als daß sich auf eine einzelne Ausführung ein allgemeines Urtheil gründen ließe.

Der Lederpergament- und Kartenpapierfabrikant G. R. Schlenk in Leipzig hatte unter Nr. 352. ein Sortiment seiner Pergamente aus Kalbleder ausgestellt, welche den wohlverdienten Ruf eines ausgezeichneten Fabrikates genießen und theils zum Druck von Actien, Prachtwerken, Diplomen, theils zu Trommel- und Paukenfellen und Preßdeckeln für Buch- und Steindruckereien verwendet werden. Die Karten- und Etiquettenpapiere desselben wurden für gut gearbeitet, sehr preiswürdig und namentlich für den Gebrauch der Druckpresse ausgezeichnet geeignet befunden. Für den Einsender wurde die Ertheilung eines Belobungsdecretes bevormortet

Capitel 28.

Buchbinderarbeiten.

Der Geschäftskreis der Buchbinder hat sich außer der Ausführung von Einbänden für den Gebrauch Einzelner und neben den von mehreren Meistern mit Glück verfolgten Galanterie- und Lurusarbeiten, bei uns vorzüg-

lich noch nach zwei Richtungen ausgebildet, zu welchen theils die Bedürfnisse verschiedener Industriezweige des Gebirges, theils die größere Ausbreitung der Buchhändlergeschäfte Veranlassung gegeben haben, und in welchen selbst die Buchbinderei nur dann mit Glück ausgeübt werden kann, wenn sie durch möglichste Theilung der Arbeit den Charakter einer Fabrikation annimmt. Mehrere Industriezweige des Erzgebirges, besonders aber die Strumpfwaaarenfabrikation, erhalten nämlich in den mannigfaltigen Cartonagen oder Umschlägen die erforderlichen Umhüllungen für ihre Producte durch Buchbinder, welche in Chemnitz, Hohenstein, Stollberg und mehreren anderen Orten diese Umhüllungen in einem Grade der Vollendung und Wohlfeilheit liefern, der anderwärts schwerlich übertroffen werden dürfte; andererseits hat der immer mehr um sich greifende Gebrauch, nach dem Beispiele Frankreichs und Englands, die Erzeugnisse der Literatur theils brochirt, theils in geschmackvollen Einbänden dem Käufer darzubieten, namentlich in Leipzig einige Geschäfte zu einer mehr fabrikmäßigen Einrichtung und zur Anschaffung der erforderlichen mechanischen Mittel veranlaßt, um die für diesen Gebrauch erforderlichen Vorarbeiten mit gehöriger Zeiterparniß und in der gewünschten Eleganz, in welcher wir aber jedenfalls noch weit hinter England stehen, und wohl kaum die preiswürdigen Leistungen anderer Orte in Deutschland erreicht haben dürften, zu liefern. Es ist den Geschäften, die in der zuletzt angedeuteten Richtung arbeiten, noch ein größerer extensiver und intensiver Aufschwung zu wünschen, damit durch dieselben der Leipziger Buchhandel von den Buchbinderwerkstätten in Berlin, Mainz und anderen Orten unabhängig gemacht werde.

Die ausgestellten Buchbinderarbeiten vertraten fast ausschließlich nur die zuerst angedeutete Richtung.

Unter denselben zog der Einband des Nibelungenliedes von Carl Daenert in Dresden (Nr. 345.) und das große Album von Julius Ferdinand Bösenberg in Leipzig (Nr. 349.) besondere Aufmerksamkeit auf sich; beide waren mit Stempeldruck aus freier Hand ausgeführt und zeichneten sich durch Präcision der Ausführung, namentlich auch in den Contouren und durch geschmackvolle Verwendung der Mannigfaltigkeit der Farbentöne im Golddrucke aus. An dem letzteren Werke wurde die gelungene Arbeit bei bedeutender räumlicher Ausdehnung, bei dem ersteren noch insbesondere die geschmackvolle Anordnung und harmonische Durchführung aus einzelnen Druckfragmenten, die dem Ganzen gewissermaßen den Charakter eines Gemäldes verleiht, hervorgehoben.

Für beide Arbeiten glaubte man eine Anerkennung durch Verleihung eines Belohnungsdecretes aussprechen zu können.

Handlungsbücher von dem erst unlängst etablirten Buchbindermeister Carl Finck in Leipzig (Nr. 348.) und von Carl Ludwig Wachler in Chemnitz (Nr. 346.) fanden wegen anscheinender Dauerhaftigkeit des

Rückens und sorgfältiger Arbeit und weil beim Aufschlagen an allen Stellen eine glatte und gleichmäßige Auflage statt fand, welche bequem bis in den Falz zu schreiben gestattete, gebührende Anerkennung; die Arbeiten des zweiten Einsenders wurden für preiswürdiger gefunden, als die des ersten, wobei jedoch ausdrücklich zu erwähnen ist, daß der erste Einsender nur seine theuersten Bücher zur Ausstellung sendete.

Die anderen von Wachler in Chemnitz eingesendeten Proben von Einbänden erschienen als tüchtige und preiswürdige Arbeit.

Der Buchbindermeister F. A. Geißler in Leipzig (Nr. 347.) legte durch seine Musterkarte mit gepreßten und vergoldeten Leder- und Samtdeckeln zu Gesang- und Gebetbüchern Zeugniß von seinen schon länger bewährten Leistungen ab, durch welche er bei stetem Bestreben nach größerer Mannigfaltigkeit in den Dessins seinen Gewerbsgenossen auf sehr willkommene Weise in die Hände arbeitet. Man hielt eine Belobung für eine seinen Leistungen entsprechende Auszeichnung.

Mit Reifeneccessaires, Etuis, Brieffaschen u. s. w. waren dießmal außer den bekannten Leistungen von Adolph Schlegel in Freiberg (Nr. 351.), auch einige Proben gleicher Fabrikate von Gottfried Schulke in Leipzig (Nr. 350.) ausgestellt. Die Ledergalanteriearbeiten des ersten Etablissements bewährten von neuem durch die sich immer vergrößere Mannigfaltigkeit, gefällige Form, entsprechende Ausstattung und Preiswürdigkeit den langbewährten Ruf, und begründeten erneuerten Anspruch auf die große silberne Medaille, welche dem Einsender bereits bei der Ausstellung im Jahre 1840 zuerkannt worden war.

Es schließen sich hier am einfachsten die von dem Modelleur für Bauentwürfe Johann Friedrich Dessy in Leipzig (Nr. 674.) aus Carton gefertigten Modelle an, an denen Sauberkeit und Accurateße in der Ausführung nicht zu verkennen ist. Ein Theil dieser Arbeiten, z. B. das Modell des aus Porcelan gefertigten Glockenthurmes zu Peking ic. hat weniger Werth als Belehrungsmittel und kann nur als gefälliger Tafelaufsatz dienen; ein anderer Theil dagegen, z. B. der Gartensalon, das Wohnhaus, verfolgt den Zweck, Laien in der Baukunst bei beabsichtigten Bauausführungen durch die räumliche Anschauung eine deutlichere Vorstellung von der Anordnung und Decoration einer Anlage zu geben, als dies zuweilen durch den Bauriß möglich ist. Es sind derartige Modelle daher auch nach dem Maassstabe gearbeitet und nach Erfordern so eingerichtet, daß die einzelnen Etagen auseinander genommen werden können. Der Preis solcher Modelle wird für Ausführung der äußeren Façade zu $\frac{1}{10}$ %, bei gleichzeitiger Ausführung der inneren Disposition zu $\frac{1}{5}$ % des Baucapitals ange schlagen.

Capitel 29.

Leder und Arbeiten in Leder.

a) Lederfabrikation.

Die Hauptbedingungen, unter denen dieser Gewerbezweig in Sachsen besteht, wurden in dem Ausstellungsberichte für das Jahr 1834 ausführlicher geschildert, und wenn auch mit Befriedigung eine fortschreitende Verbesserung des Betriebes an vielen Orten zu bemerken ist, so bestehen diese Bedingungen der Hauptsache nach doch fort. Noch immer wird über den Mangel kräftiger Eichenlohe geklagt, und das so vortheilhaft zu benutzende Eichenbuschholz, von welchem in vielen Gegenden unseres Vaterlandes bereits ansehnliche Pflanzungen vorhanden sind, wird noch bei weitem nur zum kleinsten Theile auf Lohe verwendet, da das Vorurtheil der Besitzer gegen das Schlagen und Schälen desselben im Frühjahr, wo dem Holze der größte Nutzen abgewonnen werden kann, noch zu bekämpfen ist; Aufforderungen zu weiterer Verbreitung dieser Pflanzungen haben noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt, und doch könnte von solchen Pflanzungen ein großer Gewinn gezogen werden, wie das nachahmungswerthe Beispiel Belgiens nachweist, welches aus seinen Eichenbuschpflanzungen nicht nur seinen eigenen Bedarf an Lohe deckt, sondern auch sehr beträchtliche Mengen ausführt.

Die Fabrikation des Sohlenleders, das leider diesmal auf der Ausstellung nicht vertreten war, deckt bei weitem noch nicht den inländischen Bedarf, und doch ist nicht zu bezweifeln, daß größere Gerbereien, wie sie die Rheinlande zahlreich aufzuweisen haben, auch bei uns die Bedingungen des Gedeihens finden würden. Es ist daher auch durch das Prämienaus Schreiben vom 10. December 1844 auf die nachhaltige Herstellung preiswürdiger Sohlenleder in großem Umfange, welches dem Mastrichter in Güte gleich kommt, aufmerksam gemacht worden.

In der angeführten Bekanntmachung wurde ferner auf die Herstellung ungefärbter Reitzeugleder, welche den englischen in Güte und Preis gleichstehen, sowie auf Handschuhleder, das dem französischen an Elasticität und sonstigen Eigenschaften gleich kommt, ein Preis ausgeschrieben, wodurch ebenfalls Lücken in unserer Lederfabrikation angedeutet sind.

Die lohgaren und die mit Catechu behandelten Kalbfelle von Johann Gottfried Thümer in Chemnitz (Nr. 353.) wurden als recht gutes und billiges Fabrikat erkannt; erstere zeigten tadellose Gerbung und Zurichtung, letztere hatten ein sehr ansprechendes Außere, waren überall mit dem Gerbmateriale gleichmäßig durchdrungen, dicht und hinlänglich geschmeidig, doch wohl etwas weniger elastisch.

Das Lob tüchtiger Gerbung und Zurichtung verdienen ebenfalls die schwarzen Kalbfelle zu Damenschuhen und die braunen für Herrenstiefeln von Moritz und Friedrich Schmidt in Waldenburg (Nr. 354.), welche sich durchaus als ungeschmeichelte Waare zu erkennen gaben.

Die Glacé-Ziegenleder, welche Ernst Ferdinand Damme aus Dippoldiswalde unter Nr. 355. eingefendet hatte, erhielten das Lob eines fehlerfreien und gut gelungenen Fabrikates, welches sich nach Weichheit, Elasticität und Sauberkeit in der Zurichtung unbedingt dem besten ausländischen Produkte anschließt, und einen nicht unbedeutenden Antheil an dem der Bommer'schen Handschuhfabrikation zugestandenem Rufe beanspruchen darf. Die verdienstliche Thätigkeit des Einsenders gab daher auch zur Empfehlung für die kleine silberne Preismedaille Veranlassung.

Unter den von Christian Friedrich Schmidt in Stollberg (Nr. 356.) vorgelegten Producten wurden die rauchgaren Kalbfelle schön weich und geschmeidig, sowie von der erforderlichen Festigkeit und überhaupt tadellos zugerichtet gefunden; die übrigen Producte desselben fanden in geringerem Grade Beifall.

Volkmar Kunze in Dschag (Nr. 357.) fand mit seinen schwarzen und braunen Kalbfellen in Maroquinaçon für Büchereinbände, Ledergalanteriarbeiten, Meubelbeschläge u. s. w. bestimmt, theils wegen schöner und intensiver Farben, theils wegen annehmlicher Preise, eine Anerkennung, die seinem erst seit kurzem bestehenden Geschäfte auch von Seite der Consumenten zu Theil geworden ist. Sein durch den Erfolg belohntes Streben, in Vervollkommnung des Betriebes rüstig vorwärts zu schreiten, gab Veranlassung, denselben zum Empfange eines Belobungs=Decrets vorzuschlagen.

In lackirten Ledern lagen ferner zur Vergleichung vor: die Erzeugnisse von Daniel Beck in Döbeln (Nr. 359.), von Friedrich Kunze in Rochlitz (Nr. 360.) und von C. F. Flach in Chemnitz (Nr. 361.). Das lackirte Wagendeckleder und die Kalbfelle des ersten Ausstellers, dessen Fabrication sich eines großen Rufes im In- und Auslande erfreut, und dem bereits bei der letzten Ausstellung die kleine goldene Medaille zuerkannt worden war, zeigte einen ungemein geschmeidigen und durchaus nicht brüchigen Lack, der jedoch beim Anfühlen noch etwas Klebriges an sich zu haben schien, was man für Folge zu schneller Vollendung glaubte halten zu müssen.

Der zweite Einsender fand wegen der schönen und lebendigen Farben namentlich in blau und roth, wegen des geschmeidigen, zähen und trockenen Lackes Anerkennung, und sein in Fichtenlohe gegerbtes Cylinderleder zum Gebrauche für die Obercylinder in den Streckwerken der Spinnereien wurde für ein gutes Product erklärt, welches bei einer angestellten Probe die für den Gebrauch erforderlichen Eigenschaften zeigte. Die Preise waren ange-

messen. Es wurde für Friedrich Künze daher auch ein Belobungs-Decret beantragt.

Die bunt lackirten Leder von Flach zeichneten sich ebenso durch die Lebhaftigkeit ihrer Farben aus, doch schien der Lack etwas geringere Zähigkeit und Geschmeidigkeit zu besitzen, was man namentlich auch bei dem lackirten Tuche zu bemerken Veranlassung fand, wo es wohl auch sehr schwierig sein mag, so gesteigerten Anforderungen zu entsprechen. Schwärze und Glanz der lackirten Filzhüte und Eschackodeckel von Leder und Papiermaché fanden sehr lobende Anerkennung.

Endlich ist noch der von Daniel Beck nachträglich eingesendeten rothgaren Häute Erwähnung zu thun, von denen die Rindschäute in 6 Tagen, zwei Kalbfelle in 2 Tagen beiderseits mit Katchu gegerbt waren; diese Erzeugnisse documentirten von neuem auf befriedigende Art das von Beck schon mehrfach bewährte Streben, die andernwärts befolgten Methoden in seinem Gewerksbetriebe auf vaterländischen Boden zu verpflanzen und leisteten in ihrer Art Alles, was von einer so schnellen Gerbung billig verlangt werden kann, die nie die gewöhnliche langsame Gerbmethode in der Qualität der Produkte völlig erreichen, wohl aber für gewisse Zwecke und Zeiten sehr wichtige Dienste leisten wird.

b) Sattler-, Riemer- und Täschnerarbeiten; Wagenbau.

Der neu construirte Cavalleriedienstsattel von Gottlob Rötting in Dresden (Nr. 364.) soll den, bei gewöhnlicher Construction des Bocksattels vorherrschend auf 2 Stellen ausgeübten Druck auf die ganze Berührungsfäche gleichmäßig verbreiten und daher wesentlich denselben Zweck erfüllen, wie die ganz ähnliche, früher bei der gesammten sächsischen Cavallerie und jetzt noch bei der reitenden Artillerie eingeführte Construction, welche sich bis in die neueste Zeit sehr praktisch und schonend für die Pferde gezeigt hat. Nur die größere Leichtigkeit, zu allen Theilen des Sattels gelangen und am Bock selbst Abhülfe anbringen zu können, haben nebst dem niedrigen Preise dem ungarischen Bocksattel bei der übrigen Cavallerie den Vorzug verschafft. Die Ausführung des ausgestellten Sattels ist solid, dauerhaft und sehr zweckentsprechend.

Der englische Herren-Reitsattel mit Zubehör von G. Rötting Sohn in Dresden (Nr. 365.) war zweckmäßig gebaut, leicht und übrigens solid ausgeführt.

Johann Friedrich Papperitz in Dresden hatte unter Nr. 366. einen Halb-Wettrennsattel, einen englischen Jagdsattel und einen englischen Damensattel vorgelegt, welche sich durch Zweckmäßigkeit und Solidität der Construction, sowie durch höchst saubere und sorgfältige Arbeit auszeichneten und ebenso wie manches andere Erzeugniß aus des Einsenders

Werkstatt den besten Erzeugnissen des Auslandes angeschlossen. Man schlug daher den genannten Aussteller zur Ertheilung der kleinen silbernen Preismedaille vor.

Gleiches Lob erntete das Paar complete Pferdegeschirre von Julius Robert Ackermann in Dresden (Nr. 367.) wegen des in denselben sich auszeichnenden Geschmacks und der sorgfältigen Behandlung, sowohl der einzelnen Theile als des gesammten Arrangements, wornach sie allen Anforderungen entsprechend gefunden wurden; es wurde daher auch für Ackermann die kleine silberne Preismedaille beantragt.

Ein Paar Kummteschirre mit Neusilberbeslag von Ludwig Hausmann in Dresden (Nr. 368.) erhielt das Lob guter und solider Arbeit.

Louis Erselius aus Leipzig erntete wegen seiner Pferdegeschirre (Nr. 369.), die elegant, solid und mit großer Accurateffe gearbeitet waren, entsprechende Anerkennung, die ihm durch Antrag auf ein Belobungs- = Decret ausgesprochen wurde.

Die Kummteschirre von August Taube in Dschatz (Nr. 370.) wurden für gut und zweckentsprechend gearbeitet gehalten. Dasselbe war mit der solid gearbeiteten Fischbeinpeitsche von Robert Berghänel in Freiberg (Nr. 371.) der Fall.

Täschnerarbeiten lagen von Johann Kresschmar in Dresden (Nr. 372.) und von F. A. Heinicke in Leipzig (Nr. 373.) vor. Die verschiedenen Jagdtaschen, Büchsenranzen und Cartouche des ersteren zeigten eine große Accurateffe in den Geflechten und in der Nähterei; die Arbeiten des letzteren gefielen vorzüglich durch ihre zweckmäßige Einrichtung, indem der Koffer nach französischem Muster ausgeführt von stärkstem braunen Kalbleder mit Eisenstienengestell in 3 Abtheilungen getheilt war und von 8 bis 20 Zoll Höhe gepackt zu werden erlaubte, ohne die Festigkeit zu beeinträchtigen, die sehr solid ausgeführte Hutschachtel aber so hergestellt war, daß sie sich sowohl für Herren- als für Damenhüte leicht einrichten ließ.

Der Wagenbau wurde durch drei Stadtwagen vertreten, welche von dem Stellmachermeister Johann Georg Schrupf (Nr. 374.), von dem Sattlermeister Hermann Friedrich Bürger (Nr. 375.) und von dem Sattlermeister Friedrich August Blüher (Nr. 376.) sämmtlich in Dresden, eingeschickt worden waren.

Der zweifelhige Stadtwagen des ersten Einsenders mit Patentaxen und Büchsen von Gußstahl und einer besonderen Vorrichtung zum Hemmen beim Durchgehen der Pferde, sowie mit einem im Innern angebrachten Schreibtisch versehen, zeigte eine länger bekannte aber immer noch gern gewählte Form. Stellmacher-, Schmiede- und Tapeziererarbeit waren solid und angemessen, die Lackierarbeit theilweis unvollendet. Sind die Ganz- = Patentaxen auch bei einem Reisewagen unentbehrlicher, als bei einem Stadtwagen, so war doch der durch die Anwendung an dem ausgestellten Wagen

gelieferte Nachweis, daß diese schwierigen von Gußstahl anzufertigenden Stücke nun auch in Dresden hergestellt werden (durch den Mechanikus Goldfriedrich für 55 Thlr.) von besonderem Interesse.

An dem, von dem zweiten Einsender ausgestellten zweifelhigen vertieften Stadtwagen auf Druckfedern ruhend mit Halbpantaren ohne Langbaum war die Stellmacherarbeit, die als sehr fleißig bezeichnet wurde, ebenfalls von Schrupf gefertigt worden; die Schmiedearbeit war brav, wenn auch nicht so zierlich als an dem folgenden Wagen, Sattler- und Tapeziererarbeit sauber und elegant, Schliff und Lack fehlerfrei hergestellt, wenn auch die Farben weniger ansprachen.

Besonderen Beifall fand der von dem dritten Aussteller eingesendete auch vierföhig eingerichtete Stadtwagen mit Halb-Pantaren, auf 7 Druckfedern ruhend, mit Fußtritten, die von der Thür auf- und zugeschlagen wurden, wegen seiner bequemen Construction und sehr eleganten Ausführung. Die Stellmacherarbeit war, ohne die Solidität zu beeinträchtigen sehr gefällig und zierlich, an der Schmiedearbeit wurde von Kennern bei großer Festigkeit eine ungewöhnliche Nettigkeit geröhmt; Schliff und Lack war zufriedenstellend und die Combination der Farben harmonisch; Sattler- und Tapeziererarbeit machte den betreffenden Gewerbsmännern Ehre.

Waren auch die Preise sämmtlicher Ausstellungsstücke noch ziemlich hoch, so konnte man doch in diesen Erzeugnissen des Wagenbaues einen Fortschritt gegen früher nicht verkennen, und wenn man sich auch nicht verhehlte, daß ein stetes Vorwärtstreben der betreffenden Gewerbe immer noch wünschenswerth sei, um Productionen zu erreichen, die sich den besten Erzeugnissen anderer Orte an die Seite setzen lassen, so wurde doch das Streben der Aussteller für würdig gehalten, durch Antrag auf ein Belohnungsdecret für einen Jeden derselben ausgezeichnet zu werden.

Der Kutschwagenbau gehört in Sachsen unter die Gewerbszweige, durch welche der innere Verbrauch noch bei weitem nicht gedeckt wird. Er wird besonders in Dresden, Döbeln, Chemnitz, Pulsnitz, Rössen und an anderen Orten getrieben, und hat sich in extensiver und intensiver Beziehung in der letzteren Zeit gehoben, obgleich die Concurrnz mit größerem fabrikmäßig eingerichteten Betrieben, wegen der in so viel Einzelgewerbe zerfallenden Arbeit wesentlich erschwert wird. In Dresden werden jährlich etwa 200, in Chemnitz etwa 50 Wagen gebaut; die ersteren zeichnen sich mehr durch Solidität als durch zierliche, oft wechselnde Formen aus, und durchgehende fremde Wagen werden größtentheils als Vorbilder benutzt; die letzteren werden vorzüglich für das Bedürfnis des Gebirges gebaut.

Daß Erzeugnisse der von der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie in Leipzig betriebenen Wagenbauanstalt auf der Ausstellung vermisßt wurden, war angeblich eine Folge des, wegen des unterbrochenen Verkehrs auf der Dresdener Elbbrücke erschwerten Elbüberganges, und war um so

mehr zu bedauern, eine je ausgebreitetere Wirksamkeit diese Wagenbauanstalt bereits entwickelt hat. Diese Anstalt arbeitete anfänglich nur für den eigenen Bedarf der Compagnie und erhielt erst zu der Zeit, als der Bau der Sächsisch-Baierschen Bahn in Angriff genommen wurde, die Concession, auch für die Bedürfnisse anderer Bahnen zu bauen. Bis zum Monat September dieses Jahres waren bei dieser Wagenbauanstalt 876 Eisenbahnwagen theils abgeliefert, theils noch in Arbeit; davon sind 311 Personenwagen von verschiedener Größe und Construction und 565 Güterwagen. 581 Wagen wurden für fremde Rechnung gebaut, und zwar 223 Personenwagen mit 961 Coupés und 358 Güterwagen, von denen 113 auf 4, 196 auf 6 und 49 auf 8 Rädern stehen. Der Verkaufswert dieser Fabrikate beträgt über 500,000 Thlr., wovon der größere Theil in Arbeitslöhnen besteht; auch die erforderlichen Materialien wurden zum großen Theil vom Inlande geliefert. Die Arbeiterzahl ist nach Maßgabe der vorliegenden Bestellungen momentan bis auf 120 Stellmacher und 100 Schmiede gestiegen, ohne die verhältnißmäßige Anzahl von Sattlern, Lackirern und anderen Arbeitern.

c) Schuhmacherarbeiten.

Die Erzeugnisse dieses weit verbreiteten Gewerbsbetriebes, welcher auch sogar in einigen kleineren Städten Sachsens, wie Pegau, Borna, Groitzsch, Siebenlehn u. s. w., in einem ziemlich fabrikmäßigen Umfange und zum Export in das Ausland ausgeübt wird, waren nur durch Einsendungen von Ferdinand Haupt in Siebenlehn (Nr. 358.), von Johann August Kasperg in Frankenberg (Nr. 362.) und von August Krantz in Dresden (Nr. 363.) vertreten.

Die wasserdichten Aufschlagstiefeln des ersten waren sehr solid und sauber gearbeitet, namentlich wurde die Ausführung des Bodens gelobt. An den Zugstiefeln wurde der Schluß nicht als vollkommen bezeichnet. Ueber das von demselben zubereitete Stück Saffian und Schafleder wurde etwas weiteres nicht bemerkt.

Die Sommerstiefeln des zweiten mit Schäften von Saffian und Schuhen von Kalbleder waren nach Façon und Arbeit ein brauchbares nicht ungewöhnliches Erzeugniß.

Die holzgenagelte Arbeit des dritten, nebst einem Assortiment Holznägel wurde nach Façon und Arbeit sauber und in jeder Beziehung lobenswerth gefunden; das eine Paar stark Kalblederne Stiefeln hatte doppelte Sohlen, das andere ein dünnes Gelenk, welches seine Stärke durch die in Arabeskenform eingeschlagenen Holznägel erhält. Dem Aussteller gebührt das Verdienst, die holzgenagelte Arbeit zuerst in Dresden in Aufnahme gebracht zu haben.

d) Handschuhfabrikation, Beutlerarbeiten.

In früherer Zeit bildeten die sogenannten Schwedischen oder dänischen Handschuhe fast ausschließlich die Beschäftigung der inländischen Handschuhfabriken, welche damit nebst denen von Erlangen bedeutenden Absatz in Polen und Rußland fanden, bis die hohen Zölle diesen Markt verschlossen. Einzelnen inländischen Fabriken gelang es dann, mit der in möglicher Vollkommenheit hergestellten feinsten Qualität dieser Handschuhe in den größten Städten noch einigen Absatz zu finden, so daß man während der letzten 10—12 Jahre in Paris die gants de Saxe, in Florenz die ganti di Dresda und in Petersburg, die mit der Dresdener Etiquette versehenen Fabrikate gern kaufte. Die Mode hat das letztere Geschäft in der neueren Zeit auf einen so unbedeutenden Umfang reducirt, daß die Fabrikation der Glacehandschuhe, deren Herstellung größere Gelbanlage und technische Kenntniß erfordert, unter der drückenden Concurrenz französischer Fabrikate ernstlich in Angriff genommen werden mußte.

Wie befriedigend dies der Handschuhfabrik von Christoph Friedrich Bommer zu Dresden gelungen ist, zeigte das unter Nr. 377. ausgestellte Sortiment ledrerner Glacehandschuhe für Männer und Frauen in schwarz, bunt und weiß in 3 Qualitäten, welchem auch dänische Frauenhandschuhe in 4 Feinheitsabstufungen beigelegt waren. Die ausgestellten Proben entsprachen allen Anforderungen, welche der Geschmack und das Bedürfniß in seiner Mannigfaltigkeit nur immer hervorrufen können, und es ist anerkannt, daß die Erzeugnisse der Fabrik nicht mehr eines fremden Aushängeschildes bedürfen, um sich Eingang zu verschaffen, da sie dem Pariser Fabrikate in feinen Qualitäten an die Seite gesetzt werden können. Die Preise sind durchgehends mäßig, und es ist als ein Verdienst dieser Fabrikation zu betrachten, daß sie zur Erzeugung des feinen und zarten Handschuhleders aus Lamm- und Ziegenfellen den Impuls gegeben hat, sowie daß sie mit dem Nähen der Handschuhe vielen Händen, namentlich auch im Obergebirge, Beschäftigung gewährt. Die so rühmlichen und erfolgreichen Bestrebungen der genannten Fabrik wurden durch Antrag auf Verleihung der kleinen goldenen Preismedaille anerkannt.

Die Glacehandschuhe von Johann Gmeiner in Dresden (Nr. 378.), die in einem weniger reichen Sortiment vorlagen, befriedigten in Bezug auf Material, Façon und Arbeit ebenso wie die vorhergehenden, doch standen die Preise denselben noch nicht gleich. Das Geschäft des Einsenders ist von geringerem Umfange, und durch einen Theil der Nähterei giebt er den weiblichen Sträflingen in Waldheim Beschäftigung. Die Leistungen des Einsenders wurden zu einer Anerkennung durch Verleihung des Belohnungsdecretes empfohlen.

Die einzige außerdem unter Nr. 379. noch vorliegende Beutlerarbeit

war eine ungestopfte Matraze nebst Kopfkissen von rauchen Rehfellen für Reisende und Kranke bestimmt, von Heinrich Ludwig Kaufmann in Dresden und fand als recht zweckmäßig, gut gearbeitet und billig verdienten Beifall.

Capitel 30.

Kürschnerarbeiten, Ausstopfen von Thieren, Feder- schmuckarbeiten.

a) Kürschnerarbeiten.

Bei dem von Moritz Gerson in Dresden (Nr. 380.) ausgestellten Fußteppich, Fußkorb und Klingelzug wurde Decoration und Ausführung namentlich an dem Fußkorbe gut und zweckentsprechend gefunden; an dem Teppich fand man die Anwendung erhabener Arbeit in den an demselben befindlichen Thierköpfen nicht angemessen, da eines der Erfordernisse, denen ein Teppich entsprechen muß, eine gleichmäßige Oberfläche ist; der aus natürlichen Thierköpfen zusammengesetzte Klingelzug dürfte seiner ganzen Anlage nach nur für den Liebhaber solcher Arbeiten berechnet sein, und an den beiden letzten Stücken sowohl, als an den mit ausgestellten Pelzstiefeln, ließ die Accurateffe der Arbeit mit Berücksichtigung des Preises noch Einiges zu wünschen übrig.

Die Fußkörbchen von Burkhardt in Dresden (Nr. 381.), von denen das eine in Relief gearbeitet und ausgestopft einen Zobel, das andere einen Berrwigky zeigte, fanden wegen dieser naturgetreu gehaltenen Thiergestalten Beifall.

Ebenso wurde der von F. H. Zieger in Leipzig unter Nr. 382. eingedendete Stubenteppich und Jagdmuff gelobt, ersterer wegen der Auswahl dauerhaften Pelzwerks mit ächten, wenn auch nicht sehr lebhaften Farben, und wegen fleißiger und genauer Arbeit, letzterer wegen des einfach und geschmackvoll gearbeiteten Handmuffs in einer bei uns noch nicht gewöhnlichen Form, bei welcher die Handeingänge unter einem Winkel zusammenstoßen.

Der von Ludwig Hausding in Chemnitz Nr. 383. vorgelegte Herrenpelz wurde deshalb für eine außergewöhnliche Arbeit erklärt, weil ein Verbrauch von mindestens 1000 Zobeln dazu gehört, bevor sich ein derartiges Futter herstellen läßt; über die Arbeit selbst ließ sich, da sie nicht sichtbar war, ein Urtheil nicht abgeben.

b) Ausstopfen von Thieren.

Der Taxidermie ist die Aufgabe gestellt, thierische Körper nach Entfernung des der Fäulniß unterworfenen Inhaltes durch Zubereitung und

Ausfüllung der Hülle wieder in die lebendige Form zu versetzen, und vor Zerstörung durch Raubinsecten zu schützen. Das Abbälgen, Zubereiten und Conserviren dieser Hüllen erfolgt nach allgemeinen Erfahrungssätzen, die auch bei anderer Bestimmung der Thierhäute in Anwendung gebracht werden, das Aufstellen dieser Hülle aber in der Form des Lebens ist das Eigenthümliche, was das Talent eines plastischen Künstlers voraussetzt. Man hat zwar, und es ist dieß vorzüglich in norddeutschen Museen der Fall gewesen, häufig das Princip befolgt, die gesammten Thiergestalten in möglichst übereinstimmender Stellung zu fixiren; doch hat sich die in den süddeutschen Sammlungen vorzüglich befolgte Aufstellung in einer für die Lebensgewohnheit des Thieres recht charakteristischen Lage auch bei den Jüngern der Wissenschaft immer mehr Geltung zu verschaffen gewußt, und diese letztere Aufstellung gewährt dem Taxidermen ein Feld, auf welchem er Geschmac, Talent und die Reife seiner durch Beobachtung der Natur erworbenen Anschauungen bewähren kann. Hierin hat nun Glorius Schob, Conservator in Dresden, seit Anfang dieses Jahrhunderts vorzügliches geleistet, und auch ein großer Theil der schönen Sammlungen des königlichen Naturaliencabinetts in Dresden ist aus seiner Hand hervorgegangen.

Von seiner Geschicklichkeit legten die unter Nr. 472. ausgestellten Rebhühner-Familien Zeugniß ab, aus welchen sich die treue Darstellung des Naturlebens, eine Folge unermüdeter Naturbeobachtung, unwiderleglich aussprach. Es wurde deshalb auch für den Einsender die Ertheilung der kleinen silbernen Medaille bevordert.

c) Federschmuckarbeiten.

Von der Federschmückerin J. Winkler's Wittwe in Leipzig lag unter Nr. 386. ein Sortiment von Abstäubern aus verschiedenen Federn hergestellt vor, die als gute und brauchbare Waare erkannt wurden.

Capitel 31.

S o l z a r b e i t e n .

a) Holzucrgoldung.

Die Erzeugnisse aus Holzbronze, von denen einzelne recht brauchbare Stücke sich auf der Ausstellung befanden, setzen, wie die Producte aller der Gewerbsbetriebe, welche sich in Darstellung freier und wohlgefälliger Formen bewegen, da wo sie sich selbstständig entwickeln und wahrhaft gedeihen sollen, eine innige Vereinigung des plastischen Künstlers mit dem Gewerbsmann, eine gegenseitige Unterstützung beider zu Erreichung des

gemeinschaftlichen Zieles voraus, wie sie gegenwärtig nur an den Orten stattfindet, die wir als Hauptstühe des guten Geschmacks anzuerkennen gewöhnt sind, und von denen aus wir uns in Bezug auf Formen, die wir häufiger anwenden, Vorschriften machen lassen. Daß diese Vereinigung der Kunst mit der Technik bei uns noch nicht in dem wünschenswerthen und erreichbaren Grade stattgefunden hat, dafür gaben theils einzelne Stücke der Holzbronzefabrikate, theils andere plastische Gegenstände auf der Ausstellung den Beleg.

Johann Andreas Peirig, Holzvergolder in Dresden (Nr. 389.), hatte einen Blumentisch mit Fontaine und einen vergoldeten Tisch in Pappmasse ausgestellt. Geschmack und Ausführung des ersteren lies zu wünschen übrig, der letztere zeigte eine mit der Placitität des verwendeten Stoffes nicht sehr im Einklang stehende schwere Form, bei welcher auch die Vergoldung nicht den erwünschten Effect hervorbrachte.

An dem 12armigen Lustre, alabasterähnlich lackirt, aus gepreßter Masse verfertigt von Ferdinand Buchheim, Holzbronzefabrikant in Leipzig (Nr. 390.), gefiel die nach neuem Geschmack ausgeführte gefällige Form; es war daran die Einrichtung theils zum Lichtbrennen, theils zur Anwendung portativen Gases getroffen. Ein Lustre mit 6 Armen zu je 3 Lichtern, theils glänzend, theils matt vergoldet, war von gebräuchlicher, etwas schwerer Form und guter Ausführung. Ein Lustre endlich mit 42 Lichtern, reich verziert in antiker Bronze ausgeführt und zum Zerlegen in einzelne Theile, die zur Wandbeleuchtung benutzt werden können, eingerichtet, fand bald eine angemessene Verwendung in der neu eingeweihten Kirche in Augustusburg.

Der vergoldete Barock-Rahmen mit eingelegtem Spiegel von Pietro del Vecchio's, concessionirter Bilderrahmen-, Goldbleisten- und Holzbronzefabrik in Leipzig Nr. 391., verrieth fleißige Arbeit und im Vergleich mit früheren, fortgeschrittene Fertigkeit. Die Reliefarbeit war einfach und gefällig, die Vergoldung, welcher man noch etwas mehr Lebendigkeit wünschte, befriedigte in dem harmonischen Wechsel der matten und polirten Stellen.

b) Meubeltischlerei.

Auch diesmal war die Meubeltischlerei nicht in einer solchen Mannigfaltigkeit vertreten, daß daraus ein Gesamtbild über den Zustand dieses Gewerbezweiges zu entnehmen gewesen wäre. Die Erzeugnisse dieses Gewerbezweiges werden durch die Anforderungen der Abnahme hervorgerufen, und es ist nicht zu verkennen, daß unsere Tischlerwerkstätten zum großen Theile nur für die Bedürfnisse einer, die luxuriöse Ausstattung weniger liebenden Bevölkerung arbeiten, und daher in Mannigfaltigkeit und höherem Geschmack der Formen und Zierlichkeit der Ausführung sich weniger aus-

zeichnen, freilich aber auch mancher Vortheile entbehren, welche die durch ihre Tischlererzeugnisse namentlich bekannten Orte in Deutschland und Frankreich besitzen. Es ist hier nur auf die Ausbildung von Hülfsgewerbezweigen, welche theils vorbereiten, theils Verzierungselemente darbieten, als Holzstecherei und Schnitzerei, Ausarbeitung von Leisten und Säulenwerk mit mechanischen Mitteln, Holzvergoldung u. s. w., sowie auf die mehr fabrikmäßige Einrichtung größerer Werkstätten, welche durch Theilung der Arbeit und bei möglichster Benützung des Materials und der Arbeitskraft für manche in größerer Anzahl erzeugte Verbrauchsgegenstände billigere Fabrikationskosten zu erzielen vermögen, als auf Umstände aufmerksam zu machen, welche unseren Werkstätten die Concurrenz mit den Erzeugnissen mehrerer anderer deutscher Städte erschweren.

Unter den ausgestellten Gegenständen wurden die Gartenmeubels aus Hahelholz, die der Kaufmann Adolph Hauschild aus Waldheim (Nr. 392.) eingeseudet hatte, für recht zweckentsprechend, der Form nach gefällig und preiswürdig gehalten; von den Stuhlgestellen Ernst Moritz Wünschmann's aus Moritzfeld bei Waldheim (Nr. 393.), schien der aus Nußbaum in Rococcosform gearbeitete Polsterstuhl beachtenswerth; das Fruchtschränken und die Commode von Gotthelf Reinhold Beck in Altenberg (Nr. 394.) zeigte zwar eine sehr mühsame, nach Art der Holzmosaik ausgeführte Zusammensetzung aus einzelnen Theilen und einen sehr billigen Preis, doch war man nicht der Meinung, daß durch weitere Verfolgung dieser Richtung eine Verbesserung des Geschmacks erzielt werden könne.

Die Strohhühle von Philipp Bask in Leipzig (Nr. 395.), von denen 4 Sorten (à Duzend zu 18, 22, 24 und 27 Thlr.), ein Tabouret (à Duzend zu 14 Thlr.) und ein Fußchemel (à Duzend 8 Thlr.) ausgestellt waren, sind ein bekanntes und als zweckmäßig, dauerhaft und billig bewährtes Erzeugniß, welches in den sehr haltbaren aus Stroh geflochtenen Sitzen seine wesentliche Eigenthümlichkeit besitzt, und bei dem zugleich noch anerkennungswerth ist, daß durch die Herstellung desselben eine Anzahl von Sträflingen in Waldheim angemessene Beschäftigung erhalten.

Schreibsecretaire waren von den Tischlermeistern Carl August Mejo in Dresden (Nr. 396.), Carl August Köttlich ebendasselbst (Nr. 397.), Hermann in Glauchau (Nr. 400.) und David Mulfinger in Dresden (Nr. 398.) ausgestellt, von denen die drei ersten als Meisterstücke angemeldet waren. Unter diesen fand der von Mejo wegen vorzüglicher Sauberkeit und Accurateffe, geschmackvoller und gefälliger äußerer Form¹ und sehr billigen Preises besondere Anerkennung, die durch ein für den Einsender beantragtes Belobungsdecret ausgesprochen wurde. Der Schreibsecretaire von Köttlich befriedigte in Bezug auf Form und Verzierung weniger, und es wurde nur der weiße Lack bei der inneren Beklei-

ding hervorgehoben. An dem von Herrmann wurde die äußere Bauart und Form zu schwer gefunden und ein Gegengewicht an der Klappe vermisst. Der von Mulfinger endlich war mit ziemlicher Accurateffe und Sauberkeit gearbeitet, doch konnte man sich mit der Zusammenstellung der Verzierungen nicht einverstanden erklären.

Der Herrenschreibtisch von Friedrich Wilhelm Gäbler in Dresden (Nr. 399.), der sauber und accurat, modern und geschmackvoll ausgeführt war, gewährte durch seine Bauart und Einrichtung im Ganzen weit mehr Bequemlichkeit für einen Geschäftsmann, als die gewöhnlichen Schreibsecretaire, enthielt aber doch noch einige wesentliche Mängel für den praktischen Gebrauch, z. B. daß die Arbeit beim Verschlusse nicht ungeändert liegen bleiben kann, Mängel, die sich übrigens bei wiederholter Ausföhrung leicht beseitigen lassen. Der Damenschreibtisch von L. Kraß in Leipzig (Nr. 402.) bot gegen die bekannte gewöhnliche Einrichtung dieses Meubels die Eigenthümlichkeit dar, daß er mit einer Mechanik versehen war, welche bewirkt, daß alle Fächer und Thüren von einem Schlosse aus verschlossen werden können. Es wurde in Bezug auf diese Mechanik bemerkt, daß derartige Einrichtungen dann, wenn sie wie gewöhnlich in den Haupttheilen von Holz ausgeführt sind, häufig in Folge des Aufquellens, Eintrocknens, oder der Elasticität der einzelnen Theile ihren regelmäßigen Dienst zu versagen pflegen.

An dem von Moriz Kasten in Dresden unter Nr. 403. ausgestellten Billard wurde die an den Füßen angebrachte Einrichtung, nach welcher mittelst in den Füßen liegender Schrauben die Tafel auf bequeme Weise genau wagrecht gestellt werden kann, für recht nützlich und die Arbeit im Allgemeinen, wie der Beschlag für recht gut erklärt; nur fand man in Bezug auf die äußere Ausstattung die Holzmarquetterie der Zarge nicht ganz in Einstimmung mit den nach Rococcoart ausgeführten Füßen.

Das Billardqueue von Carl August Luther in Plauen (Nr. 449.), war aus 11,536 Stückchen mit großem Fleiße und Mühe so gearbeitet, daß das Krummlaufen vollkommen verhindert wird, und das Ganze ebenso wie aus einem Stücke betrachtet werden kann. Die künstliche Arbeit hatte sich der Aufmerksamkeit der Beschauer zu erfreuen.

c) Kunsttischlerei.

Unter den Erzeugnissen der Kunst- und Galanterietischlerei, welche der Ausstellung zu wahrer Zierde gereichten, zog vor allen das reiche Assortiment von Johann August Türpe in Dresden (Nr. 404.), (darunter ein mit Schildkröt belegter Schreibtisch in antiker Form für 1000 Thlr., ein in ähnlicher Art ausgeführter runder Tisch für 600 Thlr., ferner mit Metall, Perlmutter, Schildkröt, Elfenbein u. s. w. ausgelegte Gehäuf, Kästchen, Chatoullen u. s. w.) verdiente Aufmerksamkeit auf sich. Die

Leistungen des Ausstellers sind nach Form und Geschmack in Zeichnung, Marquetterie und Metallarbeit, sowie in der Politur so vollendet schön, daß man sie den bekannten Pariser Leistungen gleicher Art unbedingt zur Seite setzen kann, und sie für vollkommen tadellos gehalten haben würde, wenn nicht die Form der Haken und Charniere noch einigen Wünschen Raum gelassen hätte. Der Einsender ist fortwährend bemüht, durch Unterhaltung auswärtiger Verbindungen sein Geschäft ebenso extensiv als intensiv zu vervollkommen; die bereits von demselben erlangten, so höchst anerkennenswerthen Erfolge ließen die Verleihung der kleinen goldenen Preismedaille für denselben beantragen.

Von der in Johannegeorgenstadt ausgeübten Kunsttischlerei, welche sich vorzugsweise mit Herstellung sogenannter Karlsbader Waaren beschäftigt, lagen recht erfreuliche Proben unter Nr. 405 und 406. von Schäffer's Wittwe, ein Geschäft, welchem das Verdienst zukommt, diese Fabrication in das Vaterland übertragen und derselben Geltung im Auslande verschafft zu haben, und von H. Unger vor. Die Erzeugnisse dieses Gewerbezweiges finden ihren Vertrieb theils durch die Leipziger Messe, theils durch directe Bestellungen nach England, Griechenland, Amerika u. s. w. Die von dem ersten Geschäft eingesendeten Reisetische zum leichten Auseinanderlegen eingerichtet, und die verschiedenen ausgelegten Kästchen fanden wegen guter Arbeit und äußerst niedrigen Preises ebenso verdienten Beifall, als der Damensecretair des letzten Einsenders. Es wurde daher auch das verdienstliche Streben des Geschäftes von Schäffer's Wittwe durch Antrag auf Verleihung der kleinen silbernen Preismedaille, und desjenigen von H. Unger durch Antrag auf ein Belohnungsdecret anerkannt.

Das vereinigte Tischlermagazin in Chemnitz hatte unter Nr. 407. einen künstlich ausgeführten Tisch mit Schachbrett ausgestellt, an welchem die Tischlerarbeit, die Barockleisten und die gedrehten Theile höchst lobenswerth, dagegen die Bildhauerarbeit, sowie die geringe Eleganz der Schachfiguren außer Verhältniß mit dem angegebenen hohen Preise gefunden wurde.

Die von derselben Firma mit ausgestellten gut ausgeführten und billigen Barock- oder Rococoleisten, welche seit kurzem in Chemnitz mit einer besonders dazu construirten Maschine verfertigt werden, erfreuten sich um so größerer Anerkennung, als diese Leisten bis jetzt nur aus dem Auslande bezogen werden konnten, und da derartige Leistungen in Hölzerarten hergestellt vorlagen, die an anderen Orten wegen der besonderen dabei zu überwindenden Schwierigkeit noch nicht bearbeitet werden. Es wurde daher auch dem Tischlermagazine eine entsprechende Anerkennung durch Antrag auf Verleihung der kleinen silbernen Preismedaille zu Theil.

d) Korbwaaren.

Von Korbmacherarbeiten waren außer den Arbeiten von August Kolbe (Nr. 433.) und Fröhner t in Dresden (Nr. 432.), unter denen die Volière des ersteren als eine recht mühsam und geschickt ausgeführte Arbeit Anerkennung fand, auch mehrere feine Erzeugnisse (ein Eckblumentisch, ein Kinderwagen und ein Negligékorb) aus der Korbwaarenfabrik von Ferdinand Bieweg und Köhler in Leipzig unter Nr. 434. ausgestellt, an welchen die Korbflechterei nichts zu wünschen übrig ließ, und von denen namentlich das letzte Stück zu den vollendetsten Gegenständen dieser Art gehörte; nur den Lack fand man an den beiden ersten Ausstellungsstücken noch nicht vollkommen befriedigend. Die genannte Fabrik hat das Verdienst, die Herstellung feiner Korbwaaren bei uns eingeführt und den bei uns erzeugten Producten dieser Art einen großen auswärtigen Markt eröffnet zu haben, man bevormortete daher für dieselbe die Ertheilung der kleinen silbernen Medaille.

Capitel 32.

Musikalische Instrumente.

a) Fortepiano's.

Die Herstellung von Fortepiano's, welche vorzugsweise in Leipzig und Dresden ihren Sitz hat und in mehreren Etablissements mit Einführung vollständiger Theilung der Arbeit fabrikmäßig betrieben wird, war auch in den letzten Jahren in größerer Ausbreitung begriffen, wovon die diesjährige Ausstellung dadurch Beleg giebt, daß auf derselben mehr Firmen als früher und unter denselben mehrere neue erschienen waren.

Es werden im ganzen Lande jetzt jährlich mindestens 1600 Flügel- und tafelförmige Instrumente in einem Gesamtwerthe von ohngefähr 240,000 Thlr. gebaut, und dabei etwa 350 Gehilfen beschäftigt, welche gegen 100,000 Thlr. Arbeitslohn verdienen. Hiervon kommen auf Leipzig allein jährlich ohngefähr 1000 Instrumente im Werthe von 170,000 bis 180,000 Thlr. und 210 Gehilfen. Von dem gesammten Product wird ein bedeutender Theil für den überseeischen Markt gefertigt.

Obgleich ein steter Fortschritt im Bau der Instrumente bei rühmlichem Fleiße der Fabrikanten nicht zu verkennen ist, so scheint es doch fast, als könne das Bestreben mehrerer Fabriken, vorzugsweise auf den Bau starker Concertflügel (es befanden sich 8 dergleichen auf der Ausstellung) mit englischer Mechanik hinarbeiten, um dadurch den Anforderungen der Mode

und der von mehreren Componisten augenblicklich befolgten Richtung zu entsprechen, leicht zu Beeinträchtigung der künstlerischen Ausbildung und Vollendung der deutschen Mechanik führen, welche vor der englischen jedenfalls den Vorzug größerer Dauer und gefälligeren Tones gewährt und in pädagogischer Beziehung für die Jugend zugleich als minder kraftanstrengend und eine leichte Hand erhaltend anzurathen ist. Zum vollständigen Gelingen größerer Concertflügel mit englischer Mechanik, denen der Vorzug großer Kraft, ohne daß dabei der Ton verloren geht, nicht abzustreiten ist, sind bedeutende Opfer, Studien und Mittel erforderlich, welche nur wenigen Fabriken in voller Ausdehnung zu Gebote stehen können und den Preis sehr vertheuern müssen. Unsere sächsischen Instrumente haben zwar den Wiener Producten einen bedeutenden Theil ihres hiesigen Marktes abgerungen, und zeichnen sich vor denselben durch kräftigen Ton aus, doch wäre es wünschenswerth, daß auch die von den inländischen Musikkreunden an den neueren Wiener Producten gerühmten billigeren Preise bei anerkannter Sauberkeit, Geschmack, Eleganz, leichter und egalere Spielart und schönen Ton, nicht fernerhin Veranlassung geben möchten, neben den Producten unserer Etablissements, die ausländischen aufgestellt zu sehen.

Der Concertflügel von Breitkopf und Härtel in Leipzig (Nr. 412.) mit englischem Mechanismus und Gehäuse von Pallsanderholz (verbesserte Construction von Broadwoods, Preis 500 Thlr.), für deren Bau den Einsendern bereits 1840 die große goldene Medaille zuerkannt worden war, wurde auch in diesem Jahre als das ausgezeichnetste und vollkommenste Instrument der Ausstellung erkannt, um so mehr, als das genannte Haus stete Aufmerksamkeit darauf verwendet, sowohl den Ton als die Spielart zu verbessern und zwar den Diskant trotz seiner kürzeren Saiten in das richtige Verhältniß zu dem mächtigen Basse zu setzen und ohne der Tonfülle zu schaden, die Spielart leichter zu machen. Die Einsender hatten sich durch diese erfolgreichen Bemühungen erneuerten Anspruch an die große goldene Medaille erworben.

Der Concertflügel von F. G. Fritler in Leipzig (Nr. 408.) mit lackirtem eisernem Aufhängestock und eiserner Verspreizung, sowie mit der Mechanik, für welche dem Einsender 1842 die große goldene Medaille zuerkannt worden war, verdiente große Anerkennung, doch schien, im Vergleich mit den von dieser Fabrik rühmlich bekannten Flügeln und Stücken, die sich durch gesangvollen Ton und vortreffliche Mechanik auszeichnen, der Ton kaum stark und ausgiebig genug.

Das im Diskant dreichörige Tafelpianoforte, ebenfalls mit eisernem Anhängestock, Spreize und der Preismechanik desselben Einsenders, war sehr schön und solid gebaut, und befriedigte in seinen höheren und tieferen Tönen mehr als in den Mitteltönen.

Ernst Rosenkranz in Dresden (Nr. 411.) hatte ebenfalls einen

Concertflügel mit englischer Mechanik aufgestellt, an welchem ein Fortschritt in der Leichtigkeit des Traktements und ein schöner, starker und reiner Ton, der jedoch etwas sehr kurz war, anerkannt wurde. Auch dieser Firma war schon früher eine Auszeichnung und zwar 1840 die kleine goldene Medaille zuerkannt worden.

Die Firma von F. M. Ziegler in Leipzig (Nr. 410.), welche zum ersten Male die Ausstellung mit 2 Concertflügeln beschickte, von denen der eine mit deutscher, der andere mit englischer Mechanik versehen war, zeigte sich als sehr beachtenswerth und verspricht viel für die Zukunft; der Ton beider Instrumente schien zwar ebenfalls noch etwas kurz, er war aber rein, unversteckt und schön herauströnend, die Spielart sehr gut und egal. Die Preise 312 Thlr. und 340 Thlr. sind sehr mäßig. Größeren Beifall fand noch der Flügel mit deutscher Mechanik. Wegen beider Instrumente wurde dem Einsender eine Auszeichnung durch die große silberne Medaille bevormortet.

An dem Concertflügel von E. Pleyl in Dresden (Nr. 423.) war die große Sauberkeit, das egale Traktement und der schöne Ton, wodurch sich Pleyl von jeher ausgezeichnet hat, anzuerkennen, wenn auch die Stärke des Tones noch etwas zu wünschen übrig zu lassen schien. Die aufgeführten Vorzüge des Instruments gaben Veranlassung, den rühmlich bekannten Aussteller zur Ertheilung der großen silbernen Medaille vorzuschlagen.

Sehr beachtenswerth zeigte sich der Concertflügel mit deutscher Mechanik von Richard Dschak in Chemnitz (Nr. 415.), sowohl wegen seines schönen reinen Tones, der herauskommt und nicht wie so oft im Instrumente zurückgehalten bleibt, als auch durch Wohlfeilheit (280 Thlr.). Bemüht sich der Aussteller, eine größere Egalität in der Claviatur und im Traktement, sowie ein weniger starkes Pochen beim Anschlage hervorzubringen, so dürften seine Instrumente bald sehr gesucht werden. Man fand die Leistungen des Einsenders für würdig, ebenfalls durch die große silberne Medaille ausgezeichnet zu werden.

Der Concertflügel von Ernst Hartmann in Leipzig (Nr. 413.), der gut gearbeitete Stuhflügel von J. G. Vogel und Sohn in Plauen (Nr. 416.), bei welchem Stimm- und Aufhängestock durch eiserne Rahmen und Stäbe verbunden sind, und welcher umgekehrte Saiten-Auflage hat, das Pianoforte in Flügelform mit englischer Mechanik von Friedrich Richter in Dresden (Nr. 424.), das aufrecht stehende Piano von E. J. Schöne in Leipzig (Nr. 409.), das aufrecht stehende Pianoforte von J. G. Kößling in Leipzig (Nr. 422.) mit neuer von dem Einsender erfundener Mechanik, die Physharmonika desselben Einsenders, das tafelförmige Pianoforte von Heinrich Ernst Kade in Dresden (Nr. 418.) und das sehr elegant und sauber gearbeitete tafelförmige Pianoforte von Alexan-

der Bretschneider in Leipzig (Nr. 420.) mit vereinfachter und verbesserter englischer Mechanik, geben geringere Veranlassung zu ausführlicheren Bemerkungen, deren es um so weniger bedarf, als sich die mehresten der genannten Firmen mit ihren Fabrikaten bereits in bestimmten Bezirken des Auslandes einen gesicherten Markt zu verschaffen gewußt haben.

Das aufrecht stehende Piano unter dem Namen Cabinetflügel von Winkler und Haupt in Leipzig (Nr. 421.), war sehr brav gearbeitet, im Tone sehr klar und herauströnend, das Traktament leicht, und erschien von dieser Art Instrumenten, die sich besonders durch den geringen Raum, den sie beanspruchen, bei dem annehmlchen Preise von 225 Thlr., vor anderen Constructionsformen in vielen Fällen empfehlen, als das Beste, was den sachverständigen Beurtheilern seit langer Zeit vorgekommen war. Die genannte Firma wurde daher auch zu einer Anerkennung durch die kleine silberne Medaille empfohlen.

Das tafelförmige Pianoforte mit deutscher Mechanik von Wilhelm Koch in Leipzig (Nr. 417.) war recht gut gearbeitet, hatte viel Klang, eine gute Spielart, und es konnte deshalb der Einsender zum Empfang eines Belobungsdecretes vorgeschlagen werden.

Ebenso waren in dem von der Pianofortefabrik von Heustreu und Röbler in Dresden (Nr. 419.) ausgestellt Pianoforte mit englischer Mechanik Fortschritte der Art bemerkbar, daß wegen guter Mechanik, gleicher Spielart und recht braven Tones für die genannte Firma die Auszeichnung eines Belobungsdecretes beantragt werden konnte.

b) Blas- und Streichinstrumente.

Auch die voigtländische Instrumentenfabrikation hatte diesmal vollständigere Vertretung gefunden, als früher. Ein rüstiges Vorwärtsschreiten giebt sich auf erfreuliche Weise kund; alle neueren Instrumente, Bastuben, Pistons, messingene Clarinetten für Militärmusik sind bereits Gegenstände dieser Industrie geworden und können jeden Vergleich mit ausländischen Instrumenten ähnlicher Art aushalten. Unter den Saiteninstrumenten zeigen namentlich die Violinen bei außerordentlicher Wohlfeilheit Fortschritt in Ton und Eleganz. Es ist diese Wahrnehmung um so tröstlicher, als manche in Frankreich und England vorzüglich auch mit Anwendung mechanischer Hülfsmittel gefertigten Instrumente zu einem immer schwereren Kampfe auf dem auswärtigen Markte herausfordern.

Der Hauptsitz der Instrumentenfabrikation ist in den voigtländischen Grenzorten Neufkirchen und Klingenthal, wo sich die hauptsächlichsten Verlagsgeschäfte befinden, von welchen der Vertrieb theils durch den Messverkehr, theils durch directe auswärtige und auch überseeische Handelsverbindungen erfolgt. Die Gesamtzahl der unmittelbar beschäftigten Arbeiter beträgt über 2000, in Neufkirchen allein 700, welche außer den ange-

gebenen Orten in Adorf, Schönek, Breitenfeld, Erlbach, Wernitzgrün, Zweta, Wohlhausen, Ober- und Untersachsenfeld, Brunnendröbra, sowie in den umliegenden Ortschaften wohnen.

Der Gesamtwert des jährlichen Fabrikates läßt sich mindestens zu 300,000 Thlr. annehmen, und es sind davon etwa 120,000 Thlr. auf Blasinstrumente, 75,000 Thlr. auf Saiteninstrumente, 75,000 Thlr. auf Saiten, und 30,000 Thlr. auf verschiedene einzelne Bestandtheile, z. B. Wirbel, Saitenbretter, Stöckchen, Mundstücke, Stege u. s. w. zu rechnen. Es werden hierbei Violinen von 7 Ngr. bis 15 Thlr., Gitarren von 20 Ngr. bis 60 Thlr., Trompeten von 25 Ngr. bis 20 Thlr. gefertigt. Die ganze Summe vertheilt sich mit etwa 200,000 Thlr. auf Arbeitslohn und Geschäftsertrag und 100,000 Thlr. auf Kosten der Rohstoffe. An letzteren werden außer Fichten-, Tannen-, Ahorn- und Buchsbaumholz, von denen die ersteren 3 Gattungen jetzt schwieriger in der erforderlichen Menge zu beziehen sind, als früher, vorzugsweise amerikanische Hölzer als Fernambuk, Grenadill, Ebenholz, außerdem das durch seine große Biegsamkeit vortheilhaft bekannte Ulmer Messing, Argentan, Elfenbein und Perlmutter, sowie Schenhörner, Knochen und Pferdehaare verarbeitet.

Ein nicht unbedeutender Nebenzweig der Instrumentfabrikation ist die Anfertigung von Darmsaiten; die selbstständige Vertretung desselben wurde auf der diesjährigen Ausstellung ungern vermißt. Es werden jährlich für 30—40,000 Thlr. rohe Schaf Därme aus Dänemark und Schweden, sowie aus den größeren Städten, z. B. Berlin, Danzig, Königsberg u. s. w. bezogen, und in Neukirchen allein sind 46 Saitenmacher mit 16 Gehilfen und ebensoviel Lehrlingen beschäftigt.

Unter den Mitteln, durch welche ein wachsender Aufschwung der voigtländischen Instrumentfabrikation unterstützt und die Concurrenz mit den auswärtigen Fabrikationsarten erleichtert werden kann, ist vor allen Dingen einer tüchtigeren musikalischen Vorbildung der Arbeiter Erwähnung zu thun, welche seit einigen Jahren in den Kreis der Unterrichtsgegenstände in den technischen Sonntagschulen zu Neukirchen und Klingenthal gezogen worden, durch welche dieselben in den Stand gesetzt werden, ihr Fabrikat selbst zu prüfen und zu beurtheilen und sich für Erreichung der gewünschten Eigenschaften desselben zu verbürgen. Noch mehr würde eine genaue Prüfung und Sortirung der Fabrikate nach ihrem musikalischen Werthe durch Musikverständige den Fabrikverlegern das Mittel an die Hand geben, aus dem besonderen Verkaufe der im Tone besseren Instrumente nicht nur selbst einen weit höheren Nutzen zu ziehen, sondern auch hierin eine besondere Veranlassung zu Ermunterung und höherer Lohnzahlung für die Arbeiter der gelungeneren Instrumente zu finden. Das Bedürfniß dieser Benützung musikalischer Einflüsse wird um so fühlbarer, als den Instrumentmachern in größeren Städten gewöhnlich durch die in den-

selben vereinigten musikalischen Hülfsmittel ein Vortheil geboten wird, dessen die voigtländischen Fabrikationsorte entbehren. Es würde ferner als ein wesentlicher Fortschritt zu betrachten sein, wenn man auf Anfertigung feiner Geigen größere Sorgfalt verwendete; in Bezug auf dieselben steht unsere Fabrikation hinter Tyrol und Frankreich noch ziemlich weit zurück, da man bei uns zu sehr die umständlichere Arbeit und das Auftragen des italienischen Vellaces scheut. Außerdem ist bei dem immer sichtlich werdenden Bestreben, sich, wo es thunlich ist, bei der Bearbeitung der Materialien mechanischer Hülfsmittel zu bedienen, der Mangel einer mechanischen Werkstatt, welche die letzteren nach Bedürfnis liefert und die Fabrikation noch außerdem unterstützt, namentlich in neuerer Zeit fühlbar geworden. Die Errichtung einer solchen innerhalb des Fabrikationsbezirktes würde daher als ein nicht unbedeutendes Beförderungsmittel für diesen Industriezweig erscheinen.

Die Firma E. F. Glier sen. in Klingenthal (Nr. 428.) hatte vorgelegt:

a) ein sehr preiswürdiges Quartett zu 63 Thlr., bestehend in 2 Violinen, 1 Viola, 1 Violoncello nebst den dazu gehörigen Bogen in einem Futterale; hiervon war die Violine recht hübsch gebaut, das Cello schien zu viel Holz zu haben, zu schwer und etwas schwach im Tone zu sein, die Arbeit war durchaus recht sauber und die Bogen sehr schön;

b) eine Violine mit Bogen und Futteral, die ebenfalls sehr gelobt wurde;

c) eine Gitarre mit Futteral, sehr hübsch, elegant, schön im Ton und preiswürdig;

d) hölzerne Aufsteckflamme von äußerst billigem Preise, die, wenn auch nicht gerade an diesen Ort gehörend, doch als einzige Repräsentanten einer früher noch weit stärker als jetzt am nämlichen Fabrikorte verbreiteten, und aus den Elementen der Geigenindustrie hervorgegangene Beschäftigung Erwähnung finden mögen.

Vorzüglich wegen der unter a) aufgeführten Leistungen und des bekannten Strebens dieses Fabrikhauses bei billigem Preise gutes zu leisten, wurde für dasselbe auf Ertheilung der kleinen goldenen Medaille angetragen.

Von M. Schuster jun. in Neukirchen (Nr. 429.) waren vorhanden:

eine A und B Clarinette, die für wohlfeil, gut gearbeitet und ziemlich rein gehalten wurden,

eine Dis Clarinette, ein Dis Piccolo und ein F Piccolo, zwei Gitarren und ein Violinbogen, welche man durchgehends gut gearbeitet und verhältnißmäßig billig fand,

eine messingene Clarinette, ein besonders für Militärmusik wichtiges Instrument, die ganz ausgezeichnet und sehr rein war, und wohl mit den besten Wiener Produkten Concurrnz halten möchte,

eine D Flöte und eine chromatische Trompete, welche letztere sehr sauber gearbeitet, doch etwas schwach im Tone war,

ein Cornopion von Argentan, welches wohl vorzüglich wegen des gewählten Materials im Tone hinter den aus Messing construirten zurückbleibt, eine große messingene Bass tuba war in der Arbeit ganz vorzüglich, die Intonation fast durchgehends rein, der Ton schien aber etwas schwach.

Besonders mit Rücksicht auf die ausgezeichnete Clarinette und Bass tuba wurde für den Einsender, dessen Geschäft ein sehr umfangreiches und insonderheit dem Export gewidmetes ist, die Ertheilung der kleinen goldenen Medaille beantragt.

Von Georg und August Klemm in Neukirchen lagen unter Nr. 425. vor:

a) ein schön gearbeitetes chromatisches Horn in F. mit Cylinderventil und Federspanner, die sehr gut ausgeführt waren. Trotz dem, daß die Masse etwas zu dick und daher wohl der Ton etwas kurz und prellend geworden zu sein schien, so wurde doch das Instrument für sehr anererkennungswerth und billig (mit Futteral 44 Thlr.) gefunden.

b) ein Clavis-Cor in B mit BBogen und mit 3 Ventilen von sehr schöner Arbeit, jedoch im Ton etwas schwach,

c und d) zwei Cornopions oder Pistons in B und Dis, ersteres mit 3 Ventilen und 5 Bogen, letzteres mit 3 Ventilen und 2 Bogen, wurden für sehr schön und rein, sowie für ungemein billig erklärt (mit Satzstück und Skalahalter kostet ersteres 10 $\frac{1}{2}$ und letzteres 9 $\frac{1}{2}$ Thlr.),

e und f) zwei Gitarren, die eine mit Wiener Mechanik, die andere nach spanischer Art mit Einseßmaschine, waren recht gut,

g) eine Violine, an welcher Holz und Arbeit lobenswerth, der Ton befriedigend war.

Besonders wegen der unter c und d. aufgeführten Leistungen wurde der genannten Firma eine Anerkennung durch die große silberne Medaille beantragt.

Die Violinen von A. Martin und Comp. in Schöneck (Nr. 426.) erschienen als eine recht preiswürdige Waare (per Duzend 50 bis 90 Thlr.) Bei der einen Probe glaubte man der wiederaufgenommenen Gambenform nur geringeren Beifall voraussagen zu können.

Von Gottlieb Glier in Neukirchen (Nr. 427.) waren sowohl die ausgestellte Gitarre als die Flöte sehr brav gearbeitet, doch erfreute sich die erste noch größeren Beifall als die letzte.

Die Maschinenschrauben eigener Erfindung des Mechanicus Carl August Jacob in Markneukirchen (Nr. 430.) waren sehr gut construiert und man glaubte, daß dieselben bei Contrebässen zweckmäßigere Verwendung finden würden, als bei dem Violoncello, für welches der Einsender dieselben zunächst bestimmt zu haben scheint.

Die Maschinenpauken von Johann Matthias Glanert, Kupferschmied in Leipzig (Nr. 431.), für große Orchester bestimmt, fanden verdiente Anerkennung wegen der Leichtigkeit, mit welcher sie durch eine einzige Schraube sowohl gestimmt, als auch schnell umgestimmt werden können. Die Stimmung der Pauken ist ziemlich sicher und es dürfte sich die überhaupt erforderliche Genauigkeit und Sicherheit leicht bei noch sauberer Ausführung und etwas vervollkommneter Einrichtung erreichen lassen. Nichts destoweniger konnte der Leistung doch eine solche Wichtigkeit beigelegt werden, daß der Einsender für den Empfang der kleinen silbernen Medaille vorgeschlagen wurde.

Ein Paar Becken für Janitscharenmusik von Stahl von dem Stahlwaarenfabrikanten und Modellschmied Johann Carl Baer in Dresden (Nr. 563.), bei denen gute Arbeit und außerordentlich starke Vibration bei sehr billigem Preise (10 Thlr.) anerkannt wurde, erschien als ein höchst gelungener Versuch, weshalb für den Verfertiger ein Belobungsdecret beantragt wurde.

Es war zu bedauern, daß die bekannten Leipziger und Dresdener Holz- und Messingblaseinstrumentmacher, namentlich Liebel, Golde, Wiesner, Bormann, Kersten, Sattler, sowie der Bogenfabrikant Bausch auf der Ausstellung nicht vertreten waren.

Capitel 33.

Geschnitzte und gedrehte Waaren und dergleichen.

a) Schnitzwerke und Drechslerwaaren.

Seit mehreren Jahren haben sich die Elfenbein- und Meerschammschnitzarbeiten der Dresdener Drechsler ausgezeichnet, und die letzte Ausstellung führte sehr anzuerkennende Fortschritte in diesem Zweige der Kunst auf recht erfreuliche Weise vor die Augen. Es konnte aber auch bei Betrachtung der mehrsten, ja selbst übrigens recht gelungener Leistungen, die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß sich diese Fortschritte noch schneller und entschiedener bei den unverkennbar vorhandenen Talenten zeigen würden, wenn eine größere künstlerische Ausbildung theils in Bezug auf Zeichnung, theils in Bezug auf Kenntniß der Formen und Verhältnisse menschlicher und Thiergestalten, theils in Bezug auf Verständniß von Ornamenten verschiedener Kunstperioden angestrebt würde, zu der gerade in Dresden durch die daselbst vorhandenen Bildungsmittel, Lehranstalten und Sammlungen, die erwünschteste Gelegenheit dargeboten ist.

Von dem Hofdrechsler Ernst Marzahn in Dresden (Nr. 436.) wa-

ren eingefendet worden: ein Schachspiel von Buchsbaum und Ebenholz mit hohlgedrehten Kronen und Füßen, und ein polirtes Spinnrad mit eingelegten Holzverzierungen, welche bereits als Meisterstücke ihre anerkennende Würdigung gefunden haben; ferner ein aus dem Horne des Narval gearbeiteter Stock, bei welchem der gerade Wuchs besonders zu bemerken war, ein Toccategli-bret mit schwarz- und weiß-eingelegten Perlmutterfeldern und Steinen und Würfeln aus Perlmutter, bei welchem namentlich die Schwierigkeit, sich Schalen zu verschaffen, die zu so großen Gegenständen verarbeitet werden können, hervorgehoben wurde, endlich ein Lehnstuhl aus 4 Paar Edel- und 2 Paar Schauffelhirschgeweihen gefertigt, deren glückliche Benutzung, um allen Erfordernissen der Form und Bequemlichkeit zu genügen, Anerkennung fand. Zu bedauern war, daß die in der Zeichnung guten Gravirungen an den Löffeln der Geweide nicht in ursprünglicher Farbe erhalten waren, sondern durch weißen Lack den Schein einer aufgesetzten Masse erhalten hatten.

Carl Gustav Lorenz in Dresden (Nr. 437.) hatte bei einem Spiegel mit Geweihen und Elfenbeinschnitzwerk und einem Paar Leuchtern mit vielem Geschicke die freien organischen Gebilde der Hirschgeweide dazu benutzt, architectonische Linien zu bilden und zu bekleiden, doch glaubte man für die freien Verhältnisse der ebenfalls eingefendeten Lehnstühle, welche sich vorzugsweise durch zweckentsprechende Formen auszeichneten, das Material angemessener verwendet zu finden. Nicht minder anerkennenswerth waren an diesen Stühlen nach Zeichnung und Wahrheit der Formen die Gravirungen von Hirschen und die Schnitzwerke von Hunden und Hundeköpfen.

Ein Glaskasten mit verschiedenem Schnitzwerk von demselben Aussteller enthielt mehrere sehr verdienstliche Arbeiten, namentlich ein Crucifix, schön empfunden im Ausdrucke des Kopfes und in der lebendigen Durchbildung der allerdings etwas schweren Körperformen; sowie zwei lebensvoll dargestellte Hunde, die als kleine Kunstwerke ihrer Art gelten können.

Für den Einsender wurde wegen dieser Leistungen die kleine silberne Medaille beantragt.

Ein Christusbild in Rahmen, von Andreas Traugott Marquart in Dresden (Nr. 438.) eingefendet, und angeblich von einem Manne gearbeitet, der weder Stechen noch Zeichnen gelernt hat, sowie zwei in Holz geschnittene Bilder, von denen das eine die Löwenjagd nach Rubens darstellte, von Johann Michael Reuther in Bausen (Nr. 439.) veranlaßten keine weiteren Bemerkungen.

An dem Tisch von Taccarandagestelle mit einer geschnitzten Birnbaumplatte von Carl August Händler in Freiberg (Nr. 440.) wurden die Formen in gutem Verhältnisse, die Ornamente gut geschnitzt gefunden,

an der Platte, eine Löwenjagd vorstellend, sowie an dem in Horn geschnittenen Jagdstücke viele Sorgfalt in der Ausführung anerkannt.

Der liegende Hirsch, aus Horn geschnitten, von August Kuhl in Dresden (Nr. 441.), welcher als Briefbeschwerer dienen soll, wurde nach Form und Ausführung lobenswerth gefunden. Der Aussteller hatte hienächst auch eine mühevoll gefertigte Gliederkette beigefügt.

Unter den von Adolph Westphal in Dresden unter Nr. 442. ausgestellten verschiedenen Arbeiten zeichnete sich ein nach Zeichnung, Verhältniß der Formen und technischer Behandlung sehr zu rühmendes Crucifix, ferner ein als Stockknopf und ein als Briefbeschwerer dienender Schädel in Elfenbein und ein Meerschampfeisenkopf mit einem Pferde in Basrelief besonders aus, so daß der Aussteller zum Empfang eines Belohnungsdecretes empfohlen wurde.

Die drei in ungarischer Form ausgeführten Meerschampfeisenköpfe, geschnitten von dem Drechslermeister Carl Heinrich Krüger und eingesendet von S. E. Krüger's Söhne in Dresden (Nr. 444.), zeigten eine Totalform von schönem Verhältnisse, und die technische Ausführung derselben, sowie der daran befindlichen Bildwerke von seltener Schönheit, Reinheit und Schärfe, weshalb man ihnen um so mehr die höchste Vollendung in Zeichnung und Form wünschen möchte. Diese Leistungen begründeten wiederholten Anspruch an die bereits erhaltene große silberne Medaille.

An dem in Hautrelief von Heinrich Wilhelm Andrá in Dresden (Nr. 445.) in Elfenbein gearbeiteten Abendmahle nach Leonardo da Vinci, bei welchem die freien Theile einzeln eingefest waren, wurden der aufgewendete Fleiß und die Mühe nicht verkannt.

Von dem Elfenbeinschneider Anton Sell in Dresden (Nr. 446.) war ein Pokal ausgestellt, dessen Mittelstück eine in Hautrelief ausgeführte Schlacht geistreich und lebendig geschnitten enthielt; besonders an dem Ausdruck der Köpfe bewährte sich die vorzügliche Befähigung des Verfertigers, von welchem bei fortgesetztem künstlerischen Studium sehr ausgezeichnete Kunstleistungen erwartet werden können. Fuß und Deckel schienen in Bezug auf Vollendung der Ausführung nicht mit dem Mittelstück zu harmoniren. Das Portrait Sr. Majestät des Königs, von demselben Künstler in Elfenbein geschnitten, war eine ebenso anerkennenswerthe Arbeit.

Diese Leistungen ließen den Aussteller zum Empfang der kleinen silbernen Medaille vorgeschlagen.

Durch das aus 70 Nummern bestehende Sortiment Bernstein- und einigen anderen Drechslerarbeiten von Carl Friedrich Moeser in Wurzen (Nr. 435.) wurde der erfreuliche Nachweis geliefert, daß dieser Gewerbezweig in einer Ausdehnung, wie sie nur in Wien, Königsberg, Berlin u.

zu finden ist, auf vaterländischen Boden verpflanzt wurde, ein Nachweis, der um so größeres Interesse hat, als durch die immer mehr zurücktretende Anwendung von Pfeifen und den allgemeiner werdenden Gebrauch der Cigarren vielen Drechslerwerkstätten ein großer Theil ihrer bisherigen Beschäftigung geschmälert wird. Die ausgestellten Gegenstände sind sauber und schön gearbeitet und zum Theil vorzüglich zu nennen, so daß sie den Leistungen aus den oben genannten Städten in Bezug auf Vollendung gleich stehen, und da sie auch in Bezug auf Preise mit denselben gleichen Schritt halten können, so hielt man die erfolgte Strebsamkeit des Einsenders für würdig, zur Verleihung eines Belohnungsdecretes empfohlen zu werden.

Unter den eigentlichen Drechslerarbeiten sind endlich noch zu erwähnen das Schachspiel aus Ebenholz und Buchsbaum von Albert Raechsch in Dresden (Nr. 443.) ein geprüftes und für gut anerkanntes Meisterstück; 4 Stück polirte Kegelfugeln von Friedrich Kachler in Leipzig (Nr. 447.), an welchen das verwendete Pockholz von besonderer Schönheit, die Ausführung recht zweckentsprechend und der Preis angemessen befunden wurden, und ein auf englische Art gearbeitetes Spulrädchen von Hermann Leguda in Leipzig (Nr. 448.), welches zum Wickeln von Seide und Zwirn auf Spulen und Wickel eingerichtet war, eine recht mühsame Arbeit und einen nicht zu hohen Preis zeigte.

b) Spielwaarenfabrikation.

Die sächsische Spielwaarenfabrikation, welche ihren Hauptsitz in Seiffen, Heidelberg, Obernau und Umgegend, sowie in Grünheimichen, Waldkirchen, Börnichen und Umgebung hat und für ihre Erzeugnisse nicht nur in Deutschland, sondern auch in dem entferntesten Auslande Käufer findet, hat seit dem Jahre 1834, für welches der damalige Ausstellungsbericht die in derselben beschäftigte Arbeiterzahl zu ohngefähr 5000 Personen annahm, an extensiver Entwicklung zugenommen, denn sie ist zum Theil auf Ortschaften übertragen worden, welche dieselbe früher noch nicht kannten, und es sind in den für die Strumpfwaarenmanufactur so verhängnißvollen letzten Jahren viele Arbeiter, die sich von letzterer ernährten, namentlich auch Stuhlbauer, zu ersterer übergetreten. Der Gesamtbetrag des jährlichen Fabrikationsquantums läßt sich jetzt angenähert zu 24,000 Centner in einem ohngefähren Werthe von 500,000 bis 600,000 Thlr. schätzen, welcher Werth einer durchschnittlich zwölffmaligen Preiserhöhung des Rohmaterials entspricht. Dieses Rohmaterial besteht hauptsächlich in den aus inländischen und böhmischen Wäldungen bezogenen Hölzern, und es wird allseitig von den betreffenden Arbeitern über die immer größer werdende Schwierigkeit geklagt, sich das zu den feineren Artikeln am vortheilhaftesten zu ver-

wendende Ahornholz zu verschaffen, an dessen Stelle daher Buchenholz verarbeitet werden muß.

Daß auch in intensiver Beziehung ein Vorwärtsschreiten dieser, für so viele Bewohner unserer unfruchtbarsten Landesstriche höchst segensreichen Erwerbsquelle stattgefunden haben mögen, dafür spricht die an den Buchhalter Leischner in Heidelberg im Jahre 1842 ertheilte Prämie von 100 Thlr. zur Anerkennung seiner nützlichen Bestrebungen für Verfeinerung und Vervollkommnung dieser Fabrikation überhaupt und für Einführung des Umdruckes lithographirter und colorirter Bilder auf Holzwaaren insbesondere, sowie das demselben im laufenden Jahre ertheilte Patent auf Fertigung einer eigenthümlichen Art von Bäumchen aus Holz und Papier, ferner die Einführung der Fertigung geschnittener Waaren in Tyroler und Berchtesgadner Manier, sowie einzelner Gegenstände aus Papiermaché und Teigmasse, welcher Stoff bei seiner größeren Bildbarkeit den dargestellten Formen mehr Lebenswahrheit und eine größere Mannigfaltigkeit zu geben erlaubt, weshalb auch die Beschäftigung mit diesem Stoffe als eine höhere Entwicklungsstufe der Spielwaarenfabrikation zu betrachten und vorzüglich deshalb anzustreben ist, weil sich für Waaren der letzteren Art, wenn sie theils selbstständig auftreten, theils die Erzeugnisse der Holzschneiderei und Dreherei ergänzen, ein vergrößerter Markt vorfindet, wie die Entwicklungs-geschichte ähnlicher Fabrikation in anderen Bezirken nachweist.

Es sind die angeführten Erscheinungen sehr willkommene Zeichen einer Streb-samkeit, welcher jedoch eine noch weitere recht kräftige Entwicklung zu wünschen ist, damit dieser Industriezweig sowohl nach Vollendung der Formen seiner Producte, als nach Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse die Concurrenz der an mehreren Punkten des Auslandes mit großer Intelligenz betriebenen ähnlichen Thätigkeit stets siegreich bestehen könne.

Die Repräsentation dieses Industriezweiges auf der diesjährigen Ausstellung war leider nur als eine sehr mangelhafte zu bezeichnen, denn es waren nur wenige Einsendungen von Hiemann und Sohn in Heidelberg (Nr. 452.), von D. H. Wagner und Sohn in Grünhainichen (Nr. 453.) und von Augustin und Sohn in Seiffen (Nr. 454.) aus dem eigentlichen Districte der Spielwaarenfabrikation vorhanden, und viele Firmen, von denen die mehren mehr als 2000 verschiedene Artikel auf ihren Preis-couranten führen, wurden vermißt.

Drei Pferde und ein Hirsch im Kampfe mit einem Hunde von Hiemann und Sohn waren sehr tüchtig aus ganzem Holz geschnittene Stücke mit naturgetreuen Formen und als ein Beleg der fortgeschrittenen Fertigkeit der besseren Arbeiter von Interesse. Zwei Schachteln mit hölzernem Geschirre und Meubles gehörten, sowie das Verirkreuz, zu den besser gearbeiteten Waaren, und zeigten zum Theil einen Fortschritt in der äußeren Aus-

stattung. Eine Holzbüchse zu 200 Streichzündhölzchen, von denen das Schock für 85 Pf. verkauft wird, war deshalb beachtenswerth, weil diese Etuis in so großen Mengen gefertigt werden, daß zwei volkreiche Dörfer dadurch Beschäftigung finden.

Unter dem Assortiment von Waaren in der Art, wie sie in großer Menge gefertigt werden, von D. H. Wagner und Sohn in Grünhainichen, wurden die Meubles wegen ihrer besseren äußeren Arbeit besonders beachtet; an den Schachteln mit Thiergehalten befriedigte die Darstellung der Form, selbst mit Berücksichtigung des Preises, nicht allenthalben, bei dem Baukasten glaubte man bemerken zu müssen, daß sich schon bei diesem Spielwerke der Kinder erwünschte Gelegenheit gefunden haben würde, auf den Schönheitsfinn und die Auffassung angenehmer architektonischer Verhältnisse mehr hinzuarbeiten.

Bei den Erzeugnissen von Augustin und Sohn in Seyffen, welche in 33 Nummern vorlagen, wurden die Preise bei angemessener Ausführung sehr billig gefunden.

Von Carl Gottlob Friedrich Uhlig in Niederzörnitz (Nr. 450.) war ferner eine in eine Glasflasche eingebaute Mühle vorhanden, die (obwohl etwas defect) als eine künstliche Arbeit erschien, wie dergleichen in größerer Anzahl als Spielwerk gefertigt werden. Die von demselben gleichzeitig vorgelegten Knopfformen, von denen 12 Schock 36 Pf. kosten, erschienen in erwünschter äußerer Vollendung und würden als ein nicht unwichtiger Fortschritt in der Verfertigung dieser Producte zu betrachten sein, wenn es dem Einsender möglich ist, die Concurrnz der elberfelder und böhmischen Fabrikation zu bestehen.

Die Nipptischsachen und ähnliche Gegenstände, welche die langjährig bestehende Fabrik von Titto Naumann (Firma C. A. Naumann) in Hainichen (Nr. 451.) ausgestellt hatte, wurden gut und reinlich gearbeitet und größtentheils preiswürdig gefunden.

Die Thiergehalten, in Papiermaché ausgeführt, welche von Runge in Scheibenberg unter Nr. 455. ausgestellt waren, nämlich ein Löwenpaar von einer Schlange überfallen, ein Elephant, ein Känguru und ein Affe, bewährten auf's Neue die von dieser Fabrik bereits bekannte tüchtige und naturgetreue Ausführung; es bleibt dabei nur zu wünschen, daß der Verfertiger bei den allerdings etwas hohen Preisen auch bei den Abnehmern gehörige Anerkennung finden und dadurch seiner Fabrikation einen größeren Umschwung sichern möge.

Capitel 34.

Lackirte Waaren und Hornwaaren.

a) Lackirte Waaren.

Die von Friedrich Trocholdt in Dresden unter Nr. 456. vorgelegte Sammlung von 29 Proben auf Papier ausgeführter Maler- und Lackirarbeiten, welche Nachahmungen von Holz, Stein und Schildkröt darstellten, wie sie namentlich vor unlanger Zeit sehr gebräuchlich waren, gab in Bezug auf Schildkröt ein recht gutes, bei den Hölzern ein recht befriedigendes, bei den Steinen ein nur theilweis treues Bild der darzustellenden Gegenstände; der Lack wurde bei großer Biegsamkeit als recht tauglicher Ueberzug gefunden.

Gemalte und lackirte Dosen aus Papiermaché waren unter Nr. 457. — 459. von C. G. Bachs Erben (Robert und Herrmann Helge) in Neukirchen bei Borna, von Meyer und Kreller in Freiberg und von August Fleck (Firma Harich und Fleck in Dresden) vorhanden. Das erste Geschäft ist das Stammgeschäft dieser Fabrikation, welches dieselbe vor etwa 70 Jahren in Aufnahme gebracht, die Erzeugung ähnlicher Waaren in Freiberg, Aue, Zöblitz, Dresden, Wiesenburg, Meissen und im Auslande veranlaßt, sowie dem Fabrikate einen großen Markt im In- und Auslande eröffnet hat. Unter den diesmal ausgestellten Gegenständen, welche ein rüstiges Vorwärtsschreiten bekunden, wurden die in Schildkrötmanner ausgeführten Gegenstände besonders beachtungswerth und französischen Fabrikaten ähnlicher Art in Qualität und Preiswürdigkeit überlegen, die Dosen mit Porcelangemälden zwar nicht als neues Erzeugniß, doch aber nach Malerei und Ausführung sehr lobenswerth gefunden.

Die verdienstliche Strebbarkeit dieses Geschäftes wurde durch den Antrag auf Verleihung der kleinen silbernen Medaille anerkannt.

Die von Meyer und Kreller in Freiberg ausgestellten Dosen und Etuis bewährten nach Mannigfaltigkeit, Malerei und Lack den weit verbreiteten Ruf dieses Etablissements, welches nach Maaßgabe der aus demselben mehrfach hervorgegangenen Leistungen auch versteht, seinen Arbeitsstoff auf größere, die gewöhnlichen Artikel nach Form und erforderlicher Kunstfertigkeit überragende Gegenstände anzuwenden. Letztere Gegenstände wurden zwar für diesmal vermißt, doch war eine künstlerische sowohl, als den Anforderungen des Marktes entsprechende Weiterbildung der Fabrikation nicht zu verkennen, wobei auch auf die an den Charnieren angebrachten Verbesserungen Bezug zu nehmen ist, so daß erneuerter Anspruch an die bereits im Jahre 1840 erhaltene kleine goldene Medaille, namentlich auch deshalb nicht verkannt werden konnte, weil sich dieses Etablisse-

ment in neuerer Zeit durch Einrichtung der Spielkartenfabrikation einen erweiterten Wirkungskreis verschafft hat. Die Spielkarten selbst aber sind bereits am entsprechenden Orte erwähnt worden.

An den Producten von *Harich* und *Fleck* in Dresden, welche Firma sich nur mit Herstellung gemalter Dosen beschäftigt, wurde das Streben, die vorher erwähnten Erzeugnisse zu erreichen, nicht verkannt.

Lackirte Waaren hatte ferner die Fabrik von *H. J. Gregor* in Herrnhut und der Maler und Lackirer *Stärke* in Dresden unter Nr. 460 und 461. eingesendet. Die Erzeugnisse des ersten Etablissements, durchgehends Gegenstände für den größeren Vertrieb bestimmt, solid, zweckmäßig und allgemein brauchbar, ließen sowohl in den Formen als in der Malerei einen Fortschritt des Betriebs nicht verkennen; mehrere der ausgestellten Gegenstände waren geschmackvoll zu nennen und die Preise aller wurden sehr billig gefunden. Härte und Glätte des Lackes ließen zum Theil noch zu wünschen übrig.

Unter den Einsendungen *Stärke's* wurde die Malerei der Kaffeebreter geschmackvoll und tadellos, jedoch die Preise auch weit höher, als die des vorhergehenden Einsenders gefunden, die reich und effectvoll decorirten Lampenunterseher ließen in Vergoldung und Geschmack nichts zu wünschen übrig; der Ofenschirm und Blumentisch fanden in Façon und Malerei nicht allgemeinen Anklang; die Holznachahmung dagegen wurde für eine sehr gelungene Arbeit erklärt und sprach für die vielseitige Thätigkeit des Ausstellers; es wurde derselbe daher auch zum Empfange der kleinen silbernen Medaille empfohlen.

b) Hornwaaren.

Von Hornwaaren waren nur die, von dem Kunstdrechsler und Mechanikus *J. G. Kern* in Geringswalde unter Nr. 462. eingesendeten Knöpfe, Dosen, Kämmen u. s. w., sowie die nachträglich aus der Kammwaarenfabrik von *W. A. Eurgenstein* in Leipzig vorgelegten 40 Stück verschiedenartige Kämmen erschienen.

Die Knöpfe und Dosen mit eingeschmelzten Darstellungen des ersten Einsenders befriedigten mehr durch die lobenswerthe, zum Theil eigenthümliche Arbeit als durch Form und Geschmack der gerade ausgestellten Stücke. An den Kämmen wurde die Decoration mit Perlmutter als neu, die Arbeit ebenfalls als gut anerkannt. Die Preise der Fabrikate wurden durchgehends noch ziemlich hoch gefunden.

Das Assortiment von Hornkämmen *Eurgenstein's* bewies, daß aus der Fabrik desselben, trotz des hemmenden Einflusses der Mode, noch Erzeugnisse hervorgehen, welche den bekannten Ruf derselben fortdauernd bewahren. Eine specielle Beurtheilung der Gegenstände wurde durch zu späte Einsendung derselben verhindert.

Capitel 35.

Kautschoufwaaren.

Unter den Kautschoufwaaren, welche die Fabrik geruchloser, wasserdichter Stoffe von Leop. Christ. Wehlar in Leipzig unter Nr. 464. und Gottlob Heinrich Lunczewik in Dresden unter Nr. 465. vorgelegt hatten, gehörte das reiche Assortiment verschiedener Waaren der Wehlar'schen Fabrik von zusammen 50 Stück der Ausstellung zur wahren Zierde; es gebührt diesem Etablissement nicht nur die Ehre, die feineren Qualitäten wasserdichter Stoffe in Seide, Baumwolle u. s. w., und zwar im Großen zuerst in Sachsen fabricirt zu haben, sondern es hat sich dasselbe auch nach kaum dreijährigem Bestehen bis zu einem solchen Standpunkte aufgeschwungen, daß es mit den besten Artikeln der Fabriken in London, Paris, Berlin und Frankfurt Concurrenz hält, ja dieselben zum Theil übertrifft, namentlich in den feineren Qualitäten gewebter Stoffe. Geruchlosigkeit ist den Wehlar'schen Producten in einem Grade eigen, wie er nach dem dermaligen Stande unserer Kenntnisse von der Natur des Kautschoufs nur zu erreichen ist; in Geschmeidigkeit und Leichtigkeit lassen diese Erzeugnisse nichts zu wünschen übrig; die Dichtigkeit ist je nach der Bestimmung der Fabrikate eine verschiedene, während sie für Luftkissen und ähnliche Gegenstände genügend erprobt ist, wird sie anderen zur Bekleidung dienenden Stoffen nur nach Bedürfniß gegeben. Die fertigen Kleidungsstücke befriedigen durch ihre Façon, große Auswahl und billige Preise. Von dem sogenannten künstlichen Leder, welches zum Ersatz des natürlichen bei Krempelbeschlägen seit einiger Zeit theilweis in Anwendung gekommen ist, wird angegeben, daß dem Fabrikate der Wehlar'schen Fabrik eine größere Schonung des Drahtes, sowie bei Verwendung zum Krempeln von Wolle eine geringere Zugänglichkeit für das Del eigenthümlich sein soll, Eigenschaften, die, wenn sie sich bestätigen, wesentliche Vorzüge sein würden.

Die gesammten Vorzüge der Producte dieses Etablissements gaben Veranlassung, den Besizer desselben für die kleine goldene Medaille vorzuschlagen.

Von den Einsendungen von Lunczewik erfreuen sich die Gummifäden, die von ihm allein gemacht worden, für manche im Inlande gefertigten elastischen Artikel verdienter Anerkennung und Benutzung; viele seiner Fabrikate werden von Bandagisten und orthopädischen Aerzten verarbeitet und verwendet, und seine Gummischuhe, welche er zuerst im Inlande herstellte, werden wegen moderner Façon, Leichtigkeit, Trockenheit und Güte gerühmt und den besten englischen gleichgeachtet. Die Preise sind sehr mäßig.

Man nahm hieraus Veranlassung, für den Einsender die Ertheilung der kleinen silbernen Medaille zu beantragen.

Capitel 36.

Regenschirme.

Die sächsische Regenschirmfabrikation hat der Eleganz französischer und der Wohlfeilheit Breslauer Erzeugnisse gegenüber einen schweren Stand, welcher zu steter Entwicklung neuer Kräfte anspornt; daß diese nicht ausbleibt, zeigten die Einsendungen von Ludwig Hausding in Chemnitz (Nr. 383.), von F. W. Stemmler in Leipzig (Nr. 384.) und von Franz Schiffner in Dresden (Nr. 385.), an welchen eine befriedigende Mannigfaltigkeit und Güte zu bemerken war.

Die Erzeugnisse des ersten Einsenders wurden preiswürdig, die des zweiten geschmackvoll, doch nicht eben billig gefunden; unter denen des letzten Einsenders fanden sich mehrere neue Formen, als ein Regenschirm mit seitwärts stehendem Stabe, ein Reiseschirm, bei dem sich Griff und Zwingel der leichteren Verpackung wegen mittelst einer Feder in den Stock schiebt, ein Springschirm, der durch den Druck einer Feder allein aufgeht, ein sehr schwacher und leichter Stahlschirm und ein schräg oder gerade zu stellender Sonnenschirm; einzelne dieser Einrichtungen haben sich bereits als practisch bewährt, doch wird durch dieselben natürlich eine nicht unwesentliche Erhöhung des Preises bedingt.

Capitel 37.

Tapeziererarbeiten.

Die Tapeziererarbeiten waren selbstständig bloß durch die Einsendungen von August Zimmermann in Wurzen (Nr. 387.) und Wilhelm Heischmann in Dresden (Nr. 388.) vertreten; an der Bergère und den Stühlen des Ersteren wurden der Beschlag gut und solid gearbeitet, die Sitze etwas eng, der Preis angemessen gefunden; das Sopha in Rococostyl aus Mahagoni mit gelbseidenem Damaste beschlagen von dem zweiten Einsender, an welchem das Gestell von Carl Gottlieb Schumann in Somsdorf gefertigt war, zeigte eine dem gegenwärtigen Zeitgeschmacke entsprechende Form und einen gut gearbeiteten Beschlag bei annehmbarem Preise. Es würde zu Beurtheilung dieser Arbeit von Interesse gewesen sein, die zu dem Sopha passende Stuhlform mit ausgestellt zu sehen.

Capitel 38.

F i l z w a a r e n .

Der Gewerksbetrieb der Hutmacher wurde durch die Einsendungen von Wilhelm Albert in Dresden (Nr. 466.) und von Franz Kaest in Leipzig (Nr. 467.) vertreten. Ersterer hatte durch eine recht interessante Aufstellung von 11 hintereinander folgenden Zwischenproducten die Folge der Operationen, vom rohen Hasenfelle beginnend, vor Augen geführt, durch welche die Filzunterlage zu einem Seidenhute hergestellt wird; außerdem waren schwarze und graue, langhaarige und glatte Filz- und Seidenhüte, ein Hut mit Mechanik zum Zusammenlegen und ein grauer langhaariger Hut von Biber vorhanden, durch welche bei einer mit größtem Fleiße ausgeführten Arbeit der gute Ruf dieses zu einer bedeutenden Ausdehnung gelangten Geschäftes Bewährung fand. Theils wegen der Güte der Albertschen Fabrikate, theils wegen der bedeutenden Ausdehnung seines Geschäftsbetriebes wurde für den genannten Aussteller eine Auszeichnung durch Ertheilung der großen silbernen Medaille bevormortet.

Die beiden weißen und der schwarze Hut von Franz Kaest ließen zwar ebenfalls eine recht gute Arbeit nicht verkennen, doch blieb in Bezug auf das äußere Ansehen noch zu wünschen übrig.

Der Hut- und Filzschuhfabrikant Johann Friedrich Schubert in Borna hatte unter Nr. 468. eine größere Auswahl von Gegenständen, Decken, verschiedene Taschen, Schuhe, Stiefeletten u. s. w. ausgestellt, wie sie in seiner Anstalt aus einem mit mechanischen Mitteln hergestellten Filz recht gut und zweckmäßig und zu sehr billigen Preisen hergestellt werden. Der Einsender hat nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten das Bedrucken dieser Filzplatten eingeführt und dadurch eine Verwendung derselben zu manchem neuen Artikel möglich gemacht, sowie den bereits bekannten Artikeln wegen gefälligerer Ausstattung einen größeren Markt verschafft. Seine Strebbarkeit, welche mit den bisher erlangten übrigens schon recht befriedigenden Erfolgen, bei denen er einer größeren Anzahl von Arbeitern, zum Theil auch Sträflingen in Waldheim, regelmäßige Beschäftigung gewährt, sich nicht begnügen zu wollen verspricht, wurde einer aufmunternden Anerkennung durch Verleihung der kleinen silbernen Medaille für würdig gehalten.

Capitel 39.

Haararbeiten.

Die unter Nr. 469 und 470. ausgestellten Arbeiten der Coiffeurs Eduard Springer und Herrmann Kellner, beiderseits in Dresden, bestehend in Damen- und Herrenhaartouren, Damenscheiteln, Pomade u., von denen eine Haartour des letzteren Ausstellers sich auf einem durch einen Mechanismus gedrehten Kopfe befand, erschienen als gut arrangirt, und es wurde namentlich an den letzteren Arbeiten eine große Sorgfalt wahrgenommen.

Die Haararbeiten von J. G. Maegerlein in Rochlitz (Nr. 471.), bei welchen theils mit, theils ohne Anwendung von Tusche durch verschiedene Gruppierung von Haaren der Effect einer bildlichen Darstellung hervorzubringen gesucht worden, erschien als eine mühevoll und fleißige Arbeit, für welche nur zu wünschen ist, daß der Verfertiger entsprechenden Absatz finden möge.

Capitel 40.

Blumenmacherei.

Die für die Größe von Sachsen nicht unbedeutende Blumenmacherei, welche eine große Anzahl von Händen beschäftigt und einen bedeutenden Theil ihrer Producte im Auslande absetzt, war unter Nr. 473—476. durch Einsendungen von A. E. Goepel und Henriette Herrmann in Dresden, sowie von A. E. Schwarz und von Friedrich Reichardt in Leipzig vertreten. Die Blumenbouquets in Vasen und das Kornblumensträußchen von Schwarz wurden für eine recht wohl gelungene Arbeit, der Blumen- und Fruchtkorb für recht schön und lobenswerth ausgeführt erklärt, weshalb man für den Einsender ein Belobungsdecret beantragte.

Durch die Erzeugnisse von Friedrich Reichardt, welche in einem Korbe mit Blumen und in 3 Rosenstöckchen bestanden, und namentlich durch letztere, höchst lobenswerth und vollendet ausgeführte Gegenstände, wurden die rühmlich bekannten Leistungen dieser umfangreichen Blumenfabrik, welche sich anzuerkennende Verdienste um Vervollkommnung dieser Gewerthätigkeit im Vaterlande erworben hat, auf würdige Weise repräsentirt. Man fand in den verdienstlichen und erfolgreichen Bestrebungen dieser Fabrik Veranlassung, für dieselbe auf Ertheilung der großen silbernen Medaille anzutragen.

Capitel 41.

Consumtibilien.

Dietrich und Hinkel hatten aus der ihnen gehörigen, englisch-amerikanischen Mühle in Erdmannsdorf bei Augustsburg unter Nr. 477. 16 Proben der gesammten beim Malen von Roggen und Weizen erhaltenen Producte ausgestellt, welche in Bezug auf Verschiedenheit der Sorten und Reinheit derselben vollkommen befriedigten. Dieses im Jahre 1843 an der Stelle einer abgebrannten Baumwollenspinnerei errichtete Etablissement hat gegenwärtig unausgeseht 4 Mahlgänge in Thätigkeit, welche Getreide aus dem sächsischen Niederlande, Böhmen und Preußen für den Verbrauch der Umgegend verarbeiten; es war die erste größere Mühlenanlage dieser Art in dortiger Gegend und erhielt daher im Jahre 1844 eine Prämie von 300 Thlr.

Es ist überhaupt mit Befriedigung anzuführen, daß das Mühlenwesen in Sachsen in einem, wenn auch zum Theil langsamen, doch nicht zu verkennenden Fortschreiten begriffen ist; es äußern hierbei einen recht wohlthätigen Einfluß die durch die gewerblichen Lehranstalten des Landes, von denen eine (in Freiberg) speciell für die Bedürfnisse des Mühlenwesens organisiert wurde, immer weiter ausgebreiteten Kenntnisse besserer Einrichtungen, ferner die durch den weiter entwickelten und räumlich weiter ausgebreiteten Maschinenbau und die an mehreren Orten entstandenen Eisengießereien leichter gewordene Gelegenheit, sich bessere Einrichtungen anfertigen zu lassen und endlich ganz besonders das aufmunternd und anregend wirkende Beispiel der Etablissements, in welchen verbesserte Mahlssysteme befolgt werden. In letzterer Beziehung ist außer der bereits im Jahre 1839 errichteten Walzenmühle in Leipzig, welche mit einem auch bei uns privilegierten Mechanismus arbeitet, auf die nach englisch-amerikanischem System eingerichteten Etablissements hinzuweisen, deren mehrere unter Ertheilung von Prämien und beziehentlich Unterstützung von Seite des Staates durch Privatmittel errichtet wurden und deren Gesamtzahl gegenwärtig 8 mit 54 Mahlgängen beträgt, die theils mit Wasser, theils mit Dampf bewegt werden.

Die Verbesserungen, welche bis jetzt in mehreren der für das Postenmahlen eingerichteten Mühlen Eingang gefunden haben, und durch welche einige dem amerikanischen Systeme sehr nahe gebracht worden sind, bestehen namentlich in theilweiser Verbesserung der Wasserräder, Vereinfachung und besserer Anordnung der gangbaren Zeuge, Erkennung vieler sonst nur aus Holz gefertigten Theile durch eiserne, Anwendung von Getreidepußmaschinen, besseren Mühlsteinen und Cylinderbeuteln.

Die Graupenmuster von Friedrich Ernst Fischer in Dippoldis-

walde (Nr. 478.) unter Nr. 0, 1 und 2 zeigten zwar, daß die Erzeugnisse des Einsenders unter denen des Inlandes einen ehrenvollen Platz einnehmen, erreichten aber nach Rundung und Egalität die schönen Erfurter Artikel noch nicht vollkommen. Mit Bezug darauf wurden auch die Preise etwas hoch gefunden.

Bei dem Sortiment Maccaroni, Nudeln, Sago, Mehl und Gräupchen, welches C. F. Kirrst in Dresden unter Nr. 479. aufgestellt hatte, gewährte es große Befriedigung, zwei der gewöhnlichsten Landesproducte, Weizenmehl und Kartoffelstärke durch die Verwandlung in so mannichfaltige Formen zu einer weit höheren Verwerthung gebracht zu sehen, und doch ist durch die vorliegenden Proben die Gestaltungsfähigkeit dieser Producte noch nicht als erschöpft zu betrachten. Die Artikel selbst hatten durchaus ein recht gefälliges Außere, verriethen eine sehr reinliche Behandlung und waren gegen die ausländischen gleichartigen Producte billiger. Unter denselben galten die Fadennudeln wegen ihres glasigen halb durchsichtigen Teiges als das gelungenste Product und wurden noch höher stehend gefunden, als die vorzüglichste Nürnberger Waare. Der Preis entsprach der Qualität.

Die Erzeugnisse der Zuckersiedereien wurden schwächer als früher, nur durch zwei halbe Putten Candiszucker von H. C. Vangelütje in Meissen (Nr. 480.) und 3 Brod Raffinad und 1 Brod Melis von der Zuckersiederei-Compagnie in Dresden (Nr. 481.) dargestellt; das erste wohlgelungene Product aus indischem Rohzucker bewährte den guten Ruf, in welchem gerade diese Erzeugnisse des Einsenders stehen, die zuletzt erwähnten Fabrikate, ebenfalls aus indischem Rohzucker mittlerer Qualität gekocht, erscheinen als eine sehr verkäufliche Waare von weißem, festen und scharfen Korn, welche durch die gleichschöne Beschaffenheit der Spitzen die Geschicklichkeit des Raffineurs bekundete.

Die Pirnaische Zuckerraffinerie-Gesellschaft, welche auf der letzten Ausstellung mit ganz vorzüglichen Producten erschienen war, hat sich in der Zwischenzeit unter dem Einflusse erschwerender Betriebsbedingungen, welche theils in der geographischen Lage, theils in der Concurrenz auswärtiger, mit größeren Capitalkräften arbeitender Etablissements, theils in anderen den Betrieb durch Actiengesellschaften häufig begleitenden Umständen, ihren Grund haben, zur Einstellung ihres Betriebes genöthigt gesehen.

Die inländische Rübenzuckerfabrikation, die auf den früheren Ausstellungen durch Zeugen ihres, wenn auch in geringerer Ausdehnung fortwauernden Bestehens aufgetreten war, ist in der Zwischenzeit vorzüglich unter Einwirkung der schon im Ausstellungsberichte von 1837 weiter auseinandergesetzten Umstände, auf einen kaum noch größere Erfolge versprechenden Umfang zurückgegangen, zu welchem Urtheile wenigstens die auf der Ausstellung diesmal fehlenden Erzeugnisse derselben die nächste Veranlassung gab.

Konnte schon im Jahre 1840 das Urtheil ausgesprochen werden, daß die Qualität der in Niederlöbniß erzeugten mouffirenden Weine alles Lob verdiene, und daß dem Unternehmen zur Herstellung derselben bei fortgesetzter Bemühung der beste Erfolg gesichert scheine, so bewährten die diesmal von der Fabrik mouffirender Weine zu Niederlöbniß unter Nr. 482. ausgestellten Erzeugnisse in weiß und rosé den unter dem Fortbestehen der oben ausgesprochenen Bedingung, nicht zu verkennenden Fortschritt, der weniger in Vergrößerung des Betriebsumfanges als in vervollkommneter Technik bestehen mag; es ist in letzter Beziehung namentlich gelungen, den Wein vollständig zu klären, durch gehöriges Sortiren constant eine bessere Qualität zu erhalten und den Flaschenbruch auf ein befriedigendes Verhältniß herabzubringen. Ein großer Theil der früher sich gegen das Fabrikat aussprechenden Vorurtheile ist verschwunden, und es hat sich dasselbe in immer weiterem Kreise Geltung verschafft. Diese durch unausgesetzte Bemühung erlangten Erfolge gaben Veranlassung, die bei der letzten Ausstellung durch Verleihung der großen silbernen Medaille ausgezeichnete Fabrik zur Verleihung der kleinen goldenen Medaille vorzuschlagen.

Daß die feinen französischen Conditoreiwaaren jetzt bei uns in jeder gewünschten Mannigfaltigkeit und Güte gefertigt werden, zeigte der Aufsatz von Zucker und Zuckerdragant von C. C. Pehold in Dresden (Nr. 483.) und das reiche Sortiment dahin einschlagender Artikel von C. H. W. Felsche in Leipzig (Nr. 484.). An dem chinesischen Thurme des Ersten wurde Ausdauer und Fleiß des Künstlers anerkannt, die nur auf einen allzu vergänglichen Stoff verwendet waren; die Früchte und mannigfaltigen Bonbons erwarben sich bei angemessenem Preise Beifall.

Die großen Tableaux von Felsche, aus Zuckermasse und Zucker gearbeitet, und einen Blumenkranz, den sächsischen Prinzenraub und die Eisbärenjagd nach Biard darstellend, wurden nach Zusammenstellung und äußerster netter Ausführung für wahre Kunstwerke gehalten. Die Bonbons, von denen der Preiscurant des Einsenders über 160 Sorten nachweist, und welche in großer Verschiedenheit in einer großen Bonbonnière mit Angabe der Preise sich befanden, waren nach Vollendung, Auswahl und Preiswürdigkeit den französischen Fabrikaten vollkommen zur Seite zu stellen, und lieferten den praktischen Beweis von der Ausbreitung des Geschäftes und der dasselbe stets vervollkommnenden Strebbarkeit des Einsenders. Die Gelées fanden geringeren Beifall, als die eingemachten Früchte, welche unbedingt zu den besten ihrer Art gehörten.

Man fand in den anerkannten vielseitigen Leistungen des Einsenders Veranlassung, denselben zum Empfange der großen silbernen Medaille vorzuschlagen.

Die Fabrikation der Chocoladenwaaren von Jordan und Timäus in Dresden (Nr. 485.) hat durch die unermüdete Sorgfalt, den industriellen

Geist und die intelligente Leitung ihrer Besitzer eine wahrhaft überraschende Entwicklung und Ausbreitung erlangt. Auch das diesmal vorgeführte reiche Assortiment verschiedener Cacaofabrikate, bestehend in Chocolate- und Cacaotafeln und Blöcken, in Desert- oder Speisechocoladen und Figuren, welchem ein Sortiment von Caffeesurrogaten beigelegt war, zeigte nicht nur den Fortschritt in plastischer Formgebung durch Leistungen, welche sich auf einem großen Markte verdiente Anerkennung verschafft haben, und die auf gleicher Höhe mit den Producten pariser Fabriken geachtet werden, sondern auch in den, zu diätetischer Verwendung bestimmten Erzeugnissen. Dabei schreitet die technische Vervollkommnung der Fabrikation rüstig vorwärts, bei welcher die genannten Fabrikanten sich bestreben, mit möglichster Reinheit des Productes die größte Billigkeit zu verbinden. Als wesentliche Vervollkommnung der Fabrikation ist die neuerlich eingeführte Zerkleinerung des Cacao bei niederer Temperatur durch Granitwalzen zu bezeichnen, durch welche die feinste Zertheilung mit gleichzeitiger Bewahrung des Aroms bewirkt werden kann.

Die bedeutende Vergrößerung dieses Geschäftes, die als Folge solider Production und tüchtiger Fabrikationsprincipien zu betrachten ist, gewährt den Besitzern Anspruch auf die kleine goldene Medaille.

Capitel 42.

Tabak.

Die Tabakfabrikation war auf dieser Gewerbaussstellung weit zahlreicher, als auf irgend einer früheren dargestellt und doch hatte nur eine sehr geringe Zahl von Fabrikanten sich dabei bethelligt, so daß noch viele achtbare Firmen vermißt wurden.

Dieser Industriezweig, welcher in neuerer Zeit eine bedeutende Wichtigkeit erlangt hat, beschäftigt sich mit Anfertigung theils der Carotten und Schnupftabake, theils der Rauchtabake für die Pfeife, theils endlich der Cigarren, und jeder Zweig bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze.

Vor Entstehung des Zollvereins mußte der größte Theil des Bedarfes an Carotten und Schnupftabaken aus holländischen und anderen ausländischen Fabriken bezogen werden; seit dem Eintritt dieser Zollvereinigung ist die Fabrikation dieses Artikels mit großen Schritten vorwärts gegangen und es ist mit Befriedigung zu bemerken, daß schon jetzt einige unserer Fabriken mit jeder ausländischen in Concurrnz treten können. Wird auch eine nicht unbeträchtliche Menge in diesem Artikel noch von ausländischen Fabriken bezogen, so deckt doch die Fabrikation schon einen weit größeren Theil des inländischen

Bedarfs, und es ist der darauf fallende Fabrikationserwerb, welchen früher namentlich Holland zog, für das Inland gewonnen.

Die Fabrikation der Rauchtabake ist weit unwesentlicher; der Bedarf in denselben ist, außer *Varinas*-Rollen, seit längerer Zeit zwar hauptsächlich von inländischen Fabriken geliefert worden, doch hat die Fabrikation, besonders der feineren Sorten, sehr abgenommen, da durch den überhand nehmenden Gebrauch der Cigarren der Verbrauch an Rauchtabak sich sehr vermindert hat. Ordinaire geschnittene und Rollentabake werden aus der Pfalz, der Mark und aus dem Dessauischen bezogen.

Die Cigarrenfabrikation hat namentlich seit dem Jahre 1834 einen bedeutenden Aufschwung genommen. Zu jener Zeit war dieser Industriezweig noch fast ausschließlich in den Händen von Bremen und Hamburg, und jetzt liefert ein großer Theil unserer Cigarrenfabriken Waare, welche den Erzeugnissen genannter Städte mit Recht an die Seite gesetzt werden kann, ja man geht nicht zu weit, wenn man einige sächsische Fabriken wegen sorgsammer Arbeit und reeller Verpackung noch über mehrere auswärtige Etablissements stellt. Schon jetzt finden etwa 3000 Menschen durch diesen Artikel unausgesetzt Beschäftigung, von denen der dritte bis vierte Theil so viel verdient, um für den Unterhalt einer Familie Sorge tragen zu können. Der Gesamtbetrag der reinen Arbeitslöhne mag gegenwärtig etwa zu 200,000 Thlr. angenommen werden können, sowie das Gesamtquantum des sächsischen Erzeugnisses zu 150,000 Kisten à 1000 Stück, wovon ein großer Theil über der Landesgrenze verbraucht wird. Jedenfalls ist dieser Industriezweig aber noch einer weit größeren Ausbreitung fähig, welche ihm mit Berücksichtigung der Geschichte seiner bisherigen Entwicklung für die Folgezeit auch vorauszusagen ist.

Als neu eingetretener Zweig dieser Fabrikation ist die der Rahtabake anzusehen, wovon zwar zur Zeit nur erst geringere Mengen, diese aber bereits in sehr gelungenen Qualitäten, insonderheit von der Firma *Apel und Brunner* in Leipzig, geliefert werden, und welche für den auswärtigen Absatz noch einer sehr großen Ausbreitung fähig ist. —

Der Anbau von Tabaksblättern, von welchen ebenfalls einige Proben vorlagen, ist für sehr wichtig und mit der Tabaksfabrikation im engsten Zusammenhange stehend zu betrachten, mehr aber noch für die Landwirthschaft von Wichtigkeit. Man baute Tabaksblätter zwar in manchen Gegenden schon seit langen Jahren, jedoch geschah dies nur von weniger bemittelten Grundbesitzern oder kleineren Pächtern, und nicht mit dem Aufwande von Sorgfalt zur Erzielung eines vollkommenen Productes, welche in anderen deutschen Ländern sich durch zweckmäßige Düngung und Pflege der Felder, durch Verwendung edleren als des inländischen Saamens und durch aufmerksamere Behandlung der Blätter nach der Ernte zu erkennen

gab und mit gutem Erfolge belohnt wurde. Der bisher in Sachsen erbaute Tabak eignet sich daher auch fast ausschließlich nur zur Herstellung von Rauchtabaken in Rollen gesponnen oder geschnitten, und es muß der viel größere Bedarf an Blättern für ordinaire Cigarren aus der Pfalz, als dem für Cigarrentabake wichtigsten deutschen Lande, für große Geldsummen bezogen werden. Daß es nun aber möglich ist, ein besseres und ganz brauchbares Product zu gewinnen, beweisen die von August Naumann in Zittau (Nr. 489.) und ganz besonders von C. F. Küchler in Eistretbnitz (Nr. 490.) ausgestellten, theils guten, theils sogar schönen Producte. Es wurden namentlich die letzteren deshalb als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßt, weil so verschiedene Nuancen und so gute Qualität in Sachsen bis jetzt noch nicht erreicht wurden, und man vermiste ungern näheren Nachweis über Preise und über Productionsquantum, um daraus den industriellen Werth dieser Erzeugnisse beurtheilen zu können. Die mit diesen Blättern in einer Tabakfabrik veranstalteten Versuche ließen sie sogar als Deckblatt für Cigarren manchem guten amerikanischen Blatt nicht nachstehend erkennen. Jedenfalls begründeten die vorliegenden Muster den Antrag auf eine dem letzten Einsender zu ertheilende öffentliche Belobung, sowie die Erwartung, daß die bereits errungenen Erfolge Veranlassung geben mögen, die Bestrebungen zu Erzeugung veredelter Tabakblätter zu vervielfältigen und auszudehnen.

In dem mannigfaltigen Sortiment der Tabak- und Cigarrenfabrik von Apel und Brunner in Leipzig (Nr. 486.) wurden die Cigarren in Façon, Sortirung und Preiswürdigkeit vortrefflich gefunden, bei den Carotten war das Bestreben, die Concurrenz ausländischer Fabriken zu bestehen, nicht zu verkennen; der Marinas-Rollentabak ist von der angeführten Fabrik in Sachsen zuerst hergestellt worden und steht nach Qualität und Gespinnst dem besten Producte der Art gleich; dasselbe gilt auch von dem mehrfach und länger in Sachsen gefertigten Portorico-Rollentabak. Die Kautabake, Nes-Sing, Negrohead und Lady-Twist erscheinen zum ersten Male als sächsische Producte, was um so anerkennenswerther ist, als zu deren Anfertigung große Aufmerksamkeit gehört, und das Erzeugniß als sehr gut gerühmt wurde; über die geschnittenen Rauchtabake ist zwar ohne vorgängige weitläufige Erörterungen ein zuverlässiges Urtheil kaum abzugeben, doch wurden die vorliegenden Muster für preiswürdig erklärt. Die Fabrik, welche bei der letzten Gewerbausstellung durch Verleihung der großen silbernen Medaille ausgezeichnet wurde, hat hiernach durch intensiven und extensiven Fortschritt in ihren rühmlich bekannten Leistungen Anspruch auf die kleine goldene Medaille erworben.

An den von Abraham Dürninger und Comp. in Herrnhut, unter Nr. 487. ausgestellten „Cigarren=Proben“ wurde das rühmliche Bestreben, sich den Leistungen der älteren Fabriken anzuschließen, anerkannt,

nur hätte man mit Berücksichtigung der Preise das Sortiment noch etwas strenger gewünscht.

Unter den ordinären, mittleren und feinen Cigarren von Wilhelm Hartenstein in Wurzen (Nr. 488.) bewährten vorzüglich die ersteren auch diesmal ihren guten Ruf vollkommen, Arbeit und Güte wurden mit den Preisen übereinstimmend gefunden. Der gesponnene Tabak erhielt das Lob eines guten Productes und die Vincent Carotte, die aus reinem Virgin gearbeitet war, erklärte man für sehr gut und schön vom Geschmack, wenn auch die Façon nicht vollkommen befriedigte, was indessen nicht wesentlich ist. Durch eine Abtheilung der Hartenstein'schen Fabrikation wird einer größeren Anzahl von Sträflingen in der Landes-Anstalt zu Hubertusburg erwünschte Gelegenheit zu passender Beschäftigung gegeben. Die Leistungen der genannten Fabrik gaben Veranlassung für dieselbe die Ertheilung der kleinen silbernen Medaille zu beantragen.

August Naumann in Zittau (Nr. 489.) hatte Tabakblätter vorgelegt, deren Production in solcher Weise und Menge alle Anerkennung verdient, und welche sich, wie die eingesendeten Muster beweisen, ganz besonders zur Herstellung von Rollen tabaken und Cigarren eignen; letztere waren nicht allein gut gearbeitet, sondern können auch mit jedem anderen Fabrikate dieser Art im Preise concurriren. Die nach österreichischer Manier gearbeiteten Schnupstabake wurden ebenfalls gut und preiswürdig gefunden. Die lobenswerthen Fabrikate des Ausstellers überhaupt, ganz besonders aber in Verbindung mit dem von demselben betriebenen Tabakbau im Großen, für welchen demselben im Jahre 1841 bereits eine Prämie von 200 Thlr. zuerkannt wurde, ließen eine Anerkennung durch Verleihung der großen silbernen Medaille bevorzugen.

Die Cigarren von A. C. Schultze in Leipzig (Nr. 491.) waren aus den edelsten Havanna- und Cubatabaken gearbeitet, und befriedigten bei übrigens etwas hohen Preisen durch die, trotz der Schwierigkeiten, welche dieses Material verursacht, gut anzuerkennende Arbeit mehr als durch das Sortiment.

Johann Gottlob Michael in Dresden (Nr. 492.) hatte durch die Cigarrenproben Belege der eifrigen Bemühungen gegeben, welche er der Erzeugung eines guten Productes widmet, und denen man daher auch lobende Anerkennung nicht versagen konnte.

In den Carotten von F. C. Kreller und Comp. in Leipzig (Nr. 493.), welche der einzige Repräsentant dieses auch in anderen Sorten arbeitenden Geschäftes waren, sprach sich von neuem die größte Sachkenntniß und anerkannte Meisterschaft des Einsenders aus. Façon und Arbeit waren durchgehends lobenswerth; an den St. Vincent Carotten wurde der ungefälschte und reine Geschmack bei großer Preiswürdigkeit gerühmt, St. Omer und Mops im Allgemeinen ausgezeichnet und der holländischen

Baare vollkommen gleichstehend gefunden, sowie man überhaupt die Krel-ler'schen Producte in diesem Fabrikationszweige als das Beste im Inlande erzeugte, bezeichnen konnte. Es wurde für denselben daher die große silberne Medaille beantragt.

Die Fabrikation von Weißker und Kuenmüller in Waldheim, durch welche auch einer größeren Anzahl Detinirten in der dortigen Strafanstalt angemessene Beschäftigung gewährt wird, ist nach den unter Nr. 494. vorliegenden Cigarrenproben seit der letzten Ausstellung unverkennbar vorwärts geschritten, und glaubte man auch in den feineren Sorten ein etwas strengeres Sortiment noch für wünschenswerth halten zu müssen, so fand man doch diesen Fortschritt, besonders da die Einsender die ersten waren, welche die Einföhrung der Cigarrenfabrikation in eine Strafanstalt unternahmen, so verdienstlich, daß derselbe durch Beantragung der kleinen silbernen Medaille Anerkennung fand.

Capitel 43.

Seifen und Parfümerien.

Auch in dem Gewerbsbetriebe der Seifensieder hat sich in der letzteren Zeit ein erfreulicher Fortschritt und eine anzuerkennende Regsamkeit gezeigt; man hat nicht nur, seitdem man die Meinung verlassen hat, daß Talg eine vorzüglichere Seife gebe, als andere Fettarten, und seitdem man das Palmöl farblos und das Cocosöl geruchlos herstellen kann, beide sehr häufig wegen ihrer Billigkeit zur Seifenbereitung angewendet, sondern auch in größerer Ausdehnung Soda statt der Pottasche benutzt, um dadurch eine schnellere Beendigung der Operation möglich zu machen, ja in neuerer Zeit auch die Verwendung des Nagnatron's eingeföhrt. Die geruchlose und trockene Harzseife wird als geringe Seife der früher verwendeten grünen oder schwarzen immer mehr vorgezogen. Olein wird theils zur Darstellung fester Seifen, theils für weiche verwendet, und in Abkürzung des Seifenbildungsprocesses und Herstellung desselben ohne Kochung sind wesentliche Fortschritte bemerkbar. Die Baumölseifen werden zwar noch fast durchgehends aus dem Auslande bezogen, doch werden die weichen Seifen, deren die Wollenmanufactur bedarf, im Inlande hergestellt.

Die Ausstellung war mit Producten dieses Gewerbzweiges zwar reichlicher als früher beschickt, doch wurden selbst in Bezug auf Mannigfaltigkeit der Producte noch einige Lücken bemerkt.

Von Johann Traugott Guthmann's Wittwe und Sohn in Dresden, war unter Nr. 496. ein Sortiment von Seifen aus den ver-

schiedentartigsten Fettarten vorhanden, unter denen vorzüglich die Palmölseifen sehr preiswürdig, die bunten und parfümirten übrigens als recht wohlgerathene Toilettenseifen erschienen; die weißen und farbigen Spermacetilichte waren mit der Accurateffe gearbeitet, welche ohne Schmälerung der Transparence nicht vernachlässigt werden darf. Durch das Sortiment von Wachswaren bewährte sich der alte wohlbegründete Ruf dieses Geschäfts in Bezug auf Reinheit, Bleiche und Politur. Die anerkannten Leistungen der Firma in Wachs- und Spermaceti-Waaren gaben Veranlassung dieselbe für die kleine silberne Medaille vorzuschlagen.

Von den harten und weichen Delseifen, sowie dem rohen und gebleichten Palmöl der von Pommer und Comp. in Chemnitz neu errichteten Fabrik (Nr. 497.) erschienen besonders die weichen Delseifen als ein gelungenes Fabrikat, bei welchem durch das regelmäßige Auftreten des ausgeschiedenen Talgornes der durchschimmernden grünen Hauptmasse ein sehr gefälliges Ansehen ertheilt wird. Die Producte dieser Fabrik werden ausschließlich für den Fabrikbedarf erzeugt, und finden ihre Verwendung in Rattundruckereien, Färbereien, Wollkämmereien und Tuchfabriken.

Carl Wilhelm Schemmel jun. in Großenhayn legte unter Nr. 499. ein Sortiment verschiedener Toilettens-, Haus- und Fabrikseifen vor, unter welchen die Talgornseife als ein recht gutes Fabrikat bezeichnet wurde; die Toilettenseifen hatten als Folge eines großen Wassergehaltès nicht unbeträchtliche Formveränderungen erfahren; in der sehr preiswürdigen und guten Harzseife (à Ctnr. 8 Thlr.) erschien der Einsender immer als noch nicht erreicht und erinnerte dadurch an die bereits früher deshalb ausgesprochene öffentliche Belobung.

Die Talg- und Cocosölseifen von August Wilhelm Morgenstern in Schellenberg (Nr. 500.), verdienen wegen ihrer Weiße und ihres schönen natürlichen Marmors ebenso, als wegen ihres billigen Preises, der mit der Trockenheit der Waare in sehr günstigem Verhältnisse stand, alle Anerkennung.

Ebenso befriedigten die Baumöl- und Talgseifen von H. W. Steinmeyer in Dresden (Nr. 502.) durch ihre Qualität alle Ansprüche; erstere war so weiß und wasserfrei, als es die Natur des verwendeten Stoffes gestattet, letztere zeigte eine schöne körnige Beschaffenheit, doch wurde der Preis beider Producte etwas hoch gefunden. Der Einsender hat sich unablässig bestrebt, nicht nur seine Producte zu verbessern, sondern auch der Talglichtfabrikation die von Stearinlichten beizufügen, was ihm nach den vorliegenden Proben gelungen ist, da seine Stearinlichte nicht nur weiß und rein, sondern auch hart sind, ohne zu fetten; nur die Politur ließ noch zu wünschen übrig. Da man auch die Preise billig fand, so glaubte man das verdienstliche und erfolgreiche Bestreben des Einsenders durch Antrag auf Ertheilung eines Belobungsdecretes anerkennen zu müssen.

Das seit nicht zu langer Zeit gegründete Geschäft von W. E. Dehsmichen in Dresden (Nr. 503.), hatte höchst befriedigende Producte seiner Gewerthätigkeit vorgeführt; die Stearinlichte waren blendend weiß, wachsartig hart und schön polirt, die Palmwachslichte ein sehr schönes und preiswürdiges Mittelproduct, die Seifen zu 9 Thlr., ebenso wie die Marsseiller Seife sehr schön und preiswürdig; die bunten und marmorirten Seifen erschienen nach Preis und Façon nur lobenswerth. Der Aussteller wurde wegen seiner verdienstlichen und erfolgreichen Wirksamkeit, die zu bedeutenden Erwartungen für die Zukunft berechtigt, zum Empfang der kleinen silbernen Medaille als einer aufmunternden Anerkennung vorgeschlagen.

Die Seifen von Joh. Heinr. Klinger in Leipzig (Nr. 501.), fanden wegen äußerer Ausstattung und Preiswürdigkeit verdienten Beifall.

Größere Sortiments von feinen Seifen, Delen, Parfümerien u. s. w. hatten die bekannten Etablissements von Friedrich Jung und Comp. (495.) und Friedrich Struve (Nr. 498.) beiderseits in Leipzig aufgestellt, aus denen sich ebensowohl ein intelligenter Betrieb als ein nicht zu verkennender Fortschritt zu erkennen gab. Unter den neuen Erzeugnissen von F. Jung, welchem früher bereits eine Auszeichnung zuerkannt wurde, ist der Sapophane und einiger Delseifen Erwähnung zu thun; einige Seifentableaux zeigten von großer Geschicklichkeit des Verfertigers, die Odeurs und Sachets waren lieblich und zart vom Geruche. — Die Seifen von F. Struve wurden wegen des wohlberechneten Aeußern, der schönen Politur, Marmorirung und wegen der Trockenheit gelobt. Die Mandelseife war ein ganz vorzügliches Product; eau de Saxe, de Leipsic, de Lavande etc. verdienen die bereits gefundene Anerkennung. Die große Mannigfaltigkeit der Odeurs, Dele u. s. w. stellen das Etablissement den am reichsten assortirten gleich und gaben mit Berücksichtigung der bekannten Qualität der Producte Veranlassung, für den letzten Einsender die kleine silberne Medaille zu beantragen.

Die eau de Cologne double von Gebrüder Kauffmann in Walzenburg (Nr. 504.) wurde in Bezug auf den Geruch gerühmt und dem ächten Cölnner Wasser sehr nahe stehend gehalten.

Capitel 44.

Chemische Producte.

Die gegenwärtig in Sachsen bestehenden chemischen Fabriken vermögen zwar den Bedarf der inländischen Industrie an chemischen Producten bei weitem noch nicht zu decken, doch würde man sehr irren, wenn man

aus den auf der Ausstellung enthaltenen Artikeln einen Schluß auf den Umfang der überhaupt dargestellten Producte dieser Fabriken ziehen wollte, da das durch die Ausstellung dargebotene Bild dieser Productionen noch mehrfacher Ergänzungen bedarf.

Von den Chemicalien, die vorzugsweise eine ausgebreitete Anwendung bei dem Gewerbsbetriebe gefunden haben, werden mehrere, z. B. Soda, Natrium, Chlorcalcium, Salzsäure, Phosphor, Alaun, Salmiak und andere in unserem Vaterlande entweder gar nicht, oder nur in ungenügender Menge dargestellt, und es erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen mindestens in Bezug auf die 4 zuerst erwähnten Producte überhaupt zweifelhaft, ob die fabrikmäßige Herstellung im Inlande rentabel werden kann.

Dagegen liefern die renommirten Fabriken in Döhlen, Strehla, Schneeberg und kleinere Etablissements in Leipzig, Chemnitz und an anderen Orten vorzüglich Schwefelsäure, Scheidewasser, blausaures Kali, schwefelsaure Thonerde, Bein schwarze, Leime und andere wichtige Erzeugnisse der chemischen Technik, durch welche das Gesamtbild dieser Productionen completirt worden wäre, wenn die genannten Fabriken die Ausstellung besichtigt hätten.

Auch bei den chemischen Fabriken gewinnt eine Theilung der Arbeit immer mehr Raum, und man findet vortheilhafter den Geschäftskreis jedes einzelnen Etablissements auf die Herstellung einzelner in einem gewissen organischen Zusammenhange stehender Artikel einzuschränken; auch die sächsischen Fabriken befolgen dieses Princip mehr als früher und erkennen die Lebensfrage des Gedeihens derartiger Fabrikation darin, daß lieber wenig Artikel in großer Menge, statt einer großen Mannigfaltigkeit von Producten in kleinen Quantitäten hergestellt werden. Wird auf diesem Wege fortgegangen, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß der Concurrenz auswärtiger Fabriken auf eine immer wirksamere Weise begegnet werden kann.

In dem seit der letzten Gewerbausstellung verflossenen Zeitraume hat sich die Fabrikation chemischer Producte sowohl in extensiver als intensiver Beziehung wesentlich erweitert und gehoben; es sind zwar einige kleinere Fabriken eingegangen, doch sind auch neue errichtet und die bestehenden bedeutend vergrößert worden.

Am reichsten war das engere Gebiet der Farbentechnik vertreten; die eingegangenen vollständigen Mustersammlungen setzen außer Zweifel, daß die hierin arbeitenden sächsischen Etablissements sowohl nach Reinheit und Lebhaftigkeit der Farbtöne, als in Bezug auf Preiswürdigkeit den Vergleich mit den anerkanntesten auswärtigen wohl auszuhalten im Stande sind; die Meißner Ultramarine und Schmelzfarben, die Zwickauer Arsenikgrüne und Uranfarben, die Dresdner rothen Lackfarben und die Marner und Dresdner Bleiweiße können den ausgezeichnetsten ausländischen Producten an die Seite gesetzt werden.

Nach der Reihenfolge des Cataloges sind hier folgende Einsendungen zu erwähnen:

Die von den Wachstuchfabrikanten Kresschmann und Gretschel in Leipzig (Nr. 248.) mit ausgestellte Flasche raffinirten Rübböls wurde für gut gereinigt und klar erkannt, nur wurde mit Bedauern die Preisangabe vermißt.

Durch die unter Nr. 505. von Dttilie, verwittwete Haberborn geb. Pahn in Groß-Postwitz bei Baugen vorgelegten Muster verschiedener Sorten Weizen- und Kartoffelstärke tritt die erste größere derartige Fabrik in Sachsen, welche im Jahre 1840 unter Gewährung einer Unterstützung aus Staatskassen errichtet und mit den neuesten mechanischen Vorrichtungen versehen worden ist, in einer recht befriedigenden Art in die Reihe ähnlicher Anstalten, und es wurden die Producte derselben für sehr wohlgerathen und ungeschmückt gehalten, nur etwas mehr äußere Vollendung glaubte man denselben noch wünschen zu müssen, um sie verkäuflicher zu machen.

Adolph Heinrich August Bergmann, Kaufmann in Waldheim, hatte Proben seines Düngepulvers und Knochenmehles unter Nr. 506. vorgelegt, deren Anfertigung für die gegenwärtigen Bestrebungen der Wissenschaft, die Ernährung der Pflanzen in klares Licht zu stellen, und des praktischen Ackerbaues, die Angaben der Theorie zu prüfen und die Grundlage neuer Untersuchungen zu liefern, von großer Wichtigkeit sind. Die Preise dieser meist animalischen Düngestoffe wurden mäßig gefunden.

Die Leipziger Asphaltp-Compagnie (Nr. 507.) wurde im Jahre 1838 zu der Zeit, wo die Verwendung des Asphaltes in Frankreich und England wieder in Aufnahme kam, und zur Handels speculation gemacht wurde, durch Vermittelung von Heymann und Comp. in Berlin gegründet und nach vorausgegangener provisorischer Genehmigung im Jahre 1840 in ihren Statuten confirmirt. Es hatte diese Compagnie in ihrem allmäligen Entwicklungsgange alle die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich einer Gesellschaft dem Interesse Einzelner gegenüber entgegenstellen und die mit Bearbeitung eines neuen Stoffes und Einführung eines neuen Verfahrens verbunden sind. Die anfänglich nicht vermiedene Ausführung von Asphaltpbedachung auf zusammenhängender Holzunterlage, bei welcher durch Ausdehnung und Zusammenziehung der Zusammenhang der darüber liegenden Asphaltpschicht unterbrochen wird, diente ebenfalls dazu, das gegen die Anwendung des Asphaltes überhaupt vorhandene Vorurtheil zu bestärken, und es hat sich daher nur durch die beharrlichen Bestrebungen der Compagnie dieses unverkennbar nützliche Material für mehrere Baugesenstände eine immer größere Geltung und Anerkennung verschafft; dahin gehört die Anwendung des Asphaltes zur Abhaltung der Feuchtigkeit von Mauerwerk, zu Fußböden in Waschküchen, bei

Gruben, Wasserbehältern, zur Bedeckung von Gewölben, Terrassen, Trottoirs, zu Hausfluren, Remisen und vor allem zu Pferdebeställen.

Die Compagnie hat vielfache Versuche angestellt, den gereinigten Asphaltheer von Bastenne durch irgend ein Surrogat zu ersetzen, um die Arbeiten auch noch mit der möglichsten Billigkeit ausführen zu können, allein keines von den bisher bekannt gewordenen Surrogaten hat die Vorzüge des ächten Asphaltes, da stets der Mörtel theils zu spröde wird, theils der Einwirkung der Sonnenstrahlen zu leicht nachgiebt, leichter Verflüchtigung unterliegt und einen unzulässigen üblen Geruch verbreitet. Es werden daher alle Arbeiten mit dem aus den Pyrenäen bezogenen Rohstoffe ausgeführt.

Das Unternehmen ist auf ein in 1000 Actien getheiltes Capital von 100,000 Thlr. gegründet, die nur erst theilweise eingezahlt sind, die Arbeiten werden unter Aufsicht zweier Direktoren und eines Werkführers von 3 bis 8 Arbeitern ausgeführt, und haben eine regelmäßige Verzinsung der Einzahlungen mit 5% und auch die einmalige Vertheilung einer Extradividende möglich gemacht.

Die von der Asphalt-Compagnie vor dem Eingange des Ausstellungsgebäudes gelegte Trottoirprobe war eine recht gut und exact ausgeführte Arbeit; theils deshalb und wegen des über die Arbeiten der Compagnie überhaupt ausgesprochenen günstigen Urtheils, theils um die Verdienstlichkeit der Einführung eines neuen Arbeitszweiges anzuerkennen, wurde der Leipziger Asphalt-Compagnie ein Belobungssecret beantragt.

Christian Houpe in Dresden (Nr. 508.) hatte vegetabilischen Leim, Farben, Uhrmacheröl, Pomaden u. s. w. ausgestellt, wovon der vegetabilische Leim, welcher dem Wasser, schwachen Säuren und spirituosigen Flüssigkeiten widerstehen und bei 60—80° Wärme erweichen soll, ein neuer Artikel war, der wohl eine genaue Prüfung verdient; das Verdienstlichste der ausgestellten Gegenstände sind jedenfalls die zum Gebrauche für Conditoren, Pfefferküchler u. s. f. bestimmten unschädlichen Farben, weil dadurch von den Verbrauchern außer der auf die Bearbeitung zu verwendenden Mühe auch die Gefahr, einen Mißgriff zu begehen abgewendet wird. Einigen dieser Farben wäre noch eine größere Lebhaftigkeit zu wünschen gewesen, wie sie z. B. die venetianischen Saftfarben darbieten.

Unter dem Sortimente von Farben, Lacken und chemischen Präparaten aus der Fabrik chemischer Präparate von Heinze und Comp. in Dresden (Nr. 509.), welche durchgehends zu loben waren, verdienen das Pariser Blau und die rothen Lackfarben wegen Mannigfaltigkeit der Nuancen und Lebendigkeit des Colorits hervorgehoben zu werden; gleiches findet in Bezug auf einige Töne des Chromgelbs und grünen Zinnobers statt. Ueber die Lacke und Firnisse läßt sich nur durch länger fortgesetzte Versuche ein Urtheil abgeben. Copallack und Copalfirniß zeigte sich besonders klar und billig. Ist es dem noch neuen gut eingerichteten Etablissement mög-

lich, Producte, welche den vorgelegten Proben entsprechen, zu billigeren Preisen zu liefern, so darf dasselbe sicher um Absatz nicht besorgt sein und seinem weiteren Aufblühen entgegen sehen.

Die 3 Lackforten von Koeller und Huste in Leipzig (Nr. 510.) waren nach Reinheit, Klarheit und Consistenz, mit welchen hoffentlich die Fähigkeit vollkommen auszutrocknen im Einklange steht, ein lobenswerthes Product.

Auf die Wichtigkeit der Fabrikation von Buchdruckerschwärze für die Typographie ist bereits amentsprechenden Orte aufmerksam gemacht worden; es war daher erfreulich, aus der Buchdruckfarbenfabrik von Heinrich Andreas Meyer in Leipzig (Nr. 511.) Proben von Buch- und Stein-druckfarben ausgestellt zu sehen, welche sich als schön und intensiv schwarz, homogen in der Mischung darstellten, ohne zu fetten und durchzuschlagen.

Das von dem Blumenfabrikanten Carl Köhler in Leipzig unter Nr. 512. ausgestellte rose végétal, Safflor oder Schuppenroth trat in seiner bewundernswerthen, leider aber auch ebenso vergänglichen Schönheit zum ersten Male als inländisches Fabrikat auf, da es bisher nur aus Frankreich bezogen wurde. Die ausgestellte Probe wurde dem französischen Producte gleich, der Preis aber billiger als letzteres gefunden.

Aus der Bleiweißfabrik von Keiner und Valentin in Dresden lagen unter Nr. 513. Proben des nach der verbesserten Klagenfurter Methode erzeugten Productes vor, welche nach Weiße, Reinheit und Preiswürdigkeit den alten Ruf der Fabrik bestätigten.

Carl Liedemann in Dresden (Nr. 514.), dessen lackirte Waaren immer gerechte Anerkennung gefunden haben, bewies durch sein größeres Sortiment von Lacken, Firnissen und Firnisfarben, daß er die in Bereitung dieser Stoffe erlangte Geschicklichkeit durch den Verkauf derselben auch andern Gewerbetreibenden nützlich machen will, was nur Beifall finden kann.

Die Pastellfarben verdanken der Eigenschaft, sich leichter und zu zarteren Uebergängen der Farbentöne vertreiben zu lassen, und ihrer größeren Unveränderlichkeit gegen Luft und Licht die häufigere Anwendung, die sie trotz ihres höheren Preises finden. Die von Johann Christoph Richter, sonst Caffé in Dresden, gefertigten Artikel dieser Art, von denen unter Nr. 515. Proben vorlagen, erfreuen sich einer verdienten Anerkennung, welche durch die Qualität der ausgestellten Producte von neuem Bestätigung fand.

Das pharmaceutische Institut des Dr. D. R. Abendroth in Dresden (Nr. 516.) hatte ein Sortiment Chemicalien ausgestellt, welches zwar weniger in eigentlich pharmaceutisch chemischen Präparaten bestand, aber doch Artikel enthielt, welche andere chemische Etablissements des Inlandes noch nicht unter die currenten Producte aufgenommen haben; es sind hier-

her namentlich Kalium, Chromsäure, Valeriansäure und die milchsauren Salze zu rechnen. Es kann dieß nur für sehr anerennungswerth gehalten werden, und hätte zur Aussprache eines besonderen Lobes Veranlassung gegeben, wenn nicht die Reinheit einiger Producte noch zu wünschen übrig gelassen hätte.

Von der Lack- und Firnißfabrik von G. Pachaly und Comp. in Böbau (Nr. 517.) war ein vollständiges Probefortiment der verschiedenen Lacke und Firnisse, welche daselbst gefertigt werden, aufgestellt worden, aus dessen ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit sich schon auf ein bedeutendes Geschäft und auf ein Bestreben des Ausstellers, das Bedürfniß in allen seinen Verschiedenheiten aufzusuchen, schließen ließ. War es auch nicht möglich, diese Producte nach den von ihnen verlangten Eigenschaften zu prüfen, so gaben doch die Reinheit, Klarheit und Consistenz der ausgestellten Proben Veranlassung, sich günstig über dieselben auszusprechen.

Das Sortiment von verschiedenen Schießpulversorten aus der Pulverfabrik von Ernst Friedrich Richter in Freiberg (Nr. 518.) konnte als vorzüglich bezeichnet werden; nach Rundung, Festigkeit und Politur war jede Sorte ein musterhaftes Fabrikat; es wurde das verdienstliche Bestreben der genannten Fabrik daher auch durch Antrag auf Ertheilung der kleinen silbernen Medaille anerkannt.

Die chemische Fabrik von J. C. Devrient in Zwickau hatte unter Nr. 519. 48 Nummern verschiedene Farben und 19 andere Chemicalien in einer dem alten wohlervorbenen Rufe entsprechenden Art zur Anschauung gebracht. Unter den Farben ist ganz besonders das Schweinfurter Grün hervorzuheben, zu dessen Bereitung allein jährlich 100 Centner weißer Arsenik verwendet werden, und in welchem diese Fabrik unübertroffen dasteht; in den rothen Lackfarben, in welchen sie mit der Eisenacher Fabrik concurrirt, producirt sie ebenfalls eine bedeutende Menge; Chromfarben und Vermillon sind brillant, der grüne Zinnober ist in allen Nuancen gesättigt, lebhaft und rein; das Mineralblau gehört zu den gesuchtesten Farben. Die übrigen Chemicalien zeichnen sich durch ihre schönen Krystallisationen aus und lassen dadurch zum Theil auf eine großartige Production schließen. Die Preise wurden durchgehends der Schönheit der Waare entsprechend gefunden.

Die Verdienste dieses Etablissements wurden auf angemessene Art durch Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille anerkannt.

Das Rittergut Maxen, welches noch an 2 anderen Stellen dieses Berichtes Erwähnung gefunden hat, stellt sich auch hier unter Nr. 520. durch die mit demselben verbundene chemische Fabrik von einer neuen Seite dar, die ein um so größeres Interesse gewährt, als sie zeigt, daß bei intelligenter und umsichtiger Disposition sich eine chemisch-technische Thätigkeit

mit der landwirthschaftlichen so vereinigen läßt, daß die erstere sich mit theilweiser Verarbeitung der Producte der letzteren beschäftigt. Die Bleizuckerfabrik in Maxen ist, bei der großartigen Essigerzeugung, die mit derselben verbunden ist, das erste Etablissement für derartige Fabrikate in weiterem Umkreise und hat die Concurrrenz ähnlicher Etablissements nicht zu fürchten; die Producte verdienen als weiße, chemisch reine Waare gerechtes Lob. Die übrigen gleichzeitig ausgestellten Producte sind für den gewöhnlichen Betrieb des Etablissements wohl von geringerer Bedeutung, indem mehrere von ihnen nur auf Bestellung gefertigt werden mögen, doch ist ihnen vom technischen Standpunkte aus eine gleich rühmliche Anerkennung nicht zu versagen. Es wurde daher auch für das Rittergut Maxen die Ertheilung der großen silbernen Medaille bevormortet.

Das Carbonschwarz, welches der Kohlenwerksbesitzer Christian Gottfried Schubert in Olbersdorf bei Zittau aus Braunkohle verfertigt, und welches unter Nr. 521. ausgestellt war, verdient alle Aufmerksamkeit. Dieses Schwarz tritt zunächst als Concurrent des allerdings sehr wohlfeilen Frankfurter Schwarzes auf, doch dürfte es vielleicht auch das Beinschwarz in mehreren Fällen zu ersetzen sich geeignet zeigen, und dann würde der Erzeugung desselben eine größere Bedeutung nicht abzuspreehen sein.

Capitel 45.

Bergbau- und Hüttenproducte.

Die sächsische Bergwerksindustrie, über deren Ausbreitung und nationalökonomische Wichtigkeit sich der letzte Ausstellungsbericht ausführlicher verbreitet, war auch auf der diesjährigen Ausstellung durch Suiten von Berg- und Hüttenproducten, welche mehrere hundert Einzelnummern enthielten, ziemlich vollständig dargestellt. Die folgende statistische Uebersicht des bei den Berg- und Hüttenwerken in den letzten fünf Jahren bewirkten Absatzes zeigt, daß der Umfang in mehreren der Hauptzweige eher zu- als abgenommen hat, und es verdient besonders angeführt zu werden, daß das Silberausbringen der Freiburger Bergamtsreviere noch in keinem früheren Jahre eine solche Höhe erreicht hat, als im Jahre 1844.

Es wurden aber überhaupt bei den sächsischen Berg- und Hüttenwerken

	Im Jahre 1840.				Im Jahre 1841.			
	Gewicht.	Geldwerth.			Gewicht.	Geldwerth.		
		SoUpfund.	Thlr.	Nggr.		Pf.	SoUpfund.	Thlr.	Nggr.	Pf.
Feinsilber	30107,15	881708	4	1	31004,98	907819	5	2
	Centner.				Centner.			
Bleiwaa ren	13036,41	81464	—	2	12820,68	86578	7	4
Kupferwaa ren	1073,51	46427	8	9	1257,75	53035	17	2
Blaufarbenwaa ren, Nickel- speise und dergl. }	10778,96	409580	7	—	8380,16	322077	7	7
Zinn	2352,01	71395	21	3	2150,57	61540	2	—
Arsenikwaa ren	2320,63	16134	28	7	2064,76	13298	19	9
Wismuth, Nitriol, Schwefel, Braunstein, Quicksalz, Eisen- finter, Flösse und dergl. mehr }	. . . . .	20529	13	5	. . . . .	18706	29	9
außerdem:								
Gusseisen	36638	164787	10	—	43145	194054	—	—
Stabeisen, Blech, Draht zc.	47037 2	355681	—	—	53104,6	376393	—	—
		2047708	3	7		2033502	29	3

abgesetzt :

Im Jahre 1842.				Im Jahre 1843.				Im Jahre 1844.			
Gewicht.		Geldwerth.		Gewicht.		Geldwerth.		Gewicht.		Geldwerth.	
	Thlr.	Ng.	Pf.		Thlr.	Ng.	Pf.		Thlr.	Ng.	Pf.
Sollpfund.				Sollpfund.				Sollpfund.			
30245,9	885589	9	7	33607,45	983369	16	7	35522,21	1039386	13	5
Centner.				Centner.				Centner.			
7449,62	56862	25	7	7179,49	46997	3	—	8939,22	53821	5	8
1109,39	46708	8	7	837,36	35184	25	9	754,16	30602	29	8
9460,24	378398	22	—	9730,36	414576	22	6	8655,99	355437	14	4
1942,45	53373	19	9	1990,36	47685	25	8	2408,77	58608	23	—
1696,5	10720	19	9	2413,38	15763	1	—	2970,88	19382	10	8
.....	22498	15	7	.....	17145	9	—	.....	18425	20	6
47706	219139	15	—	50689	215264	—	—	54448	248226	—	—
56324,2	411085	25	—	55561,6	379878	15	—	51332	373982	—	—
	2084377	11	6		2155864	29	—		2197872	27	9

a) Silber und Blei.

Für den Silberbergbau, welcher immer noch den bei weitem wichtigsten Zweig der sächsischen Bergwerksindustrie darstellt, da sein Erzeugniß ohngefähr die Hälfte des Werthes der gesammten Bergwerksproducte ausmacht, waren Belegstücke aus dem Annaberger (Nr. 524.), Johannsgeorgensstädter (Nr. 525.), Schneeberger (Nr. 527.) und besonders Freiburger (Nr. 529.) Bergamtsrevier ausgestellt, von gediegenem Silber herab bis zu den ärmsten Erzen, bei denen sich im Centner nur $\frac{1}{2}$ Loth reines Silber vorfindet. Von Prachtfufen der ersteren Art in gediegenem Silber, Glaserz, Sprödglasserzen, Rothgiltigerz u. s. w., werden immer noch von Zeit zu Zeit erfreuliche Acquisitionen namentlich in Freiburger und Schneeberger Revier gemacht, aber den Hauptgegenstand des bergmännischen Ausbringens bilden die, in silberhaltigem Bleiglanze, Schwefelkies, Blende, Kupfererzen und dergl., zum Theil mit geringerer Beimengung eigentlicher Silbererze, bestehenden Gangmassen in den mannigfaltigsten mineralogischen Verhältnissen vorkommend, wie dies die ausgestellten Belegstücke dem Beschauer auf übersichtliche Art versinnlichten.

So wie einerseits dem Silberbergbau vorzüglich in dem Freiburger Revier durch seine fortwährende Ergiebigkeit ein unverkümmertes Bestehen bis zu dem Zeitpunkte gesichert erscheint, wo er nach Vollendung des Rothschönberger Stollns, dessen Länge auf 6,441 Lachter oder 45,087 Fuß bemessen, und dessen Ausführung von der Ständeverammlung 1842/43 mit einem auf 22 Betriebsjahre zu vertheilenden Gesamtaufwande von 1,300,000 Thlr. genehmigt, auch im Sommer des Jahres 1844 kräftig begonnen wurde, neu belebt werden wird, so werden auch andererseits unausgeseht Bemühungen auf möglichste Erleichterung und technische Vervollkommnung der Betriebsvorrichtungen verwendet. Es mag in letzterer Beziehung aus der neuesten Zeit nur kürzlich angeführt werden, daß Eisendrahtseile, welche den Hanfseilen in vielen Beziehungen vorzuziehen sind, in immer allgemeineren Gebrauch kommen, daß wohlfeilere und mit geringer Gefahr verbundene Sprengmethoden eingeführt, die Aufbereitungsproceße vervollkommenet, daß in den Jahren 1842—1844 eine Vergrößerung des Dörnthalter Bergwerksteiches vorgenommen wurde, sowie daß in der Konstruktion der Förder- und Wasserhaltungsmaschinen in mehrfacher Hinsicht ein Fortschritt unverkennbar ist.

Durch das Königliche Oberhüttenamt zu Freiberg war unter Nr. 533. in 149 Nummern eine Sammlung sämmtlicher, bei den Silberhütten- und Amalgamationsproceßen verarbeiteter Erze und daraus erzeugter Producte vorgelegt worden, welche sich in Bezug auf die Bearbeitungsstufen an die vorher erwähnten Silbererze und an die, von dem Freiburger Bergamtsrevier unter Nr. 529. mit vorgelegten Bleierze an-

schloß, und zwar zunächst durch die 31 Erzproben, welche die Erze in den für die nachmalige hüttenmännische Verarbeitung vorbereiteten gewöhnlichen Aufbereitungsständen zeigten, indem die Königl. General-Schmelz-administration sämtliche Silber- und Bleierze aller Reviere, und einen Theil der Kupfererze von den Gruben aufkauft. Es folgte hierauf eine belehrende Reihenfolge der hauptsächlichsten Zwischen- und Erdproducte der hüttenmännischen Prozesse bei den Schmelzhütten und der Amalgamation, und stellte den Gang derselben bis zu dem Brand- und Raffinat Silber dar; dabei fanden auch die verkäuflichen Nebenproducte, als Blei und Glätte verschiedener Art, Quick- und Düngesalz, ihre Stelle, und eine 47 Nummern enthaltende Suite von Kugeln, Rehpösten und Schrotten zeigte den befriedigenden Standpunkt, welchen die Königl. Schrotgießerei einnimmt, die jährlich 2000 bis 2500 Cntr. Product in einem Gesamtwerthe von ohngefähr 16,000 Thlr. liefert.

Die von dem Königl. Oberhüttenamte beigegebene übersichtliche Darstellung der Freiburger Hütten- und Amalgamationsproceße gab erwünschte Belehrung über die zahlreichen zur Erzeugung der ausgestellten Producte angewendeten Arbeiten, bei denen man auch in den letztverfloßenen Jahren durch veränderte Construction der Defen (Hohöfen, Flammenschmelzöfen), vermehrte Anwendung von Holzsurrogaten, Veränderung der Beschickungen u. s. w., mehrfache Verbesserungen theils einzuführen bemüht gewesen ist, theils auch wirklich eingeführt hat.

Es wurde bereits im letzten Ausstellungsberichte erwähnt, daß der bei der Halsbrücker Gasbeleuchtung abfallende Steinkohlentheer mannigfache Verwendung gefunden hat, unter andern als Ueberzug für Dachziegel versucht wurde; es waren auch diesmal Dachziegel mit Steinkohlentheer getränkt, von dem Königl. Oberhüttenamte zu Freiberg unter Nr. 533. ausgestellt, um auf dieses Conservirungsverfahren aufmerksam zu machen, welches sich bis jetzt ausgezeichnet bewährt hat, und vorzüglich da empfohlen werden kann, wo die Dachziegel nicht von besonderer Qualität, oder auch der Einwirkung saurer Dämpfe ausgesetzt sind.

b) Kupfer.

Kupfererze lagen unter Nr. 524. aus dem Altenberger, unter Nr. 525. aus dem Johannegeorgenstädter, unter Nr. 529. aus dem Freiburger und unter Nr. 530. aus dem Marienberger Bergamtsrevier vor, und über die weitere Verarbeitung des, bei der Generalschmelz-administration dargestellten silberhaltigen Schwarz-Kupfers, welches zur Zeit noch dem gewöhnlichen Saigerungsproceße unterworfen wird, gewährte eine von der Administration der Königl. Saigerhütte Grünthal unter Nr. 534. vorgelegte Sammlung Saigerproducte vom Schwarzkupfer bis zum Großgarkupfer einen ebenfalls sehr lehrreichen Ueberblick, für wel-

den der beigefügte beschreibende Text den über die einzelnen Operationen erforderlichen Aufschluß gab.

Die Waaren, welche das mit der Saigerhütte verbundene Kupferhammerwerk theils aus dem selbst erzeugten, theils aus gekauftem Kupfer fertigt, erfreuen sich eines guten Rufes, die ebenfalls unter Nr. 534. ausgestellte Probestücke, nämlich unter dem Breithammer allein gefertigte Dachbleche, Stab- und Bandkupfer, ferner ein Gespann Ziegelschalen, wie sie unter dem Breithammer verarbeitet werden, und ein gleiches Gespann, wie dergleichen unter dem Tiefhammer bis zum Beschneiden, Auseinandernehmen und Richten fertig gemacht werden, desgleichen Ofentöpfe, Hut- und Kesselschaalen jedesmal von der kleinsten und größten Sorte, von denen die letzte 1 Elle 19 $\frac{1}{2}$ Zoll obere Weite, 1 Elle 3 Zoll Tiefe und 63 $\frac{1}{2}$ Pfd. Gewicht hatte, sowie eine Hutschaale, welche bei 15 Zoll Weite, 18 Zoll Tiefe, 22 $\frac{1}{2}$ Pfd. Gewicht besaß, eine ovale Schwenkesselschale und eine Pfannenschale, wurden durchgehends als sehr gut gearbeitet anerkannt, und es wurde namentlich die, bei Herstellung der zuletzt genannten Schalen zu überwindende Schwierigkeit genügend gewürdigt, um denselben bei einer für die Verfertigung unbequemen Form und dem leichten Gewichte überall gleiche Stärke zu geben. Nur gewalzte Kupferbleche und Kupferdraht liefert dieses Werk zur Zeit nicht.

c) Kobalt.

Kobalterze, als die Grundlage des sächsischen Blaufarbenwerksbetriebs, waren in reicher Anzahl in den Einsendungen des Annaberger und Schneeberger Bergamtsrevier (Nr. 524 und Nr. 527.) enthalten; die Producte der Blaufarbenwerke selbst aber, welche sich einer in neuerer Zeit entstandenen nicht unmächtigen deutschen und ausländischen Concurrenz gegenüber, durch Solidität und sorgfältiges Fortschreiten in technischer und merkantiler Beziehung in gewohnter Blüthe zu erhalten wissen, wurden durch ein von der Communfactorie des Blaufarbenwerksconsortii zu Schneeberg unter Nr. 536. aufgestelltes wohlgeordnetes Sortiment aller verkäuflichen Blaufarbenwerksproducte an Saffloren, Schmalten, Kobaltoryden und Ultramarinen in ihren bekannten schönen und reichen Nuancen, denen der Vorzug bekannter Haltbarkeit und Unveränderlichkeit zur Seite steht, und die durch einige neue Artikel vermehrt und zum Theil auf Porcelantafeln eingebrannt waren, der Betrachtung dargeboten.

Von einer neu entstandenen metallurgischen Thätigkeit, nämlich der Darstellung des Nickels, welches bei mehreren Metallcompositionen und namentlich beim Argentan einen wesentlichen Bestandtheil bildet, legte eine von der Administration des Königl. Blaufarbenwerks zu Oberschlema unter Nr. 535. eingesendete Sammlung von Producten der

Kobaltspeifeamalgamation und Nickelspeisfabrikation Zeugniß ab. Es wird nämlich bei diesem Werke aus den Rückständen der silber- und nickelhaltigen Kobalterze nach Ausziehung ihres Farbstoffes für die Farbenfabrikation zuerst auf dem Wege der Amalgamation das Silber ausgeschieden und dann der Rückstand zur Erzeugung der Nickelspeise verwendet. Die raffinierte Nickelspeise, welche 62—65% Nickel enthält, wird durch öffentliche Versteigerung in den Handel gebracht, und ist zu Anfang dieses Jahres à Zollcentner mit 141 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt worden. Daß aber auch reines Nickelerz, das sich zu unmittelbarer Benutzung auf Nickel eignet, einbricht und separat gefördert wird, zeigten die Belegstücke in der vom Schneeberger Bergamtsrevier unter Nr. 527. ausgestellten Erzsuite.

d) Zinn.

Die Zinnproduction Sachsens, welche sich gegenwärtig mit etwa 1900 Entr. jährlich auf die Altenberger, mit 140 Entr. auf die Marienberger, mit ohngefähr ebensoviel auf die Ehrenfriedersdorfer, mit 40 Entr. auf die Geyer'sche und mit 20 Entr. auf die Eibenstocker Reviere vertheilt, welche aber, sobald nur erhöhte Verkaufspreise den erneuerten Betrieb mehrerer jetzt nicht ohne Einbuße im Gange zu erhaltender Gruben gestatten, ansehnlich erhöht werden kann, war durch Erze in rohem und aufbereiteten Zustande, sowie durch Ballen und Stengel von ausgeschmolzenem Zinne in den Einsendungen von dem Altenberger Bergamtsrevier unter Nr. 523. (wobei sich eine seltenreiche Stufe vorfand, von welcher Sorte eine Fuhre zu 32,256 Cubikzoll 4 Ctnr. Zinn hält, während gewöhnlich in der Fuhre nur 4 $\frac{3}{4}$ Pfd. oder im Centner 10 $\frac{1}{5}$ Loth enthalten ist), von dem vereinigten Bergamtsrevier Marienberg unter Nr. 530. und von der Grube St. Christoph daselbst unter Nr. 532. sichtbar gemacht; es zeichnete sich hierbei das Altenberger Zinn durch sein äußeres Ansehen vortheilhaft aus.

e) Eisen.

Von Eisensteinen waren auserlesene, wenn auch nicht gerade zahlreiche Belegstücke vorhanden und unter ihnen neben den bekannten schönen Eisenerzen der Schwarzenberger und Eibenstocker Reviere (Nr. 525.), sowie der Scheibenerger (Nr. 524.), Berggießhübler (Nr. 523.) und anderer Reviere, Producte mehrerer erst in der neuesten Zeit durch den Betrieb der Königin Marienhütte zu Kainsdorf, sowie durch zufällige Auffindung in's Leben gerufener Eisensteingruben, endlich auch Sphärosiderite, wie sie nebenbei in dem Zwickauer Steinkohlengebirge gewonnen werden. Es hat sich hierdurch abermals die Ansicht bestätigt, daß es wenigstens um die eine zu fortgesetzter Erhaltung des sächsischen Eisenhüttenbetriebes erforderliche Bedingung, nämlich um die Versorgung mit vorzüg-

lichen, die mannigfaltigste Gattirung gestattenden Erzen, von denen gegenwärtig durchschnittlich gegen 20,000 Fuder jährlich gefördert werden, auf lange Zeit hinaus noch gut steht, wobei nur zu wünschen bleibt, daß alle übrigen Bedingungen des Wohlstandes der Eisenwerke in einem gleich befriedigenden Zustande sich befinden mögen, und daß namentlich die unverkennbaren Bemühungen der älteren Werke im Obergebirge und Voigtlande, die ihrer Lage nach größtentheils auf den kostspieligeren Holzkohlenbetrieb verwiesen sind, durch Concentration des Betriebes, zweckmäßigere Construction der Hohöfen, Erbauung kräftigerer Gebläse, verbesserte Frischmethoden, Walzwerksanlagen, möglichst ausgedehnte Anwendung von Torf und böhmischer Braunkohle u. c., die Eisenproduction ohne Beeinträchtigung der anerkannten Güte mit weniger Kostenaufwand herzustellen, allenthalben mit lohnendem Erfolge gekrönt sein mögen.

Die **Eisenhüttenenerzeugnisse** selbst waren in ziemlicher Vollständigkeit vorhanden, und zwar der Reihenfolge des Kataloges nach in folgender Art:

C. E. Reichel in Unterblauenthal hatte unter Nr. 539. Zain-, Wetterableiter-, Rund-, Weinfasfreisen-, Löffel-, Gitter- und Ringeisen ausgestellt, bei welchem das äußere Ansehen fast durchaus lobenswerthe Fertigkeit in der Herstellung und gute Qualität des verwendeten Eisens befundete. Die Fertigung solcher Sorten, welche vermöge der ihnen gegebenen Form bei der späteren Verarbeitung den geringsten Zeit- und Kohlenaufwand, sowie den geringsten Abbrand verursachen, ist sehr anerkennungswerth.

Ueber das Sortiment verschiedener Walzeisen, von dem Freiherrlich von Burgk'schen Eisenhüttenwerken im Plauen'schen Grunde bei Dresden und in Oberkarsdorf (Nr. 540.), die mittelst Puddlingsfrischerei bei Steinkohlen aus Burgker Gruben bearbeitet und gewalzt werden, ist nur Rühmliches zu sagen. Charakteristisch war für die Verbindungsblätter mit aufgewalzter Rippe und das Hakennageleisen, welche für die Bedürfnisse der schlesischen Eisenbahn gefertigt werden, sowie für das Winkelisen, ein reinliches, kantenbruchfreies und soweit es nothwendig ist, scharfkantiges Aeußere, für das Cylinder- und faconnirte Eisen ein lobenswerth anzuerkennendes Anpassen an das in Fabriken und bei Kleinschmieden vorhandene Bedürfniß nach solchen Formen, die bei der endlichen Verarbeitung die mindeste Nachhilfe verlangen; für die verschiedenen gewöhnlichen Walzeisengattungen aber eine Vereinigung der wesentlichen Eigenschaften, die man von einem guten Schmiedeeisen nach Qualität und Verarbeitungsfähigkeit fordert.

Die bekannte Regsamkeit des genannten Werkes, welches in Potschappel sich auch vorzugsweise mit Gießerei beschäftigt, ist bereits im Jahre 1832 und 1837 durch Verleihung der großen goldenen Medaille ausgezeichnet worden und hat sich auch in der letztverfloffenen Zeit von neuem be-

währt. Der Besitzer hat sich ein noch größeres Feld seiner Wirksamkeit durch die Errichtung der König Friedrich August Hütte bei Potschappel eröffnet, welche mit Roaks aus den Burgker Werken Eisensteine aus den benachbarten Gegenden zu verschmelzen bestimmt ist, und deren Hohofen bereits im Jahre 1843 angeblasen worden, obwohl seitdem nicht in ununterbrochenem Gange geblieben ist, daher eine nähere Kenntniß ihrer Betriebsverhältnisse erst noch zu erwarten steht.

Die Eisengießerei, welche von Carl und Gustav Harfort in Leipzig in unmittelbarer Nähe des Dresdener und Magdeburger Bahnhofes errichtet worden ist, hatte unter Nr. 541. ein in der Hauptsache nach dem Entwurfe des Hofbaumeisters von Wolframsdorf ausgeführtes Brunnengehäuse, das sowohl zum Pumpen, als für Springbrunnen eingerichtet sein soll, ein Geländerstück und ein conisches Rad mit Taschen für einzuschiebende Holzzähne eingesendet, von denen das letztere allen Anforderungen eines guten Gußstückes entsprach.

Die reiche Auswahl von Eisengußgegenständen, welche die Gräfllich von Einsiedel'sche Eisenwerksadministration zu Groeditz unter Nr. 542. vorgelegt hatte, zeigte die mannigfache Anwendung, deren das Gußeisen beim Bauwesen fähig ist. Die Ausführung war im Allgemeinen sehr gelungen zu nennen, und nur bei den Stücken weniger sorgfältig, wo dieß die Rücksicht auf möglichst billigen Preis der herzustellenden Gegenstände nothwendig machte.

Eine 16 Stufen haltende Wendeltreppe, die ohne weitere Nacharbeit, so wie sie aus dem Gusse kam, aufgestellt war, zeichnete sich durch Reinheit des Gusses, sowie in der Anlage durch größte Einfachheit aus, wodurch auch der billige Preis von 50 Thlr. möglich gemacht wurde. — An den ganz aus Eisen gefertigten Thürgewänden und den gußeisernen Feldern einer anderen mit hölzernen Rahmen versehenen Thüre, ließ Entwurf, Ausführung und Decoration fast nichts zu wünschen übrig. — Ein aus einzelnen Stücken zusammengesetzter Dessenaufsatz zeichnete sich besonders durch glatten und dünnen Guß aus. — An einem großen Kandelaber und einem Blumengestell befriedigte mehr die Ausführung des Details als die ganze Form.

Die Rund- und Etagenöfen, die zugleich zum Theil als Kochöfen eingerichtet waren, wurden fast durchaus für gut gelungen erklärt und zeigten bei verhältnißmäßig geringem Preise von großer Fertigkeit im Dfengusse.

Zwei Kessel zu 54 und 90 Kannen (1 Thlr. 26 Ngr. und 3½ Thlr.), eine Wasserpfanne und ein Schlotenstück empfahlen sich durch sehr geringe Wandstärke, Dichte und Glätte des Gusses, und erschienen bei sehr geringem Preise als vollendete Fabrikate.

Eine Gedächtnistafel und ein durchbrochenes Kreuz mit Postament waren ebenfalls durchaus gelungene Ausführungen.

Die regsame Thätigkeit des genannten Werkes wurde bereits 1837 durch Verleihung der kleinen goldenen Medaille anerkannt.

Der Gießerei von Carl und Franz Jacobi bei Meissen war wegen des verdienstlichen Strebens nach Vervollkommnung und nach zweckmäßiger Herstellung von Gegenständen, die dem bürgerlichen Leben angehören, im Jahre 1840 ebenfalls die kleine goldene Medaille zuerkannt worden. Daß der gegenwärtige Besitzer auch noch jetzt neben der auf die Bedürfnisse der größeren Fabrikindustrie gerichteten Thätigkeit, diesem Bestreben Werth beilegt, zeigten theils die auch diesmal unter Nr. 543. ausgestellten Proben eiserner Fensterrahmen, von denen der eine in gothischen Formen, der andere zur Anwendung bei Frühbeeten hergestellt war, theils die verschiedenen Stuben-, Koch-, Brat-, Füll- und Locomotivöfen.

Unter den Füllöfen, die mit mehreren Zügen ausgeführt waren, um den Zweck der vollkommensten Wärmeentziehung möglichst zu erreichen, und mehrfache Regulirungen darboten, war bei dem einen auch darauf Rücksicht genommen, daß die Füllung von außen erfolgen konnte. Bei sämtlichen Öfen wurde die zweckmäßige Einrichtung und gute Ausführung im Gusse anerkannt, nur schien bei dem übrigens recht zweckmäßig arrangirten Sparföcherherde die Reinigung etwas beschwerlich zu fallen.

Eine Wagenbüchse mit Schenkeln gab nicht zu weiteren Betrachtungen Veranlassung.

Zu bedauern war der Mangel von Preisangaben bei sämtlichen Erzeugnissen des zuletzt genannten Werkes.

Von derselben Firma waren die von der Sicherheitszunderfabrik von Bickford und Comp. bei Meissen hergestellten Patentzunder in 3 verschiedenen Sorten (gewöhnliche Sumpfzunder und Wasserzunder) ausgestellt, welche zum Zweck haben, beim Besetzen von Sprenglöchern die Räumnadel und den gewöhnlichen Schilfzunder entbehrlich zu machen, und daher den Unglücksfällen zu begegnen, welche beim Ziehen der Räumnadel zuweilen eintreten. Dieser Zweck wird, wie die Erfahrung gelehrt hat, der selbst beim festesten Anladen sicheren Fortpflanzung des Feuers unbeschadet, vollkommen erreicht, und der Zunder trägt seinen Namen mit der That. Wenn aber dessen ungeachtet die Sicherheitszunder noch nicht allgemein und namentlich nicht in den Grubenbauen, sondern vorzugsweise nur bei freien Räumen und bei Arbeiten über Tage angewendet werden, so ist dies eine Folge des üblen Geruches, welchen dieselben nach erfolgtem Abbrennen verbreiten, womit sie in engen Grubenräumen die Wetter verschlechtern, und welcher aus der durch Baumwollenfäden und einen Pechüberzug gebildeten Umhüllung entsteht, deren Seele der feine Pulversaden bildet, der bis in die Kammer des Bohrloches herabreicht.

Die Hüttenadministration des Eisenwerks Königin Marienhütte zu Gainsdorf bei Zwickau hatte unter Nr. 544. zuvörderst eine ab-

gehobelte Roheisenplatte mit Hobelspähnen und abgeschlagener Ecke vorgelegt, welche in der 46. Schmelzwoche des lediglich mit dortigen Roaks betriebenen Arnimofens erblasen war, und bei welcher die Bruchfläche ebenso wie die ungewöhnlich langen Hobelspähne als Zeichen einer sehr guten, egalten und grauen Qualität des Roheisens angesehen werden konnten.

Die verschiedenen von dieser Hütte zugleich mit ausgestellten Gußstücke, unter andern ein Kamin, eine Firma, ein Fenstervorseher, eine Thürfüllung, eine Wasserpfanne mit Deckel und Klappe, eine Kaufe, ein Zahnrad u. s. w. bewiesen die Anwendbarkeit dieses Roheisens zu Gegenständen vielfachen Verbrauches, sowie zu gröberem und feinerem Maschinenbestandtheilen, und es ist hierdurch die für Sachsens Eisenindustrie so wichtige Thatsache als constatirt zu betrachten, daß aus erzgebirgischen Eisenerzen mit Hülfe der Zwickauer Roaks ein graues dünnflüssiges Roheisen von vorzüglicher Qualität producirt werden kann, welches sich ganz vorzüglich auch zum Umguß in Kupulöfengießereien eignen dürfte.

Der Nachweis dieser Thatsache ist das Resultat vieler Bemühungen der genannten Hütte, welche einer Anerkennung durch die große silberne Medaille für würdig befunden wurden.

Die sächsische Eisencompagnie hat den Gebrüdern von Arnim ihre gesammten Berg- und Hüttenanlagen verpachtet und letztere glauben in Kurzem den zweiten Hohofen in Betrieb setzen zu können, und mit dem Umbau der Puddelöfen, sowie mit der Walzwerksanlage rüstig vorwärts zu schreiten, um so den Geschäftskreis des Werkes bald bis an die demselben ursprünglich vorgeschriebenen Grenzen ausgedehnt zu sehen.

Die bronzirten und nach Art der Tulaarbeiten damascirten Zeller, sowie eine dergleichen Schwammdose mit gegossenem und gebohrten Charriere, waren vorzüglich als Belegstücke dafür von Interesse, daß sich der Cainsdorfer Hohofenguß auch zu Eurusgegenständen eignet.

Die Gebrüder Robert und Hermann Lattermann, Besitzer der Eisenwerke Morgenröthe, Rautenfranz und Tannenbergs-*thal* hatten durch die unter Nr. 545. vorgelegten Ausstellungsgegenstände Zeugniß ihres steten Bestrebens nach Vervollkommnung ihrer Producte und Erweiterung des Geschäftskreises gegeben, für welches ihren Werken bereits 1834 die höchste Auszeichnung zu Theil geworden war.

Die Gußstücke bestanden in einer 4 Centner schweren abgedrehten Preßspindel nebst Mutter von fehlerfreier Bearbeitung, in einem gut ausgeführten Felde zu einem gußeisernen Geländer, in einer recht gut ausgeführten Wasserpfanne für ökonomische Zwecke zu 7 Fuß Länge und 280 Kannen Wasserinhalt, in einem Klappherd, den man für ein recht brauchbares Utensil zum Kochen hielt, und in einer größeren Anzahl gußeiserner Maschinentheile, Räder, Schrauben, Schnecken u. s. w., die sämmtlich für sehr gut erkannt wurden, unter denen sich aber namentlich die nach Mes-

singmodellen, welche die Werkstatt von Constantin Pfaff fertigte, geformten Zahnräder mit schraubenförmig gestellten Zähnen, als ein ganz vollendetes Fabrikat auszeichneten.

Das im Heerd gefrischte Stabeisen ließ vermöge des Ansehens auf dem frischen Bruche, sowie wegen der scharfen Kanten und reinen und glatten Flächen auf eine vorzügliche Qualität des Eisens schließen. Das gezainte und das gewalzte Nagelisen zeigte sich fehlerlos, dagegen war ein Schmiedeambos ohne ansprechenden Klang, was auf mangelhafte Härtung schließen ließ, obwohl er sonst nicht zu tadeln war.

Das Sortiment von Schaufeln, Spaten, Kraken, Schaaren, Pflugsäcken, Pfluganlagen und Hemmschuhen, in welchem sämtliche Arbeiten gut ausgeführt und billig waren, gab der Betrachtung Raum, mit wie vielen Vortheilen die Anfertigung dieser Gegenstände verbunden ist, wenn sie so viel als möglich in erster Hand geschieht. Zwei übrigens gut angefertigte Wagenaren mit Büchsen und Stiefeln hatten sonst nichts Bemerkenswerthes.

Die ausgestellten Schwarzblechtafeln zeigten eine ziemlich reine Oberfläche und waren dem äußeren Ansehen nach als lobenswerthes Fabrikat anzuerkennen. Die verzinnnten Bleche kommen in Bezug auf Glanz und Narbenlosigkeit der Oberfläche dem englischen Fabrikate noch nicht vollkommen gleich, doch giebt die bessere Qualität des zu den sächsischen Blechen verwendeten Eisens bekanntlich häufig Veranlassung, daß dieselben dem ausländischen vorgezogen werden.

Die aus Schwarzblech gefertigten und verzinnnten Kochgeschirre wurden von dem Eisender selbst als Proben einer noch nicht vollständig ausgebildeten Fabrikation bezeichnet; es ist daher nicht zu bezweifeln, daß es späterhin gelingen werde, die Verzinnung narbenlos und glänzender herzustellen; in jedem Falle ist aber die gelungene Einführung der Fabrikation derartiger Kochgeschirre, sobald sie sich genügenden Markt verschafft haben, als ein sehr verdienstliches Unternehmen zu bezeichnen, durch welches dem erzgebirgischen Eisen eine demselben angemessene Verwerthung und der gebirgischen Bevölkerung eine neue Quelle des Verdienstes zugeführt wird.

Durch Nestler und Breitfeld waren unter Nr. 546. von dem Erla Hammer bei Schwarzenberg zuerst Gußstücke ausgestellt, welche, wie die mehrfach gelochte Gußeisenplatte, die vorzügliche Güte des auf dem Erla Hammer erzeugten Gußeisens bewiesen, oder, wie die Firma, Zeugniß davon gaben, bis zu welchem hohen Grade der Vollendung durch Vergoldung und andere Nacharbeiten Gegenstände aus Gußeisen gebracht werden können, oder endlich, wie die durchaus gelungenen und preiswürdigen Defen zeigten, daß das Bestreben des Werkes auf gefällige Form bei zweckentsprechender Einrichtung gerichtet ist.

Die Proben von Stab-, Reif- und Zaineisen, welche in den verschie-

denartigsten im Eisenverkehr begehrten Formen ausgeführt waren, konnten nach Anhalten der frischen Bruchfläche, sowie nach den übrigen äußeren Merkmalen zu den besseren Eisensorten gerechnet werden.

In Bezug auf das Sortiment von Schaufeln, Spaten, Hacken und Kraken, sowie in Bezug auf die vorgelegten Wagenaren und die Proben nach deutscher und englischer Methode verzinnter Eisenbleche gelten auch für dieses Werk dieselben Bemerkungen, welche bei Gelegenheit der gleichen Fabrikate von Morgenröthe angeführt wurden.

Nach dem Vorgange einiger anderen deutschen Werke hat man auch auf dem Erlahammer angefangen, aus Schwarzblech gefertigtes Koch-Geschirr zum Ersatz des gußeisernen zu emailiren und es wiesen zwar die aufgestellten Proben eine noch weniger gleichmäßig geflossene Emaille nach, als die Fabrikate anderer Werke in Gußeisen zeigen, doch sind die Producte dieser Fabrikation, wie die späteren Proben derselben zeigen, in stetem, die größte Vollendung versprechenden Fortschreiten. In wie weit die größere Leichtigkeit und bequemere Führung derartiger Gefäße bei einem 1½ bis 2 mal so hohem Preise Veranlassung geben wird, das emailirte Blechgeschirr dauernd dem emailirten Gußeisengeschirr vorzuziehen, muß erst die weitere Erfahrung lehren. In Bezug auf Widerstand gegen äußere Verletzung dürften beide Arten von Geschirren namentlich dann ziemlich gleich stehen, wenn das Blechgeschirr in den zweckmäßigsten Formen ausgeführt ist, da Einwirkungen, welche bei den Blechgeschirren ein Abspringen der Emaille veranlassen, wohl schon so bedeutender Art sein müssen, daß denselben die Festigkeit der gußeisernen Geschirre Widerstand zu leisten kaum im Stande sein möchte.

Die Producte des Erlahammers waren 1837 zum letzten Male auf der Ausstellung erschienen, in der Zwischenzeit hat dieses Werk nicht nur an den bei fast allen Eisenhüttenwerken gemeinschaftlichen Verbesserungen des Betriebes Antheil genommen, sondern ist nebst dem Eisenwerk zu Morgenröthe in Einführung der französischen Frischmethode vorangegangen, hat seine Schaufel- und Spatenfabrikation bedeutend erweitert und die dabei benutzten Wärmfeuer auf Anwendung von Steinkohlen eingerichtet, die englische Verzinnungsmethode eingeführt und in neuester Zeit die nöthigen Einrichtungen zur Einführung verzinnten Schwarzblechgeschirrs mit zugleich angewendeter Prägung verschiedener Formen getroffen. Man trug daher kein Bedenken, dieses Werk zum Empfang der kleinen goldenen Medaille vorzuschlagen.

Carl Ludwig von Elterlein, Besitzer des Eisenhüttenwerkes Pfeilhammer bei Schwarzenberg, bewährte durch die unter Nr. 547. ausgestellten Ofen, nämlich einen Etagenofen mit ovalem Aufsatz und einen Kochofen mit 2 Röhren, welche nach Construction und Ausführung nur lobenswerth gefunden wurden, seinen bekannten Ruf im Ofenguß; seine

Wagenaxen wurden für billig und gut ausgeführt gehalten; es wurde für ihn daher auch namentlich in Berücksichtigung der steten Vervollkommnung seiner Gießereiproducte die große silberne Medaille beantragt.

Der von Carl Edlen von Quersfurth in Schönheyde unter Nr. 548. eingefendete Etagenofen mit bedeutend vorspringenden Reliefverzierungen, welchen an der innern gegenüberliegenden Fläche ähnlich geformte Vertiefungen entsprechen, wodurch das Gesamtgewicht des Ofens vermindert wird, erschien nach Form und Ausführung als eines der gelungensten Gußstücke der Ausstellung, und bewährte von neuem die fortwährende Strebsamkeit auf den von Quersfurth'schen Werken, welche bereits im Jahre 1837 durch Verleihung der kleinen goldenen Medaille anerkannt worden war.

Der Zeugeisenhammerwerksbesitzer Johann Friedrich Pehold in Bauken, über dessen erfolgreiches Bestreben, den Betrieb der Puddlingsfrischerei mit Steinkohlen einzuführen, bereits der letzte Ausstellungsbericht sich ausführlich verbreitete, hatte unter Nr. 549. auch diesmal sehr anerkennenswerthe Proben seiner fortdauernden Regsamkeit an den Tag gelegt; denn die aus $\frac{2}{5}$ Roheisen und $\frac{3}{5}$ Abfällen geschmiedeten Eisens im Puddlingsofen mit Steinkohlenfeuerung gewonnene Luppe, welche compact und gut verschweißt war, ließ auf dem Bruche ein Gemisch von sehnigem und krystallischem Gefüge deutlich wahrnehmen, und schien daher dem daraus gefertigten Fabrikate bei fortgesetzter Bearbeitung und innigerer Mengung Härte ohne vorherrschende Sprödigkeit zu versprechen; ganz besonders schien sich dieses Eisen zu Wagenreifen und ähnlichen Gegenständen gut zu eignen.

Einen Beweis vorzüglicher Bearbeitung und ganz besonders guter Verstählung gab der 390 Pfd. schwere Ambos (à Entr. 18 Thlr.) und das 183 Pfd. schwere Sperrhorn (à Entr. 20 Thlr.), deren heller Klang die Vollendung des Fabrikates bekundete, und welche daher auch bei übrigens zweckmäßiger Form gern noch etwas höher bezahlt werden, als die zu gleichem Zweck bestimmten Fabrikate des Auslandes. Auch durch vorzügliche Stählung und angemessene Formgebung der Stabhammer genießt das Werk einen verdienten Ruf.

Die Pflugschaare ebensowohl als die zur Qualitätsprobe in zwei Hälften gebrochene Wagenaxe lassen ein sehr gutes Eisen, sowie eine zweckentsprechende Bearbeitung desselben erkennen.

Die gesammten ausgestellten Gegenstände begründeten erneuerten Anspruch an die bereits im Jahre 1840 ertheilte große silberne Medaille.

Zu bedauern war, daß das in neuerer Zeit in Riesa entstandene Schönberg'sche Puddlingswerk, welches englisches Roheisen verarbeitet und unter seinen mechanischen Mitteln auch einen direct wirkenden Dampf-

hammer besitzt, die Ausstellung nicht mit Proben seiner Erzeugnisse besetzt hatte.

f) Arsenikalien.

Die Arsenikalien, welche theils aus den bei der Zubereitung der Zinn- und Kobalterze aufgefangenen Giftmehlen, theils aus besonders hierzu gewonnenen reinen Arsenikkiesen gefertigt werden, waren in Erzen und Producten durch die Einsendungen der Annaberger, Johannegeorgensstädter, Schneeberger und der vereinigten Geyer'schen und Ehrenfriedersdorfer Bergamtsreviere unter Nr. 524, 525, 527 und 531., sowie insbesondere noch durch die von der Administration des Arsenikwerkes Gewerken Hoffnung in Johannegeorgensstadt unter Nr. 526., und von der Administration des Königl. Blaufarbenwerks Oberschlema unter Nr. 535. eingesendeten Producte bei der Ausstellung erschienen, und es wurde der weiße und graue Arsenik von allen Werken in gleicher lobenswerther Güte gefunden, unter den Proben von rothem Arsenik zeichnete sich der von dem Geyer'schen Vitriol- und Schwefelwerke, auf welchem jetzt temporär auch bunte Arsenikfabrikation stattfindet, und unter dem gelben der von dem Gewerken Hoffaunger Werke zu Johannegeorgensstadt durch größere Reinheit aus. Der Gesammtbetrag der inländischen Arsenikfabrikation ist seit längerer Zeit auf ziemlich gleicher Höhe von durchschnittlich etwa 2,300 Ctr. jährlich geblieben; zu Anfange dieses Jahrhunderts theilten sich aber in diese Gesammtproduction nur 2 Werke, während jetzt schon 5 solche Werke bestehen und ein sechstes bei Hohenstein noch errichtet werden soll.

g) Vitriol.

Kupfervitriol von dem Vitriolwerke St. Christoph bei Breitenbrunn war in 3 Sorten unter den Einsendungen des Johannegeorgensstädter Bergamtsreviers (Nr. 525.) mit enthalten. Eisenvitriol als ein in nicht großer Menge hergestelltes Erzeugniß aus den in den Braunkohlenlagern vorkommenden Schwefelkiesen war unter Nr. 521. von Christian Gottfried Schubert, Kohlenwerksbesitzer in Obersdorf bei Zittau, ausgestellt.

h) Verschiedene Bergwerksproducte, welche direct in den Handel kommen.

Unter den Nebenerzeugnissen der bergmännischen Industrie, welche auf der Ausstellung ebenfalls in eingesendeten Belegstücken zu sehen waren, sind hier noch aufzuführen:

Wismuthproben aus den Johannegeorgensstädter und Schneeberger Revieren (Nr. 525 und 527.),

derbe Zinkblende von verschiedenen Gruben der Annaberger, Johannegeorgenstädter, Voigtländischen und Freiburger Bergamtsreviere unter Nr. 524, 525, 528 und 529,

Uranpecherz, welches in dem Johannegeorgenstädter Revier (Nr. 525.) als Handelsartikel gewonnen wird, und à Entr. 56—58 Thlr. kostet,

Schwerspath aus den Voigtländischen und Freiburger Bergamtsrevieren (Nr. 528 und 529.),

Flußspath, welcher derb und rein zu Bösensbrunn in dem Voigtländischen Revier gewonnen wird (Nr. 528.),

Glasurerz, oder reiner Bleiglanz, welcher im Freiburger Revier (Nr. 529.) gewonnen und à Entr. 4½ Thlr. verkauft wird,

Braunstein aus den Johannegeorgenstädter und Schneeberger Bergamtsrevieren (Nr. 525 und 527.),

Blutstein, welcher im Johannegeorgenstädter Bergamtsrevier (Nr. 525.) besonders ausgehalten und mit 6—12 Thlr. à Entr. verkauft wird und von dem unter Nr. 539. eine von C. L. Reichel in Unterblauenthal eingeseudete ausgezeichnete Stufe mit vorlag; endlich

die oryctognostischen Mineraliensammlungen, welche die Königl. Mineralienniederlage in Freiberg zusammengestellt liefert; es waren unter Nr. 522. drei derartige kleine Sammlungen in Etuis eingelegt und mit Etiketten versehen aufgestellt, die bei unverkennbar guter Auswahl der aufgenommenen Stücke die Ansprüche befriedigen, welche man bei so geringem Volumen und Preise (4 bis 11 Thlr.) an derartige Sammlungen zu machen berechtigt ist. Ueber die große Anzahl aller übrigen Mineralien, welche bei der genannten Niederlage verkauft werden, gaben die ausgelegten Cataloge ausführlichen Nachweis.

i) Steinkohlen.

Kein Zweig der bergmännischen Industrie in Sachsen hat in neuerer Zeit so bedeutend an Ausdehnung und Wichtigkeit zugenommen, als der Kohlenbergbau; die Erzeugnisse desselben werden für so viele theils neu entstandene, theils ältere und in neuerer Zeit erst auf Kohlenfeuerung einggerichtete technische Unternehmungen ebenso, wie für den häuslichen Bedarf immer unentbehrlicher; es vermehrt sich daher auch nicht nur fortwährend die Förderung auf den älteren Kohlenwerken, und es versehen sich dieselben immer mehr mit zweckmäßigen mechanischen Hilfsmitteln, namentlich kräftigen Dampfmaschinen zur Wasserhaltung und Förderung; sondern es entstehen auch neben den älteren, neue Kohlenwerke theils in Gegenden, die bereits als kohlenführend bekannt waren, theils an Punkten, die bis vor Kurzem ihren Kohlenreichthum noch nicht kannten; so sind in neuester Zeit die Steinkohlenlager bei Würschnitz und Delsnitz ohnweit Lichtenstein, und die

Braunkohlenlager in der Umgegend von Bauzen aufgefunden worden, und noch ist man weit davon entfernt, die Grenzen der vorhandenen Kohlendepots nur annähernd zu kennen.

Die sächsischen Steinkohlen haben die anfängliche Anwendung englischer, auf den hierländischen Eisenbahnen schon seit längerer Zeit verdrängt, und es ist nun auch den Producten des Zwickauer Kohlenbassins durch die im laufenden Jahre erfolgte Eröffnung der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn bis nach Zwickau eine bequeme Abzugsstraße nach einem neuen ausgebreiteten Markte dargeboten worden.

Ueber die Größe des Kohlenausbringens in Sachsen fehlt es gegenwärtig noch an genügenden Angaben. Sie ist aber wohl dermalen auf 5 Millionen Dresdener Scheffel abzuschätzen, wovon die Hälfte auf das Zwickauer Kohlengebiet, die andere Hälfte auf den Plauen'schen Grund und die übrigen kleineren Ablagerungen kommen dürfte. Bei der Ausstellung war lediglich ein Sortiment der Erzeugnisse des Königl. Steinkohlenwerks zu Zaukerode bei Dresden unter Nr. 537., bestehend in Schmiede-, Kalk- und Rußkohle, Schieferkohle, gewaschener Schmiedekohle und daraus gebrannten Roaß vorhanden, in welchem sich der aus reinsten und durchgängig sorgfältig gewaschener Schmiedekohle erster Qualität erzeugte Roaß von vorzüglicher Güte zeigte. Dieses Kohlenwerk fördert gegenwärtig aus drei mit Dampfmaschinenbetrieb versehenen Hauptschächten und mehreren Nebenschächten jährlich gegen 800,000 Scheffel Steinkohlen.

Capitel 46.

Stein- und irdene Waaren.

a) Marmor, Serpentin und Sandstein.

Unter den mehrfachen Ausstellungsgegenständen des Rittergutes waren befanden sich auch (Nr. 624.) einige Arbeiten aus dem schönen und harten Marner Marmor. An dem Marmoramine und den Tischplatten wurde die Farbe schön, die Arbeit rein und scharf gefunden, die Politur hätte vielleicht noch etwas glänzender sein können; die hohen Preise glaubte man aus der wegen größerer Härte schwereren Bearbeitbarkeit des Steines im Vergleich zu dem italienischen erklären zu können. Die Parfettafeln aus demselben Steine sind, da sie viel theurer zu stehen kommen, als sie aus italienischem Marmor am Ursprungsorte hergestellt werden können, nur als ein Versuch derartiger Verwendung zu betrachten. Der Marmorreibstein nebst Läufer konnte mit Berücksichtigung der Größe nur für billig gehalten werden. Die Verwendung des Marener Marmors

zur Lithographie, auf welche durch 2 mit ausgestellte Steine hingedeutet wurde, dürfte nach den Ergebnissen angestellter Versuche auf den Fall einzuschränken sein, wo grobe Schrift mit chemischer Tusche aufgetragen, dann geätzt und eine nicht zu große Anzahl von Abdrücken genommen werden soll; für die Kreide-, Feder- oder Graviermanier steht der Marner Stein aber wegen seiner Grobkörnigkeit, Porosität und Härte dem Sohlenhofer bedeutend nach.

Die Serpentinstein-Drechsleyrinnung zu Jöblich hatte unter Nr. 625. ein aus 49 Stücken bestehendes Sortiment ihrer Waaren vorgelegt, und dadurch von neuem vor Augen geführt, daß sich bei der leichten Bearbeitbarkeit dieses Steines und bei der schönen Politur, welche er annimmt; aus demselben die elegantesten Prunkgefäße zu außerordentlich billigen Preise herstellen lassen. Man fand die verschiedenen Gegenstände für den gewöhnlichen Verkehr, unter denen die Reibschalen immer noch als der in größter Menge erzeugte Artikel erscheint, gut gearbeitet und größtentheils zweckmäßig geformt, konnte aber die Meinung nicht zurück halten, daß durch eine Verbesserung der gesammten technischen Operationen sich eine wesentliche Verwohlfeilerung des Productes und eine damit zusammenhängende Vergrößerung des Absatzes werde erzielen lassen.

Die ausgestellten Biergegenstände, welche die Jöblicher Gewerbtätigkeit nur zu einem geringen Theile in Anspruch nehmen, zeigten zwar nach Form und Verhältnissen gegen früher einen Fortschritt in der Geschmacksbildung, doch erscheint ein fortgesetztes Streben, wahrhaft schöne Formen zu erzeugen, um so mehr erforderlich, da diesen Biergegenständen wesentlich die schöne Form zur Empfehlung gereicht, und da sich dieselbe mit einem gleichen Aufwande an Kosten und Arbeit herstellen läßt, als eine weniger vollendete. Auch ist nicht zu verkennen, daß eine Vermeidung von Decorationen, die mit der Natur des Jöblicher Steines und der Form der erzeugten Gegenstände weniger harmoniren, z. B. durch Perlmutter, Vergoldung, Gemälde u. s. w. um so zweckmäßiger sein wird, als diese Erzeugnisse dadurch in keiner Art gewinnen, wohl aber bedeutend und oft über das Verhältniß ihres Werthes hinaus, vertheuert werden.

Die von dem Commissionsrath Rudolph Blochmann in Dresden (Nr. 626.) vorgelegten 3 Wasserleitungsröhren aus Niederfirchleiter Sandstein von 10, 6 und 2 Zoll innerer Weite und 10 Fuß Länge, in dem Bohrwerke der Stadt Dresden nach Angabe des Ausstellers gebohrt, erschienen als ein nach Größe, Regelmäßigkeit und gesammter Ausführung vollkommen gelungenes Erzeugniß. Berücksichtigt man, daß es bei dem gegenwärtig in dem Sandsteinbohrwerke für die Stadt Dresden angenommenen Bohrprincipe möglich ist, Röhren von 10 Fuß Länge von einer Seite aus durchzubohren, während früher viel kürzere Röhren auf dem Steinbohrwerk in Pirna von 2 Seiten aus jedesmal bis zur halben Länge gebohrt

werden mußten, und daß in dem genannten Etablissement die Röhren mit einem viel geringeren (angeblich ohngefähr dem halben) Kostenaufwande gebohrt werden, als dies in dem zuletzt angeführten Bohrwerke früher möglich war, was offenbar nur eine Folge der von dem Einsender eingeführten Mittel zur Erleichterung des Transportes der Steine, sowie des von demselben angegebenen Bohrprincipes ist, bei welchem die Erweiterung eines einmal durchgebohrten Loches durch Absprengen größerer Gesteinstücke mittelst eines eigenthümlich geformten Bohrers erfolgt, so ist das Verdienst des genannten Einsenders nicht zu verkennen, und wurde, da die Stellung desselben, welcher die angeführte verdienstliche Wirksamkeit in seiner Eigenschaft als städtischer Beamter entwickelt hat, die Ertheilung einer für den wirklichen Gewerbestand bestimmten industriellen Auszeichnung für weniger angemessen erscheinen ließ, durch Empfehlung zur Verleihung der kleinen goldenen Medaille mit der Inschrift „zur Belohnung des Fleißes“ anerkannt.

b) Porcelanwaaren.

Von der Königl. Porcelanmanufactur zu Meißen lagen unter Nr. 627. ein Sortiment der vorzüglichsten von Meißner Porcelan gefertigten Gegenstände vor, unter welchen zwei große Vasen in Rococostyl, ein Spiegelrahmen in demselben Styl, mit reicher Blumen- decoration, ein Sortiment Porcelanfarben, Lasursteinblau, Chamottziegel und pharmaceutische Geschirre besonders hervorzuheben sind. Man konnte aus diesen Gegenständen die Ueberzeugung entnehmen, daß von dem technischen Standpunkte aus die Leistungen in Bezug auf Thonmasse und Glasur, schöne und wohlfeile Vergoldung, auf Schönheit, Kraft, Mannigfaltigkeit und Dauer der Pigmente, sowie auf die eigentliche Fabriktechnik und Dekonomie in stetem Vorwärtsschreiten begriffen sind, und es läßt sich nicht verkennen, daß diese schönen Darstellungsmittel, verbunden mit einzelnen vortrefflichen Malereien, ganz dazu geschaffen scheinen, um wahrhaft künstlerischen Productionen auch in Bezug auf plastische Darstellung und entsprechende malerische Ausstattung als Substrat zu dienen, Productionen, welche den Character der Gegenwart auffassen, den Geschmack derselben zu bilden, zu beherrschen und umzuwandeln suchen, und eben dadurch die Hülfsmittel sichern könnten, mit welchen das Etablissement allen Anforderungen, welche die zukünftige Entwicklung des Geschmackes etwa bringen dürfte, zu entsprechen vermöchte.

Von einer Verfolgung der zuletzt angedeuteten Betriebsrichtung und Selbstständigkeit gab aber wenigstens die diesjährige Ausstellung keinen Beleg, auf welcher statt der Leistungen, durch welche der Standpunkt und die Kunstansicht unserer Zeit und die selbstständige Haltung der Fabrik würdig hätten dargestellt werden können, nur Formen ausgestellt waren,

welche einem längst vergangenen, jetzt durch Modelaune wieder momentan hervorgerufenen Zeitgeschmacke angehören, denen übrigens als einem selbstständigen Producte und treuem Abbilde der Ansichten damaliger Zeit Achtung nicht versagt werden kann, in deren Darstellung die Fabrik jetzt eigentlich nur den Beifall ärndtet, der der künstlerischen Vorzüglichkeit in der Behandlung der Formen des damaligen Geschmacks in der Zeit vor hundert Jahren gebührt. Die Wiederbenutzung jener vortrefflichen alten Formen im Rococostyle hat übrigens der Fabrik seit einigen Jahren einen erheblichen fabrikkonomischen Aufschwung verschafft und selbst zu neuen, die älteren jedoch nicht erreichenden Formenbildungen in diesem Style Veranlassung gegeben.

Unter den Einzelheiten, welche ganz besonders dazu dienen, die Trefflichkeit des Materials, welches trotz der größten Düntheit und stärksten Hitze seine Form und Lage behält und nicht zusammenschmilzt, sowie die Geschicklichkeit der Arbeiter zu documentiren, sind vorzüglich die fein ausgeführten Porcelanblumen auf den Vasen und Spiegelrahmen, sowie einzelne Theile, als Spitzenschleier u. s. f. an kleinen im Rococogeschmacke ausgeführten Figuren hervorzuheben. Eine dem Marmor ähnliche Masse, unter dem Namen Alabasterporcelan, in welcher eine Büste Sr. Majestät des Königs und eine Copie der Dannecker'schen Ariadne ausgeführt war, schien wegen ihrer Weichheit, Klarheit und Farbe beachtenswerth.

Unter den gemalten Gegenständen fand besonders die in ihrer Art ausgezeichnete Copie des Netscher'schen Bildes die vollste Anerkennung.

Außer den Meißner Porcelanmalereien waren noch dergleichen Kunstgegenstände, theils größere Gemälde auf Porcelan, theils Gegenstände des Gebrauchs, Teller, Tassen u. s. w. und kleine Platten für Schmuckgegenstände von Werner und Günther (Nr. 629.) und von Heinrich Bucker (Nr. 630.), beiderseits in Dresden, ausgestellt, von denen die Erzeugnisse des letzteren sich vorzugsweise durch gefällige und anmuthige Darstellungen in Figurenbildern auszeichnen, deren nicht geringster Vorzug zugleich in einem äußerst billigen Preise besteht. Wird die Vortrefflichkeit der Durchführung auch nicht erreicht, welche an der oben angeführten Netscher'schen Copie der Meißner Fabrik zu rühmen ist, was allerdings auch die Bedingung möglichster Wohlfeilheit unmöglich macht, so sind doch die verschiedenen Copien nach Bildern der Gallerie auf Tellern und eine Copie nach dem trauernden Juden von Bendemann recht lobenswerth und bestätigen das oben ausgesprochene Urtheil. Die Arbeiten von Werner und Günther zeichnen sich dagegen vorzüglich im Landschafts-Fache vortheilhaft aus, und es ist wahrhaft zu bewundern, wie gerade in den kleinsten Dimensionen eine so malerische und tiefe Färbung zugleich mit der saubersten Ausführung in einem so eminenten Grade vereinigt erscheinen, wie sie sonst auf der Ausstellung nicht anzutreffen waren.

Die Emailgemälde zu Ringen und Halskettenschlößchen von Gustav Brück in Zittau (Nr. 628.), welche vorzüglich Ansichten aus der Zittauer Umgegend zeigten und in derselben gern gekauft werden, haben den Vorzug ungemein billiger Preise.

c) Steingut.

Die sächsische Steingutfabrikation wurde durch die Einsendungen von Beyer und Comp. in der Steyermühle bei Rossen (Nr. 631.) und von Weigel und Messerschmidt in Hubertusburg (Nr. 632.) dargestellt. Obgleich die Auswahl der von der ersten Fabrik eingesendeten Gegenstände nicht sehr groß war, so konnte man an denselben doch einen bedeutenden Fortschritt gegen früher nicht verkennen; es sprach sich derselbe theils in der Form, theils in der Decoration aus. An den größeren Gefäßen wurde namentlich eine glückliche Ueberwindung der durch den Zweck derselben verursachten Schwierigkeiten mit Befriedigung wahrgenommen, und an den Tellern u. s. w. wurden die entsprechend gestalteten und nach Befinden mit Blau und Gold decorirten Reliefverzierungen mit Beifall aufgenommen; ebenso gefiel die blaue Malerei auf einigen Geschirren. Die Glasur war durchgehends gut geflossen und weiß ohne Haarrisse. Die Preise wurden angemessen gefunden. Man beantragte daher auch für diese besonders in neuerer Zeit im Betriebe gehobene Fabrik eine Anerkennung durch die große silberne Medaille.

Die Producte der zweiten Fabrik stehen zwar in Bezug auf Qualität unter denen der ersteren, haben dagegen auch den Vorzug weit größerer Billigkeit, durch welchen ihnen ein größerer Markt sich öffnet. Das vorgelegte Sortiment zeigt auf sehr befriedigende Weise, daß die technischen Manipulationen in dieser Fabrik in erwünschtem Fortschreiten begriffen sind, es fiel dieß namentlich bei Vergleichung der 1843, 1844 und 1845 gebrannten Stücke, die zu diesem Zwecke eingesendet waren, in die Augen, und man fand die Glasur, die früher gelb und grau und haarrissig war, schon viel weißer und frei von Haarrissen und die Masse ebenfalls besser, so daß bei fortgesetzter Bemühung von Seite der Eigenthümer namentlich für Verbesserung der Glasur, ihrem Producte eine noch günstigere Stellung auf dem Markte in Aussicht zu stellen ist. Die bereits erlangten Erfolge rechtfertigen den Antrag auf Ertheilung eines Belobungsdecretes.

Die Auswahl von Probegeschirren aus der Steinzeugfabrik zu Zeitz von W. E. Schnetger in Machern (Nr. 633.) zeigte, wenn diese Proben auch als erste Erzeugnisse der Fabrikation noch manche Vervollkommnung von der späteren Bekanntschaft mit dem Stoffe und Behandlung desselben erwarten lassen, doch zu großer Befriedigung die Wiederkehr eines für Sachsen seit Abtrennung der Niederlausitz verloren gegangenenen Gewerbetriebes, für dessen Producte jährlich gar nicht unbeträchtliche Summen nach

Hohenleipisch u. a. D. gehen. Die Wahl der gefertigten Gegenstände, ihre Form und Bekleidung, welche ganz den vorzüglichen Eigenschaften des Rohstoffes entsprechen, lassen erwarten, daß den jetzt vorliegenden Anfängen eine kräftige Entwicklung nicht fehlen wird.

d) Thonwaaren.

Die von dem Töpfermeister Carl Adamus in Rochlitz unter Nr. 634 vorgelegten Dachziegel aus Thon von $\frac{3}{8}$ Zoll Stärke zeigten eine sehr dichte Masse, eine regelmäßig geflossene sehr harte Glasur, correcte Form, egalen Brand und große Leichtigkeit, Eigenschaften, welche den gewöhnlichen Dachziegeln abgehen, weshalb es wohl wünschenswerth wäre, diese Eigenschaften erfahrungsmäßig zu prüfen und dadurch festzustellen, in wie weit die Befürchtung, daß die glasierten Ränder eine sichere Befestigung beeinträchtigen, begründet ist oder nicht.

Carl Heinrich Schmidt in Daubnitz bei Lommatzsch hatte unter Nr. 635. 8 Stück Schmelzriegel zur Prüfung eingesendet, wie er dieselben nach jahrelangem Bemühen, ohne durch häufiges Fehlschlagen des Erfolges entmuthigt zu werden, gegenwärtig herstellt. Nach einer früheren genauen Prüfung dieser Schmelzriegel durch die technische Deputation des Handwerkervereins zu Chemnitz eignen sich diese Riegel zwar nicht zum Schmelzen des Eisens, doch ließen sich von Messing und Rothguß 8 Schmelzungen hinter einander in einem solchen Riegel vornehmen, ohne daß sich Risse zeigten; beim Schmelzen von Gold und Silber bewährten sich diese Riegel vollkommen und zeigten sich bei plötzlichem Temperaturwechsel noch unveränderlicher, als die hessischen, so daß die Schmidt'schen Riegel den hessischen mindestens gleichstehen, ja dieselben in mancher Beziehung noch übertreffen.

Man erkannte das verdienstliche Streben des Einsenders durch Empfehlung zu einem Belobungsdecrete an.

Unter den Defen, mit Ausschluß der bei den Eisenhüttenwerken besprochenen, ist zunächst der von den Töpfermeistern Heinrich Boethner und Fedor Hoffmann in Zwickau (Nr. 636.) und der von Johann Friedrich Augustin, Töpfermeister in Dresden (Nr. 637.), eingesendete anzuführen. Ersterer ist von Fedor Hoffmann als Meisterstück gefertigt und ist in Bezug auf technische Ausführung der scharfkantigen, regelmäßig gebrannten decorirten Kacheln als eine ausgezeichnete Töpferarbeit zu betrachten. Beim Eindrücke des ganzen, im Rococogeschmacke ausgeführten Stücks fand der gewählte bronzeartige Anstrich größere Billigung als die Form der Verzierungen. Im Innern hatte der Ofen wesentlich die unter dem Namen der Berliner Defen bekannte Einrichtung, war aber mit einem im ersten aufrecht stehenden Zuge befindlichen eisernen Cylinder versehen, durch welchen die Rußverbrennung hervorgebracht und daher das Reinigen unnöthig gemacht werden soll. An dem zweiten Ofen wurde die

milchweiße Farbe der Kacheln gelobt, doch schien es Folge der Leichtflüchtigkeit derselben zu sein, daß die Kacheln und ihre Reliefverzierungen eines vollkommen regelrechten Verlaufes ihrer Kanten entbehrten.

Die Einrichtung des von Christian Houpe in Dresden unter Nr. 675. aufgestellten Ofens, dessen Erwähnung sich hier am besten anschließen läßt, ist nicht ohne besonderes Interesse. Bei demselben ist nämlich die Klappe im Rauchrohre gänzlich weggelassen und durch einen großen eisernen Schieber ersetzt worden, welcher die vordere Stirnfläche des ganzen Ofenunterbaues einnimmt, und wenn er nach ziemlich vollendetem Abbrande des Brennmaterials geschlossen wird, den Durchgang der Luft durch den Ofen hemmen, die Wärme desselben dadurch zusammen halten und das bei Schließung der Ofenklappe so gefährliche Eintreten der Kohlendämpfe in das Zimmer gänzlich unmöglich machen soll. Es scheint nun zwar, als decke dieser Schieber die Fugen des Unterbaues nicht so vollkommen, um alles Einströmen von Luft zu verhindern, und als entbehere derselbe noch der gewünschten Bequemlichkeit, doch läßt sich hierüber nur erst nach längerer Erfahrung vollständig urtheilen, die gegenwärtig noch nicht vorliegt. Uebrigens besteht der Ofen aus einem gemauerten Untertheil mit eisernem eingesehten Verbrennungsraume, der Aschenkasten ist von Kupfer und soll zur Abkühlung der Asche und zur Verhinderung eines Wegfläubens derselben Wasser enthalten. Jeder hohle Raum des Untertheils ist zur Zurückhaltung der Wärme mit Sand angefüllt; der eiserne Aufsatz dient zur schnelleren Uebertragung der Wärme, und in demselben ist außerdem noch, allerdings an einem ziemlich unbequemen Punkte, nämlich auf der Höhe des Aufsatzes, ein Behälter für warmes Wasser angebracht.

Die im Modell vorliegende Einrichtung eines Sparofens für Braunkohlenfeuerung von Christian Gottfried Schubert in Silberdorf bei Zittau (Nr. 638.) hat sich dem Vernehmen nach schon mehrfach als Brennmaterial ersparend bewährt, und empfiehlt sich auch durch die regelmäßig und gleichförmig bewirkte Zuführung des Brennmaterials, welche einen ungestörten und gleichförmig fortgesetzten Verbrennungsproceß zur Folge haben muß.

Der von Theodor Adolph Roscher in Friedrichshütte bei Dresden (Nr. 640.) im Modell eingesendete Metallschmelzofen mit Steinkohlensflammenfeuer würde wohl vorzüglich beim Schmelzen unedler Metalle vortheilhafte Verwendung finden, da bei demselben für das Schmelzen edler Metalle die Handhabung weniger bequem und eine Hülfe bei statthabenden Unglücksfällen weniger leicht möglich ist.

e) Glas.

Auf die Glasfabrikation, welche in Sachsen zur Zeit noch zu den am wenigsten ausgebildeten Gewerbszweigen gehört, bezogen sich die Eisen-

dungen des Kohlenwerksbesizers Christian Gottfried Schubert in Oibersdorf bei Zittau (Nr. 521 und 638.), der Glasfabrik von Carl Heyde in Boschwitz (Nr. 639.) und des Glashüttenwerks Friedrichshütte bei Dresden von Theodor Adolph Roscher (Nr. 640.). Der erste Einsender legte in einem zer Schlagenen Glashafen, als Resultat eines sehr interessanten Versuches, den Beweis vor Augen, daß es keine weiteren technischen Schwierigkeiten habe, mit Braunkohlenfeuerung aus Dybiner Sand einen recht wohl gelungenen Glasguß darzustellen. Es könnte nur erwünscht sein, wenn diesem Versuche durch weitere Anstrengung, die Glasmanufactur bei Braunkohlenfeuerung einzuführen, die Folgen gegeben würden, zu welchen er offenbar aufmuntern soll.

Die von der erst seit kurzem entstandenen Heyde'schen Fabrik eingesendeten Glaswaaren zeugen von einem sehr anerkennungswerthen Streben des Fabrikanten, welcher mit seiner Production die für den größeren Verkehr bestimmten gewöhnlichen Artikel von weißem Hohlglas zu überschreiten und theils veredeltere Geräthe, theils Utensilien für pharmaceutischen und chemischen Gebrauch zu erzeugen bemüht ist. Es ist zu erwarten, daß der Einsender bei dieser Regsamkeit leicht den Kreis von Fabrikaten sich vorzeichnen wird, für welchen er seine Masse am vortheilhaftesten zu verwenden vermag. Die Preise der currenten Artikel waren billig, und man fand die bisher erlangten Erfolge in einem bis jetzt in Sachsen vernachlässigten Gewerbszweige schon für verdienstlich genug, um für den Fabrikanten eine aufmunternde Anerkennung durch Ertheilung eines Belobungsdecretes zu bevorzugen.

Die Roscher'schen Glaswaaren, hauptsächlich grüne Flaschen, gehören zu den ordinären currentesten Artikeln. Sie sind mit Anwendung von Steinkohlen erzeugt, und es ist ihnen eine fortgesetzte Preiserniedrigung zu wünschen. In Bezug auf die von demselben Einsender vorliegenden glashart gebrannten Dachziegel, von denen über eine bereits statt gehabte Anwendung im Großen kein Nachweis vorhanden war, ist dasselbe anzuführen, wie über die von Aßmus vorgelegte Probe, nur verdient noch bemerkt zu werden, daß das Roscher'sche Fabrikat compacter, schwerer, aber weniger glatt ist.

Carl Taggeseil in Dresden hatte unter Nr. 641. einen Lichtschirm von weißem, farbigem und Spiegelglase und mit verschiedenen Verzierungen versehen, ausgestellt.

Capitel 47.

M a s c h i n e n b a u.

Sachsen verdankt die hauptsächlichliche Entwicklung seines Maschinenbaues den Hauptindustriestämmen, für welche die Producte der ersteren am häufigsten im Dienste stehen, nämlich dem Bergbau, der Spinnerei und der Tuchmanufactur.

In dem Bergmaschinenwesen wurde vorzüglich von den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts an, ein lebhafter Aufschwung und Fortschritt bemerkbar, und es bewegte sich derselbe im Laufe des jetzigen Jahrhunderts innerhalb der durch die Art der disponiblen Bewegkraft und den weniger mannigfaltigen Zweck gezogenen Schranken, hauptsächlich durch Bervollkommnung des Baues großer Wasserräder und der eigentlichen Bergwerksmaschinen, durch Einführung großartiger Wassersäulenmaschinen und neuerdings durch die erste Anwendung von Turbinen, sicher vorwärts, auch wurde im Jahre 1825 eine kleine Maschinenbauwerkstatt zu Halsbrücke bei Freiberg errichtet, welche auch für andere als die Bedürfnisse des Bergbaues zu arbeiten bestimmt war.

Der Zeitpunkt, an welchem der Bau industrieller Maschinen in verschiedenen Orten als besonderer Arbeitszweig eingeführt wurde, ist ein sehr verschiedener und hängt ganz mit dem sich unabwieslich zeigenden Bedürfnis einzelner Industriezweige zusammen. Zuerst machte aber in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Einführung der Baumwollenspinnerei ein derartiges Bedürfnis geltend, indem die Herstellung der für diesen Industriezweig erforderlichen Maschinen das zumstmaßig eingeengte Arbeitsgebiet der betreffenden Handwerker vielseitig übergriff.

Der Bau industrieller Maschinen wurde anfänglich mit unvollkommenen Hilfsmitteln betrieben und von Arbeitern ausgeübt, denen Erfahrung und anspornendes Beispiel fehlte; in der Geschichte der Ausbildung dieses Gewerbezweiges sind als wesentliche Beförderungsmittel der Entwicklung zu bezeichnen: die sich immer wiederholende Einführung neuer Maschinensysteme für Baumwollenspinnerei aus England und Frankreich, die von den inländischen Industriellen immer lebhafter gefühlte Nothwendigkeit, durch Verbesserung der mechanischen Betriebsmittel die Concurrenz des Auslandes siegreicher zu bestehen, die Einführung der Kammgarnspinnerei und des so sorgfältig auszuführenden Baues der Bobbinnetmaschinen, die Aufstellung größerer, im Auslande verfertigter Hilfsmaschinen in den bedeutenderen industriellen Werkstätten und die Uebersiedelung englischer und französischer Vorarbeiter und Werkführer zur Heranbildung eines tüchtigeren Arbeiterstammes, sowie endlich die Verbreitung theoretischer Vorkenntnisse durch die

zahlreichen und mannigfaltigen industriellen Bildungsanstalten unseres Vaterlandes.

Das auch schon in dem letzten Ausstellungsberichte besprochene Mittel, dem Maschinenbau durch Actiengesellschaften große Capitalien zuzuführen und dadurch einer weiteren Entwicklung desselben Vorschub zu leisten, hat sich in Sachsen erfolglos gezeigt, denn die eine von den beiden Maschinenbaucompagnien, die in einer für industrielle Associationsgeschäfte bis zum Uebermaaß begeisterten Zeit begründet wurden (die in Uebigau bei Dresden), ist in der Zwischenzeit aufgelöst worden, die andere jetzt noch bestehende dagegen (in Chemnitz) hat sich zu einer bedeutenden Einschränkung ihres Geschäftskreises durch die Umstände genöthigt gesehen.

Nichts destoweniger hat die extensiv und intensiv Entwicklung des inländischen Maschinenbaues beträchtliche Fortschritte gemacht, und es mögen gegenwärtig für denselben mindestens 1200 Arbeiter direct beschäftigt sein, welche jährlich für 700,000 bis 800,000 Thlr. Maschinen liefern, wovon auf Chemnitz und seine nächste Umgebung etwa $\frac{3}{4}$ kommen. In diese Schätzung sind die kleinen mechanischen Werkstätten, die als Nebenzweige größerer Etablissements bestehen, z. B. die Reparaturwerkstätten bei Spinnereien, Eisenbahnen u. s. w., aus denen aber auch häufig neue und selbstständige Productionen hervorgehen, nicht mit eingeschlossen; ebensowenig sind unter der Arbeiterzahl diejenigen begriffen, welche auf Eisenwerken, Gießereien u. s. w. ebenfalls im Dienste des Maschinenbaues stehen.

Die Haupterzeugnisse, welche gegenwärtig unser Maschinenbau producirt, lassen sich unter folgende Hauptrubriken bringen.

Dampfmaschinen, deren Bau im Jahre 1836 von Borchardt in Chemnitz zuerst unternommen wurde und von denen in 11 verschiedenen Etablissements bis jetzt 147 Maschinen verschiedener Systeme von 2 bis 50 Pferdekraft und zusammen von 1634 Pferdekraft und außerdem 3 Dampfwagen von zusammen etwa 80 Pferdekraft gebaut worden sind. Die mehrsten dieser Dampfmaschinen gingen aus den Werkstätten von Richard Hartmann, Constantin Pfaff und Rabenstein in Chemnitz hervor, welche mit diesem Zweige des Maschinenbaues allein gegenwärtig etwa 250 Arbeiter beschäftigen. Anfänglich baute man ausschließlich Dampfmaschinen nach dem Systeme von Maudslay mit mittler und hoher Dampfspannung, jetzt nach Umständen Hochdruckmaschinen mit veränderlicher oder unveränderlicher Expansion, sowie Mittel- oder Niederdruckmaschinen mit Condensation. Die Anzahl der thätig aufgestellten Dampfmaschinen hat sich fast in allen Industriedistricten theils in Folge vergrößerten Betriebs, theils um sich von den Zufälligkeiten der immer unsteter werdenden Wasserkraft zu befreien, vermehrt, so daß beispielsweise im Stadtbezirke Chemnitz gegenwärtig 19 Dampfmaschinen mit zusammen 149 Pferdekraft arbeiten, während im Jahre 1835 nur 4 mit 28 Pferdekraft vorhanden waren. Der Dampf-

maschinenbau überhaupt aber hat sich bei uns während der kurzen Zeit seit seiner Einführung bis zu einem Grade der Ausbildung entwickelt, bei welchem er theils nach Qualität, theils nach Preiswürdigkeit der Leistungen mit den Erzeugnissen ausländischer Werkstätten glücklich Concurrenz zu halten vermag.

Für die Baumwollenspinnerei werden jetzt in zwei größeren und mehreren kleineren Werkstätten, Schlag- und Wickelmaschinen, Spulmaschinen, Feinspinnmaschinen ohne oder mit Selbstaufwindung (in letzterem Falle nach dem patentirten Lauckner'schen Systeme), Garnpressen, Sortirwagen u. s. w. gebaut, und es steht den Erzeugnissen dieser Werkstätten der Markt theils im Inlande, und zwar besonders für verbesserte Vorbereitungs- und Vorspinnmaschinen, theils im Auslande offen.

Für die Kammgarnspinnerei wird nicht nur auf die zu erreichende Herstellung von Kammmaschinen, welche ein mit der Handkämmerei gleiches Product liefern, fortwährend eine mit außergewöhnlichen Opfern verbundene Bemühung verwendet, sondern es werden auch ganze, zur Erzeugung von Kammgarn dienende Maschinensysteme in mehreren Werkstätten gebaut.

Für die Mechanik der Streichgarnspinnerei und Tuchmanufactur, welche aus dem früher unter der Firma Voëge und Hartmann bestehenden Etablissement durch die gelungene Herstellung der Vorspinnkrempel ein neues, wichtiges Fabrikationsmittel erhielt, da durch dasselbe das frühere Verfahren bei Erzeugung der Streichgarne wesentlich vereinfacht und verbessert wurde, sind in 3 Werkstätten über 300 Arbeiter beschäftigt, und es gab die Herstellung dieser Vorspinnkrempeln einer großen Anzahl von Arbeitern zu einer Zeit lohnende Beschäftigung, wo der Bau der Baumwollenspinnmaschinen fast ganz in's Stocken gekommen war. Das Verdienst der oben genannten Firma wurde daher auch im Jahre 1843 dadurch anerkannt, daß Jedem der beiden früheren Inhaber derselben die große goldene Medaille verliehen wurde. Es werden gegenwärtig Walzmaschinen, Wölfe, Reiß- und Vorspinnkrempeln, Feinspinnmaschinen, mechanische Webstühle, Raubmaschinen, Walken, Scheermaschinen u. s. w. nicht nur für die Tuchfabrikationsbezirke des Inlandes, sondern auch für die des nahen und ferneren Auslandes gebaut, während vor noch nicht langer Zeit unsere Streichgarnspinnereien ihre Maschinen aus Belgien und England zu beziehen sich genöthigt sahen. Hierbei ist auch der in Sachsen zuerst in Deutschland ausgeführten und verbesserten rotirenden Wirkmaschine Erwähnung zu thun, welche man auf der Ausstellung ungern vermisse.

Die Weberei mit ihren Hülfsgewerbzweigen erhält aus inländischen Maschinenbauwerkstätten, außer den mechanischen Webstühlen, den Saquardvorrichtungen und Hülfswerkzeugen, auch Calander, Pressen, Centrifugaltrockenmaschinen u. s. w. und durch das verbreitete Stuhlbaugewerbe die gewöhnlichen Web- und Wirkstühle.

Für die Zeugdruckerei, die Papierfabrikation und den Buchdruck liefern die inländischen Werkstätten wenigstens einen Theil der erforderlichen Hilfsvorrichtungen, es würde aber eine Ausdehnung des Geschäftsbetriebes derselben auf die Fertigung von Walzdruckmaschinen, Perrotinen, Gravirstühlen zc. sowie von mechanischen Buchdruckerpressen um so schwieriger mit gehörigem Erfolge durchzuführen sein, als bereits ausländische Werkstätten, namentlich in Berlin und Kloster Celle bei Würzburg, diese Maschinen in hoher Vollendung liefern und als eine derartige Fabrikation nur unter bestimmter Aussicht eines größeren Absatzes unternommen werden kann.

Außerdem werden gangbare Zeuge, Pressen, Pumpen, Gebläse, Werkzeugmaschinen, als Drehbänke, Bohr-, Hobel- und Nutstoßmaschinen, Durchstöße u. s. w., sowie mechanische Vorrichtungen für Mühlenwerke ausgeführt, und es sind in letzterer Beziehung bereits mehrere Mahlgänge nach amerikanischem Systeme aus inländischen Werkstätten hervorgegangen. Die Anwendung von Turbinen zur Bewegung verschiedener Bergwerks- und Industriemaschinen ist von Freiberg und Chemnitz aus versucht worden.

Mit dem Baue ökonomischer Maschinen beschäftigen sich außer einer größeren Werkstatt in Dresden mehrere kleinere, und es bot die Ausstellung erwünschte Gelegenheit, die Erzeugnisse derselben in großer Vollständigkeit zu übersehen und mit einander zu vergleichen.

Als eine wesentliche Lücke in dem Geschäftskreise der sächsischen Maschinenbauetablissemens ist der mangelnde Bau von Locomotiven anzusehen. Die anerkannt tüchtigen Leistungen mehrerer Werkstätten in Deutschland haben das anfänglich gehegte Vorurtheil längst beseitigt, daß es nur rätlich sei, Locomotiven, die in England gebaut wurden, auf deutschen Eisenbahnen zu benutzen, deutsche Productionen haben sich den englischen bereits erfahrungsmäßig als ebenbürtig bewährt, und doch sehen wir auf vaterländischen Bahnen fast nur Erzeugnisse englischer Werkstätten im Gange, und Sachsen, aus welchem die erste in Deutschland gebaute Locomotive hervorging, entbehrt nach mehrseitigen Versuchen leider noch immer einer tüchtig ausgerüsteten Werkstatt für den Locomotivenbau.

Mit der Hebung des Maschinenbaues geht die Vervollkommnung der ihm dienenden Hülfs-gewerbzweige Hand in Hand, namentlich findet dieß bei dem Eisengusse statt; jede Verbesserung des Gusses unterstützt den Maschinenbau, aber auch letzterer regt die Gießereien zu Anstrengung vollendeter Producte an, wie dieß mehrere mit ausgestellte Proben, namentlich von Räderguss, auch auf dieser Ausstellung nachwiesen.

Durch die Art, wie der sächsische Maschinenbau auf der diesjährigen Ausstellung vertreten war, wurde ein Bild in ziemlich befriedigender Vollständigkeit von dem außerordentlichen Aufschwunge gegeben, welchen derselbe in den letzten 5 Jahren gewonnen hat, und doch waren dabei noch mehrere Zweige dieser Industrie nicht vertreten; so vermiste man z. B. un-

gern die von Constantin Pfaff in einem so hohen Grade der Vollendung ausgeführten Spulmaschinen, die Erzeugnisse der Werkstätten von Rabenstein, Haubold jun. u. s. w.

Unter den hierher gehörenden Gegenständen führt der Katalog zunächst unter Nr. 76^c einen vollständig ausgerüsteten Webstuhl von F. W. Schott in Chemnitz auf, welcher fast alle zur Herstellung der Webereiproducte in Chemnitz jetzt angewendete Einrichtungen und Hülfsmittel an den Webstühlen nicht nur darstellte, sondern auch deren Gebrauch dadurch deutlich machte, daß auf diesem Stuhle während des größten Theiles der Zeit gewebt wurde. Der Stuhl war für $1\frac{3}{4}$ breite Tischdecken eingerichtet, hatte die von Schott in Chemnitz eingeführte Wechsellade zum regelmäßigen Wechsel der den verschiedenfarbigen Schuß enthaltenden drei Schützen, wofür dem Ersteren bereits im Jahre 1841 eine Prämie von 200 Thlr. bewilligt worden war, ferner eine Trittmaschine, mit welcher die Erzeugung eines mehrschäftigen Grundes durch das Treten eines einzigen Trittes bewirkt wird, endlich ein durch Wilhelm Matthes eingeführtes sogenanntes Wiener Repetirzeug, welches den Jacquardpappen eine theils vorwärts, theils rückwärts gehende Bewegung ertheilt und je nach Beschaffenheit des Musters eine große Ersparniß bei denselben bewirkt, so daß von den hauptsächlichsten in Chemnitz angewendeten Webereiverkzeugen nur noch die Brochirlade fehlte, von welcher aber bei dem gerade gewebten Stoffe keine Anwendung gemacht werden konnte.

Der Stuhl war tüchtig und gut hergestellt und gab manchem der zahlreichen Beschauer eine Vorstellung von der Art, wie die kunstreichen Fadenverbindungen der Weberei in sich stets wiederholender Regelmäßigkeit erfolgen. Dem Eigenthümer desselben hat die Chemnitzer Weberei manches neue Hülfsmittel zu verdanken, und es wurde daher kein Anstand genommen, die ehrenwerthe Strebsamkeit desselben durch den Antrag auf ein Belobungssecret anzuerkennen.

Aus der mit dem Freiherrlich von Burgk'schen Eisenhüttenwerke im Plauen'schen Grunde bei Dresden verbundenen mechanischen Werkstätte waren unter Nr. 540. eine vollständige Doppelbremse zu einem sechsrädrigen Personenwagen für Eisenbahnen, eine hydraulische Pumpe mit 2 Kolben von verschiedenem Durchmesser, eine englische Wäschdrehmandel und die von Busse in neuerer Zeit bekannt gemachte Handbohrmaschine ausgestellt. Die Ausführung aller dieser Gegenstände war lobenswerth und die Preise größtentheils nicht sehr hoch; besonders sorgfältig waren die beiden ersten Stücke gearbeitet, welche, wenn auch in der ganzen Anordnung nicht neu, nicht verfehlen werden, sich als sehr zweckmäßig zu zeigen. Die Wäschdrehmandel erschien im Bau sehr kurz; für die übrigens recht gut ausgeführte Busse'sche Bohrmaschine ist bekanntlich die Anwendung der Schraubenräder zu bequemer Bewegungsübertragung von der Kurbelwelle

nach der Bohrweite charakteristisch, und es ist der Folgezeit zu überlassen, in wie weit sich diese Vorrichtung in die mechanischen Werkstätten Eingang zu verschaffen vermag.

Die übrigen Gegenstände dieser Firma sind bereits unter den Eisenhüttenerzeugnissen besprochen worden.

Die reiche Auswahl von Erzeugnissen der Maschinenbauwerkstatt von Richard Hartmann in Chemnitz (Nr. 677.) zeigte die beiden Hauptrichtungen der gegenwärtigen Thätigkeit dieser Werkstatt, nämlich den Dampfmaschinenbau und den Bau von Streichgarn- und Tuchfabrikationsmaschinen.

Von den beiden ausgestellten Dampfmaschinen konnte die kleine Hochdruckmaschine von zwei Pferdekraft durch dankenswerthe Ueberlassung eines der im Ausstellungslocale für die Zwecke der Dampfheizung aufgestellten Dampfkessel und durch große von dem Aussteller gebrachte Opfer gangbar gemacht werden, und es diente diese stets fast lautlos und in lebhaftem Spiele sich bewegende Maschine, welche von Zeit zu Zeit entweder einen mechanischen Webstuhl oder auch eine Vorspinnkrempel in Bewegung setzte, in nicht geringem Grade dazu, das Interesse des beschauenden Publikums zu erhöhen. Diese Maschine ist so construirt, daß sie ohne große Kosten und ohne einer aufhältlichen Fundamentirung zu bedürfen, leicht aufgestellt werden kann; die Speisepumpe ist ebenso bequem eingerichtet, wie bei den größeren Maschinen nach Meyer'schem Systeme; die Arbeit war durchgehends zweckentsprechend, bei den schmiedeeisernen Theilen aber noch vollendeter als bei den gußeisernen Gestelltheilen. Daß der Regulator seine Dienste nicht nach Wunsch verrichtete, war vielleicht Folge der schnellen Vollendung der Maschine oder der von der eigentlichen Bestimmung abweichenden Verhältnisse, unter denen letztere arbeitete.

Die große Hochdruckmaschine von 10 Pferdekraft war ganz nach Meyer'schem Systeme ausgeführt, an welchem die Freunde desselben die zweckentsprechende Dampfbenutzung durch veränderliche Expansion rühmen, die Gegner aber die hohe Lage der Schwungradwelle tadeln. Mag man nun auch die ganze Disposition der Maschine mit mehr oder minder günstigem Auge betrachten, so erscheint doch jedenfalls die Einführung des Baues dieses Dampfmaschinenystems als ein nicht unbedeutendes Verdienst, da mit demselben auch die so sorgfältig ausgeführten Vollendungsarbeiten, besonders an den Theilen, die einen dampfdichten Abschluß geben sollen, in Sachsen heimisch geworden sind. Die von diesem Systeme gerühmte Brennmaterialersparniß ist übrigens von den Käufern derartiger Maschinen bereits bewährt befunden worden.

Unter den für Streichgarn- und Tuchmanufactur ausgestellten Maschinen befanden sich eine Reiß- und eine Vorspinnkrempel nebst Zunge zum Abdrehen der Krempeltrommeln, eine Cylinderfeinspinnmaschine, ein mecha-

nischer Webstuhl, eine Raubmaschine und eine Longitudinalscheermaschine, und es fehlte daher nur noch ein Reißwolf, eine Walzenwalke und eine Centrifugaltrockenmaschine, um das System hintereinanderfolgender mechanischer Mittel für diesen Fabrikationszweig, welches aus der Hartmann'schen Werkstatt hervorgeht, zu vervollständigen. Sämmtliche Maschinen wurden zweckentsprechend ausgeführt gefunden, und über ihre Güte und Preiswürdigkeit hat bereits der bedeutende Absatz entschieden, welchen diese Maschinen theils im Inlande, theils im fernen Auslande fanden. Einzelne Maschinen wurden erheblich billiger gefunden, als ähnliche Erzeugnisse ausländischer Werkstätte. Die Vorspinnkrempel zeigte übrigens das der Hartmann'schen Werkstatt privilegirte verbesserte System mit doppeltem Peigneur mit den bis auf die neueste Zeit angebrachten Verbesserungen; die Cylinderfeinspinnmaschine zu 180 Spindeln war mit der, in neuerer Zeit sehr beliebten und für den sicheren Gang größerer Maschinen vortheilhaften Zusammenlegung des gesammten Bewegungsmechanismus in einen Mittelbock bei angebrachter Mittelaufwindung versehen; der mechanische Webstuhl, dessen Product vollkommen befriedigend befunden wurde, zeigte namentlich in der letzteren Zeit der Ausstellung, als sich der beaufsichtigende Arbeiter mit den Eigenthümlichkeiten des Mechanismus gehörig vertraut gemacht hatte, trotz der ungünstigen Bedingungen der nur interimistischen Aufstellung einen recht regelmäßigen Gang, und es wurde ganz besonders die gleichmäßige Aufwindung des Zeugens, welche unabhängig von dem, bei dem gewöhnlichen Aufwindungssysteme wachsenden Durchmesser des Zeugbaumes erfolgt, und daher zu einer größeren Gleichheit des Gewebes an verschiedenen Stellen eines Stückes Veranlassung giebt, charakteristisch für diesen Webstuhl gefunden; die Schermaschinen, deren Bau die Hartmann'sche Werkstatt erst unlängst in größerem Maßstabe in Angriff genommen hat, für welche aber einzelne Theile, z. B. die Federn aus den anerkannt tüchtigsten Werkstätten des Auslandes bezogen werden, erfreuen sich ebenfalls einer nicht ungünstigen Aufnahme.

Die mit einem so unzweideutigen Erfolge gekrönten Bestrebungen der Hartmann'schen Werkstatt veranlaßten die Bevormundung des erneuerten Anspruches auf die große goldene Medaille.

Von Ernst Plöttner und Sohn in Grimmitzschau war unter Nr. 678. eine excentrisch rotirende Dampfmaschine eingeschendet worden, wie dieselben zuerst in der Sulzberger'schen Werkstatt in Kainsdorf bei Zwickau gebaut wurden. Die Anzahl der Maschinentheile, das Volumen und Gewicht der ganzen Maschine ist bei diesem Systeme auf das geringste Maß zurückgeführt, und es ist hieraus das beifällige Urtheil abzuleiten, welches dasselbe in dem Bezirke des Einsenders, besonders bei Besitzern kleiner Werkstätten gefunden hat, und welches ihm auch für diejenigen Fälle nicht vorzuenthalten werden kann, wo es darauf ankommt, für sehr kleine Kraftäuße-

rungen in gewöhnlichen Gewerbslokalen recht einfache und wenig Raum einnehmende billige Dampfmaschinen zu besitzen. Die Ausführung der etwa $\frac{1}{2}$ Pferdekraft haltenden Maschine entspricht den einfachen mechanischen Mitteln der Constructionswerkstatt, läßt aber allerdings noch einiges zu wünschen übrig.

Das in verjüngtem Maßstabe angefertigte Dampfmaschinenmodell des Maschinenbauers Gottlieb Tiegeler in Leipzig (Nr. 679.), welches bei einer Heizung des Ofens mit Spiritus oder Kohlen etwa eine Menschenkraft ausübt, kann zur Versinnlichung der Einrichtung einer Dampfmaschine ganz gut dienen, würde aber als Grundlage für eine Ausführung im Großen nicht wohl zu benutzen sein, da einzelne Anordnungen desselben sich im Großen weniger gut bewähren würden, als am Modell.

Dagegen konnte man das im Atelier des Commissionsrathes Blochmann gearbeitete und unter Nr. 626^b. ausgestellte Modell einer Locomotive mit Tender im zehnten Theile der natürlichen Größe für eine sehr gelungene Arbeit erklären. Dieses Modell hat zum Zweck, ein Abbild der ersten Einrichtung der von Stephenson nach Deutschland gebrachten Locomotiven für spätere Zeiten zu erhalten, indem es den ersten in Deutschland auf der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gangbar gemachten Dampfswagen darstellt, und bildet somit das Anfangsglied einer Reihe von Modellen, welche von Zeit zu Zeit completirt, einmal in späterer Zeit Beleg geben wird, für das unausgesetzte Bestreben des menschlichen Scharfsinns zur Vervollkommnung einer Maschine, die ihren mächtigen Einfluß auf fast alle Verhältnisse des Lebens immer mehr und mehr bewährt.

Der Dampfmaschinenbau von Constantin Pfaff in Chemnitz (Nr. 680.) war durch einen Kolben von 30 Zoll Durchmesser mit Metall-Eiderung vertreten, welcher als Ersatzstück für eine 50pferdige Dampfmaschine bestimmt war. An der Ausführung desselben bewährte sich die bekannte lobenswerthe und sorgfältige Arbeit der Pfaff'schen Werkstatt.

Durch die eingefendete achtgängige Canalstrecke mit 5 Reihen Cylindern, Canal- und Wickelmaschine wurde ein Erzeugniß des Baumwollenspinnmaschinenbaues derselben Werkstatt, welcher nach Uebernahme der gesammten einschlagenden Modelle von der sächsischen Maschinenbaucompagnie und durch den Nachbau mehrerer französischer und englischer Mustermaschinen einen sehr beachtenswerthen Aufschwung genommen hat, vor Augen geführt, und es war zu bedauern, daß die anderen von der Pfaff'schen Werkstatt in anerkannter Vollendung gebauten Maschinen, auf der Ausstellung fehlten. Die durchaus sorgfältig ausgeführte Canalstrecke, welche bei ihrer Anwendung die Canaleinrichtung an den Krempeln voraussetzt, und außer der Duplirung der Bänder noch die Streckung bei leichterer Bedienung in vollkommenerer Art bewirkt, als dies bei den gewöhnlich angewendeten 2 oder 3cylindrigen Strecken der Fall ist, zeigte als caracte-

ristische Eigenthümlichkeit die schiefgestellte Verzahnung auf den cylindrischen Rädern, wodurch auch bei dieser Maschine sich der Vortheil eines sanfteren und gleichmäßigeren Ganges zeigen muß.

Der nicht zu verkennende Fortschritt in den Leistungen der Pfaff'schen Werkstatt, die erfreuliche Erweiterung des Geschäftskreises derselben und die mit namhaften Opfern erkaufte vollendeten Leistungen im Bau von Baumwollenspulmaschinen ließen dieses Etablissement zur Verleihung der großen goldenen Medaille empfehlen.

Göke und Comp. in Chemnitz hatten unter Nr. 681. für die Streichgarnspinnerei eine Vorkrempel und eine Cylinderfeinspinnmaschine von 128 Spindeln zu hochfeinen Garnen ausgestellt, von denen die erstere nach dem Zweipeigneursysteme mit den der Werkstatt eigenen Abänderungen, die letztere mit der patentirten Einrichtung zu dreifacher Spindelbewegung ausgeführt war. Das Etablissement von Göke und Comp., welchem auch im Jahre 1843 ein eigenthümlich eingerichteter mechanischer Webstuhl privilegirt wurde, war bisher fast ausschließlich für Streichgarnspinnereimaschinen beschäftigt, und die zugleich mit ausgestellte Baumwollenkrempel erscheint als das erfreuliche Zeichen einer Ausdehnung des Wirkungskreises dieser Werkstatt auch auf die Maschinen für Baumwollenspinnerei. Bei dieser Krempel erschien als eigenthümlich die Benutzung schief verzahnter Räder und die Construction der Krempeldeckel, durch welche dieselben unter Mitbenutzung von Eisen und einer rahmanförmigen Holzverbindung einen größeren Widerstand gegen Formveränderung ausüben sollen, als bei der gewöhnlichen Einrichtung. Ueber die letztere Construction ist allerdings vor Abgabe eines bestimmten Urtheils erst noch die Bewährung durch die Erfahrung abzuwarten.

Bei einer zugleich ausgestellten Schleifwalze für Krempeltrommeln wurde der Mechanismus, durch welchen die hin- und herschiebende Bewegung hervorgebracht wird, für eine recht sinnreiche Umänderung eines auf andere Art oft benutzten Bewegungsprincips anerkannt.

Die Ausführung sämmtlicher Maschinen war übrigens sehr gut, ja zum Theil mit einer äußeren Vollendung durchgeführt, welche für den gewöhnlichen Gebrauch weder Bedürfnis ist, noch bezahlt wird.

Wie bereits vorher erwähnt wurde, erhielt der in der Firma genannte Inhaber des Etablissements bereits im Jahre 1843 die große goldene Medaille.

Die Werkstatt der sächsischen Maschinenbau-Compagnie zu Chemnitz hatte unter Nr. 682. einen mechanischen Tuchwebstuhl nach W. Schönherr's neuester patentirter Construction vollständig montirt und bezogen, und zum Drehen mit der Hand eingerichtet, aufgestellt. Diese mechanischen Webstühle haben sich an vielen Orten, wo sie von gehörig intelligenten und mit den Eigenthümlichkeiten des Stuhles vertraut

gewordenen Arbeitern beaufsichtigt wurden, als nützliche Vorrichtungen zum Ersatz der Handweberei bewährt; an anderen Orten haben sie den gestellten Anforderungen der Tuchfabrikanten zu entsprechen noch nicht vermocht und sind noch im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Einführung und wohl auch zuweilen mit dem gegen sie gefaßten Vorurtheile begriffen; immerhin ist aber die sinnreiche Einrichtung einzelner Bewegungen, namentlich bei Hervorbringung des Schügenschlages, sowie die Regulirung der vorrückenden Kette, an diesem Webstuhle sehr beachtenswerth. Die Bestrebungen der genannten Werkstat, diesen Webstuhl in das Reich der Fabrikationsmittel bei der Tuchmanufactur einzuführen, sind in jedem Falle anerkennungswerth, und es wurde dies durch Antrag auf Verleihung eines *Belobungsdecretes* ausgesprochen.

Die Vorspinnkrempele der Maschinenbau-Compagnie nach dem Dffermann'schen Einpeigneur-systeme, für welches diese Compagnie patentirt ist, war nach der neuesten Abänderung dieses Systemes ausgeführt, bei welcher die transversirende Bewegung des Peigneurs wieder abgeworfen worden ist. Derselbe nimmt daher die Wolle von der Haupttrommel nur streifenweise ab, und die darauf bleibende Wolle wird an einer anderen Stelle der Haupttrommel abgestrichen und gleichmäßig wieder über die Breite derselben vertheilt. Außerdem war diese Vorspinnkrempele mit doppelten transversirenden Oberwalzen, statt der gewöhnlich angewendeten einfachen versehen, wodurch das Zusammenrollen der Fäden bei langen Wollen besser befördert wird. Ein vergleichendes Urtheil über die größere Zweckmäßigkeit der Vorspinnkrempele mit einem oder mit zwei Peigneurs läßt sich hier um so weniger allgemein aufstellen, als die letzteren zwar größere Verbreitung gefunden haben, die ersteren dagegen ebenfalls viele Anhänger zählen, doch dürfte es scheinen, als nähere sich bei der angegebenen neuesten Verbesserung die Vorspinnkrempele mit einem Peigneur durch das Aufgeben ihrer wesentlichsten Eigenthümlichkeit der Haupteinrichtung des Zweipeigneur-systems bedeutend an.

Von dem Mechanikus F. W. Alfs in Leipzig war unter Nr. 684. eine Buchdruckerpresse, eine Satinirmaschine und eine Linienschneidmaschine ausgestellt. Der Bewegungsmechanismus der ersteren unterscheidet sich von der häufiger angewendeten Zweibrücker Presse dadurch, daß von den bei der letzteren vorkommenden 4 in der Mantelfläche eines Cylinders aufgestellten Streben die beiden unteren weggefallen sind, und die Mittelscheibe direct auf den Zigel wirkt, eine Einrichtung, die auch schon von anderen, z. B. von Koch in München bei seiner Säulenpresse angewendet wurde; außerdem ist die elastische Aufstellung des Wagens auf seine Bahn etwas anders, als gewöhnlich ausgeführt. Die Linienschneidmaschine, durch welche Liniensplatten aus Schriftmetall unter bestimmten durch die Art der Zusammenstellung bedingten Winkeln abgesehritten werden, wurde für ein

recht practisches und nutzbares Hülfsmittel erklärt, und dem von Hoffmann in Leipzig unter Nr. 661. ausgestellten ganz gleichen Instrumente noch vorgezogen. Die Satinirmaschine versprach nach ihrer tüchtigen Ausführung eine befriedigende Wirksamkeit.

Die Arbeit der Ufs'schen Werkstatt wurde zweckentsprechend und preiswürdig gefunden und hat sich in der kurzen Zeit, seit welcher diese Werkstatt besteht, schon Anerkennung bei vielen der Leipziger Buchdruckereien erworben, es wurde daher auch der genannte Einsender zur Verleihung der kleinen silbernen Medaille empfohlen.

Die von dem Mechanikus Heinrich Gustav Herrmann in Dresden unter Nr. 685. ausgestellten Erzeugnisse fanden wegen der angemessenen, ja sogar mehrentheils sehr sauberen und netten Ausführung allgemeinen Beifall.

Die Strohhutplattmaschine desselben gestattet bei einem sehr zweckmäßigen und einfachen Bau in dem möglichst kleinsten Raume, alle von dieser Vorrichtung geforderten Zwecke angemessen zu erreichen, und wurde bei einem Preise von 120 Thlr. sehr billig gefunden.

Die Walzenglättmaschinen namentlich für lithographische Anstalten und ähnliche Verwendung bestimmt, waren mit Walzen versehen, wegen deren Güte der genannte Aussteller wohlverdienten Ruf hat; diese Glättmaschinen sind zugleich so eingerichtet, daß die Oberwalze durch das Stellzeug nicht bloß nach unten, sondern auch nach oben bewegt werden kann.

Die Stempel-, Siegel- oder Blumenpresse schien bei übrigens sehr guter Ausführung verhältnißmäßig etwas hoch im Preise.

Die drei Drehbänke zu 50, 70 und 74 Thlr. empfehlen sich durchaus durch eine für die Zwecke kleiner Werkstätten sehr angemessene Einrichtung.

Wegen dieser lobenswerthen Productionen glaubte man den genannten Einsender zum Empfang der großen silbernen Medaille vorschlagen zu können.

Die Blasbälge von Friedrich Wilhelm Dammüller in Dresden (Nr. 686.) zeigten eine gute Ausführung und eine zweckentsprechendere und compendiösere Form als gewöhnlich; sie hielten theils ganz gut, theils ziemlich gut Luft. Der Preis derselben (34, 36 und 38 Thlr.) wurde geringer befunden, als der der schmalkaldner Bälge, besonders wenn man dabei den Umstand berücksichtigt, daß die Bälge von Dammüller vollständig armirt sind, und daß sich bei denselben eine Sicherheitsklappe vorfindet, durch welche das Zurücktreten der heißen Luft durch die Düse verhindert wird.

Dammüller wurde wegen dieser lobenswerthen Leistungen zum Empfange eines Belobungsdecretes vorgeschlagen.

Unter den landwirthschaftlichen Maschinen ist zuerst der von W. Bach aus Buchholz neu construirte und von Nestler und Breit-

feld unter Nr. 546. ausgestellte Pflug zu erwähnen, welcher verschiedene Werkzeuge, als den gewöhnlichen Pflug, den Haken u. s. w. zu ersetzen bestimmt ist, und deshalb ebenso complicirt als kostspielig werden muß, was seiner weiteren Verbreitung nicht unbedeutende Schwierigkeiten entgegenzusetzen möchte. Die sehr tüchtige Ausführung des Werkzeuges fand übrigens alles Lob.

Die von Carl Ludwig von Elterlein, Besitzer des Eisenwerks Pfeilhammer unter Nr. 547. eingesendete Malzquetschmaschine mit zu verstellenden Walzen, war nach einer bekannten Construction ausgeführt und befindet sich mehrfach in Anwendung, wo sie bei grünem Malze für brauchbar gefunden wird. Die Ausführung war in jeder Beziehung tüchtig und tadellos.

Am reichsten war in Bezug auf landwirthschaftliche Maschinen die Ausstellung durch Theophile Weisse in Friedrichstadt Dresden (Nr. 687.) besichtigt worden, und es wurde Veranlassung genommen, die größere Anzahl der von ihm und außerdem auch von Anderen ausgestellten ökonomischen Maschinen einer praktischen Prüfung zu unterwerfen.

Die transportable Dreschmaschine nebst Reinigungsvorrichtung, welche durch einen auf einen Wagen gestellten und dadurch ebenfalls transportablen Göpel betrieben zu werden, bestimmt ist, ist ganz übereinstimmend mit den durch dieselbe Werkstatte gebauten dergleichen Maschinen eingerichtet, welche durch fest stehende Maschinenkräfte getrieben werden. Da die Leistungen der feststehenden Maschinen ganz den Angaben des Verfertigers entsprechen, nach welchen in einer Stunde zwei Schock Getreide rein ausgedroschen werden, so ist kein Grund vorhanden, in eine gleiche Leistungsfähigkeit der transportablen Maschine Zweifel zu setzen, da sie übrigens tüchtig ausgeführt ist. Ob die transportablen Göpel eine hinreichende Feststellung und innere Stabilität dabei darbieten, muß die längere Erfahrung lehren.

Mit der Häckelschneidmaschine nach bekannter englischer Construction, bei welcher die Messer auf der Mantelfläche eines Cylinders stehen, wurde in der Cavallerie-Caserne ein zweistündiger Versuch vorgenommen, bei welchem 2 Mann, ohne Ermüdung zu spüren, fortwährend drehten, während ein dritter anlegte; es wurden hierbei aus Roggenstroh 1026 Pfund Häcksel von $\frac{1}{2}$ Zoll Länge geschnitten, ohne daß die Schärfe der Messer eine Verminderung zeigte, und der Häcksel war sehr weich gedrückt, so daß er von dem Vieh leichter gefressen und verdaut wird.

Mitteltst einer nach schwedischer Bauart ausgeführten Häckelschneidmaschine mit 3 sichelförmigen Messern im Schwungrade konnte bei dem nämlichen Versuche ein Mann, welcher schnitt und anlegte in 2 Stunden 342 Pfund Häcksel von $\frac{3}{8}$ Zoll Länge ohne Ermüdung liefern, was auf $\frac{1}{2}$ Zoll langen Häcksel reducirt 456 Pfd. betragen würde. Der Schnitt

war glatt, die Messer blieben scharf, das Product war weich, doch glaubte man für länger dauernde Arbeit diese Maschine der vorhergehenden nachstellen zu müssen.

Bei einer kleineren Maschine derselben Art ohne Uebersetzung der Bewegung und mit 2 Messern konnten 2 Mann, von denen der eine schnitt, der andere anlegte, in 2 Stunden 340 Pfd. Häcksel von $\frac{3}{8}$ Zoll Länge fertig bringen, was auf halbzolligen Häcksel reducirt 353 Pfd. giebt. Der Häcksel hatte dieselbe Beschaffenheit wie vorher.

Die Handschrotmühle mit horizontalem Lauferstein und eisernem Gestell zum Fertigen von Schrot jeder Stärke eingerichtet, wurde bei einem Versuche durch 2 Mann bewegt, und verarbeitete in der Stunde $\frac{3}{4}$ Scheffel Getreide zu Schrot.

Die Kartoffel- und Rübenschneidmaschine von erfahrungsmäßig erprobter Brauchbarkeit war gut construirt, ließ aber einen etwas breiteren Raum für den Durchgang der Messer wünschenswerth erscheinen. Diese Maschine vermag, von einem Arbeiter in Bewegung gesetzt, in einem halben Tage 12 Scheffel Kartoffeln durchzuarbeiten.

Die Leistung der transportablen Rübenschneidmaschine war zwar gut aber weniger fördernd; es scheint auch seltener einzutreten, daß durch die Bedingungen des Landwirthschaftsbetriebes eine transportable Maschine dieser Art sich zweckentsprechender darstellt, als eine feststehende.

Die Getreidereinigungs- oder Sondermaschine ist bereits lange durch die Erfahrung als tüchtig erprobt.

Die Säemaschine nach Albani hat durch den Aussteller wesentlich nützliche Verbesserungen erfahren, und es hat sich bei angestellten Versuchen gezeigt, daß die Ausfaat vollkommen gleichförmig war.

Die Drillmaschine in längst bekannter Einrichtung gab zu weiteren Bemerkungen nicht Veranlassung.

Unter den Pflügen wurde bei dem Schwanzpfluge nach Finlaison der zu kurze Grindel getadelt, wodurch der Brauchbarkeit Eintrag geschieht. Der Altenburger Pflug forderte bei einem auf hartem Kornstoppel-Acker von geringer Ackerkrume angestellten Versuche bei einer 7 Zoll tiefen und 8 Zoll breiten Furche 330 Pfd. Kraft; er wendete nicht vollkommen, legte aber die Erde gut auf die Seite; das Streichbret an demselben ging zu tief und die Griesssäulen sollten nach vorn schräg stehen, statt nach hinten. Der Ruchadlo Wendepflug forderte bei $6\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe und 9 Zoll Breite der Furche 570 Pfd. Kraft, er krümelt mehr als er wendet und scheint daher für Bergabhänge besonders empfehlenswerth.

Der Ruchadlo Beetpflug, ein Streichpflug mit Ruchadloschaar, wurde dem Zweck entsprechend gefunden, er wendet gut, die Krümelung ist unvollständiger als bei dem Ruchadlo; bei $6\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe und $9\frac{1}{2}$ Zoll Breite der Furche verlangt derselbe 420 Pfd. Kraft. Der Kartoffelhafen

hat sich schon lange als tüchtig bewährt. Der Lothrische Pflug arbeitete bei der Probe sehr gut, bei einer Furchentiefe von 6 Zoll und einer Furchenbreite von 7 Zoll beanspruchte er mit Vorschneider 470 Pfd. und ohne Vorschneider 400 Pfd. Kraft. Der Funkhänel'sche Pflug zeichnete sich vor allen aus, er wendete vorzüglich, krümelte gut und zwar etwas weniger als der Kuchadlo und verlangte bei einer 6 Zoll tiefen und 9 Zoll breiten Furche 320 Pfd., bei einer $7\frac{1}{2}$ Zoll tiefen und 9 Zoll breiten Furche aber 440 Pfd. Kraft. Die Furchenegge ist bereits als gut bekannt.

Der Belgische Schwingstock und das Schwingmesser, sowie das Modell einer Kästgrube waren nach angegebenen Mustern gut und ganz zweckentsprechend ausgeführt.

Die Buttermaschine mit Wiegenbewegung, welche im Gebirge und den obern Elbgegenden seit einiger Zeit angewendet wird, hat vor der gewöhnlichen Einrichtung jedenfalls den Vorzug, durch eine geringere Kraft in Bewegung gesetzt zu werden und sich leichter reinigen zu lassen. Die Ausführung derselben war solid und zweckentsprechend.

Der nach englischem Muster ausgeführte Dengelstock wurde für ein höchst bequemes und in jeder Beziehung tüchtiges Werkzeug befunden, das sich des größten Beifalls erfreute und besonders den Vortheil hat, das Schärfen der Sensen damit nicht nur viel gleichförmiger, sondern auch durch viel weniger geschickte Arbeiter verrichten zu können, als durch die freie Handarbeit.

Endlich ist noch die nach englischem Modell gearbeitete Vorrichtung zum Abräumen des Straßen-Kothes zu erwähnen, welche in England für sehr zweckmäßig befunden wird. Auch in der vorliegenden Ausführung dient sie nach angestellten Versuchen ganz gut zur Erreichung des ihr vorgeschriebenen Zweckes, und es hängt daher die Anwendung derselben bei uns nur davon ab, daß sich ähnliche Bedingungen vortheilhafter Verwendung vorfinden, wie in England.

An den von Weisse ausgestellten Gegenständen wurde überhaupt eine tüchtige zweckentsprechende Ausführung gerühmt, und es waren an denselben die beiden Haupteigenschaften ökonomischer Maschinen, Einfachheit und Dauerhaftigkeit fast durchaus vorhanden.

Durch die recht gut gearbeiteten Modelle wurde noch eine größere Anzahl anderer zum Theil weniger bekannter Maschinen für den Gebrauch der Landwirthschaft vorgeführt, und theils durch dieselben, theils durch die ausgestellten größeren Maschinen das regsame Streben documentirt, mit welchem der Einsender die Bervollkommnung der landwirthschaftlichen Mechanik verfolgt, und durch welches er auch die Veranlassung gab, daß manche neue Vorrichtung für den Oekonomiebetrieb nutzbringend wurde. Wegen dieses Strebens erhielt Theophile Weisse im Jahre 1840 bereits die kleine silberne Medaille; die in der Zwischenzeit durch seine Werkstatt er-

zielten Erfolge rechtfertigten den Antrag auf Ertheilung der großen silbernen Medaille.

Der Schmiedemeister Johann Christian Gottlieb Behrisch in Kadeburg (Nr. 688.) hatte zunächst eine Druck- und zwei Schwungradhäckelschneidmaschinen ausgestellt. Mit ersterer schnitt ein Mann in 2 Stunden 494 Pfd. Häcksel von $\frac{1}{2}$ Zoll Länge, eine Leistung, zu welcher der sehr große Kasten mit beiträgt, in welchen das Stroh eingelegt wird, welche aber auch eine größere Anstrengung von Seite des Arbeiters bedingt. Der Mechanismus wurde zusammengesetzter als an ähnlichen früheren Maschinen desselben Verfertigers gefunden, was man nicht als Verbesserung ansehen konnte.

Mit der Schwungradhäckselmaschine mit einem Messer schnitt ein Arbeiter ebenfalls in 2 Stunden 532 Pfd., und bei der mit 2 Messern 513 Pfd. $\frac{3}{8}$ Zoll langen Häcksel, was 684 Pfd. Häcksel von einem halben Zoll geben würde. Die Messer an sämtlichen Maschinen zeigten sich vorzüglich gut.

Die einfache Kartoffelschneidmaschine zerkleinerte zwar die Kartoffeln bis auf sehr kleine Theile, es wurde aber der Befürchtung Raum gegeben, daß sich die engen Oeffnungen leicht verstopfen dürften.

Die Schrotmühle befriedigte theils nach Einrichtung, theils nach Leistung weniger.

Die Maschine zum Schneiden der Gerberlohe nach dem Principe der Häckselchneidmaschine gebaut, wurde nach Construction und Leistung gut befunden.

Wurde auch in der Ausführung der Maschinen von Behrisch noch die Vollendung vermißt, welche den Maschinenbau der neueren Zeit so vortheilhaft auszeichnet, so ist doch in der Thätigkeit seiner Werkstatt ein Streben, vielseitig nützlich zu werden, nicht zu verkennen, und es wurde der Einsender daher zu einem Belobungsdecrete vorgeschlagen.

Von Chr. Gotthold Illgen in Preßschendorf bei Freiberg war unter Nr. 689. eine Getreidereinigungsmaschine aufgestellt, wie sie in anerkannter Güte und Billigkeit (gewöhnlich für 26 Thlr.) schon seit dem Jahre 1830 in sehr großer Anzahl aus dieser Werkstatt hervorgegangen sind. Auf der Thier- und Productenschau zu Celle bei Nossen, wurde dieser Maschine bereits ein Preis zuerkannt, und es diente dies nicht wenig dazu, ihr in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. Die Vorrichtung ist mit 10 Sieben versehen und scheidet jede Art von Hülsenfrüchten in gute, middle und geringe Sorte aus. In einer Stunde kann man mit derselben 12 Dresdener Scheffel reinigen.

Die anerkannt tüchtigen langjährigen Leistungen des genannten Einsenders ließen für denselben die Ertheilung der kleinen silbernen Medaille beantragen.

Unter den von Carl August Täger in Ober-Gula bei Roffen unter Nr. 690. aufgestellten Ackerwerkzeugen, war der verbesserte Ruchadlo mit dem von Weisse ausgestellten gleich eingerichtet; der verbesserte Ruchadlo ohne Sohle leistet als Pflug gut Dienste; ein Ruchadlo ohne Sohle und der Schwyzische Pflug mit festem Vorderwagen, welcher sich jedoch in seiner Einrichtung dem Brabanter Pfluge mehr nähert, wurden in ihrer Einrichtung für zweckmäßig gefunden; das Muldbret zum Erdtransport mit Beihülfe von Pferden eingerichtet hielt man für gut, dagegen konnte man sich mit dem neu construirten Wendepflug nicht einverstanden erklären.

Es war zu bedauern, daß diese Pflüge nicht ebenso wie die vorhererwähnten, einer Concurrenzprüfung unterworfen werden konnten; die Arbeit an denselben entbehrt zwar ebenfalls der sorgfältigeren Vollendung, welche man in neuerer Zeit auch von ökonomischen Maschinen zu verlangen sich gewöhnt hat, doch ist der Einsender als tüchtiger Arbeiter bekannt, der für seinen Bezirk gute und brauchbare Ackergeräthschaften baut.

Capitel 48.

Mechanische Arbeiten.

Die unter dieser Ueberschrift zu behandelnden Gegenstände zeigen, wie auch in Sachsen der Geschäftskreis des Mechanikers nach verschiedenen Richtungen zu sich ausgebildet hat; es grenzt derselbe an den Bereich der Maschinenbauanstalten und greift zum Theil in denselben über, er sucht in vielen Richtungen die Bedürfnisse des Lebens auf, um ihnen zu dienen; er reicht der Wissenschaft die Werkzeuge der Forschung, folgt ihr bei jeder neuen Entdeckung und macht sich von letzteren diejenigen Beziehungen zu eigen, welche eine Anwendung im Leben zu versprechen scheinen. Fast alle Hauptrichtungen, in welchen mechanische Arbeiten in Sachsen hergestellt werden, waren diesmal auf der Ausstellung vertreten, wenn auch einzelne von früheren Ausstellungen bekannte Namen vermißt wurden. Unter den nicht vertretenen Zweigen der Thätigkeit mechanischer Werkstätten mag hier nur beiläufig der besonders in Leipzig und der Umgegend heimischen mehr fabrikmäßigen Herstellung von Reißzeugen durch die sogenannten Zirkler, sowie der Goldwagen Erwähnung geschehen. Von ersteren werden jährlich etwa 12 bis 15,000 Stück in einem Werthe von 20 bis 26,000 Thlr. und in einer Qualität, welche zwischen dem bekannten Nürnberger und dem Schweizerfabrikate steht, erzeugt, und dabei etwa 12,000 Thlr. an Arbeitslohn verdient. An Goldwagen werden jährlich etwa 500 Duzend

in einem Gesamtwerthe von etwa 6000 Thlr. gefertigt, welche zum größten Theil mit türkischen Gewichten versehen und von türkischen Kaufleuten gekauft werden.

Aus der auch für größere Gegenstände eingerichteten und mit Dampfmaschinenbetrieb eingerichteten Werkstatt von Christian Hoffmann in Leipzig waren diesmal unter Nr. 661. zunächst die Tafelwaagen aufgestellt, nach zwei verschiedenen Systemen, von denen das erste im Jahre 1844 in Sachsen, das andere in Preußen und Oesterreich patentirt wurde. Diese Waagen sind zum bequemen Wiegen kleinerer und größerer nicht zu schwerer Gegenstände in Verkaufslökalen und dergl. eingerichtet, da bei ihnen über der Lastwagschale vollkommen freier Raum ist, und sich die Gewichtswagschale vertical unter der Lastwagschale befindet. Sie bieten entweder gar keine oder nur eine sehr geringe Gewichtsverzückung dar und empfehlen sich namentlich bei nicht zu großem Maßstabe der Ausführung durch ihre geschmackvolle äußere Form, vermöge welcher sie ein elegantes und ansprechendes Aufseßstück bilden. Die Arbeit an denselben ist fast durchaus lobenswerth und es ist nur zu wünschen, daß der Preis derselben ihrer weitern Einführung nicht hinderlich sein möge.

Für die Thätigkeit dieser Werkstatt in den Hülfswerkzeugen der Buchdruckerei dienten als Belegstücke ein Bestoftisch aus Gußeisen mit gegossenem Fußgestell nach neuester Verbesserung mit stählernem 28" langen Winkelhaken, ein dazu gehöriger Maschinenhobel und ein einfacher eiserner Hobel, sowie eine gußeiserne Linienschneidemaschine oder ein Apparat, die Zeuglinien unter jedem Winkel abzuschneiden; Gegenstände, in welchen die Werkstatt sich wegen tüchtiger Ausführung zum Theil schon einen größeren Vertrieb gesichert hat.

Die Papierepresse, welcher recht gut ausgeführte Probeabdrücke beilagen, wie man sie sonst nur von größeren Maschinen zu sehen gewohnt ist, war nach dem Principe der Kniehebelpressen gut ausgeführt.

Der erst unlängst etablirte Mechaniker F. Hugerhoff in Leipzig hatte unter Nr. 662. recht anerkennenswerthe Proben seiner Thätigkeit vorgelegt; es war dies nämlich eine chemische Waage mit getheiltem Balken, Hakenstab zum Auflegen kleiner Gewichte und Arretirung von Außen, in einem Glaskasten aufgestellt, welche bei 100 Gramm Belastung noch auf $\frac{1}{2}$ Milligramm Ausschlag giebt, ferner ein System von Grammengewichten, bei welchem 1 bis 100 Gramm in Argentan, die kleineren Gewichtstücke bis 1 Milligramm in Platin ausgeführt waren nebst Pincette, und eine kleine Handluftpumpe zu chemischem Gebrauche. Die Ausführung sämtlicher Gegenstände war lobenswerth, die beiden ersteren namentlich auch sehr preiswürdig (50 und 12 Thlr.), und es ist den beiden letzteren Umständen zuzuschreiben, daß sich des Einsenders Productionen bereits mehrseitig den Eingang verschafft haben, wo man früher die Erzeugnisse

ausländischer, vorzüglich Berliner Werkstätten vorzuziehen genöthigt war. Es wurde daher auch dem Streben des Einsenders durch Empfehlung zu einem Belobungsdecrete eine aufmunternde Anerkennung zu Theil.

Das Nivellirinstrument des Mechanikus Fr. Heidel in Dresden (Nr. 663.) zeigte eine bekannte Construction und gute Ausführung; die Aufstellung eines solchen Instrumentes auf ein Horizontalstativ eines Mestisches konnte man aber für die Empfindlichkeit eines solchen Instruments weniger angemessen finden, als ein übrigens billiger herzustellendes Bockstativ. — Die doppelt wirkende Luftpumpe desselben Einsenders war ebenfalls gut ausgeführt und mit einer selbstthätigen Hahnsteuerung versehen, über deren vollkommen zweckentsprechende Wirksamkeit die Prüfung noch kein genügendes Urtheil gab.

Der Mechanikus Moriz Lindig in Dresden (Nr. 664.), welcher sich auch mit größeren mehr in das Gebiet des Maschinenbaues gehörigen Gegenständen beschäftigt, hatte zunächst mehrere Nivellirinstrumente vorgelegt, von denen die Diopterwaage, zum vor- und rückwärts Visiren eingerichtet, sich wegen genauerer Angabe, leichteren Transports und größerer Billigkeit (10 Thlr.) vorzüglicher als die Quecksilberwaage darstellt, welche sie zu ersetzen bestimmt ist. Die Einrichtung dieses brauchbaren Instruments ist bereits genügend bekannt, die Ausführung recht angemessen. Von den 3 anderen Nivellirinstrumenten hatte das erste 12fache Vergrößerung und 2 Wasserwaagen, das zweite 20fache Vergrößerung und ein Dcular mit Zahnstange, das dritte einen Horizontalkreis und Mikrometerbewegung; sie waren sämmtlich trefflich ausgeführt und von großer Empfindlichkeit; die Fernröhre hatten ein großes Gesichtsfeld und viel Licht.

Das Markscheider-Hängezeug mit Compass (40 Thlr.) nach der Angabe des Maschinenmeisters Braunsdorf ausgeführt, für welches der letztere im Jahre 1843 eine Prämie von 100 Thlr. erhielt, ist so eingerichtet, daß man mit demselben nicht wie gewöhnlich das absolute Streichen der einzelnen zu einem Zuge verbundenen Schnuren, sondern jedesmal den Unterschied des Streichens zwischen zweier auf einander folgenden Schnuren in ihrem Kreuzpunkte abnimmt, um hierdurch, da bei der Beobachtung an einem solchen Kreuzpunkte der Drehpunkt der Magnetnadel keine Ortsveränderung erfährt, den Fehler zu vermeiden, welcher sonst in magnetischem Gebirge und bei der Nähe anziehender Massen erfolgt. Die Erfahrung hat diese Einrichtung der Hängezeuge als brauchbar bewährt.

Die Steindruckpresse ist einer von Cassel aus zu uns gekommenen Einrichtung nachgebaut; der Zug erfolgt mittelst eines in horizontaler Ebene zu bewegenden Krummzapfens, der eine Riemenscheibe dreht, der Wagen geht auf Rollen und hat nach unten zu Elasticität. Die Ausführung der Presse war angemessen, man glaubte aber die zweckentsprechende Anwendbarkeit des Constructionsprincipes, namentlich auf größere Pressen, bezweifeln zu müssen.

Die Leistungen der Lindig'schen Werkstatt, an denen ein zeitgemäßes Vorwärtsschreiten nicht zu verkennen ist, veranlaßten die Bevornorung der Ertheilung der großen silbernen Medaille.

Von dem Mechanikus und Optikus F. W. Enzmann in Dresden war unter Nr. 665. ein Instrument zum Zeichnen von Ellipsen beliebiger Größe und mit verschiedenen Avenverhältnissen, an welchem später auch noch die Einrichtung zum Zeichnen der anderen Kegelschnitte angebracht werden soll, sowie ein Instrument zum Zeichnen von eiförmigen Linien aufgestellt, welche beide von Enzmann erfunden sind und eine recht sinnreiche Einrichtung zeigen; sie dürften sich wohl vorzüglich als Hülfsgeräth für Kupferstecher und Lithographen eignen.

Ein Waagbalken von Glas von demselben Aussteller, welcher bei 10 Grammen Belastung noch $\frac{1}{2}$ Milligramm Ausschlag giebt, hatte sich geringeren Beifalls zu erfreuen, als das dabei befindliche gläserne Gewicht von 3 Gramm bis zum Milligramm, für welches die Luftbeständigkeit des Glases allerdings einen Vortheil zu bieten scheint, welcher auch schon mehrfach zur Anempfehlung gläserner Gewichte Veranlassung gab.

Der Daguerre'sche Apparat nach Voigtländer von den Gebrüdern Meyer, Optiker und Mechaniker in Leipzig (Nr. 666.) gab als Camera obscura recht gute und scharfe Bilder, es läßt sich daher wohl auch erwarten, daß er seiner eigentlichen Bestimmung gut entsprechen werde. Das Theaterperspectiv in Elfenbein von denselben Einsendern wurde zwar farbenfrei gefunden, schien aber mit Berücksichtigung des hohen Preises noch nicht genug Licht zu geben; die Cylinderloupes von bekannter Einrichtung wurden für recht brauchbar gefunden.

Von den magnetoelectrischen Rotationsmaschinen, die aus der Werkstatt des Mechanikus H. F. Jacobi in Dresden (Nr. 667.) hervorgegangen waren, hatte die eine die gewöhnliche Einrichtung und war nur für physiologische Wirkungen oder zu medicinischem Gebrauche bestimmt; bei der anderen waren außer den Inductionsrollen für physiologische Wirkungen auch gleichzeitig die für physikalische Wirkungen an dem Drehapparate befestigt; es wird durch diese Einrichtung ein Uebergang von Experimenten, bei welchen der electriche Strom große Widerstände findet, zu solchen, wo diese Widerstände nur gering sind, leichter möglich gemacht, als bei der gewöhnlichen Einrichtung, bei welcher ein Wechsel der Drahtspiralen vorgenommen werden muß. Die Wirkungen der Maschine waren übrigens kräftig.

Die galvanische Inductionsmaschine enthielt eine Vorrichtung zu beliebiger Schwächung des Stromes, die darin bestand, daß in den Schließungsdraht eine Wasserfäule von veränderlicher Länge eingeschaltet werden konnte.

Das bekannte electriche Pendel durch die Anziehung und Abstoßung einer Zambonischen Säule in Bewegung erhalten, und daher auch gewöhn-

lich mit dem Namen des electrischen Perpetuummobile belegt, sowie der Apparat für galvanoplastische Ablagerung von Kupfer und zugleich zur Vergoldung dienend, sind bekannte Vorrichtungen.

Das Modell einer Quintenz'schen Brückenwaage, auf welchem bis zu 20 Pfd. gewogen werden kann, erwarb sich durch gute Ausführung Beifall.

Die magneto-electrischen Apparate von dem Mechanikus Emil Stöhrer in Leipzig (Nr. 668.), der sich mit rühmlicher Beharrlichkeit und nicht zu verkennendem Erfolge der Vervollkommnung dieser Apparate hingiebt und sich dadurch, sowie durch seine früheren Versuche, die galvanischen Wirkungen als Maschinentriebkraft anwendbar zu machen, in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat, gereichten der Ausstellung zu wahrer Zierde.

Die große dreifache magneto-electrische Maschine eigenthümlicher Construction übertrifft nach dem Ausspruche bewährter Physiker bedeutend die bisher erreichten Leistungen dadurch, daß bei derselben statt eines großen Inductionsmagneten drei kleinere angewendet sind, welche einzeln im Umkreise aufgestellt, eine größere Anziehungskraft auszuüben vermögen, als wenn sie zusammen zu einer magnetischen Batterie vereinigt wären. Den 6 Magnetpolen entsprechen auch 6 Inductionsrollen, und die über dieselben gewundenen Drähte lassen sich in verschiedener Art durch höchst einfache Stellung mit einander verbinden, so daß dem electrischen Strome, je nach dem Quantitäts- oder Intensitätswirkungen hervorgebracht werden sollen, eine verschiedene Drahtlänge zum Durchlaufen dargeboten werden kann. Ueber die Wirkungen der Maschine gaben schon Poggendorfs Annalen Bd. 56. Nr. 3. Auskunft; jetzt sind die dort angeführten Erfolge noch übertroffen worden, denn man kann nach des Verfertigers Versuchen mit dem Apparate Magnete bis zu 20 Pfd. Tragkraft hervorbringen, in 100 Secunden 4 Cubikzoll Knallgas erzeugen, Drähte von 30 Millim. Länge bei $\frac{1}{3}$ Millim. Stärke zum Glühen bringen, zwischen Kohlenspitzen eine Lichtintensität erzeugen, gegen welche die Flamme eines Wachslichtes Schatten wirft, und an den, von der Maschine gegebenen Funken Baumwolle, Papier u. s. w. augenblicklich entzündet. Nicht nur die Maschine selbst, sondern auch die für die verschiedenen Versuche bestimmten Nebenapparate zeigten eine äußerst sorgfältige und genaue Ausführung. (Preis 150 Thlr.)

Von kleinen magneto-electrischen Apparaten namentlich zu medicinischem Gebrauche sind binnen 2 $\frac{1}{2}$ Jahren schon mehr als 200 aus der Stöhrer'schen Werkstatt hervorgegangen, und der nur für medicinischen Gebrauch eingerichtete kleine Etuiapparat, welcher bei dem sehr geringen Preis von 25 Thlr. eine äußerst kräftige Wirkung zeigte, empfahl sich besonders auch durch seine sehr zweckmäßige Form. Er befindet sich nämlich in einem verschlossenen Kästchen, mit welchem, sobald die Intensitätsstellung des

Stromes nach einer der 12 angebrachten Marken durch den Arzt vorgenommen worden ist, der Patient nichts weiter vorzunehmen hat, als die Leitungsdrähte an die betreffenden Körpertheile zu legen und die Kurbel in Bewegung zu setzen.

In Herstellung der Kohlenzinkbatterien, von denen eine von 4 Elementen (zum Preise von 8 Thlr.) aufgestellt war, hat Stöhrer ebenfalls wohlbegründeten Ruf.

Die erfolgreichen Bemühungen Stöhrers bei Vervollkommnung der magneto-electrischen Apparate wurden durch die Empfehlung zur großen silbernen Medaille anerkannt.

Von dem Mechaniker Agathon Hermann Hahn in Leipzig war unter Nr. 670. ein Thurm-Metallthermometer aufgestellt, bei welchem durch die Krümmung eines 5 Fuß langen aus Zink und Stahl zusammengenieteten Stabes ein 2 Fuß langer Zeiger an der, auf einer Scheibe aufgetragenen Thermometerscala vorüber bewegt wurde; zu beiden Seiten dieses Zeigers befand sich ein Minimum- und Maximumzeiger, welche bei der innerhalb einer bestimmten Zeit eingetretenen geringsten und höchsten Temperatur stehen bleiben. Die Zeiger spielten an den aus ziemlicher Entfernung erkennbaren Graden, welche am Umfange der Scheibe in einem Abstände von $\frac{9}{8}$ Zoll sich befanden, und registrirten den Wärmezustand der Ausstellungslocalität. Es ist wohl nicht zu verkennen, daß eine derartige Vorrichtung unter angemessenen Verhältnissen nützliche Verwendung finden kann.

Die von dem Mechanikus Wilhelm Glänzel in Stollberg unter Nr. 660. ausgestellte Tarirwaage mit einer Empfindlichkeit für $\frac{1}{4}$ Gran, sowie die von C. G. Mehlhorn und Sohn, Uhrmacher und Mechaniker in Dresden unter Nr. 669. vorgelegten Doppelbarometer und Thermometer gaben zu besonderen Bemerkungen nicht Veranlassung.

Als astronomische Versinnlichungswerkzeuge der Bewegung der Erde und des Mondes war ein Tellurium mit Lunarium unter Nr. 671. von Gottlob Friedrich Schönherr und Benjamin Gottlieb Helwig zu Reibersdorf und Reichenau, sowie unter Nr. 672. ein dergl. von dem Schullehrer August Friedrich Goldammer in Abteylungwitz ausgestellt, welche beide wohl den ihnen vorgeschriebenen Zweck auf angemessene Art erreichen ließen, jedoch nicht so einfach und instruktiv, als das von dem Geheimen Kirchenrath Schulz angegebene Planetarium, welches mit einer ausführlichen gedruckten Gebrauchsanweisung versehen ist, und auch durch seinen weit billigeren Preis die Anschaffung sehr erleichtert.

Die Schreibmaschine für Blinde von Christian Müller in Dresden (Nr. 673.), über deren Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit eine sehr günstige Beurtheilung von dem Director der Blindenanstalt in Dresden vorlag, giebt eine Schrift aus reihenweis nebeneinander gestellten Buchstaben,

welche auf einem Papier wie mit Nadeln durchgestochen erhaben erscheinen. Der Blinde, der sich dieser Maschine bedienen will, sucht den jedesmal darzustellenden Buchstaben in einer feststehend angebrachten Buchstabenreihe auf, stellt einen Zeiger darüber und drückt eine Taste nieder, worauf der Buchstabe durch das Papier gepreßt ist; das Blatt wird nun um die Breite eines Buchstabens verschoben, und der zweite Buchstabe auf gleiche Art hinter dem ersten aufgepreßt. Es ist wahrscheinlich, daß sich ein Blinder auf dieser Maschine bis zur Erlangung einer angemessenen Geschwindigkeit bald einübt.

Capitel 49.

U h r m a c h e r e i.

Die deutsche Uhrmacherei sieht sich seit längerer Zeit unter dem vorwaltenden Einflusse der in Frankreich und der Schweiz zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildeten Uhrenfabrikation für die Hauptbedürfnisse des großen Marktes auf das Repassiren der in genannten Ländern gefertigten Werke und Zusammensetzen der von dort her bezogenen Uhrentheile, sowie überhaupt auf die Vorbereitung zum Verkaufe und auf Reparaturen beschränkt, und nur Werke, die sich wegen der an sie gestellten Anforderungen der fabrikmäßigen Herstellung entziehen, zugleich aber ebendeshalb einen höheren Preis gestatten, sind dem Geschäftskreise der inländischen Uhrmacherei verblieben.

Daß die Neigung zu solchen für einen tüchtigen Arbeiter würdigen Erzeugnissen bei uns noch nicht verschwunden ist, zeigt der gute Ruf, in welchem die Dresdener und Leipziger Uhrmacher in Deutschland stehen, und man kann als Belege dafür die Meister- und Gehülfenstücke und manche andere auf eine größere Entwicklung des Geschäftskreises hindeutende Arbeit betrachten, welche die diesjährige Ausstellung zierten.

Es sind in dieser Beziehung besonders hervorzuheben die von Gutfaes und Lange in Dresden (Nr. 653.) sehr gut ausgeführte goldene Cylinderrepetiruhr, Meisterstück von Lange, mit abgeänderter, einfach und sicher wirkender Repetition; die zwei astronomischen Pendeluhrn nach dem Principe constanter Kraft mit Kugelechappement eingerichtet, welches nach einer ursprünglich französischen Idee eigenthümlich abgeändert wurde, und in seinem höchst originellen Spiel an dem einen Exemplar der Betrachtung zugänglich gemacht wurde; bei dieser Pendeluhr schwingt das Pendel ganz unabhängig vom Werke, ist mit Quecksilbercompensation versehen, die Leviers des Echappements sind von feinen Steinen ebenso wie die Zapfenlöcher, und das ganze Werk ist vergolbet; ferner die Sechro-

meter, nebst dem ein großes Interesse erregenden Kästchen mit Theilen für dieselben und für kleine Ankeruhren. Außerdem waren Ankeruhren mit Compensationsbalancier, die bekannten Beckeruhren, ein Conteur mit Ankerechappement, Compensationsbalancier und 2 Secundenzeiger, von denen der eine durch einen Druck auf den Pouffoir nach Belieben angehalten werden kann, und durch einen zweiten Druck sich mit dem gewöhnlichen Secundenzeiger wieder vereinigt und mit ihm fortgeht, endlich ein Mikrometer zu Bestimmung des Durchmessers schwacher Gegenstände mit Abnahme bis auf $\frac{1}{100}$ Millimeter vorhanden.

Die zuerst genannten Leistungen und namentlich die vortrefflich ausgeführten astronomischen Pendeluhren gaben Veranlassung, für die Einsender die Verleihung der kleinen goldenen Medaille zu beantragen.

Ferner ist das von E. G. F. Schmidt, Uhrmacher in Dresden, (Nr. 652.) ausgestellte Taschenchronometer in Silbergehäuse als ein recht lobenswerth gearbeitetes Gehülfsstück zu bezeichnen; die astronomische Pendeluhr mit eigenthümlicher Compensation wurde ebenso eingerichtet gefunden, als die im Jahre 1837 ausgestellte, für welche dem Einsender eine öffentliche Belobung zu Theil wurde.

Die von Ferdinand Hartl in Dresden (Nr. 650.) eingesendete Ankeruhr wurde für ein recht gut gearbeitetes Gehülfsstück erklärt, und die goldene Cylinderrepetiruhr, in 8 Steinen gehend, Meisterstück des Einsenders, fand gebührende Anerkennung.

Bei dem von Carl Flammger in Dresden (Nr. 651.) eingesendeten Regulator mit Compensationspendel, *secondes au milieu*, wurde das von dem Aussteller eingesetzte Echappement als gute Arbeit erkannt. Der von Flammger ebenfalls vorgelegte natürliche Kirschkern, in welchem ein vollständiges Damennähetui in Metall ausgeführt enthalten war, und der als Tuchnadel gebraucht werden konnte, erfreute sich, unter einer Loupe aufgestellt, eines großen Beifalls von Seite der Beschauenden als Erzeugniß einer wahrhaft mikroskopischen Kunstfertigkeit.

Die verschiedenen Richtungen, nach welchen hin sich außerdem die Thätigkeit der Uhrmacher erstreckt, wurden dargestellt durch die Delgemälde mit 3 Uhrwerken, Lautwerk und Musik, und die Wächtercontrole mit Schlagwerk von dem Hofuhrmacher F. Gutkaes in Dresden (Nr. 654.) — durch die Normaluhr und Carcel'sche Lampe des Uhrmachers Carl August Weiße in Dresden (Nr. 655.), von denen die erste durch vereinfachten Mechanismus sich in Bezug auf Richtigkeit bei weit geringerem Preise einem Chronometer nähern soll, die letztere als neues Belegstück erschien, daß auch in Sachsen gute Erzeugnisse der Art gefertigt werden können, — durch die 14 Tage gehende Rahmenuhr und die Taktmesser von F. H. Kirchel in Dresden (Nr. 656.) — durch die gut ausgeführten Tischuhren von C. F. Zachariae, Rathshuhmacher in Leipzig (Nr. 657.),

von denen die eine für einen volljährigen Gang eingerichtet ist, und durch die Tableaurohr von Ernst Mattke in Pegau (Nr. 658.), welche eine große Mannigfaltigkeit von Bewegungen darbot.

Bei den 10 Stück verschiedenen Wanduhren endlich, welche von der Wanduhrenfabrik zu Carlsfeld unter Nr. 659. ausgestellt waren, und die einen Preis von 1 $\frac{3}{4}$ Thlr. — 8 Thlr. hatten und zum Theil 8 Tage gingen, war es erfreulich zu bemerken, daß die mit großen Kosten und Opfern vor nunmehr 10 Jahren in's Leben gerufene Fabrikation nicht nur besteht, sondern rüstig vorwärts schreitet. Der ursprüngliche Zweck, welcher diesem Unternehmen zu Grunde lag, jenem verarmten und nahrungslosen Orte einen Erwerbszweig zuzuführen, durch welchen Menschenhände Beschäftigung finden, ist in sofern erreicht worden, als das ansehnliche Quantum von jährlich 7000 Stück Wanduhren von den jetzt in Carlsfeld heimischen Uhrmachern gefertigt wird. Nur wenige von den aus dem Schwarzwald gerufenen Arbeitern sind noch in der Fabrik beschäftigt, und es steht in Aussicht, daß, wenn die Geschicklichkeit erst von dem Vater auf den Sohn vererbt und ganz heimisch sein wird, Qualität und Preis sich den Fabriken des Auslandes ganz gleichstellen werden, da schon jetzt sowohl die Qualität der Uhren sich wesentlich gehoben, als auch die Mannigfaltigkeit (es werden jetzt circa 40 Sorten gefertigt) und jährliche Production bedeutend vergrößert hat.

Dieser Fabrikzweig verdient große Beachtung und ist gewiß zum Vortheil einer großen Anzahl von Gebirgsbewohnern noch bedeutender Ausdehnung fähig. Die bis jetzt unter Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten erreichten aner kennungswürthen Erfolge gaben Veranlassung, für die Wanduhrenfabrik zu Carlsfeld den erneuerten Anspruch an die große silberne Medaille zu beantragen.

Capitel 50.

Größere Eisenarbeiten.

a) Eisendraht.

Carl August Bonitz in Schwarzenberg, Besitzer des einzigen jetzt noch bestehenden größeren sächsischen Drahtwerkes, legte unter Nr. 551. verschiedene Sorten seiner Fabrikate vor, von denen die Kesseldrähte, vorzüglich zur Nietenfabrikation, die Federdrähte, in welchen die Fabrik bekann ten Ruf genießt, zu Federn für Polsterarbeiten, zu Drahtseilen und Nieten, die Wanddrähte zum Rohren und Binden, zu Herstellung der in so großer Menge verwendeten Drahtstifte, zu Haspelseilen, Gittergeweben

u. s. w. verwendet werden. Die feineren Sorten dienen ebenfalls zu Geweben und zu Krempelbeschlagen.

Außerdem lagen auch diesmal wieder Proben von Kupferdrähten und daraus gefertigten Nieten und als ein zuerst ausgestellt Product der Fabrik Blei- und Stahldrähte vor, von denen die ersteren zum Anbinden von Bäumen und Gewächsen in der Gärtnerei, die letzteren zur Spindelfabrikation verwendet werden.

Die Strebbarkeit des Ausstellers wurde bereits im Jahre 1834 durch Verleihung der höchsten Auszeichnung anerkannt.

b) Nagelfabrikation.

Die Nagelfabrikation, welche bisher nur in den zahlreichen kleinen Werkstätten der Nagelschmiede ausgeübt wurde, hat durch Fertigung von Maschinennägeln, ohne daß deshalb in der Beschäftigung der Nagelschmiede eine Abnahme zu spüren gewesen wäre, in neuester Zeit einen beträchtlichen Zuwachs erhalten.

Die beiden Producenten von Maschinennägeln, nämlich Carl Edler von Quersfurth zu Schönheide und Wildenthal (Nr. 548.) und Gustav Jahn in Dorf Mitweida bei Scheibenberg (Nr. 550.) hatten Proben ihrer Fabrikate vorgelegt, von denen die Erzeugnisse des zuerst genannten Einsenders, welcher damit erst in neuester Zeit aufgetreten ist, an den Spitzen noch etwas mangelhaft, übrigens die Preise etwas billiger, als die mit der Hand gefertigten Nägel, die Proben von Jahn aber als ein vorzügliches Fabrikat erschienen. Die letzteren zeigten eine für geschnittene Nägel bemerkenswerthe Regelmäßigkeit im Schaft, in der Spitze und im Kopfe. Der Preiscurant der Jahn'schen Fabrik umfaßt 54 Sorten von Nägeln, außerdem 3 Sorten Sohlenstifte, 19 Sorten Absatzstifte und 10 Sorten Drahtstifte; die Preise derselben sind billig. Die Einführung der mechanischen Nagelfabrikation, für welche dem zuletzt genannten Einsender im Jahre 1844 eine Prämie von 300 Thlr. gewährt wurde, ist hiernach als gesichert zu betrachten, besonders wenn man berücksichtigt, daß in Jahn's Fabrik allein 60 Arbeiter Beschäftigung finden und jährlich 1200 bis 1500 Centner oberbergisches Eisen verarbeitet werden, und daß sich die Erzeugnisse derselben in weiteren Kreisen verdiente Anerkennung erworben haben. Es wurde deshalb auch für Gustav Jahn die Ertheilung der großen silbernen Medaille beantragt.

c) Zeugschmied- und Schlosserarbeiten.

Von dem Zeugschmiedemeister Heinrich Grell in Garsbach bei Meissen lagen unter Nr. 552. 9 Tafeln Schneidwerkzeuge, mit englischem Gußstahl verstäht, für Tischler, Wagner, Stellmacher, Böttcher, Drechsler, Zimmerleute, Bohgerber und Mühlenbauer vor, welche sämmtlich gut

und preiswürdig, wenn auch äußerlich weniger elegant, als englische ähnliche Werkzeuge gefunden wurden. Am besten zeigten sich die Bohrer und unter diesen namentlich die Spitzwinder.

Der Zeugschmiedemeister *Joachim Friedrich Schulz* aus Dresden hatte unter Nr. 553. einen Zeugrahmen mit 11 Sorten Tischlerwerkzeug ausgestellt, bei welchem die Eisen englischen Ursprungs, die Fassung derselben deutsche Arbeit war. Außerdem lagen von ihm 9 verschiedene eingerichtete Hobel mit von ihm selbst verfertigten Hobeisen vor, die für sehr gut erklärt wurden.

Die Waage des Schlossermeisters *Friedrich Groeßchel* in Waldheim (Nr. 555.), welche den der Butter beigemischten Salzgehalt anzeigen soll, beruht darauf, daß jedesmal ein gleich großes Volumen Butter gezogen, und aus dem verschiedenen Gewichte dieses Volumens, also aus dem specifischen Gewichte der Butter, auf den Salzgehalt derselben geschlossen wird. Es liegt in diesem Principe daher auch der Grund, daß diese Waage nur bedingungsweise ein richtiges Resultat zu geben im Stande ist.

Das Sortiment geätzter Blätter desselben Ausstellers wurde für gute und sehr billige Handelswaare erklärt.

Die Decimalwaagen des Schlossermeisters *Christian Harnisch* in Dresden für 50, 10 und 3 Centner Tragkraft (Nr. 556.) waren nach gewöhnlicher Einrichtung genügend ausgeführt und preiswürdig.

An dem künstlichen Schlosse des Schlossermeisters *Christian Wagner* in Dresden (Nr. 557.), mit zwei gespaltene Riegeln, einem halben Tour-Riegel und zwei Bascülenriegeln und Schlagwerk auf die Feder wurde gute Arbeit und Preiswürdigkeit anerkannt.

Das französische Haushüthschloß des Schlossermeisters *Eduard Wilhelm Ihle* in Schopau (Nr. 558.), von demselben als Meisterstück gefertigt, hatte eine schießende Falle, einen gespaltene Riegel, einen Nachriegel und einen durchbrochene Schlüssel; die Ausführung war befriedigend.

Die Siegelpresse des Zeugschmiedes *Christian Gottlieb Mende* in Haynichen (Nr. 554.), die für brauchbar erklärte Stangenwaage des letzteren, sowie das künstliche, gut gearbeitete Schrankschloß des Schlossergesellen *Alexander Harnisch* in Dresden (Nr. 559.) gaben zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassung.

Die eiserne Geldcasse des Schlossermeisters *Carl Heinrich Leipziger* in Hohenstein (Nr. 560.) war nach älterer Construction ausgeführt, übrigens preiswürdig.

An den Cantharen und Sporen des Hoffstall-Sporermeisters *Friedrich August Petri* in Dresden (Nr. 561.) wurde die gute Arbeit gerühmt.

Die Schneiderscheere des Zirkelschmiedes *August Paehold* in Dresden (Nr. 562.) und der Lohgerberfalz des Stahlwaarenfabrikanten und

Modellschmieds Johann Carl Bär ebendasselbst (Nr. 563.) erfreuten sich einer wohl verdienten Anerkennung. Erstere ist nach einem in Frankreich beliebten Muster gefertigt und bewährte sich beim Schneiden als sehr tüchtig; letzterer ist nach einer neuen Construction ausgeführt, welcher zufolge die Messer in ein besonderes Gestell eingelegt werden, sich also leicht ausschrauben, schärfen und nach erfolgter Abnutzung bequem auswechseln lassen; diese Falze haben sich ebenfalls schon als vollkommen zweckentsprechend bewährt.

Von den beiden zuletzt genannten Einsendern hatte jeder noch einen Schiffsanker, und außerdem der Schmiedemeister Ernst Ferdinand Müller in Dresden unter Nr. 564. zwei Schiffsanker, einen 4 und einen 5schaarigen, ausgestellt, von welchen durchgehends anzunehmen ist, daß sie zu dem Zwecke gefertigt wurden, um das Vorurtheil, als könne derartige Arbeit in Dresden nicht gefertigt werden, thatsächlich zu widerlegen; Veranlassung zu diesen Productionen mag wohl das bei Aufrichtung der Schiffsbrücke in Dresden wesentlich erhöhte Bedürfniß von Schiffsankern gegeben haben; es steht indessen kaum zu erwarten, daß die Aussteller derartigen Productionen weiter Folge zu geben beabsichtigen, da die schon längst bestehenden Ankerschmieden zu Krippen, Wehlstädtel, Königstein u. das Bedürfniß der sächsischen Schifffahrt vollständig befriedigen können und es wenigstens für diejenigen Schiffs-eigenthümer auch thun, die nicht durch die anderwärts in Folge günstiger Umstände dargebotenen billigen Preise angelockt, vorziehen, ihren Bedarf im Auslande zu decken.

Die ausgestellten Anker waren durchaus solid und gut, die beiden ersteren in ganz richtigem Verhältnisse, ja der von Bär mit nicht zu verkennender Eleganz gearbeitet, an den beiden letzteren erschienen die Schaaere etwas klein. Die billigen Preise von Müller, den beiden anderen Ausstellern gegenüber, schienen auf einen Unterschied in dem verwendeten Rohstoffe hinzudeuten.

Im Ganzen ist bei diesen Productionen die tüchtige Arbeit Müllers bei sehr billigen Preisen, ebenso wie die reinliche und nette Arbeit von Paehold und Bär lobend anzuerkennen, und es ist letzterem theils wegen seiner hier erwähnten, theils wegen des bei den musikalischen Instrumenten aufgeführten Ausstellungsgegenstandes eine an letzterem Orte näher angegebene Auszeichnung zuerkannt worden.

Die wegen zu spätem Eintreffens im Ausstellungskataloge nicht mit aufgenommene Doppel-Fußwinde von Friedrich Wilhelm Blume, Windenfabrikant in Bauzen, war nach gewöhnlicher deutscher Einrichtung ausgeführt; die Tragstange, an welcher sich Fuß und Krone befinden, hatte eine durch Kurbel und Räderwerk bewegte Verzahnung. Der freie Gang der Winde war durchaus gut, und es wurde dieselbe für ein recht tüchtig gearbeitetes Werkzeug von großer Brauchbarkeit erklärt, weshalb für den

Verfertiger zu aufmunternder Anerkennung ein Belohnungsdecret beantragt wurde.

Es dürfte sich hier am Angemessensten die von dem Schleiferobermeister Ernst Gustav Graul in Leipzig unter Nr. 565. vorgelegte polirte Stahlplatte, die zum sofortigen Gebrauche für Stahlstecher eingerichtet war, einschalten lassen; dieselbe hatte die ungewöhnliche Größe von 17 und 22 Zoll, und wurde sowohl wegen Vollendung des Schleifens und der Politur, als wegen berechneter Stärke und des nach dem Rande zugehenden Abfalles als sehr gelungen und mit allen zur Verwendung erforderlichen Eigenschaften völlig versehen erklärt. Graul berechnet den Quadrat Zoll englischen Stahles, den er zu diesen Platten verwendet, zu 4 Pf. und das Schleifen und Poliren zu 8 Pf.; er war der Erste in Sachsen, welcher unternahm, für die in neuerer Zeit schon zu einer ziemlichen Bedeutung gelangten Stahlstecherei die Platten vorzubereiten, und hat sich eines wohlbegründeten Rufes in Bezug auf accurateste Schleiferarbeit und hochfeine Politur bei einer großen Anzahl von Künstlern zu erfreuen, weshalb derselbe zum Empfang eines Belohnungsdecretes vorgeschlagen wurde.

Capitel 51.

Feinere Eisenarbeiten.

a) Büchsenmacherarbeiten.

Die Pürschbüchse nebst Kugelform und die Doppelflinte von Gustav Steuer in Zittau (Nr. 642.), der sich als erst unlängst etablirt angeht, war ziemlich sorgfältig gearbeitet und zeigte sich im Aeußeren als gefällig und elegant.

Johann Gottfried Rolle in Oberweigsdorf bei Zittau (Nr. 643.) hatte eine Doppelpistole mit einem Laufe eingesendet, die so eingerichtet war, daß 2 Schuß nach einander abgefeuert werden können, wobei durch die Einrichtung der Schösser verhindert wird, daß der zweite Schuß früher als nach erfolgtem Ausgange des ersten, abgeschossen werden kann.

Der Zeughausbüchsenmachermeister Ulbrich in Dresden bewährte durch die unter Nr. 644. ausgestellten Gewehre, nämlich eine gezogene Kriegsbüchse für Jäger mit neuconstruirter Pulverschraube und sicherer Tragweite auf 800 Schritte, eine Percussionsdoppelflinte mit gereiften Rohren, eine Büchse mit 8 Zügen, deren Rohr aus einem englischen Stahlstab gefertigt und gebohrt ist, eine Zündnadelflinte mit Sicherung und versteckter Nadel und ein Paar Pistolen aus englischem Stahl im Etui, die von ihm bereits bekannte Solidität, Eleganz und durchdachte Arbeit; diese

Vorzüge treffen nicht nur das Aeußere seiner Leistungen, sondern beziehen sich auf die gesammte Ausführung. Es wurde ihm daher auch erneuerter Anspruch an die bereits bei der letzten Ausstellung erhaltene Auszeichnung durch die große silberne Medaille zuerkannt.

S. A. Marx in Meissen hatte unter Nr. 645 eine Percussionsdoppelflinte eingesendet, welche durch Eleganz und Solidität sich auszeichnete und daher Veranlassung gab, für den Einsender die Ertheilung eines Belohnungsdecretes zu beantragen.

Von August Wilhelm Edel in Leipzig erwarben sich die unter Nr. 646. vorliegende Zündnadelflinte, vier Doppelflinten und zwei Büchsen, als ziemlich sorgfältig gearbeitet, verdienten Beifall.

Die von Georg Friedrich Leideritz in Leipzig unter Nr. 647. eingesendeten Gewehre entzogen sich dadurch der Prüfung, daß sie unter Glas befindlich waren; nach Angabe des Einsenders waren zwei nach der gebräuchlichen Zündungsart durch Hütchen auf Cylinder und eines durch Zündung mit Stein und Batterie eingerichtet, und die Geschwindigkeit beim Laden soll auf einer dem Nadelgewehre ähnlichen Manipulation beruhen, bei welcher weder ein brennbarer Stoff im Rohre verbleibt, noch irgend eine Gefahr der Selbstentzündung eintreten kann.

Die Zündnadeldoppelflinte neuer Construction des Gewehrfabrikanten Leopold Gottlieb Weigandt in Leipzig (Nr. 648.) erwarb sich durch Eleganz, Geschmack und Sorgfalt in der Ausführung unbedingtes Lob und wurde den besten Leistungen beigezählt. Es wurde daher der auch übrigens durch gute Leistungen bekannte Einsender für die kleine silberne Medaille empfohlen.

Endlich hatte Friedrich Wilhelm Otto aus Schatz unter Nr. 649. ebenfalls eine Zündnadeldoppelflinte vorgelegt, die wesentlich nach seinen im Jahre 1841 patentirten Verbesserungen mit Rückschloß, einfacher Einrichtung und Sicherung gegen Selbstentzündung geschmackvoll und practisch in der äußeren Form und gut in der Schäftung ausgeführt war, daher auch den besseren Leistungen an die Seite gestellt werden konnte.

Es zeigten hiernach die ausgestellten Gewehre, daß unsere Gewehrfabrikanten nicht verabsäumt haben, die in neuerer Zeit bei den Jagdliebhabern immer beliebter werdenden Zündnadelgewehre mit in das Bereich ihrer Bestrebungen aufzunehmen, und es ist nicht zu leugnen, daß dieselben, wenn sie nach solidem Systeme gebaut sind, große Vorzüge vor den bisher üblichen Gewehren mit Percussionschlossern sowohl durch die große Bequemlichkeit und Geschwindigkeit beim Laden, als durch die eigenthümliche stete Feuerfertigkeit derselben, darbieten; doch sind die Zündnadelgewehre theurer, verlangen eine sorgfältigere und solidere Arbeit, für welche man immer in der Persönlichkeit des Anfertigers am liebsten die Garantie suchen wird, und setzen endlich den Jäger außer Thätigkeit, sobald der für sein

Gewehr besonders gefertigte Vorrath von Patronen ausgeht. Die letzteren Umstände werden Percussionsgewehren noch fortwährend Beifall erhalten und eine vollständige Verdrängung derselben durch die Zündnadelgewehre verhindern.

b) Messerschmied- und Schwerdtfegerarbeiten.

Das unter Nr. 566. von J. G. Erber in Neustadt bei Stolpen ausgestellte vollständige Sortiment feiner Stahlwaaren in 24 Musterkarten bewies auf's neue die fortwährend tege und schon früher anerkannte Thätigkeit dieser Fabrik.

Die für den großen Markt bestimmten Messerwaaren sind nach Qualität, Bearbeitung und Preis von der Beschaffenheit, daß die andauernde Thatkraft des Ausstellers auch fortwährende Vergrößerung des Marktes verspricht. Die Form, welche auf den Absatz derartiger Artikel von so wesentlichem Einflusse ist, schließt sich größtentheils den beliebtesten englischen Mustern an; Taschen- und Federmesser nach deutschem Geschmack und Bedürfniß gehen ebenfalls in bedeutender Menge aus der Fabrik hervor.

Die feinen Kunstarbeiten sind ebenfalls in Bezug auf Geschmack und Ausführung lobenswerth und legen Zeugniß dafür ab, daß sie von Arbeitern gefertigt worden, die den übrigen als Vorbilder dienen können.

Unter den Scheren, womit sich die Fabrik neuerdings zu beschäftigen angefangen hat, befriedigen die kleinen Sorten in Bezug auf feine elegante Ausarbeitung und Schnitt bei übrigens entsprechendem Preise weniger, als die größeren Sorten, welche im Preise den englischen sehr nahe, in Qualität jedoch mindestens ebenso gut als die Sohlinger sind, was als ein großes Lob gelten muß, da die Anfertigung guter Scheren sehr gute Einrichtungen und vorzügliche Arbeiter voraussetzt.

Die ausgestellten Gegenstände begründeten erneuerten Anspruch an die bereits bei der Ausstellung 1837 erhaltene große silberne Medaille.

Das Sortiment von Hirschfängern, Couteaur, Dolchen, Degen und Säbeln des Hauptzeughauschwerdtfegers Ernst Ludwig Voigt in Dresden (Nr. 567.) bekundete von neuem die bereits als gut und lobenswerth bekannte Arbeit des Einsenders.

c) Chirurgische Instrumente und Apparate.

In Bezug auf chirurgische Instrumente und Apparate ist es erfreulich zu bemerken, und es gaben dazu auch zum Theil die ausgestellten Erzeugnisse Gelegenheit, daß in neuerer Zeit zu der Sorge für die Zweckmäßigkeit der Form und die Tüchtigkeit des Materiales auch immer mehr und mehr die Berücksichtigung einer entsprechenden Eleganz und Nettigkeit hinzuge treten ist, welche man noch vor unlangher Zeit an den mehrsten deutschen Fabrikanten dieser Art vermiste, weshalb häufig französische Erzeugnisse den

vaterländischen vorgezogen wurden. In mehreren hierher gehörenden Artikeln können die sächsischen Fabrikanten jetzt in Bezug auf Güte, Eleganz und Preis mit ausländischen Erzeugnissen da concurriren, wo sich nicht andere erschwerende Bedingungen hemmend in den Weg stellen.

Von chirurgischen Instrumenten war eine sehr umfangreiche Suite, sowie auch Bandagen von Ernst Twele in Leipzig unter Nr. 568. und eine weniger zahlreiche Auswahl, sowie das Modell eines künstlichen Fußes von Carl Löwe in Leipzig unter Nr. 569. ausgestellt. Sämmtliche Gegenstände wurden im allgemeinen und insoweit über mehrere in Glaskästen verschlossene ein Urtheil sich abgeben ließ, für gut und zweckentsprechend gearbeitet, die des ersten Einsenders theilweise etwas hoch im Preise, die des letzteren, welche auch durch die ihnen gegebenen Formen noch mehr ansprachen, sogar für elegant ausgearbeitet erklärt; es wurde daher auch für den zuletzt genannten Einsender die Ertheilung eines Belobungsdecretes beantragt.

Die Bruchbandagen, ein Schnürstrumpf, zwei Suspenforien, sowie mehrere Entblähungsrohren für Hornvieh und Schaafe, welche von den landwirthschaftlichen Vereinen jetzt häufig empfohlen werden, ausgestellt von dem Bandagist und Mechaniker für chirurgische Apparate J. Schrödel in Dresden (Nr. 570.) waren gut und sauber ausgeführt.

Johann Reichel, Mechanikus und Bandagist in Leipzig (Nr. 571.), hatte endlich außer einer Anzahl Extensions- und Functionsmaschinen nach Stromeyer, Hildamus, Carus und Birend, außer Gehmaschinen zum Gebrauche nach Klumpfußoperationen und Rohrkrücken, welche sämmtlich mit großem Fleiße und Sorgfalt gearbeitet waren, und bei etwas hohem Preise übrigens alle Ansprüche befriedigten, 19 Bruchbandagen ausgestellt, welche bei hinlänglicher Federkraft eine recht sorgfältige Ausführung zeigen. Sehr lobenswerth ist die Nachahmung der französischen mit Gummi überzogenen Bruchbänder, welche mit den letzteren unbedingt concurriren können, und welche außerdem auch noch in Dresden von Lunkewitz gefertigt werden. An den Bruchbandagen sind die billigen Preise sehr rühmenswerth.

Die gesammten Bemerkungen begründeten die Empfehlung des Ausstellers zum Empfang der kleinen silbernen Medaille.

Endlich mag hier noch des Schutzbettes Erwähnung geschehen, welches von dem Dr. Eduard Wilhelm Günz, Director der Heilanstalt Thonberg bei Leipzig, eingesendet worden war. Dasselbe ist nach Angabe des Ausstellers recht einfach und zweckmäßig eingerichtet und dient zum Schutze für Tobfüchtige, Blödsinnige, Epileptische und Nachtwandler, um sie vor unfreiwilligen Verletzungen zu behüten. Es besteht aus 8 einzelnen Stücken, die sich durch jede gewöhnliche Thür tragen, leicht zusammensetzen, bequem reinigen und ausbessern lassen, und einen mit Gurtwerk oder Bandeisengitter umschlossenen Raum darstellen, innerhalb dessen dem

Kranken freie Bewegung gestattet wird und in welchem derselbe bei eintretender Ermattung auf der Matratze Ruhe findet. Ein noch besonders zu erwähnender Vorzug dieses Schutzbettes besteht in seiner großen Billigkeit.

Capitel 52.

Messing- und Kupferarbeiten.

Ueber die Producte der mit der Saigerhütte Grünthal verbundenen Fabrik für Kupferrohwaaren ist bereits bei Besprechung des Saigerhüttenbetriebes das Erforderliche angeführt worden.

Die Administration der sächsischen Messinghandlung zu Nieder-Auerbach, welche schon früher ausführliche Suiten ihrer Producte ausgestellt hatte, führte dießmal unter Nr. 595. eine Auswahl derselben, bestehend in Tafeltombak und Tafelmessing, Schablonenmessing, Quincailerie-, Stift- und Meubeldraht, Ruthendraht, Drahtgeflecht und Gespinnst, sowie in verschiedenen Proben von Elastiques vor, unter denen sich ein Bund blanker Messingdraht in einer 1142 Fuß langen Ader von 5 Pfund 36 Loth Gewicht, zum Beweis der Zähigkeit und Haltbarkeit des Messings, befand. Der Meubeldraht wird jetzt mit Ruthen versehen angefertigt, wodurch das Festhalten desselben bei eingelegter Arbeit sehr befördert wird; der Ruthendraht dient zur Verfertigung der bei der Sammt- und Plüschweberei verwendeten Ruthen, das Drahtgeflecht findet als Drahtseil und das Drahtgespinnst als Blitzableiterschnur Verwendung. Die ausgestellten Producte zeigten eine lobenswerthe Reinheit des Materials.

Unsere Messingproduction genügt noch bei weitem nicht, um das inländische Bedürfnis zu decken, und es wird sowohl das in der Fabrikation der Messinginstrumente und bei mehreren Arbeiten des Mechanikers erforderliche Rohmaterial, als auch Messingblech und Draht für viele andere Gewerbszweige aus dem Auslande bezogen.

Die Schlosshilder nebst zugehörigen Drückern des Messing- und Zinkgießers C. W. Dehme in Dresden (Nr. 596.), durch welche der Versuch gemacht wurde, diese Theile in Harmonie mit dem jetzt befolgten Baustyle zu bringen, zeigten einen lobenswerthen reinen Messingguß.

Der Spritzenfabrikant und Mechaniker Adolph Otto Händel in Dresden hatte unter Nr. 597. ein sehr sorgfältig und gut ausgeführtes Druckwerk ausgestellt, welches von einer Person bewegt, Wasser in alle Etagen eines Hauses zu bringen bestimmt ist, und sich seiner ganzen Einrichtung nach bereits vollkommen bewährt hat.

Die Schlauchspritze mit Zubringer, aus der Werkstatt desselben Aus-

stellers, war in einer Art ausgeführt, wie sie schon in großer Anzahl aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind und sich als vollkommen zweckentsprechend und sehr preiswürdig bewährt haben. Die ganze Spritze ist nicht schwer, leicht zu bewegen, bequem auseinanderzunehmen und handrecht für den Gebrauch. An dem ausgestellten Exemplare wurden Kolben und Ventile gut schließend und alle Theile gut zusammengepaßt gefunden.

Die anerkannt zweckentsprechenden und billigen Leistungen Händel's gaben Veranlassung, für denselben die kleine silberne Medaille zu beantragen.

Charakteristisch für die von dem Kupferschmiedemeister und Fabrikant F. G. Becker aus Leipzig unter Nr. 598. ausgestellte Suite von Spritzen und Pumpenwerken ist die Annäherung zu den Productionen des größeren Maschinenbaues durch häufigere Anwendung von Guß- und Schmiedeeisen, theils für die Gestelle, theils für einzelne Maschinentheile; wenn dieß für feststehende mechanische Einrichtungen jedenfalls als ein Vorzug betrachtet werden muß, so erhalten doch diejenigen, welche ihrem Zwecke nach für eine Ortsveränderung bestimmt sind, leicht hierdurch ein ziemlich bedeutendes Gewicht. Es wurde dieß vorzüglich in Bezug auf die groß und massiv gebaute Feuerspritze mit 6 $\frac{1}{2}$ Zoll weiten Cylindern geltend gemacht, welche für die Verhältnisse einer größeren Stadt bestimmt zu sein scheint. Der Wasserausguß findet bei derselben oberhalb des Windkessels, und weil das Spritzengestell sehr hoch ist, ebenso wie der Wassereinguß ziemlich hoch statt. Dadurch, daß der Druckschwengel nicht zum Zurückschlagen eingerichtet ist, wird die Bequemlichkeit der Handhierung mit dieser Spritze ebenfalls etwas beeinträchtigt.

Die durchgängig von Messing gearbeitete Zubringerspritze nach Repsold lieferte bei einer mit derselben angestellten Probe, wo sie durch 2 Mann bei mittlerer Geschwindigkeit in 1 $\frac{1}{2}$ Minuten 88 mal umgedreht wurde, 14,2 Cubikfuß Wasser, bei einer nur unbedeutenden, etwa zu 2 $\frac{1}{2}$ Ellen anzunehmenden Hebungshöhe und einer Schlauchlänge von zusammen 11 Ellen. Dieser Versuch, welcher nur dazu dienen sollte, den Wasserauffangraum des Zubringers für eine bestimmte Zeit, keineswegs aber die durch dieselbe zu erzeugende mechanische Arbeit zu ermitteln, würde hiernach für jede Umdrehung 0,16 Cubikfuß Wasser geben, oder in der Minute bei der angewendeten Geschwindigkeit 5,7 Cubikfuß; eine Menge, die sich wahrscheinlich noch vergrößert, wenn der Zubringer so eingerichtet wird, daß der Schlauch auf der einen Seite nicht genöthigt wird, gleich hinter dem Spritzenkörper wegen des auf dem Gestelle befindlichen Kastens ein starkes Knie zu bilden.

Die Schubkarrenspritze und der Schubkarrenzubringer hatten, sowie die Handspritze, größtentheils eine angemessene Ausführung, erstere waren mit eisernen Kästen versehen und daher etwas schwer, doch dürften sie viel-

fach nützliche Anwendung finden. An der transportablen hydraulischen Pumpe wurde die zweckentsprechende Einrichtung des Sicherheitsventils in Zweifel gezogen.

Die metallne Pumpe mit Schwengel, die mit gußeisernem Gestell und Schwungrad, sowie eine ähnliche mit Uebersetzung der Geschwindigkeit versehen, erscheinen als brauchbare Vorrichtungen, bei denen man den etwas hohen Preis für eine Folge der zum Theil starken Dimensionen in den Gußeisentheilen hielt.

4 Stück Kluppen, mit zugehörigen Backen und Bohrern als ein vollständiger Satz, war nach der gewöhnlichen Einrichtung dieser Kluppen gut gearbeitet.

In der Becker'schen Werkstatt giebt sich durch die nach vielen Seiten hin ausgebildete Thätigkeit eine anzuerkennende Strebbarkeit kund; es war daher von besonderem Interesse, in den ausgestellten gezogenen Kupfer- und Messingröhren für Locomotiven u. s. w., und in dem namentlich für Schriftgiebereien bestimmten gezogenen Matrizenkupfer, welche Erzeugnisse Becker's Werkstatt in Sachsen zuerst lieferte, und von denen an dem letzteren ganz besonders seine große Milde, sowie die bequeme Herstellung in den erforderlichen Querschnitten gerühmt wird, noch eine neue Seite des Wirkungskreises dieser Werkstatt zu erblicken, welche den Antrag auf Verleihung der kleinen silbernen Medaille veranlaßte.

Die kleine Feuerspritze von Carl Friedrich Ehrhardt in Elstra bei Camenz (Nr. 599.) veranlaßte keine weiteren Bemerkungen.

Die von dem Glockengießer und Kupferschmied Friedrich Gruhl in Kleinwelka unter Nr. 600. ausgestellten Erzeugnisse seiner Werkstatt gehören zu den am tüchtigsten gearbeiteten Ausstellungsgegenständen.

Durch den im Katalog nicht aufgeführten Vistorius'schen Brennapparat, welcher stark, solid, rein und accurat ausgeführt war und nichts zu wünschen übrig ließ, wurde der alte Ruf des Verfertigers, den er namentlich auch wegen Vermeidung alles betrüglichen und gesundheitsgefährlichen Einsetzens von Blei genießt, vollständig bewährt.

Die so schwierig anzufertigenden Kupferwalzen für Papierfabrikationsmaschinen gaben eine sehr fleißige und sorgsame Arbeit zu erkennen und wurden für vorzüglich erklärt.

Dasselbe war mit der Glocke der Fall, welche die Octave der großen Glocke eines für die Kirche zu Sagan in Niederschlesien bestimmten Geläutes bildet. Guß und Anordnung der Verzierungen wurden für gleichmäßig vollendet erklärt, und durch ihren reinen Ton verkündete die Glocke während der Dauer der Ausstellung die Zeit der Eröffnung und Schließung des Ausstellungslocals.

Der kupferne Badeschrank war ebenso bequem eingerichtet, als elegant ausgeführt.

Die harmonischen Schlittengeläute, die Mattglocken, Messinghähne, Leuchter, Wärmflaschen, Kessel u. s. w. erfreuten sich durchgehends bei gefälliger Form, sorgfältiger Ausführung und billigem Preise eines großen und verdienten Beifalls, und wetteiferten in vollendeter Arbeit zum Theil selbst mit englischen derartigen Fabrikaten.

Die Kepsold'sche Spritze, mit abgenommener Vorderplatte aufgestellt, verdeutlichte die innere Einrichtung dieser in neuerer Zeit viel besprochenen Vorrichtung.

Die kupfernen Frisch- und Hohofenformen endlich wurden für eine ganz ausgezeichnete Arbeit erklärt.

Die Vollendung der Arbeit, die bei allen Gegenständen dieser in weiten Kreisen bekannten und ein starkes Personal beschäftigenden Werkstatt anerkannt wurde, veranlaßte den Antrag auf Verleihung der kleinen goldenen Medaille.

Der tragbare Dampferzeuger von dem Kupferschmiedemeister Eduard Taenzler in Leipzig (Nr. 601.) sorgfältig ausgeführt, scheint noch weniger bekannt zu sein, als er wegen seiner bequemen portativen Form und Anwendbarkeit für viele Zwecke der Haus- und Landwirthschaft und des Gewerbsbetriebes verdient. Er besteht aus einem Dampfkessel mit innen angebrachter Feuerung und einer Heizfläche von 7 Quadratfuß, auf welchem ein durch den abziehenden Rauch erwärmter Vorwärmer sich befindet. Der Wasserstand wird durch ein Glasrohr angegeben; die Zuführung des Wassers erfolgt von einem zur Seite anzubringenden Vorrathsbekälter aus. Dem verwendeten Brennmaterial wird in diesem Apparate ein großer Effect abgewonnen und für bequeme Reinigung desselben sind die nöthigen Oeffnungen angebracht.

Der Dampfkochapparat mit 5 Kochgefäßen und Holzeinfassung von Johann Gottlieb Rauhe in Pirna (Nr. 602.) von bekannter, aber sehr zweckmäßiger Construction zum Kochen für 12, 36, 48 oder 72 Personen bestimmt, war gut und preiswürdig ausgeführt. Der Einsender hat schon mehrere derartige Apparate für 60 bis 300 Personen aufgestellt, an welchen sich, wie z. B. auf der Irrenheilanstalt zu Sonnenstein, seine Arbeit als ganz zweckentsprechend bewährt hat, weshalb für denselben zu aufmunternder Anerkennung ein Belobungsdecree beantragt wurde.

Capitel 53.

Nadlerarbeiten, Fabrikate aus Draht und dergl.

a) Nadlerarbeiten und Drahtgewebe.

Johann Ferdinand Walde aus Budissin hatte unter Nr. 575. ein Metalltuch und einen Zeugfänger für die Papierfabrikation bestimmt,

vorgelegt. Das erstere erscheint als Erstlingsproduct seines Metalltuchwebstuhles und es kann ihm daher, wenn es auch noch nicht die von den besten Fabriken des Auslandes gewährte Gleichförmigkeit der Fadenlage zeigt, bei dem billigen Preise Anerkennung um so weniger versagt werden, als des Einsenders Beharrlichkeit die Erzielung eines tadellosen Productes erwarten läßt, durch welches den vaterländischen Papierfabriken Gelegenheit gegeben wird, für die Beziehung der Metalltücher nicht ferner dem Auslande zinspflichtig zu bleiben.

Der Zeugfänger, welcher bereits bei den meisten inländischen Papierfabrikationsmaschinen nach dem Vorgange französischer Fabriken Anwendung gefunden hat, und der dazu bestimmt ist, den von dem ablaufenden Wasser mit fortgeführten Zeug wieder zu gewinnen, ist tadellos, durchaus tüchtig und preiswürdig ausgeführt.

Die ausgestellten Gegenstände ließen für den Einsender die Ertheilung eines Belobungsdecretes zu aufmunternder Anerkennung beantragen.

Ebenso wurde dem Siebwaarenfabrikanten Franz Weber in Neustadt bei Stolpen wegen der unter Nr. 578. eingesendeten 5 Musterkarten mehrerer Sorten Drahtsiebböden aus Eisen und Messing, Drahtsiebe, Fenservorsetzer und englischen Malzdarrenblattes, die sämmtlich sehr gut gearbeitet, und nach auf dem Preiscurant verzeichneten Preisen sehr billig waren, das Belobungsdecret bevorwortet.

An der Geldbörse aus feinem Drahte von dem Nadlermeister Ernst Leiste in Dresden (Nr. 589.) wurde die große Sauberkeit und mühevollen Arbeit gerühmt.

Die Musterkarte verschiedener Hosenträger-, Halsbinden-, Westen-, Beinkleiderschnallen u. s. w. des Nadlermeisters Ferdinand Funke in Chemnitz (Nr. 590.) gab von der sich immer vergrößernden Bedeutung dieser von dem Einsender zuerst eingeführten Fabrikation, für welche demselben auch bei der letzten Ausstellung eine Anerkennung zu Theil wurde, erfreuliches Zeugniß.

Der Schneidermeister Soellner in Dresden legte unter Nr. 591. Proben der Stifte an Schnürliße vor, welche genähte Defen weder verlegen, noch sich von den Lihen abziehen, und für deren Herstellung demselben im Jahre 1842 eine Prämie von 50 Thlr. bewilligt worden war. Diese Stifte wurden gut gearbeitet und verhältnißmäßig billiger gefunden, als die ebenfalls mit vorgelegten übrigens auch gut ausgeführten Defen. Von den eingesendeten Senkeln waren 9 Sorten in Dresden gefertigt, 3 ausländisches Fabrikat.

Die 16 Sorten Ringel zu Weberlißen oder Maillons, welche Johann Ludwig Schreiber aus Mittweida unter Nr. 592. ausgestellt hatte, wurden für gut und zweckentsprechend gearbeitet und daher zum Ersatz der gläsernen Maillons geeignet befunden.

Unter den von dem Nadlermeister und Knopffabrikant Eduard Mehner in Leipzig unter Nr. 593. ausgestellten Arbeiten fanden die aus Eisendraht gefertigte Wiege und Zimmerlaube wegen entsprechender Ausführung Beifall, doch konnte man die Meinung nicht unterdrücken, daß der verhältnißmäßig hohe Preis dieser Gegenstände der weiteren Verbreitung derselben hinderlich sein möchte.

Interesse erregten ferner die ausgestellten Metallknöpfe mit 4 Löchern, welche von dem Einsender gut und wohlfeil geliefert werden, und in denen er sich eines nicht unbedeutenden Betriebes erfreut.

Endlich wurde der Vogelbauer des Nadlermeisters August Wilhelm Bauer in Roffen (Nr. 587.) mit Holzfuß für einfach und zweckmäßig gefunden.

b) Webeblätter.

Unter den Bearbeitungen des Drahtes ist die Anwendung desselben zur Herstellung von Webeblättern und zu Krempelbeschlägen für die in Sachsen ausgebildete Gewerthätigkeit von höchster Wichtigkeit.

Die Webeblätter bilden einen Haupttheil des Webstuhles, dessen Regelmäßigkeit von directem Einflusse auf die Vertheilung der Kettenfäden, folglich auch auf die Gleichförmigkeit der Waare ist. Die gute Beschaffenheit des Blattes und die unveränderte Dauer desselben wird aber wesentlich durch die Beschaffenheit des zu den Rieten verwendeten Materials bedingt.

In früheren Zeiten wendete man durchgehends Rohrblätter an und in einzelnen Webereidistricten Sachsens haben sich dieselben noch jetzt erhalten, wie z. B. in der Lausitz, weil sie im Vergleich mit metallnen Blättern den Vorzug gewähren, dann nicht zu rosten, wenn die Kette längere Zeit in ihnen steht, und weil für Metallblätter noch die erforderlichen Werkstätten in unmittelbarer Nähe fehlen. In anderen Gegenden, wie z. B. in dem Chemnitzer Bezirke sind die Rohrblätter schon seit 30—40 Jahren durch die regelmäßiger auszuführenden, feiner zu setzenden und länger dauernden Stahl- und Messingblätter gänzlich verdrängt worden. Für Rohrblätter erreicht man die engste Zusammenstellung bei 37 Rieten auf die Länge eines sächsischen Zolles, Stahlblätter hat man in Frankreich schon bis zu 210 Riet auf die Länge eines französischen Zolles hergestellt. Früher waren Metallblätter mindestens doppelt so theuer als Rohrblätter, gegenwärtig sind sie mindestens nicht theurer als letztere.

Die Herstellung der Metallblätter, welche anfänglich ganz mit Handarbeit erfolgte, bedurfte und fand bedeutende Verbesserungen durch mechanische Hilfsmittel, sogenannte Blattbindermaschinen, die aber die wesentliche Anwendung von Handarbeit noch keineswegs ausschlossen, da bei denselben der Draht noch besonders geschmitten, mit der Hand eingelegt und die Rietpresse durch Hand oder Fuß bewegt wird; die erste Anwendung sol-

cher Maschinen in Sachsen dürfte wohl dem Blattbinder Leo Thum in Annaberg zu verdanken sein, dessen Leistungen auch früher durch Ertheilung der großen silbernen Medaille anerkannt wurden; es folgten demselben seit etwa 10 Jahren Gagstädtler in Chemnitz und andere mit Verbesserung ihrer Fabrikationsmittel nach, doch war es der ganz mechanischen Fabrikation vorbehalten, bei einer möglichst sorgfältigen Vorbereitung des Drahtes, und durch Anwendung einer Kammsetzmaschine, welche das Einführen des Drahtes, das Abschneiden desselben, das Aufpressen und Einbinden der Riete ganz ohne Zuthun der Menschenhand verrichtet, eine Vollkommenheit in der Regelmäßigkeit der Blätter zu erreichen, welche nichts weiter zu wünschen übrig läßt.

Die schon seit einer Reihe von Jahren in Wien und Reichenberg eingeführte mechanische Blattbinderei hat nicht unwesentlich zur Vervollkommnung der österreichischen Webereiproducte beigetragen, und wenn von dort her nur wenig Blätter nach Sachsen Eingang fanden, so lag der Grund in dem erschwerten Bezuge und darin, daß man der Bequemlichkeit leicht zu erlangender Reparaturen wegen lieber neue Blätter bei dem benachbarten Blattbinder fertigen ließ, als sich bei Beziehung der Blätter von anderwärts her der Gefahr auszusetzen, die Reparaturen derselben in der Nähe nicht gefertigt zu erhalten. Je mehr sich die unbestreitbaren Vorzüge mechanisch gefertigter Blätter geltend machen und je billiger sie geliefert werden, ein desto geringeres Gewicht wird die zuletzt ausgesprochene Rücksicht behalten.

Die Verpflanzung der mechanischen Fabrikation der Webeblätter auf sächsischen Boden durch A. Bearzi in Dresden, welcher auch auf seine Maschine patentirt wurde, wird von Jedem als ein für die sächsische Weberei erfreuliches Ereigniß betrachtet werden, der sich von der Vorzüglichkeit der unter Nr. 572. ausgelegten Probeleistungen dieser Maschinenwebeblätterfabrik überzeugte. Die Regelmäßigkeit der Zusammenstellung und die vollkommene gleichmäßige Vorbereitung des Drahtes ließen nichts zu wünschen übrig, was in letzterer Beziehung auch besonders die Musterkarte einzelner Stahl- und Messingriete nachwies. Das feinste Blatt, welches diese Fabrik herstellt, enthält 4300 Zähne auf die Länge einer Wiener Elle, das feinste ausgestellte Blatt enthielt 1900 Zähne auf die Wiener Elle oder 79 auf den Leipziger Zoll. Die Preise der Fabrik, welche sich vorzüglich nach der Sprunghöhe des Blattes richten, sind für weniger feingesetzte Blätter unbedeutend höher, für feine Blätter wesentlich geringer, als die für Handfabrikat gewöhnlich gerechneten Preise. Außer den gewöhnlichen Blättern waren auch Rispeblätter und Blanchets für Schlichtmaschinen ausgestellt.

Es ist dieser noch jungen Fabrik zu wünschen, daß es ihr durch Verbreitung ihrer Producte gelingen möge, einen recht vortheilhaften Einfluß auf unsere Weberei auszuüben, für jetzt aber wurde dieselbe zum Em-

pfange eines Belobungsdecretes als einer aufmunternden Anerkennung vorgeschlagen.

Die Leistungen der Blattbinder Gagstaedter und Sohn in Chemnitz (Nr. 573.) stehen zwar in Bezug auf Regelmäßigkeit der auf mechanische Art hergestellten unbedingt nach und zeigen auch eine bei weitem weniger gute Vorbereitung des Drahtes, doch ist an denselben, verglichen mit den Leistungen anderer Blattbinder, eine größere Annäherung zur Vollendung zu bemerken, namentlich mehr an den Messing- als an den Stahlblättern, was eine Folge der leichteren Bearbeitbarkeit des Messings zu sein scheint. Die Blätter desselben waren theils eingegossen, theils in Pechdraht eingebunden. Das Messingblatt Nr. 2. wurde als die beste Leistung Gagstaedter's erkannt, es hatte 2880 Rohre oder Riete auf 36 Zoll, also 80 Rohre auf den sächsischen Zoll. Das feinste Blatt Gagstaedter's hatte 100 Rohre auf den Leipziger Zoll, war aber bei geringerer Regelmäßigkeit fast noch einmal so theuer, als ein Bearzi'sches Blatt von gleicher Feinheit.

Der Beachtung werth erschien ein Argentanblatt von Gagstaedter, welches zwar doppelt so hoch kommt, als ein gleich feines Messingblatt, bei welchem aber doch durch Versuche ermittelt werden möchte, ob es größere Elasticität und Widerstandsfähigkeit besitzt, als ein Messingblatt, ohne demselben in Bezug auf den Einfluß, den die nicht ganz trockene Kette ausübt, nachzustehen.

Das Ringelgeschirr zu 2600 Fäden von demselben Aussteller war gut ausgeführt, giebt aber nicht zu weiteren Bemerkungen Veranlassung.

Das Blatt von Wilhelm Ludwig Peiffer in Glauchau (Nr. 574.) hielt 2560 Riete auf eine Leipziger Elle, also 107 Zähne auf einen Leipziger Zoll, und war daher das feinste ausgestellte Blatt; in Bezug auf Regelmäßigkeit des Setzens und Vorbereitung des Drahtes zeigte es aber geringere Vollendung als die Gagstaedter'schen Leistungen und war etwa $1\frac{1}{2}$ mal so theuer als ein gleiches Blatt von Bearzi.

c) Krempelbeschlüge.

Die Wichtigkeit, welche die Herstellung der Krempelbeschlüge für Streichgarn- und Baumwollenspinnerei in Sachsen haben, läßt sich leicht überschlagen, wenn man erwägt, daß für ohngefähr 1200 Streichgarnkrempele, welche gegenwärtig mindestens im Gange sein mögen, unter der Voraussetzung einer drei- bis vierjährigen Dauer eines jeden Beschlüges jährlich 300 bis 400 neue Beschlüge in einem Gesamtwerthe von 40,000 bis 50,000 Thlr. erforderlich sind. Für Baumwolle mögen mindestens 2500 Krempele thätig sein, für welche die Dauer eines Beschlüges im Mittel zu 5 Jahren angenommen werden kann, woraus sich ein jährlicher Bedarf von 500 neuen Beschlügen in einem Gesamtwerthe von etwa 20,000 Thlr. er-

giebt. Den Bedarf der sächsischen Spinnereien liefern außer den mit einzelnen mechanischen Vorrichtungen arbeitenden hiesigen Krempelsehern vorzüglich die belgischen, französischen und rheinischen Fabriken, die mit vollständigen Krempelsehmashinen ausgerüstet sind.

Von den Krempelsehern wurden leider Proben ihrer Arbeiten auf der Ausstellung vermisst, was um so mehr zu bedauern war, als mehrere den Ruf recht tüchtiger Arbeiter genießen; desto erfreulicher war es, 3 Rollen Bandmaschinenkrahnen Nr. 18., 22., 24. zu Streich- und Arbeitswalzen, 2 Rollen Band Nr. 22. und 24. zu Vorspinnvorrichtungen und 7 Blatt Nr. 24. und 26. zu Lambourwalzen für Streichgarnkrepeln durch die Gebrüder Würkert zu Leisnig unter Nr. 576. ausgestellt zu finden, welche Beschläge auf einer im Jahre 1844 in Gang gebrachten belgischen Maschine in dem Etablissement der letzteren gefertigt worden waren, und sowohl in Bezug auf das Leder und seine genaue Zusammensetzung als auf die Regelmäßigkeit der Arbeit für ein recht preiswürdiges und gutes Fabrikat erkannt wurden, welchem eine recht weit verbreitete Benutzung in den vaterländischen Etablissements zu wünschen ist.

Die mit vielen Opfern verbundene Bestrebung der genannten Firma, eine Fabrikation auf den heimathlichen Boden zu verpflanzen, welche als Hülfzbranche einer bei uns ausgebreiteten Industrie erscheint, wurde der aufmunternden Anerkennung durch Verleihung der kleinen silbernen Medaille für würdig gehalten.

d) Wollkämme.

Die Herstellung guter Wollkämme hat für die Kammgarnindustrie dasselbe Interesse, wie die Fabrikation der vorher erwähnten Krempelbeschläge für die Streichgarn- und Baumwollenspinnerei.

Bei der diesjährigen Ausstellung lagen 2 Paar dreißiger Wollkämme mit Stahlzähnen in Horn gefest, zum Kämmen von AA., A. B. und C. Wolle unter Nr. 579. von J. H. Heidel in Trünzig bei Verdau und unter Nr. 577. 2 Paar dreißiger Wollkämme mit Stahlzähnen in Schaafhorn gefest für A., B. und C. Wolle von Carl Friedrich Schneider ebendaher vor, deren Anfertigung in Bezug auf die Führung beim Kämmen für gut befunden wurde, und welche große Leichtigkeit zeigten. Der Preis war der Ausführung angemessen und nicht hoch; in Federhärte und Politur der Zähne übertrafen die Leistungen des ersten Einsenders noch die des letzteren.

Capitel 54.

Klempnerarbeiten.

Es war zu bedauern, daß die Schwarzblechwaaren des Obergerbirges nur sehr unvollständig durch die Einsendungen von Lattermann in Morgenröthe und von Nestler und Breitsfeld in Erla, die Producte der ausgebreiteten kleinen Schwarzblechwaarenindustrie aber, sowie die Weißblechwaaren und die Löffel- und Ketten-Fabrikate dieses Bezirkes gar nicht zur Ausstellung gekommen waren, da gerade diese Fabrikation von hoher Wichtigkeit für die erzgebirgische Bevölkerung ist, und nicht geleugnet werden kann, daß sich aus den bei öffentlicher Ausstellung einer Fabrikation, die für so viele Beziehungen des Lebens arbeitet, ausgesprochenen Urtheilen manches Moment zur Bervollkommnung der Producte und zur Erweiterung der Fabrikation entnehmen läßt.

Der Klempnermeister Heinrich Bertram in Dresden (Nr. 580.) hatte unter den gut gearbeiteten und größtentheils praktisch bewährten Producten seiner Werkstatt ein automatisches Watercloset, welches seine Bewegung von der Klappe aus erhält, vorgeführt, ferner eine viercylindrige Hängelampe, 2 Moderaturlampen nach einer der Construction Neocarcel ähnlichen Einrichtung, 2 Kaffeemaschinen nach eigener Construction, bei welchen sich, nachdem das Wasser gekocht hat, der Haupttheil der Maschine selbst umdreht und die Spiritusflamme auslöscht, eine nach bekannter Construction zweckmäßig eingerichtete chemische Lampe, einen Sitzbadeapparat und einen Waschtisch mit verbessertem Einsatz, bei welchem das Becken selbst nicht herausgenommen zu werden braucht, sondern durch einen Hahn gefüllt und einen anderen entleert werden kann.

Der Klempnermeister Friedrich Honschop in Dresden (Nr. 581.) bewährte durch die sehr gut und fleißig ausgeführte Theaterrüstung von Messing, sowie durch die ausgezeichnet in Neusilber in verjüngtem Maasstabe ausgeführte Schlachtrüstung des Churfürsten Moriz von Sachsen, ein Nachbild des im historischen Museum befindlichen Originales, seine rühmlich bekannte Geschicklichkeit.

Die von dem Klempnermeister Adolph Heymann jun. in Dresden (Nr. 582.) gefertigten Caloriferen für Steinkohlen- und Holzfeuerung, und die Kaffee- und Chokoladenkochmaschinen desselben zeigten sich als gut gearbeitet und haben sich praktisch bewährt.

Von dem Klempnermeister Carl Berger in Dresden (Nr. 583.) war ein Kronleuchter, ein Theekessel, die bekannten Milchhüter, ein Fußbadwännchen, Pfeifenhalter zum Anschrauben und Anhängen, und einekehrmaschine, d. h. eine rotirendekehrbürste mit Staubauffammler zum

Reinigen von Zimmern, die mit Teppichen ausgelegt sind, vorhanden, die gut und zweckentsprechend gefunden wurden.

Dasselbe gilt von der Spirituslampe, die nach dem Principe der Berzelius'schen Lampe mit veränderter Disposition ausgeführt war, von dem Kronleuchter und dem Sortiment gezogener Bleiröhren von $\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser des Klempnermeisters Friedrich August Schwarke in Dresden (Nr. 584.); bei den letzteren, die zu Wasserleitungsröhren u. s. w. jetzt auch bei uns mehr in Anwendung kommen, würde es von besonderem Interesse gewesen sein, die Preise mit denen der gedruckten Röhren vergleichen zu können.

An dem messingenen Papageibauer, der gefällig geformten Theemaschine und dem Ofenschirm des Klempnermeisters Friedrich Alexander Jahn in Dresden (Nr. 585.) wurde zwar die Arbeit gelobt, doch fand man die Preise etwas hoch.

Die von Wilhelm Julius Liedl in Nossen (Nr. 586.) eingeschickte türkische Kaffeemaschine von Messing zeigte als Gesellenstück recht befriedigende Ausführung.

Endlich wurden die von dem Klempnermeister Friedrich Wilhelm Zentker in Plauen unter Nr. 588. ausgestellten Gegenstände, als drei Vogelbauer, ein Theekessel, zwei Kaffeemaschinen und eine Blumenvase größtentheils gut gearbeitet und zweckentsprechend gefunden.

Capitel 55.

Galvanoplastik, Gürtlerarbeiten.

a) Galvanoplastik.

Die Galvanoplastik wurde sogleich nach ihrer Erfindung auch in Sachsen, und namentlich in Dresden, mit so großem Eifer verfolgt, daß die immer befriedigender ausfallenden Resultate die Erreichung der möglichsten Vollkommenheit in dieser Kunst erwarten ließen.

Die von dem Bildhauer Moritz Seelig in Dresden unter Nr. 605. ausgestellte lebensgroße Figur, die Copie einer Antike, kann nun auch als die erste große in hohle Formen niedergeschlagene Arbeit mit um so größerer Zuversicht bezeichnet werden, als die galvanoplastischen Institute in Paris, London, Berlin u. s. w., so viel bekannt ist, eine so gelungene Production noch nicht lieferten. Es erweckt dies Erzeugniß wegen glücklicher Ueberwindung der größten Schwierigkeiten und vorzüglich auch deshalb ein besonderes Interesse, weil in Uebereinstimmung mit dem Einsender alle Sachkenner der Ansicht sind, daß die Galvanoplastik bei Erzeugung von Figu-

ren nicht geeignet sei, den Bronzeuß zu ersetzen, und zwar deshalb, weil die galvanoplastische Ablagerung mit fast eben soviel Kosten verbunden ist, als der Guß ohne die Erzielung einer überall gleichen Metalldicke, welche die größere Haltbarkeit einer Figur bedingt, bei der ungleichen Entfernung verschiedener Stellen vom Zinkpole möglich zu machen. Es haben daher auch die galvanoplastischen Institute auf das Ablagern ganzer Figuren in Hohlformen verzichtet und ihre Thätigkeit auf Vielfältigung werthvoller Reliefs, gestochener Platten, Holzschnitte, Galvanographien und auf andere Gegenstände für den Gewerbsbetrieb gerichtet.

Die durch große Aufopferung an Mühe und Kosten errungenen wesentlichen Verdienste des Bildhauer Seelig um die Galvanoplastik überhaupt, und der durch die ausgestellte Figur in Bezug auf plastische Kunst höchst wichtige erste gelungene Nachweis, bis zu welchem Grade die galvanoplastische Methode ausgebildet werden kann, gab Veranlassung, denselben zu einer ganz besonderen Auszeichnung zu empfehlen, wozu jedoch, da der gewerbliche Umfang dieser Leistung nicht eine der größern gewerblichen Medaillen rechtfertigen konnte, die große goldene Medaille mit der Inschrift „zur Belohnung des Fleißes“ gewählt wurde.

b) Bronze- und Gürtlerwaaren.

Von den von dem Gelgießer Herrmann Grundig in Dresden (Nr. 603.) in rohem Guß ausgestellten drei Bronzefiguren waren 2 tadellos gegossen, die Gußhaut zeigte sich ganz rein und gab aufs schärfste die kleinsten Details der Form wieder, die Nähte waren möglichst frei; die dritte schien in minderm Grade gelungen zu sein.

Das von Ernst Haake in Leipzig unter Nr. 604. eingesendete Pendulengehäuse war von dem Einsender selbst modelirt, ciselirt, vergoldet und versilbert und zwar genau nach denselben Manipulationen des Feuervergoldens und matten Versilberns, welche in den französischen Werkstätten angewendet werden, um dadurch den Nachweis zu liefern, in wie weit es möglich ist, sich in derartigen Arbeiten den französischen Productionen zu nähern. Die Ausführung wurde für eine außergewöhnliche, tadellos hergestellte Arbeit erklärt, die wegen ihrer schönen Vergoldung und namentlich wegen der matten Versilberung alles Lob fand, und wenn der Preis derselben höher war, als ähnliche Pariser Fabrikate, so ist der Grund in der Verschiedenheit der Fabrikationsbedingungen zu suchen. Die Erzeugnisse der Haake'schen Werkstatt erfreuen sich auch übrigens rühmlicher Anerkennung und man fand daher die Ertheilung eines Belobungsdecretes für eine angemessene Auszeichnung.

Das Assortiment militärischer Decorationen, welches der Hof-Gürtler Louis Alexander Seyffarth in Dresden unter Nr. 606. gefertigt hatte, bewährte aufs Neue durch die solide und sehr saubere Metallarbeit,

durch die schön gefärbte gleichmäßige Vergoldung und Politur, sowie durch die ansprechende Form den Geschmack und die bekannte Geschicklichkeit des Einsenders, weshalb demselben auch bereits früher eine höhere Auszeichnung zuerkannt worden war.

Das Assortiment vergoldeter Bijouterien mit ächten Steinen von Heinrich Glück in Chemnitz (Nr. 609.) fand deshalb besondere Beachtung, weil diese Fabrikate nach Geschmack und Qualität eine eigenthümliche Stellung zwischen den sehr täuschend nachgeahmten ächten goldenen und den gewöhnlichen unächten Bijouterien von Paris und Gemünd einnehmen; sie sind nach dem Verhältniß ihrer niedrigen Preise sehr gut gearbeitet und vergoldet, die Fassung der Steine ist dauerhaft; und da die Gegenstände solider als diejenigen der 6karatigen Goldbijouterien und als die gewöhnlichen Bronzewaaren sind, so hat der geschäftstüchtige Verfertiger, welcher der Gründer dieser Fabrikation in Sachsen ist, für seine Fabrikate einen verbreiteten Absatz gefunden und dadurch manchem Berufsgenossen Anregung zur Production ähnlicher Erzeugnisse gegeben, deren Ausbreitung übrigens durch die große Mannigfaltigkeit der einschlagenden Artikel und durch die Möglichkeit, den Betrieb in kleinen Werkstätten zu führen, begünstigt wird.

Es wurde das verdienstliche und erfolgreiche Streben des Einsenders durch Empfehlung zum Empfange der kleinen silbernen Medaille anerkannt.

Das Paar fünfarmiger vergoldeter Girandolen von dem Argentan- und Bronzefabrikant F. A. Hochheim jun. in Leipzig (Nr. 610.) in ächter Bronze, zeigte guten Geschmack und saubere Arbeit. Pariser Fabrikate, für deren Ersatz der Einsender verdienstliche Bestrebungen an den Tag legt, würde man hierdurch für erreicht halten, wenn die Vergoldung ganz gleichmäßig und die Färbung noch brillanter wäre.

Durch die geprägten, theils in Feuer, theils galvanisch vergoldeten und gegossenen Knöpfe des Knopf-, Zinn- und Silberplattengießers Friedrich Wilhelm Erdmann in Leipzig (Nr. 594.) und durch das Assortiment diverser größtentheils galvanisch vergoldeten Gürtlerarbeiten von Johann Wilhelm Seyffarth in Dresden (Nr. 607.) und von Eduard Beykam in Leipzig (Nr. 608.) wurde das Gesamtbild des Standes, auf welchem sich die Fabrikation der besprochenen Waaren in Sachsen befindet, ziemlich vervollständigt, doch geben diese Productionen weniger zu ausführlicheren Bemerkungen Veranlassung.

Es lassen sich hier am besten die von dem Zinggießermeister Johann Gottfried Sahn in Dresden unter Nr. 611. ausgestellten Schachspiele anschließen, in welchen die Figuren aus einer harten, nicht leicht brechenden Metallcomposition hergestellt waren; die Figuren fanden nach Gestalt und Ausschmückung Beifall und wurden sehr preiswürdig gefunden.

Es war zu bedauern, daß diese Einsendung das ganze Zinngießergewerbe repräsentiren mußte, welchem sich durch manche neue Anwendung des Zinnes, sowie ganz besonders durch Verarbeitung von Legirungen, in welchen das Zinn einen Hauptbestandtheil bildet, nach dem Vorgange Englands und Frankreichs ein erweiterter Wirkungskreis eröffnet hat, von welchem es Genugthuung gewährt hätte, durch die Ausstellung nachgewiesen zu erhalten, daß sich auch hier die Gewerbthätigkeit nach diesen Richtungen zu ausbreitet.

c) Argentan- und China Silberwaaren.

Obgleich für die Argentanwaarenfabrikation durch die Einsendungen der Administration des Königl. Blaufarbenwerks Dber-schlema (Nr. 535.) in der Nickelspeise der hauptsächlichste Rohstoff und in einer größeren Anzahl von Einsendungen die gefertigten Producte vorgeführt waren, so fehlte doch noch manches Belegstück einzelner nicht unwichtiger Gewerbsbetriebe, welche in den Reihen der ausgestellten Gegenstände einen ehrenhaften Platz gefunden haben würden.

Das Argentan-service aus reinem sächsischen Argentan ohne alle Ver-silberung von dem Argentan- und Bronzefabrikant F. A. Hochheim jun. in Leipzig (Nr. 610.) wurde wegen guter Qualität des Materials und tadelloser Politur gerühmt.

Carl Berthold, Neusilberwaarenfabrikant in Wurzen hatte unter Nr. 612. ein über 50 Stück haltendes Sortiment seiner Producte vorgelegt, welche einen im Laufe kurzer Zeit zu erfreulicher Bedeutung angewachsenen Betrieb bekundeten. Die Erzeugnisse waren niedrig im Preise und man glaubte in der bisher sich so befriedigend zeigenden Strebsamkeit des Einsenders eine Gewähr dafür zu finden, daß er durch ansprechende Formen und vollendete Politur seinem Fabrikate einen noch höheren Werth zu geben wissen werde.

Die von Ernst Oswald Bollmann, Gürtler in Zittau, unter Nr. 614. eingesendete, aus Neusilber getriebene Kaffeekanne nebst Sahnenkännchen, sowie die von Gebrüder Clemen, Gürtler und Plattirer in Döbeln unter Nr. 613. aus Argentan gefertigten und galvanisch versilberten Garnituren von Aufschlüsselern, Haken, Endschrauben und Stegösen trugen das Gepräge großen auf die Herstellung verwendeten Fleißes an sich.

Endlich hatte die China Silberwaarenfabrik von Fordtrann, Christoph und Comp. in Friedrichstadt Dresden unter Nr. 615. ein aus 72 Stücken bestehendes Sortiment ihrer Erzeugnisse ausgestellt, welche größtentheils von guter moderner Form, und von denen einzelne Gegenstände den ächten Silberwaaren sehr ähnlich waren; die Politur wurde auf mehreren Gegenständen sehr schön und fehlerfrei, auf größeren Flächen aber weniger vollendet gefunden.

Die Aussteller haben zuerst die galvanische Versilberung fabrikmäßig in Sachsen betrieben, wofür ihnen im Jahre 1844 eine Prämie von 100 Thlr. ertheilt wurde, und wohl auch theilweise die großen Schwierigkeiten, welche mit Einrichtung einer neuen Fabrikation namentlich in Bezug auf gehörige Ausbildung und Ueberwachung der Vor- und Hülfсарbeiter verbunden sind, noch zu bekämpfen; der Eifer den dieselben bisher zeigten, kann als Bürgschaft dafür angesehen werden, daß sie sich nur in der Befriedigung der höchsten Anforderungen, die man an Gegenstände von verhältnißmäßig schon beträchtlichem Preise zu stellen gewohnt ist, ihr Ziel setzen werden, und als ermunternde Anerkennung dieses Eifers wurden dieselben für die große silberne Medaille empfohlen.

Capitel 56.

Gold-, Silber- und Juwelenarbeiten.

Die Gold-, Silber-, Juwelen- und Steinschneidarbeiten setzen, wo sie zu einer höheren Entfaltung gelangen sollen, Prachtliebe und einen durch Reichthum unterstützten Aufwand voraus, Bedingungen, welche diese Gewerthätigkeit in unserem Vaterlande früher mehr als gegenwärtig begünstigten; nicht mit Unrecht klagen daher wohl die Genossen dieser Industriezweige über einen fortschreitenden Verfall ihrer Kunst im Allgemeinen und besonders auch der Kunstfertigkeit der einzelnen Arbeiter deshalb, weil für die Gold- und Silberwaaren die Formen nicht nur einzelner Theile, sondern auch ganzer Gegenstände durch Anwendung mechanischer Hülfsmittel jetzt hergestellt werden, die früher als Prüststein tüchtiger Ausbildung des Arbeiters gelten konnten. Jemehr daher auf der einen Seite die mechanische Fabrikation den Bedürfnissen des gewöhnlichen Gebrauchs zu genügen trachtet, desto angestrebtere Bestrebungen werden zur fortgesetzten Erhaltung der mit dem hier fraglichen Geschäftsbetriebe von Alters her verbundenen Kunstfertigkeit erforderlich. Daß diese Bestrebungen indeß auch hier nicht ganz ohne Erfolg waren, davon legen einige Stücke der diesjährigen Ausstellung, obgleich diese im Ganzen sehr spärlich von den zahlreichen Theilnehmern dieses Industriezweiges beschickt war, doch befriedigendes Zeugniß ab.

Es läßt sich dies namentlich in Bezug auf die beiden silbernen aus freier Hand geschlagenen Girandols des Hof-Juweliers Wilhelm Zeitig in Dresden (Nr. 618.) sagen, die nach einem gegebenen Modell, dessen künstlerischer Werth daher hier der Kritik nicht unterliegen kann, gearbeitet wurden und wegen glücklicher Ueberwindung der nicht unbedeutenden technischen Schwierigkeiten, als eine recht gelungene Silberarbeit erscheinen, die lobende Anerkennung verdient.

Der aus Silber getriebene Teller mit einer Relieffigur, welche Emanuel Philibert von Savoyen nach der Statue des Marochetti in Turin darstellt, wurde in der Zeichnung lobenswerth gefunden, und verrieth viel Talent.

Für den Aussteller wurde zur Anerkennung seines Kunstfleißes und seiner Geschicklichkeit ein Belobungsdecret beantragt.

Der Juwelier Louis Hänßsch in Dresden (Nr. 619.) hat durch den großen ausgestellten Theetisch für 12 Personen, welcher 2468³/₁₆ Loth schwer war, das Streben bethätigt, eine großartige Silberarbeit zu fertigen; es ist hierbei ein Theil der nicht zu verkennenden Schwierigkeiten mit Glück überwunden worden, an einigen Punkten war die Eile nicht zu verkennen, welche durch die dringliche Vollendung des Gegenstandes erklärt wurde. Ist die Arbeit nach gegebener Bestellung gefertigt, so läßt sich über Idee und Anordnung derselben nichts sagen, mit der man außerdem nicht durchaus einverstanden sein könnte. Immerhin bleibt das Streben des Einsenders anerkennenswerth, und es ist zu wünschen, daß dieses werthvollste Ausstellungsstück unter den Verhältnissen, für welche es gefertigt wurde, seinen Gebrauch finden möge.

Von Theodor Strube, Juwelier in Leipzig war unter Nr. 620. ein großer silberner Tafelaufsatz ausgestellt, der von schöner Zeichnung und Form, fleißig und sauber ausgeführt und sehr tüchtig eiselirt war.

Dem Einsender der in neuerer Zeit seine Werkstatt auch für mehr fabrikmäßigen Betrieb eingerichtet hat, wurde für die ausgestellten Leistungen eine Anerkennung durch Verleihung des Belobungsdecretes bevorwortet.

Die im Katalog nicht mit aufgenommenen Blumenvasen von Carl Reuhl in Leipzig wurden ebenfalls nach Zeichnung, Ausführung und correcter Eiseleur-Arbeit für recht lobenswerth gehalten.

An der gut und reinlich gearbeiteten Broche von Aquamarin, welche zum Auseinandernehmen eingerichtet war, sowie an den dazu passenden Ohrgehängen von Julius Hiehle in Dresden (Nr. 621.) war zu ersehen, daß der Einsender zu den besseren Arbeitern seines Faches gehöre.

Die verschiedenen Arbeiten des Edelsteinschneiders Friedrich Wilhelm Heinrich in Dresden (Nr. 622.) bewährten die auch auswärts rühmlich bekannte Fertigkeit und die nach Form und Schnitt stets correcte Ausführung des Einsenders. Diese Leistungen sind unbedingt den besten beizuzählen und ließen eine Anerkennung durch Verleihung des Belobungsdecretes beantragen.

Die gravirten Steine nebst Abdrücken des Steingravers Heinrich Friedrich in Dresden (Nr. 623.), welcher oft schon seine Kunstfertigkeit in sehr vorzüglichen Arbeiten bewährt hat, und sich ebenfalls in weiteren Kreisen verdienter Anerkennung erfreut, erhielten das Lob correcter Aus-

führung verbunden mit billigen Preisen; es wurde für ihn daher ebenfalls die Ertheilung eines Belobungsdecretes bevormortet.

Es dürften sich hier am besten die anerkannt tüchtigen Erzeugnisse der Gold- und Silberdrahtmanufacturen von August Diez (Nr. 616.) und Carl August Westmann (Nr. 617.), beiderseits in Dresden, anreihen, unter denen sich besonders die für Militairuniformen bestimmten Producte beider Aussteller in bekannter Mannigfaltigkeit und Güte auszeichnen. Von der ersten Firma ist noch zu erwähnen: ein auf 10,500 Ellen Länge ausgezogener ächter Golddraht im Gewichte eines Ducatens und von einer Fadenstärke, die den 8000ten Theil eines Zolles ausmacht, reich mit Silber plattirter Kupferdraht, ebenfalls bis zu größter Feinheit ausgezogen, ein Sortiment Gold- und Silbergespinnst ächt und plattirt mit reicher Farbenabstufung, und die mit Anwendung mechanischer Mittel hergestellten glatten und krausen Bouillons, welche auf diese Art theils vollendeter, theils länger und wohlfeiler hergestellt werden können als mit der Hand.

Verzeichniß der Prämien.

In Gemäßheit Allerhöchsten Beschlusses vom 13. December
1845 ward bewilligt:

I. Die große goldene gewerbliche Medaille.

- Den Seidenwaarenfabrikanten Behr und Schubert in Frankenberg.
Den Baumwollenfabrikanten J. L. Böhler und Sohn** in Plauen.
Den Pianofortefabrikanten Breitkopf und Härtel* in Leipzig.
Dem Spinnereibesitzer Ernst Iselin Clausß** in Chemnitz.
Dem Tuchfabrikanten A. G. Fiedler** in Dederan.
Dem Maschinenfabrikanten Richard Hartmann* in Chemnitz.
Den Tuchfabrikanten J. G. Hermann und Sohn* in Bischofswerda.
Der Kammgarnspinnerei* zu Pfaffendorf bei Leipzig.
Dem Fabrikanten Eduard Lohse in Chemnitz.
Den Fabrikanten Dehler Gebrüder* in Grimnischau.
Dem Maschinenfabrikanten Constantin Pfaff in Chemnitz.
Den Druckwaarenfabrikanten Benjamin Gottlieb Pflugbeil und
Comp.** in Chemnitz.
Den Seidenwaarenfabrikanten H. Köhling und Comp.** in Annaberg.
Dem Nähwaarenfabrikanten G. F. Schmidt in Plauen.
Den Damastfabrikanten Christian David Wäntig und Söhne* in
Großschönau.
Den Rattunfabrikanten Wappler und Richter in Chemnitz.

Hierüber

die große goldene Medaille mit der Umschrift:

„Zur Belohnung des Fleißes.“

Dem Bildhauer und Verfertiger galvanoplastischer Ablagerungen Moriz
Seelig in Dresden.

Anmerkung: Die Namen der Empfänger, welche die betreffende Medaille schon früher erhalten haben und denen jetzt der erneuerte Anspruch daran mittelst Decrets zuerkannt wird, sind mit einem * bezeichnet. — Zwei ** deuten an, daß demselben auch dieser erneuerte Anspruch schon einmal zu Theil geworden.

II. Die kleine goldene Medaille.

- Den Tabak- und Cigarrenfabrikanten Apel und Brunner in Leipzig.
 Den Spinnereibesitzern und Rattunfabrikanten Becker und Schrapf in Chemnitz.
 Den Leinenfabrikanten Bierich und Comp. in Schönbach.
 Dem Spinnereibesitzer Georg Bodemer in Zschopau.
 Dem Handschuhfabrikanten Christoph Friedrich Bommer in Dresden.
 Den Baumwollenwaarenfabrikanten J. E. Diegisch und Söhne in Mühltröpp.
 Dem Spinnereibesitzer E. Evans in Siebenhöhn.
 Dem Papierfabrikanten Carl Friedrich August Fischer ** in Budissin.
 Dem Instrumentenfabrikanten C. F. Glier sen. in Klingenthal.
 Den Fabrikanten Göke sen. und Söhne in Glauchau.
 Den Fabrikanten F. Göke und Sohn in Glauchau.
 Dem Glockengießer und Kupferschmied Friedrich Gruhl in Kleinwelka.
 Den Uhrenfabrikanten Gutkäs und Lange in Dresden.
 Den Fabrikanten Hecker und Tasch in Glauchau.
 Dem Spinnereibesitzer Gottlob Ferdinand Heymann ** in Gückelsberg.
 Dem Bleicher und Appreteur W. Holberg in Aue.
 Dem Spinnereibesitzer Carl Ferdinand Höffer in Annaberg.
 Den Chocoladenfabrikanten Jordan und Timäus in Dresden.
 Den Fabrikanten E. H. Kaufmann und Sohn in Crimmitschau.
 Den Fabrikanten Gebrüder Kirsten in Crimmitschau.
 Den Plüschfabrikanten Gebrüder Koch in Laufitz.
 Den Spinnereibesitzern Gebrüder Krause in Chemnitz.
 Den Nähwaarenfabrikanten C. G. Krause und Comp. ** in Plauen.
 Den Damastfabrikanten J. G. Lieske und Häbler * in Großschönau.
 Den Dosen- und Spielkartenfabrikanten Meyer und Kreller * in Freiberg.
 Dem Tuchfabrikanten C. G. E. Mörbig in Camenz.
 Dem Leinenfabrikanten Heinrich Carl Müller in Zittau.
 Den Eisenwerksbesitzern Nestler und Breitfeld zu Erlahammer bei Schwarzenberg.
 Dem Leinenfabrikanten C. F. Neumann jun. in Eibau.
 Den Seidenwaarenfabrikanten Röhling und Föhr in Annaberg.
 Dem Druckwaarenfabrikanten Johann Carl Schimpf in Penig.
 Dem Spitzenfabrikanten F. A. Schreiber in Dresden.
 Dem Instrumentenfabrikanten M. Schuster jun. in Neukirchen.
 Den Fabrikanten Schwedler und Söhne in Crimmitschau.
 Dem Leinenfabrikanten C. Thomaschke in Budissin.
 Dem Kunst- und Galanterietischler Johann August Türpe in Dresden.

Der Fabrik mouffirender Weine in Niederlöfzig.
 Dem Kautschoukfabrikanten Leopold Chr. Weglar in Leipzig.
 Den Fabrikanten Ziegler und Hausmann in Glauchau.
 Den Leinenfabrikanten J. C. Ziesche und Söhne in Schönbach.
 Den Tuchfabrikanten Gebrüder Schille in Großenhain.

Hierüber

die kleine goldene Medaille mit der Umschrift:

„Zur Belohnung des Fleißes.“

Dem Commissionrath Rudolph Blochmann in Dresden.

III. Die große silberne gewerbliche Medaille.

Dem Hutmachermeister Wilhelm Albert in Dresden.
 Dem Fabrikanten Carl Alex. Albrecht, Firma: Heinrich Ludwig Richter in Meerane.
 Den Posamentier- und Spitzenwaarenfabrikanten Friedrich Bamberg und Comp. in Annaberg.
 Den Fabrikanten Bäßler und Hörner in Glauchau.
 Dem Tuchfabrikant Emil Bäß in Großenhain.
 Den Steingutfabrikanten Beyer und Comp. in Steyermühle bei Nossen.
 Dem Bandfabrikanten Carl Gottlob Boden in Großröhrsdorf.
 Den Leinenfabrikanten Johann Gottlob Böhme und Sohn in Wehrsdorf.
 Dem Fabrikanten H. G. F. Böttiger in Crimmitschau.
 Der chemischen Fabrik von J. C. Devrient in Zwickau.
 Dem Wachstuchfabrikanten Carl Dimpfel, Firma: J. G. Teubner und Comp. in Leipzig.
 Den Fabrikanten C. G. Dörffel und Söhne in Eibenstock.
 Den Spitzenfabrikanten Eisenstuck und Comp. in Annaberg.
 Dem Besitzer des Eisenwerks Pfeilhammer Carl Ludwig von Elterlein.
 Den Baumwollenfabrikanten E. F. Emrich und Sohn in Mittweida.
 Dem Messerfabrikanten J. G. Erber** in Neustadt bei Stolpen.
 Dem Conditor Carl Heinr. Wilh. Felsche in Leipzig.
 Den Chinafilber-Waaren-Fabrikanten Fordtrann, Christoph und Comp. in Dresden.
 Der Königl. Hoflithographie und Steindruckerei, Fürstenau und Comp.* in Dresden.
 Den Lithographen Gödsche und Steinmez in Meissen.
 Dem Leinenfabrikanten Heinrich Wilhelm Grillich in Herrnhut.
 Den Papierfabrikanten Grimm und von Otto in Döberchau bei Buzdissin.

- Dem Tuchfabrikanten Ch. G. Großmann in Bischofswerda.
 Dem Färber Friedr. Wilh. Grüner * in Glauchau.
 Den Posamentierwaarenfabrikanten Hammer und Schnabel * in Buchholz.
 Den Baumwollensfabrikanten Gebrüder Hängschel in Mittweida.
 Dem Baumwollensfabrikanten Christ. Gottlieb Henke in Ebersbach.
 Dem Baumwollensfabrikanten Chr. Aug. Henke in Ebersbach.
 Den Fabrikanten Herfurth und Schmidt in Chemnitz.
 Dem Mechanikus Heinrich Gustav Herrmann in Dresden.
 Dem Tapetenfabrikanten Heinrich Hopffe in Dresden.
 Dem Nagelfabrikanten Gustav Zahn in Mittweida bei Schwarzenberg.
 Dem Zwillichfabrikanten E. G. Kämmerl in Waltersdorf.
 Den Instrumentenfabrikanten Georg und August Klemm in Neukirchen.
 Den Tabakfabrikanten J. E. Kreller und Comp. in Leipzig.
 Den Wachs- und Buchstuchfabrikanten Kresschmann und Gretschel * in Leipzig.
 Den Drechsler J. E. Krügers Söhne * in Dresden.
 Den Spinnereibesitzern Kühne und Solbrig in Chemnitz.
 Den Baumwollensfabrikanten Lang und Facillides in Plauen.
 Dem Flanellfabrikanten J. G. Lehmann in Böhrigen bei Rosßwein.
 Den Nähwaarenfabrikanten G. Lehmkühl und Schnorr in Plauen.
 Dem Mechanikus Moriz Lindig in Dresden.
 Dem Eisenhüttenwerk Königin Marienhütte in Gainsdorf bei Zwickau.
 Dem Spinnereibesitzer H. W. Martin in Herold.
 Dem Webermeister Wilhelm Matthes jun. ** in Chemnitz.
 Dem Tuchfabrikanten Friedrich Traugott Meißner in Großenhain.
 Den Kammgarnspinnereibesitzern Morand und Ferber sen. in Liebischwitz.
 Dem Tabakfabrikanten August Raumann in Zittau.
 Dem Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzer Friedrich Ries in Leipzig.
 Dem Pianofortefabrikanten Richard Dschag in Chemnitz.
 Den Spinnereibesitzern Pansa und Hauschild in Hohenfichte bei Augustusburg.
 Dem Zeughammerbesitzer Johann Friedrich Pehold * in Budissin.
 Dem Instrumentmacher Carl Pleyl in Dresden.
 Den Tuchfabrikanten Ernst Preßprich und Sohn in Großenhain.
 Dem Blumen- und Modewaarenfabrikanten Friedrich Reichardt in Leipzig.
 Dem Tuchfabrikanten Chr. Fr. Reichel in Rosßwein.
 Dem Färbereibesitzer J. Abraham Römer in Frankenberg.
 Den Kammgarnspinnereibesitzern Gebrüder Schilbach in Mylau.
 Dem Stuhl-Fabrikanten Adolph Schlegel * in Freiberg.
 Den Tuchfabrikanten Seehausen und Comp. in Budissin.
 Dem Rittergutsbesitzer, Major Serre auf Maxen.
 Dem Mechanikus Emil Stöhrer in Leipzig.

Dem Spinnereibesitzer E. W. Strauß in Chemnitz.
 Dem Fabrikanten Strohbach und Mojean in Ernstthal und Leipzig.
 Dem Tuchfabrikanten Carl Sturm in Dschag.
 Dem Spinnereibesitzern C. A. Lehner und Sohn in Burgstädt.
 Dem Druckereibesitzern Uhlemann und Langsch in Frankenberg.
 Dem Zeughausbüchsenmachermeister Carl Friedrich Ulbrich * in Dresden.
 Der Wanduhren-Fabrik * in Carlsfeld.
 Dem Maschinenfabrikanten Theophile Weiße in Dresden.
 Dem Fabrikanten T. L. Wolff in Meerane und Leipzig.
 Dem Tuchfabrikanten W. Ferdinand Wolff in Kirchberg.
 Dem Pianofortefabrikanten F. M. Ziegler in Leipzig.

IV. Die kleine silberne gewerbliche Medaille.

Dem Riernermeister Julius Robert Ackermann in Dresden.
 Dem Mechanikus J. W. Alfs in Leipzig.
 Dem Papier-maché-Waarenfabrikanten C. G. Wachs Erben in Neukir-
 chen bei Borna.
 Dem Kupferschmiedmeister F. G. Becker in Leipzig.
 Dem Posamentier- und Spitzenwaarenfabrikanten Friedrich Colditz in
 Eibenstock.
 Dem Weißgerbermeister Ernst Ferdinand Damm in Dippoldiswalda.
 Dem Graveur C. Fr. Ehrhardt in Leipzig.
 Dem Kupferschmiedmeister Johann Matthias Glanert in Leipzig.
 Dem Gärtler Heinrich Glück in Chemnitz.
 Dem Seilermeister C. A. Griesing in Leipzig.
 Der Seifeniederei und Wachswarenfabrik von Johann Traugott Gut-
 manns Wittwe und Sohn in Dresden.
 Dem Spritzenfabrikanten und Mechanikus Adolph Otto Händel in
 Dresden.
 Dem Tabakfabrikanten Wilhelm Hartenstein in Wurzen.
 Dem Zwirnfabrikanten C. G. Heinrich in Lockwitz.
 Dem Knopfwaarenfabrikanten Friedrich Hillmann in Sebnitz.
 Dem Maschinenbauer Christian Gotthold Illgen in Pieschendorf bei
 Freiberg.
 Dem Papierfabrikanten Ferdinand Knepper und Comp. in Dresden.
 Dem Drechslermeister Carl Gustav Lorenz in Dresden.
 Dem Gummiwaarenfabrikanten Gottlob Heinrich Lunkewig in Dresden.
 Dem Fabrikanten Johann Friedrich May in Sebnitz.
 Dem Stearin-Licht- und Seifenfabrikanten W. F. Dehmichen in Dresden.
 Dem Sattelmacher Johann Friedrich Papperig in Dresden.
 Dem Mechanikus und Wandagisten Johann Reichel in Leipzig.

- Dem Pulverfabrikanten Ernst Friedrich Richter in Freiberg.
 Dem Leinenfabrikanten J. G. Rudolphs Erben in Ober-Oderwitz.
 Dem Fabrikanten Carl Conrad Schäfer in Spremberg.
 Dem Wachstuchfabrikanten Johann Heinrich Schäfer in Chemnitz.
 Der Chatouillenfabrik von Anton Schäfers Wittwe in Johannegeorgenstadt.
 Dem Conservator Glorius Schob in Dresden.
 Dem Filzwaarenfabrikanten Johann Friedrich Schubert in Borna.
 Dem Tapetenfabrikanten August Schütz in Wurzen.
 Dem Elfenbeinschneider Anton Sell in Dresden.
 Dem Rentbeamten Carl Sommer in Sorzig.
 Dem Maler und Lackirer Louis Starke in Dresden.
 Dem Parfümerie- und Toilettenseifenfabrikanten Friedrich Struve in Leipzig.
 Dem Tischler-Magazin in Chemnitz.
 Dem Korbwaarenfabrikanten Bieweg und Köhler in Leipzig.
 Dem Fabrikanten Waldau und Meyer in Chemnitz.
 Dem Gewehrfabrikanten Leopold Gottlieb Weigandt in Leipzig.
 Dem Tabakfabrikanten Weißker und Uenmüller in Waldheim.
 Dem Pianofortefabrikanten Winkler und Haupt in Leipzig.
 Dem Fabrikanten Christian Friedrich Wünsche in Ebersbach.
 Dem Krämpel-Fabrikanten Gebrüder Würkert in Leisnig.

V. Decrete auf Belobung.

- Dem Chatouillenfabrikanten Heinrich Unger in Johannegeorgenstadt.
 Der Asphalt-Compagnie in Leipzig.
 Dem Lithographen und Steindruckereibesitzer J. G. Bach in Leipzig.
 Dem Modellschmied Johann Carl Bär in Dresden.
 Dem Maschinen-Webeblätter-Fabrikanten Angelo Andrea Bearzi in Dresden.
 Dem Fabrikanten Heinrich Beck in Glauchau.
 Dem Schmiedemeister Johann Christian Gottlieb Behrisch in Radeburg.
 Dem Bürstenbindermeister Carl Bertram in Dresden.
 Dem Zwirnfabrikanten C. G. Biedermann in Laubegast.
 Dem Windenfabrikanten Friedrich Wilhelm Blume in Budissin.
 Dem Sattlermeister Friedrich August Blüher in Dresden.
 Dem Schwarzfärber Johann Heinrich Bornemann in Meerane.
 Dem Buchbinder J. F. Bösenberg in Leipzig.
 Dem Sattlermeister Herrmann Friedrich Bürger in Dresden.
 Dem Leinenfabrikanten Carl Clausniger in Großhartmannsdorf.

- Dem Blasebalgfabrikanten Friedrich Wilhelm Dammüller in Dresden.
 Dem Buchbinder Carl Dänert in Dresden.
 Dem Riernermeister Louis Ersellus in Leipzig.
 Den Posamentier- und Spitzenwaarenfabrikanten Ficker und Hofmann in Annaberg.
 Dem Fabrikanten Carl Gabriel August Freude in Ebersbach.
 Dem Steinschneider Heinrich Friedrich in Dresden.
 Dem Buchbinder F. A. Geißler in Leipzig.
 Dem Handschuhfabrikanten Johann Gmeiner in Dresden.
 Dem Schleifermeister Ernst Gustav Graul in Leipzig.
 Dem Gürtlermeister Ernst Haake in Leipzig.
 Dem Edelsteinschneider Friedrich Wilhelm Heinrich in Dresden.
 Dem Glasfabrikanten Carl Heyde in Loschwitz.
 Dem Fabrikanten C. A. Hempel in Chemnitz.
 Den Fabrikanten J. G. Herrmann und Sohn in Glauchau.
 Dem Fabrikanten C. G. Hesse jun. in Sebnitz.
 Den Pianofortefabrikanten Heustreu und Köhler in Dresden.
 Dem Mechanikus F. Hegershoff in Leipzig.
 Dem Spinnereibesitzer Gottlob Klemm in Chemnitz.
 Dem Pianofortefabrikanten Wilhelm Koch in Leipzig.
 Dem Pinselfabrikanten E. H. Kraßsch in Dresden.
 Dem Fabrikanten Bernhard Kuhn in Glauchau.
 Dem Gerbermeister Friedrich Künze in Rochlitz.
 Dem Gerbermeister Volkmar Künze in Dschag.
 Dem Dekonomen C. F. Kückler in Elstertrebnitz.
 Den Druckereibesitzern Gebrüder Lehmann in Chemnitz.
 Dem Instrumentmacher Carl Löwe in Leipzig.
 Dem Gewehrfabrikanten C. A. Marx in Meissen.
 Dem Tuchfabrikanten Friedrich August Matthes in Dschopau.
 Dem Tuchfabrikanten Carl Matthes jun. in Dschopau.
 Der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen in Dresden.
 Dem Tischlermeister Carl August Mejo in Dresden.
 Dem Drechslermeister Carl Friedrich Möser in Wurzen.
 Dem Kupferschmied Johann Gottlieb Nauze in Pirna.
 Dem Tuchfabrikanten Ernst Ost in Dschag.
 Dem Tuchmacher Friedrich Wilhelm Pegoldt in Roswein.
 Den Kattunfabrikanten Pfaff und Sohn in Chemnitz.
 Dem Papier- und Preßpahn-Fabrikanten Otto Reußmann, Firma: Sengig und Reußmann in Zwönitz.
 Der Sächsischen Maschinenbau-Compagnie* in Chemnitz.
 Dem Druckereibesitzer J. G. Schiebler med. in Frankenberg.
 Dem Pergamentfabrikanten G. R. Schlenk in Leipzig.

- Dem Fabrikanten Carl Friedrich Schmidt in Frankenberg.
 Dem Gutsbesitzer Carl Heinrich Schmidt in Daubitz.
 Dem Webermeister F. W. Schott in Chemnitz.
 Den Zwirnfabrikanten Friedrich Schreger und Sohn in Laubegast.
 Dem Stellmachermeister Johann Georg Schrumpf in Dresden.
 Den Seiden-Fabrikanten Stargardt und Schubert in Köfzig im
 Schönburgischen.
 Dem Blumenfabrikanten Ferdinand Schwarz, Firma: A. G. Schwarz
 in Leipzig.
 Dem Seifenfedermeister H. Steinmez in Dresden.
 Dem Juwelier Theodor Strube in Leipzig.
 Dem Graveur Johann Ferdinand Walde in Budissin.
 Dem Siebwaarenfabrikanten Franz Weber in Neustadt bei Stolpen.
 Den Steingutfabrikanten Weigel und Messerschmidt in Hubertusburg.
 Dem Drechslermeister Adolph Westphal in Dresden.
 Dem Königl. Hofjuwelier Wilhelm Zeig in Dresden.
-